

Olysm 170
(12)

Bericht
über den Spiritualismus
von Seiten des
Comité's der Dialektischen Gesellschaft
zu
L O N D O N,
ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen“ bezeichneten Phänomene.

(In drei Theilen.)

Dritter Theil.

Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen
(Gelehrten und Schriftstellern).

In's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig

und

mit einem Vorwort und erläuternden Anmerkungen

herausgegeben von

Alexander Aksákov,

Kaiserl. Russischem Wirklichem Staats-Rath, Herausgeber der „Psychischen Studien“
und der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“

Leipzig,

Druck und Verlag von Oswald Mutze.

1875.

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

Bibliothek des Spirituellen

in der Gegenwart.

Herausgegeben und redigirt
von

Alexander Alexandrow.

Kaiserlich Russisches Wirkliches Staatsrath in St. Petersburg.

II. Band.

Moskau.

Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksákow, *
Kaiserlich Russischem Wirklichem Staatsrath zu St. Petersburg.

11. Band.

Bericht

über den Spiritualismus

von Seiten des

Comité's der Dialektischen Gesellschaft

zu London.

Ergebnisse des Kongresses

Bericht
Bericht

über den Spitalismus
über den Spitalismus

von Seiten des
von Seiten des

Comité's der Dialektischen Gesellschaft
Comité's der Dialektischen Gesellschaft

zu London
zu London

Bericht über den Spiritualismus

von Seiten des

Comité's der Dialektischen Gesellschaft

zu

L O N D O N,

ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen“ bezeichneten Phänomene.

(In drei Theilen.)

Dritter Theil.

Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen
(Gelehrten und Schriftstellern).

In's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig

und

mit einem Vorwort und erläuternden Anmerkungen

herausgegeben von

Alexander Aksákow,

Kaiserl. Russischem Wirklichem Staats-Rath, Herausgeber der „Psychischen Studien“
und der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“

Leipzig,

Druck und Verlag von Oswald Mutze.

1875.

Bericht
über den Spiritualismus
von Henry Jones
Comité der Dialektischen Gesellschaft
in
L O N D O N
unter der Übersetzung des als „englische Dialektische
Gesellschaft“ bekannten Vereins
Mit besonderer Autorisation des Comité's genannter Gesellschaft
aus dem englischen Originalwerke: „Report on Spiritualism, of the
Committee of the London Dialectical Society“, (London, *Longmans*, 1871)
ins Deutsche übersetzt.

Dritter Teil
Schlußwort
von H. Jones
(Gelesen am 1. März 1871)
in der Dialektischen Gesellschaft
von Henry Jones
London Dialectical Society
und
mit einem Vorwort und erläuternden Anmerkungen
von
Alexander Fraser
Lehrer in der Dialektischen Gesellschaft
und der Dialektischen Gesellschaft

Alle Rechte des Nachdrucks und der Rückübersetzung
in fremde Sprachen sind nach dem Deutschen Reichsgesetze
vom 11. Juni 1870 vorbehalten.

Inhalt.

(Dritter Theil.)

Schriftliche Zeugnisse.

A. Correspondenz.

	Seite.
1. Schreiben des Prof. Mr. <i>Huxley</i> , (Forts. cfr. 24).	1
2. Schreiben des Mr. <i>George Henry Lewes</i> , (Forts. cfr. 20).	4
3. Schreiben des Mr. <i>W. M. Wilkinson</i> , (Forts. cfr. 13).	5
4. Schreiben des Dr. <i>Davy</i>	9
5. Schreiben des Mr. <i>Shorter</i>	11
6. Schreiben des Dr. <i>Garth Wilkinson</i>	13
7. Schreiben des Mr. <i>William Howitt</i>	15
8. Schreiben des Lord <i>Edward Bulwer Lytton</i>	24
9. Schreiben des Mr. <i>John Jones</i>	27
10. Schreiben des Dr. <i>J. Dixon</i>	29
11. Schreiben des Mr. <i>Newton Crosland</i>	32
12. Schreiben des Mr. <i>Robert Chambers</i>	34
13. Schreiben des Mr. <i>W. M. Wilkinson</i> , (cfr. 3)	36
14. Beigefügte Abhandlung des Dr. <i>Lockhart Robertson</i> .	38
15. Schreiben des Dr. <i>Charles Kidd</i>	48
16. Schreiben des Mr. <i>Fusedale</i>	50
17. Schreiben des Mr. <i>Edwin Arnold</i>	54
18. Schreiben des Mr. <i>J. Hawkins Simpson</i>	57
19. Schreiben des Mr. <i>Andrew Glendinning</i>	60
20. Schreiben des Mr. <i>George Henry Lewes</i> , (cfr. 2)	60

VIII

21. Schreiben des Professors <i>Tyndall</i>	68
22. Schreiben des Dr. <i>W. B. Carpenter</i>	70
23. Schreiben des Mr. <i>T. Adolphus Trollope</i>	87
24. Schreiben des Professors <i>Huxley</i> , (cfr. 1)	91
25. Schreiben des Mr. <i>Charles Bradlaugh</i>	93
26. Schreiben des Mr. <i>Léon Favre Clavairoz</i>	94
27. Schreiben der Mrs. <i>Laetitia Lewis</i>	161

B. Mittheilungen von Personen, welche nicht Mitglieder des Comité's sind.

28. Abhandlung der Miss <i>Anna Blackwell</i>	166
29. Abhandlung der Gräfin <i>de Pomar</i>	183
30. Abhandlung des Mr. <i>Camille Flammarion</i>	198
31. Abhandlung des Mr. <i>Burns</i>	206

Dritter Theil.

Schriftliche Zeugnisse oder Ansichten über spirituelle Erscheinungen.

A. Correspondenz.

Die folgenden Briefe sind aus einer sehr grossen vom Comité erhaltenen Anzahl ausgewählt worden, weil sie entweder directe Zeugnisse hinsichtlich der unter Betrachtung stehenden Erscheinungen enthalten, oder weil sie von Männern ausgehen, deren anerkannte Stellung in der Gesellschaft schon den blossen Ausdruck ihrer Meinung besonders werthvoll macht.

1.

Schreiben des Professors Thomas Henry Huxley.*)

Geehrter Herr! — Ich bedaure, nicht im Stande zu sein, die Einladung des Verwaltungs-Rathes der Dialektischen

*) *Thomas Henry Huxley*, Doctor der Rechte und der Philosophie, Mitglied der Königl. Gesellschaft zu London, Professor der Naturgeschichte an der Königl. Bergakademie, Lermyn Street daselbst, und Professor der vergleichenden Anatomie und Physiologie am Königl

Gesellschaft anzunehmen, um in Gemeinschaft mit einem Comité zur Untersuchung des Spiritualismus wirken zu können, und zwar aus zwei Gründen. Zuerst habe ich keine Zeit für eine solche Untersuchung, welche viel Unruhe und (sie wäre denn ungleich allen derartigen Fragen, die ich kennen gelernt habe,) grosse Verdriesslichkeiten mit sich bringen würde. Zweitens nehme ich kein Interesse an dem Gegenstande. Der einzige Fall von „Spiritualistischem,“ den ich Gelegenheit gehabt habe, für mich selbst zu untersuchen, war ein so grober Betrug, als ein solcher jemals unter meine Beobachtung kam. Aber wenn ich auch annehme, dass die Erscheinungen echt sind, sie interessiren mich nicht.

Chirurgischen Colleg von England, wurde zu Ealing in Middlesex im Jahre 1825 geboren, an der Ealinger Schule ausgebildet und studirte Medizin auf der medizinischen Schule des Charing-Cross Hospitals. Er wurde zum assistirenden Wundarzt auf Ihrer Majestät Schiff „Rattlesnake“ (Klapperschlange) im Jahre 1846 ernannt, blieb auf diesem Fahrzeuge während seiner beobachtenden Kreuzfahrten im südlichen Stillen Weltmeer und in der Torres-Strasse, kehrte 1850 nach England zurück und rückte an der Bergakademie in die Stelle des Mr. *Edward Forbes* im Jahre 1854. Professor *Huxley's* Name trat verschiedene Male an die Oeffentlichkeit in Verbindung mit der Londoner Ober-Schul-Behörde, in die er im Jahre 1870 gewählt wurde. Er nahm einen sehr thätigen Antheil an den Berathungen dieser Körperschaft, in denen er sich besonders hervorthat durch seine Opposition gegen kirchliches Sektenwesen und im Jahre 1871 durch kühne Angriffe auf die Lehren der römisch-katholischen Kirche. Professor *Huxley* zog sich aus dieser Körperschaft im Januar 1872 wieder zurück. Er ist wohlbekannt als Schriftsteller über Naturwissenschaft, ist Verfasser zahlreicher Abhandlungen, die in den Verhandlungen und Journalen der Königlichen, der Linné'schen, der Geologischen und der Zoologischen Gesellschaften und in den Memoiren der Geologischen Review Gross-Britanniens veröffentlicht sind. Er hat geschrieben: „Oceanische Wasserthiere“, „Des Menschen Stellung in der Natur“ 1863, „Vorlesungen über vergleichende Anatomie“ 1864, „Lectionen in der Elementar-Physiologie“ 1866 (2. Ausg. 1868), „Eine Einführung in die Classification der Thiere,“ 1869, und „Laien-Predigten, Adressen und Kritiken“ 1870 (2. Ausg. 1871.) — Siehe: „Men of the Time“ (Männer der Gegenwart) 1872. — Siehe auch seinen sub 24 folgenden zweiten Brief. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

Wenn mich Jemand mit dem Vermögen begaben wollte, das Geschwätz alter Weiber und Pfarrer in der nächsten Kathedral-Stadt belauschen zu können, so würde ich dieses Privilegium ablehnen, indem ich Besseres zu thun habe.

Und wenn die Leute in der geistigen Welt nicht weiser und verständlicher sprechen, als ihre Freunde von ihnen berichten, so zähle ich sie zu derselben Kategorie.

Das einzige Gute, das ich in einem Beweise von der Wahrheit des Spiritualismus sehen kann, liegt in der Beibringung eines neuen Arguments wider den Selbstmord. Es ist besser, als Strassenkehrer zu leben, denn zu sterben und veranlasst zu werden, durch ein um eine Guinee für eine Sitzung gemiethetes Medium Unsinn zu schwatzen.

Ich verbleibe, geehrter Herr! u. s. w.

Ihr

London, den 29. Januar 1869.

T. H. Huxley.

2.

Schreiben des Mr. George Henry Lewes.*)

Geehrter Herr! — Ich werde nicht im Stande sein, der Erforschung des Spiritualismus beizuwohnen; und in Beziehung auf Ihre Bitte um Rathschläge will ich nur den mir allein nöthig scheinenden Wink geben, dass alle Anwesenden zwischen den Thatsachen selbst und den aus den Thatsachen gezogenen Schlüssen unterscheiden sollten. Wenn ein Mensch sagt, dass die Phänomene durch keine bekannten physikalischen Gesetze hervorgebracht werden, so erklärt er damit, dass er die Gesetze kennt, durch welche sie bewirkt werden.

Ihr

Donnerstag, den 2. Februar 1869.

G. H. Lewes.

*) Mr. G. H. Lewes ist ein sehr bekannter Schriftsteller, Verfasser von „*Comte's Philosophie der Wissenschaften*“ 1853, „*Biographische Geschichte der Philosophie*“, 1857, „*Goethe's Leben und Werke*“ 1855 „*Umriss der Physiologie*“, u. s. w. Siehe auch seinen sub 20 folgenden zweiten Brief. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

3.

Schreiben des Mr. W. M. Wilkinson.*)

Oakfield, Kilburn, N. W., den 7. Februar 1869.

Geehrter Herr! — Ich habe Ihren Brief gelesen, welcher das Publikum benachrichtigt, dass ein von der Dialektischen Gesellschaft ernanntes Comité im Begriff ist, eine gründliche und strenge Untersuchung der sogenannten spirituellen Manifestationen anzustellen mit der Absicht, eine befriedigende Erläuterung der Phänomene zu erhalten, und Sie ersuchen die Gläubigen, das Comité behufs Gewinnung eines gesunden und gerechten Urtheils zu unterstützen.

Ich glaube nun an das Geschehen von Thatsachen sowohl in Folge eigener Beobachtung, als auf Grund von

*) Mr. *William Martin Wilkinson* ist von Haus aus Advokat. Er wurde Herausgeber des „*Spiritual Magazine*“, eines monatlich zu London erscheinenden Journals, seit 1860, ist Verfasser von „*Geister-Zeichnungen, eine persönliche Erzählung*“, London 1858; ferner von „*Die Wiedererweckung in physischer, psychischer und religiöser Hinsicht*“, 1861; von „*Eine monatliche Sammlung von Thatsachen im Spiritualismus*.“ — Anmerk. des Herausg. im Deutschen.

Zeugnissen, welche letzteren um so zahlreicher sind, als sie die Beobachtungen all Derer umfassen, welche Zeugen dieser Erscheinungen in allen Zeitaltern bis herab auf unser eigenes waren. Selbstverständlich ist die Summe dessen, was Alle gesehen haben, unermesslich grösser, als was nur ein Einzelner zu sehen vermag. Ich betrachte daher Zeugnisse als von vorzüglicher Wichtigkeit in dieser Sache, welche, wenn sie wahr sind, schon ihrer Natur nach nicht beliebig systematisirt und vorher angeordneten Prüfungen unterworfen werden können. Ihre Gesetze sind nicht bekannt, auch nicht die Bedingungen, unter denen sie erscheinen. Wenn sie diess wären, und die Erscheinungen immer in dem Augenblicke erhalten werden könnten, wo man sagt: „wir sind jetzt ganz vorbereitet darauf“, so würden sie offenbar aufhören zu sein, was sie wirklich sind.

Die erste Bedingung bei einer solchen Untersuchung ist, nichts anzunehmen, selbst nicht einmal, dass ein Comité der Dialektischen Gesellschaft eine Erläuterung der Phänomene erhalten könne. Kein Comité ist diess bis jetzt jemals im Stande gewesen. Ein Comité von Professoren der Harvard-Universität, unter denen *Agassiz* war, erachtete es nach einer vorgenommenen Untersuchung nicht für angemessen, seinen Bericht darüber zu veröffentlichen, obgleich es seine Absicht, diess zu thun, öffentlich erklärt hatte und häufig von Seiten des Publikums hierzu aufgefordert worden war.

Ich glaube nicht, dass ein Comité, welches Prüfungs-Erscheinungen sucht, zu einem gründlichen Urtheilsschlusse gelangen wird, wenn es nicht auch volle Kenntniss von den in Büchern niedergelegten Zeugnissen und durch eine persönliche Ausforschung der Zeugen gewinnt, welche zu Protokoll geben, was sie gesehen haben. Es giebt eine grosse Reihe sowohl von geschriebenen Thatsachen, als von Zeugnissen des höchsten Ranges und Werthes. Das Comité könnte leicht den Besuch von 20, 50 oder 100 Zeugen von Ruf in Literatur, Wissenschaft und Profession erhalten,

welche ihm alle ihr Zeugniß ablegen würden. Dieses Zeugniß ist schon höchst wichtig einzig aus dem Grunde, weil der zu erstattende Bericht dieses Comité's von selbst in die Kategorie des Zeugnisses fallen wird; und es würde ungeeignet sein, für ihn ein grösseres Gewicht als für jedes andere Zeugniß aus einer glaublichen Quelle zu beanspruchen. Glaubliche Zeugnisse sind bereits in vielen Tausenden von Fällen ertheilt worden. Ihr Comité wird dieser Liste nur noch eines hinzufügen. Wenn es zu Gunsten der Phänomene berichtet, so wird ihm Niemand glauben; und wenn es gegen sie berichtet, so werden die Thatsachen dennoch bleiben, wie sie durch die ganze überlieferte heilige und profane Geschichte sich gezeigt haben.

Die Erscheinungen des sogenannten Spiritualismus sind in der That eine Geschichte des Uebernatürlichen (wenn wir diess Wort in seinem gewöhnlichen Sinne verstehen). Das ist ein weites Forschungsgebiet für Ihr Comité, und eines von höchster Wichtigkeit dazu. Wenn sein Bericht die Wirkung haben soll, diese Frage der Menschheit festzustellen, so möchte ich gern seine Befähigung für diesen Posten kennen. Sie sollten wenigstens einen Erzbischof unter sich haben, um die religiöse Seite der Frage zu repräsentiren, sowie Professor *De Morgan**) und Professor *Tyndall*, welche die reine und die angewandte Mathematik vertreten; und Sie sollten auch die ganze Geschichte mit all ihren Zeugnissen an Ihren Fingerspitzen herzählen können. Sonst würde ich für meine Person mir die Freiheit nehmen, Ihren Bericht zu tadeln, ob derselbe günstig oder ungünstig ausfalle.

Eins ist wesentlich, Ihrem Bericht noch einen nega-

*) *Augustus de Morgan*, berühmter Mathematiker, gestorben den 18. März 1872 in Camdentown bei London. Er war 1806 in Mandura im südlichen Indien geboren, und von 1828 bis 31 und dann von 1836—66 Professor der Mathematik am University College in London. Er lieferte viele werthvolle Arbeiten über die Principien und die Geschichte der Mathematik, und namentlich einen sehr geschätzten Essay

tiven Werth zu ertheilen, und diess besteht darin, dass Sie streng alle Bedingungen feststellen, unter denen jede Untersuchung stattfindet, weil dieses Ihr Verfahren auf alle Fälle zeigen kann, unter welchen Bedingungen spirituelle Phänomene nicht auftreten werden.

Ich wünsche, dass Sie mehr Erfolg haben mögen, als ich voraus erwarte; und wenn Sie dem ganz ausgezeichneten Programme Ihrer Gesellschaft folgen, und sogar diesem Gegenstande eine ehrliche Behandlung angedeihen lassen können, so werden Sie auf den besten Dank der Gemeinschaft ein Anrecht haben.

Ich zeichne mich, geehrter Herr! als
Ihren

An
G. Wheatley Bennett, Esq.

ergebenen Diener
W. M. Wilkinson.

über die Wahrscheinlichkeiten und deren Anwendung bei Lebens- und Feuer-Versicherungen. Er war 30 Jahre lang Vorstandsmitglied der astronomischen Gesellschaft und Mitglied des Comité's zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Seine „Spheric Trigonometry“ und sein „Book of Almanacs“ sind allgemein bekannt; er schrieb aber auch über Metaphysik, und sein Werk über „Formal Logic“ gilt als eines der besten unter den neueren. (Siehe: *Meyer's „Deutsches Jahrbuch“*. Herausgegeben von *Otto Dammer*. 1. Jahrg. (Hildburghausen 1872, Seite 593.) —

Anmerk. des Uebers.

4.

Schreiben des Dr. med. J. G. Davey. *)

Northwoods, Bristol, den 7. Februar 1869.

Geehrter Herr! — Es gewährt mir keine geringe Befriedigung, zu ersehen, dass der Gegenstand des Spiritualismus nahe daran ist, von einem competenten Tribunale gehörig erforscht zu werden. Ich selbst bin mit der Erforschung — und zwar mit der praktischen Erforschung — des Spiritualismus seit dem Jahre 1862 beschäftigt gewesen. Ich habe während der vergangenen sechs oder sieben Jahre Dutzenden von Sitzungen beigewohnt und mich nicht nur von der bloss abstracten Wahrheit des Spiritualismus, sondern auch von seiner grossen und wundervollen Macht für das Gute sowohl aus moralischen als religiösen Gründen überzeugt. Die directen und positiven Mittheilungen, welche mir von sehr vielen für todt erklärten nahen und theuren Verwandten und Freunden gewährt wurden, sind von dem angenehmsten und dennoch erstaunlichsten Character gewesen, und diese haben nicht nur jeden Zweifel beseitigt, den

*) Ein sehr bekannter Director eines Irrenhauses. —

Anmerk. des Herausg. im Deutschen,

ich einst hegte, sondern sie haben mich auch von vielen grossen und feierlichen Wahrheiten in Betreff der Zukunft des Menschen überzeugt, welche vor 1862 noch ganz von mir ignorirt und kaum den Ammenmärchen gleichgestellt wurden.

Treulichst

Ihr

Dr. med. J. G. Davey.

An

G. W. Bennett, Esq.

5.

Schreiben des Mr. Thomas Shorter.*)

No. 23, Russel Road, Holloway, N.,
den 11. Februar 1869.

An

G. Wheatley Bennett, Esq.

Geehrter Herr! — Mein Wunsch ist, Ihnen auf's herzlichste zu danken für Ihren höflichen Brief vom 6. v. M., welcher mir leider erst jetzt zu Händen gekommen ist. Auf der gegenwärtigen Stufe der Untersuchung habe ich dem Comité nur zwei Rathschläge anheimzugeben: —

Erstens: — Dass bei Erforschung der Phänomene, mit deren Gesetzen das Comité (selbst wenn es die Phänomene für echt halten sollte) sich nicht einmal bekannt erklärt, letzteres sich (im ersten Falle unter allen Umständen) auf einfache Beobachtung beschränken sollte, ohne den Versuch, die Bedingungen vorschreiben zu wollen, unter denen die Erscheinungen stattfinden sollen oder nicht.

Zweitens: — Dass, da nur ein sehr kleiner Bruchtheil der ganzen Summe in diese Frage einschlagender That-

*) Siehe die betreffende biographische Notiz über Mr. Shorter im zweiten Theile unter Zeugniß 18, und das in vorliegendem Theile enthaltene Schreiben des Dr. Dixon sub No. 10, Seite 30 u. 31.

Anmerk d. Herausg. im Deutschen.

sachen unter die persönliche Beobachtung dieses oder überhaupt eines Comités kommen kann, es höchst wünschenswerth sein würde, das Zeugniß von Personen von anerkannter Intelligenz und Wahrhaftigkeit, besonders von Männern der Wissenschaft zu gewinnen, welche ihm in dieser Forschung vorangegangen sind; und dass zu diesem Zwecke ein Aufforderungs-Schreiben an sie gerichtet werde, welches dieselben ersucht, alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Thatsachen, welche unter ihre persönliche Beobachtung gekommen sind, mitzutheilen und darzustellen. Ich würde nun noch besonders vorschlagen, ein solches Gesuch an die folgenden Herren zu richten, deren Adressen ich beifüge, soweit sie mir bekannt sind: —

Cromwell F. Varley, Esq., Fleetwood House, Beckenham.

Professor *De Morgan*, No. 91, Adelaide Road, N. W.

Dr. *J. M. Gully*, Prior zu Great Malvern.

Dr. *J. G. Wilkinson*, 4, St. John's Wood Villas, N. W.

Dr. *Dixon*, 8, Great Ormond Street, W. C.

Newton Crosland, Esq., Blackheath.

William Howitt, Esq., The Orchard, Hare Green, Esher, Surrey.

Robert Chambers, Esq., St. Andrew's, Edinburgh.

H. D. Jencken, Esq., Kilmorey House, Norwood.

J. G. Crawford, Esq., 52, Gloucester Crescent, N. W.

W. M. Wilkinson, Esq., Oakfield, Kilburn.

Lord *Adare*, 5, Buckingham Gate.

Junker *Lindsay*, Grosvenor Square.

Dieses würde wahrscheinlich für jetzt genügen. Ich muss jedoch hinzufügen, dass ich mit keinem der genannten Herren (deren einige mir nicht einmal persönlich bekannt sind) einen Verkehr unterhalten habe, und dass ich nicht sagen kann, wie weit sie Zeit und Neigung haben mögen, einer solchen Bitte zu entsprechen; aber ich glaube, es würde wohl werth sein, den Versuch anzustellen.

Achtungsvoll

Ihr

Thomas Shorter.

6.

Schreiben des Dr. J. J. Garth Wilkinson.*)

*No. 76, Wimpole Street, Cavendish Square,
London, den 12. Februar 1869.*

Geehrter Herr! — Ich habe in Bezug auf den Spiritualismus keine Rathschläge zu ertheilen, welche dem Comité Ihrer geschätzten Gesellschaft leitende Winke geben könnten, deren Freimuth und gute Absichten ich als die einer sozialen Organisation vor Ihnen zu schätzen erkläre.

Nur eine Andeutung möchte ich mir erlauben: —

Ich empfehle Ihnen, das Comité mit der grösstmöglichen Bestimmtheit, die Sie für angemessen erachten, für und wider die allgemeine Frage des Spiritualismus vor den Berathungen nach Stimmenzahl einzutragen; und dann

*) Dr. *James John Garth Wilkinson*, ein vorzüglicher Vertheidiger und Verfasser mehrerer wohlbekannter Rechtsbücher, Uebersetzer von *Swedenborg's* „Thierreich“, Verfasser von „Der menschliche Körper und seine Verknüpfung mit dem Menschen“, 1851 und 1860; von „Der Krieg, die Cholera und das Ministerium der Gesundheit“, 1854; von „Improvisationen aus dem Geiste“, 1857; von „Unerlaubtes Heilen“; von „Ueber die Cur, das Aufhalten und die Isolirung der Small-Pocken durch eine neue Methode“, 1864; von „Ueber soziale Gesundheit“, 1865; von „Abende mit Mr. *Home*.“ — Siehe: „Men of the Time“ und *Allibone's* „Wörterbuch von Schriftstellern.“ —

Anmerk. des Herausgeb. im Deutschen.

ebenso nach den Berathungen, um auf diese Weise statistisch zu ermitteln, welchen Unterschied die Frage hervorgebracht hat.

Seit langer Zeit habe ich mich als Pionnier in verschiedenen Heterodoxien oder andersgläubigen Ansichten, welche schnell zu Orthodoxien oder rechtgläubigen Meinungen geworden sind, durch die Erfahrung meines Lebens überzeugt, dass beinahe alle Wahrheit eine Sache unseres Temperamentes ist, oder auf unseren Neigungen und Anschauungen beruht, und dass alle Discussion und Forschung wenig mehr thun, als das Temperament zu nähren.

Um dieses zu finden, beobachte man nur die Hitze, mit welcher die trockensten Abstractionen auf beiden Seiten behauptet werden. Jene Hitze, jene Vorliebe, jene Heftigkeit ist der wirkliche Faktor der Meinungen auf beiden Seiten.

Ich habe beinahe mein ganzes Leben hindurch an die geistige Welt und ihre Nähe zur natürlichen Welt geglaubt. Und die Seltenheit der Mittheilung zwischen den beiden ist für mich eins der grössten Wunder, ein Beweis der ökonomischen Weisheit, der höchsten Leitungsfähigkeit und der ausserordentlich staatsmännischen Geschicklichkeit des Allmächtigen. Meine ganze Seele, welche vom Gegentheil sich durchaus nicht überzeugen lässt, weiss diess für und von sich selbst, und erfüllt mich jede Stunde mit der Kraft dieser Ueberzeugung.

Andere werden von entgegengesetzten Ansichten erbaut und thun in Folge dessen ungeheuer viele materielle gute Werke. Auch können sie die Umwendung des nächsten Blattes abwarten, bis sie sterben.

Treulichst

Ihr

Garth Wilkinson.

7.

Schreiben des Mr. William Howitt.*)

The Orchard, Esher, den 26. Februar 1869.

Geehrter Herr! — Bei meiner Rückkehr von einer vierzehntägigen Abwesenheit finde ich auf meinem Tische einen Brief von Ihnen im Namen der Dialektischen Gesell-

*) Mr. *William Howitt* wurde geboren 1795 zu Heanor in Derbyshire. Nachdem sein Vater sich mit einer Frau aus der Gesellschaft der Freunde ehelich verbunden, schloss er sich ganz an diese Secte an und erzog seine Familie in ihren Principien. *William Howitt* welcher seine erste Erziehung in verschiedenen Schulen bei der Gesellschaft der Freunde erhielt, studirte später Chemie, Natur- und Moral-Philosophie und Literatur. Im Jahre 1823 heirathete er Miss *Mary Botham* aus Uttoxeter, und das erste Werk, das er im Jahre 1823 veröffentlichte, trug unter seinem Titel: „Der Sänger des Waldes“ ihre vereinten Namen. Mr. und Mrs. *Howitt* wurden bald einem weiteren Kreise bekannt durch ihre Beiträge zu dem „Literary Souvenir“, zu dem „Amulet“ und anderen jährlichen Veröffentlichungen. Im Jahre 1826 veröffentlichten sie ein Gedicht über die Entvölkerung Eyam's durch die Pest; desgleichen auch poetische Beiträge in periodische Werke und einige Original-Gedichte. Im Jahre 1831 schrieb Mr. *Howitt* sein „Buch von den Jahreszeiten;“ 1833 „Die Geschichte des Pfaffenbetrugs;“ 1837 „Das ländliche Leben Englands,“ und ungefähr um dieselbe Zeit „Colonisation und Christenthum,“ „Des Knaben Rechenbuch“ und zwei Bände „Besuche an merkwürdigen Orten, in alten Hallen und auf Schlachtfeldern.“ Im Jahre 1840 nahmen Mr. und Mrs. *Howitt* ihren Aufenthalt in Heidelberg, und Mr. *Howitt* veröffentlichte

schaft, welcher Belehrung wünscht über den Gegenstand des Spiritualismus hinsichtlich einer Erforschung seiner Phänomene, welche von der Gesellschaft vorgeschlagen worden ist. Diese Erklärung wird mein Stillschweigen entschuldigen. Ich antworte Ihnen jetzt umgehend.

Ich erwarte keineswegs ein gutes Resultat aus den Nachforschungen eines solchen Comités. Die Engländer, welche sonst wohl vorgeschritten sind in der Intelligenz der

1841 sein „Studentenleben in Deutschland,“ welches Uebersetzungen einiger der populärsten deutschen Lieder enthält. Während ihres Aufenthalts in Deutschland erlernten sie die Schwedische Sprache, welche *Mary Howitt* veranlasste, die Novellen von Miss *Bremer* zu übersetzen, und eine noch ausgedehntere Bekanntschaft mit den nordischen Sprachen befähigte sie, im Jahre 1852 die „Geschichte der Skandinavischen Literatur“ zu schreiben. Mr. *Howitt* veröffentlichte 1842 „Das ländliche und häusliche Leben Deutschlands;“ und nachdem sie dieses Land verlassen, „Erfahrungen in Deutschland,“ ein satyrisches Werk über deutsches soziales Leben. Er hat „Die Aristokratie Englands,“ 1846, „Versammlungsorte und Heimstätten britischer Poeten“ und „Die Halle und der Weiler“ 1847, „Frau *Dorrington* von Dänemark“ 1851, „*Talangetta*, oder des Squatters Heimath“ 1857, „Der Mann des Volkes“ 1860 und noch eine Menge anderer Werke geschrieben. Im Jahre 1846 wurde Mr. *Howitt* Mit-Eigenthümer und Leiter von „People's Journal.“ *Howitt's Journal* erschien 1847 und wurde nachher mit „People's Journal“ verschmolzen, aber beide bestehen jetzt nicht mehr. Im Jahre 1852 segelte Mr. *Howitt* nach Australien. „Land, Arbeit und Gold, oder zwei Jahre in Victoria, nebst Besuchen in Sidney und Van Dieman's Land“ enthält einen Bericht seiner dortigen Erfahrungen. Er kehrte 1854 im December in seine Heimath zurück und schrieb jetzt die „Illustrierte Geschichte Englands,“ deren sechster und letzter Band im Jahre 1861 vollendet ward. Seine jüngeren Werke sind: Die Burg- und Kloster-Ruinen Englands und Irlands“ 1861; „Die Geschichte des Uebernatürlichen in allen Zeitaltern und unter allen Nationen“ und „Briefe über Transportation“ 1863, „Das Werfen von Steinen und anderen Substanzen von Seiten der Geister,“ „Was der Spiritualismus gelehrt hat,“ „Entdeckung in Australien, Tasmanien und Neu Zealand“ 1865, und „Der tolle Kriegs-Planet nebst andern Gedichten,“ 1871. — Siehe: „Men of the Time“ 1872, und *Allibone's*: „Wörterbuch der Schriftsteller.“

Anmerkung des Herausg. im Deutschen.

Zeit, sind, was den Spiritualismus betrifft, zwanzig Jahre hinter der Literatur und der Wissenschaft Frankreichs, Deutschlands, der Schweiz und der Vereinigten Staaten Amerikas zurück. Dutzende von Gesellschaften jener Länder und Millionen von Individuen haben die Untersuchungen, welche Sie jetzt beginnen, schon vor zehn, fünfzehn und zwanzig Jahren vorgenommen und thätig betrieben. Indess ist es besser spät als niemals. Gleich den Siebenschläfern und *Rip van Winkle* wachen endlich einige unserer englischen Vertreter der Wissenschaft und Literatur auf und finden die Welt der Intelligenz umher ihnen weit vorausgeschritten. Obgleich spät, so ist es doch lobenswerth. Vielleicht wird die Dialektische Gesellschaft, wenn sie den vorliegenden Punkt festgestellt hat, sich auch an eine ähnliche Forschung über die Richtigkeit der Theorie des Copernikanischen Weltsystems, der Blut-Cirkulation, des Princip der Gravitation und der Identität des Blitzes und der Elektrizität begeben; denn der Spiritualismus, welcher jetzt den Beifall von ungefähr zwanzig Millionen Menschen in allen Ländern hat, steht auf Grund persönlicher Erforschung ganz auf derselben Basis wie jene. Halten Sie mich jedoch für keineswegs satirisch gestimmt. Ich versichere einfach, was mir als eine ganz hervorragende und unvermeidliche Wahrheit erscheint.

Sie bitten mich, Ihnen einige Rathschläge zu ertheilen, welche ich für entsprechend erachte, Ihnen bei Ihrer Forschung behülflich zu sein. Sehr gern thue ich das; aber ich fürchte nur, dass es für mich viel leichter sein wird, Ihnen zu rathen, als für Sie, meinen Hauptvorschlag anzunehmen, welcher darin besteht, dass Sie sich vor Eröffnung Ihrer Untersuchungen bemühen, Ihren Geist aller Vorurtheile über den Gegenstand zu entkleiden. Die Tendenz sowohl der Philosophie wie der allgemeinen Erziehung ist durch mehr als ein Jahrhundert dahin gegangen, während sie sich einerseits bestrebte, alles Vorurtheil zu unterdrücken, andererseits ein riesiges Vorurtheil gegen alles

Geistige zu erzeugen. Die Wissenschaft, die Philosophie und die allgemeine Meinung haben mehr und mehr einen materiellen Character angenommen, und in keinem Lande mehr als in diesem. Ich muss zu Ihnen wie ein Richter zu Geschworenen sprechen: — „Meine Herren! — Machen Sie sich frei von allem Hörensagen; richten Sie Ihre Aufmerksamkeit nur auf die Zeugenaussage.“ Es ist diess nicht leicht; aber bis Sie diess nicht gethan haben, können Sie keinen wirklichen Fortschritt in Ihrer gegenwärtigen Untersuchung machen. Sie könnten eben so gut erwarten, dass die zarten Blumen Ihrer Treibhäuser bei einem Nachtfrost im Freien blühen würden. Um richtige Resultate zu gewinnen, müssen Sie die nothwendigen Bedingungen erfüllen. Wenn Sie nun dem Beispiele der Herren *Faraday* und *Tyndall* folgen und dabei bleiben, einer Sache, die Sie nicht kennen, Bedingungen vorschreiben zu wollen, so ist ein Fehlschlagen der Untersuchung unvermeidlich. Sie müssen an den Gegenstand ehrlich herantreten und Willens sein, die Gesetze und Charakteristiken des in Betrachtung stehenden Gegenstandes zu studiren. In Folge des Gehorsams oder Ungehorsams gegen dieses Princip haben derartige, von Gesellschaften oder kleineren Vereinen von Personen mit für die Wahrheit offenen Gemüthern, angestellte Untersuchungen Erfolg oder Misserfolg gehabt. Die Resultate solcher Untersuchungen sind, dass, während Gesellschaften und Comité's sich gewöhnlich von den Untersuchungen zurückgezogen haben, ohne dass sie positive Thatsachen erhielten, und daher glauben, dass letztere nicht existiren, Privat-Gesellschaften und Individuen bis zu einer Anzahl von zwanzig Millionen Gläubigen die unzweifelhaftesten geistigen Erscheinungen erhalten haben. Von Zeit zu Zeit haben wir demnach erlebt, dass der Spiritualismus als eine unleugbare Mythe und Täuschung bewiesen worden ist; dass er als todt und vorübergegangen bezeichnet wurde; dass die *Davenports* und andere Medien als Betrüger erwiesen und ganz niedergeschlagen wurden;

— während die ganze Zeit hindurch die Wahrheit bestehen blieb, dass die *Davenports* echte Medien blieben wie zuvor, und dass der Spiritualismus vorwärts geschritten ist, sein Feld der Thätigkeit gefördert und erweitert hat, ohne die geringste Rücksicht auf die Fehlschlüsse, die Falschheiten, die verkehrten Darstellungen und die Bosheit der Menschen.

Ihr zweiter ausgesprochener Wunsch ist, dass ich einiges Licht auf die scheinbar zwischen dem Spiritualismus und dem thierischen Magnetismus existirende Verbindung werfen, oder Sie auf noch einige andere Bücher als auf *Reichenbach, Gregory, Feuchtersleben, Ennemoser, Lee, Ashburner*, mich selbst u. A. m. lenken möchte.

Indem ich Sie auf einige der Hauptwerke über diesen Gegenstand, und besonders auf die mehr über die Verbindung zwischen dem Spiritualismus und Magnetismus handelnden hinweise, darf ich mich für entschuldigt halten, wenn ich nicht erst auf meine eigenen Ansichten über diesen Gegenstand eingehe, was zu weit über die gesteckten Grenzen dieses Briefes hinausführen würde.

Von der ersten Thatsache an, auf die ich hingedeutet habe, nämlich der im Vergleich zu der anderer Länder sehr späten Periode, zu der englische Gelehrte an diese Untersuchung gegangen sind, bestand schon eine ausgedehnte spiritualistische Literatur sowohl in Amerika, wie in Frankreich, der Schweiz und in Deutschland. Ich kann Ihnen für Ihre gegenwärtigen Zwecke nur einige wenige dieser Werke, aber von ausschliesslich gelehrten und wissenschaftlichen Schriftstellern anzeigen.

Unter den amerikanischen Werken über Spiritualismus sollten Sie sorgfältig die Einleitung von Richter *Edmonds* zu dem Werke: — „Spiritualism.“ By Judge *Edmonds* and Dr. *G. T. Dexter**) — lesen, wo Sie die Erfah-

*) Unter dem Titel „Der amerikanische Spiritualismus“ in Auszügen von mir bei *Oswald Mutze* in Leipzig 1871 deutsch erschienen. —

Anmerk. des Herausgebers im Deutschen.

rungen eines fähigen Rechtsgelehrten finden, der jedes Zeug-
niss so prüft, wie er diess vor einem Gerichtshof thun würde.

Demnächst die „Experimentellen Untersuchungen über
Geister-Manifestationen“ von Professor *Hare*,*) in denen
dieser als grosser Elektriker seine strenge und lang an-
haltende Untersuchung über die Natur dieser Erscheinungen
darlegt; sowohl er, als Richter *Edmonds*, haben diese Unter-
suchungen in der vollen Ueberzeugung unternommen, dass
sie die Prätensionen des Spiritualismus dadurch blosslegen
und niederschlagen würden.

Ich verweise Sie hier nicht auf die zahlreichen Werke
von *A. J. Davis*,**) welche, obschon in einem anderen Ge-
sichtspunkte höchst merkwürdig, dennoch für Ihren Zweck
nicht so nothwendig sind.

Schritte

Die „~~Fehl~~tritte an der Grenze einer anderen Welt“
von dem Ehrenw. *Robert Dale Owen*, ein sorgfältig und klar
durchdachtes Werk, könnte von Nutzen für Sie sein.

Von deutschen Werken empfehle ich Ihnen: —

„Die Seherin von Prevorst.“ Von Dr. med. *Justinus
Kerner*.“

„Die Geschichte zweier Besessener.“ Von Demselben.

„Die somnambulen Tische. Zur Geschichte und Er-
klärung dieser Erscheinung.“ Von Demselben.

Dr. Kerner war ein Mann von tiefer Wissenschaft und
und durch seine Werke in verschiedenen Abtheilungen

*) Dieses Werk ist im Auszuge von mir kürzlich deutsch er-
schienen unter dem Titel: — „Der Amerikanische Spiritua-
lismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von
John Worth Edmonds, Ex-Senator etc.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872.)

Anmerk. des Herausgeb. im Deutschen.

**) Man sehe hierüber die im jüngst (1872) bei *Oswald Mutze* in
Leipzig deutsch erschienenen Werke von *Davis*: — „Der Arzt“ —
im hinteren Anhang Seite 63 mitgetheilte vollständige Liste aller
Davis'schen Original-Werke u. deren bis jetzt veröffentlichte deutsche
Uebersetzungen S. 59—61 daselbst. — Anmerk. des Uebers.

ausgezeichnet. Seine „Seherin von Prevorst,“ welche seine Patientin war, ist von Mrs. *Crowe* ins Englische übersetzt worden. Die merkwürdigen Erscheinungen, welche in diesem Buche berichtet sind, haben besondern Werth, weil sie seitdem durch die Erfahrung der Spiritualisten aller Länder so vollkommen und weit bestätigt worden sind.

Nächst diesen sind am wichtigsten die Untersuchungen des Herrn *D. Hornung*, des jüngst verstorbenen Sekretairs der Berliner Magnetischen Gesellschaft: —

1) „Neue Geheimnisse des Tages durch Geistes-Magnetismus.“ Leipzig, 1857.

2) „Neueste Erfahrungen aus dem Geisterleben.“ Leipzig, 1858.

3) „*Heinrich Heine*, der Unsterbliche.“ Stuttgart, *J. Scheible*, 1857. Ebenfalls eine kurze Fortsetzung seiner Untersuchungen.

Diese Werke enthalten die beständig fortgesetzten und beharrlichen Forschungen und Experimente des Herrn *Hornung* und eines auserwählten Kreises von Freunden durch eine Reihe von Jahren. *Hornung* begann die Untersuchung als praktischer Magnetiseur und setzte sie mit unermüdlichem Eifer fort, den Phänomenen durch alle ihre Phasen hindurch nachspürend und die Erfahrung wissenschaftlicher Männer in allen Theilen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs und Italiens benützend.

Die Werke von *Görres*, eines der gelehrtesten Journalisten und Historiker Deutschlands, besonders seine „Christliche Mystik,“ sind von ausserordentlichen Thatsachen erfüllt, würden aber eine lange Zeit erfordern, um sie durchzulesen.

In Frankreich erschienen: —

Die „Pneumatologie“ des Marquis *de Mirville*.

„Auszüge aus der Pneumatologie“ u. s. w.

„Wandernde Tische; vom Uebernatürlichen im Allge-

meinen und von den Geistern insbesondere.“ Vom Grafen *de Gasparin*. 1854.

„Wandernde Tische.“ Vom Grafen *von Szápary*. 1854.

Die Werke des Baron *Dupotet* und von *Puységur*.

„Positive und experimentelle Pneumatologie.“ Vom Baron *von Güldenstübbe*.

Die Werke von *M. Segouin*, welcher durch Magnetismus von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugt wurde.

Cahagnet's „Entschleierte Geheimnisse des zukünftigen Lebens“ und seine „Magnetische und spirituelle Encyclopädie.“ 4 Bände.

Aber vielleicht am wichtigsten von Allem, was Ihre Forschung betrifft, ist die Correspondenz zweier berühmten Professoren des Magnetismus, der Herren *Deleuze* und *Billot*, welche bei Verfolgung ihrer magnetischen Untersuchungen, einander gegenseitig unbekannt, von dem Auftreten spiritueller Phänomene der entschiedensten und mannigfaltigsten Art überrascht wurden. Funken eines Hintergedankens in ihren veröffentlichten Werken führten zu einer Erklärung zwischen ihnen, welche in zwei Bänden zu Paris im Jahre 1836 veröffentlicht wurde. Ich kann noch das „Tagebuch der Seele“ von *Dr. Roessinger* zu Genf und sein „Fragment über die Universalität der Elektrizität“ hinzufügen.

In Italien erschienen: —

Consoni's „Varieta Ellettro-Magnetico e Relativa Spiegazione.“

Diese Werke von besonders hervorragend wissenschaftlichen Männern sind kaum in einer angemessenen kurzen Zeit zu bemeistern; sie sind nur einzelne Beispiele, der übrigen sind Legion, da die spirituelle Literatur viele Hunderte von Büchern umfasst; denn, wie ich schon gesagt habe, betritt Ihre Gesellschaft eben erst ein für sie neues Feld, auf dem schon viele Jahre vorher gepflügt und geerntet worden ist. Und obgleich nach Allem offenbar entkörperte Geister in Berührung mit verkörperten durch die Wirksamkeit des Magnetismus und der Elektrizität gelangen, so ist

doch jedenfalls eine innere verwandte Kraft bei dem Prozesse wirksam, welche gleich dem Lebensprincip zu tief liegt, als dass sie durch menschliche Kräfte entdeckt werden könnte.

Mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche Fortsetzung Ihrer beabsichtigten Bemühungen verharre ich, geehrter Herr! als

Ihr

An

treu ergebener

George Wheatley Bennett, Esq.

William Howitt.

8.

Schreiben des Sehr Ehrenw. Lord Edward Bulwer Lytton.*)

Geehrter Herr! — Ich empfang Ihren geschätzten Brief vom 25. d. M.

Ich bin ausser Stande, Ihnen Rathschläge zu ertheilen in Betreff einer wissenschaftlichen Prüfung der Erscheinungen welche sie unter das Kapitel des „Spiritualismus“ classificiren; denn die für die Wissenschaft erforderlichen Datas sind noch nicht gewonnen. Soweit meine Erfahrung geht, sind die Erscheinungen, wenn sie von den Täuschungen, an denen ihre Darstellung leidet, befreit und vernünftig erforscht werden, auf materielle Einflüsse der Natur zurückzuführen, welche wir noch nicht kennen. Sie erheischen gewisse physische Organisationen oder Temperamente, um sie hervorzubringen, und wechseln je nach diesen Organisationen oder Temperamenten. Daher sagt *Albertus Magnus*, dass ein Mensch als Magier geboren werden müsse, d. h. mit gewissen physischen Idiosyncrasien oder Empfindungs-Eigenheiten, welche kein Studium sich aneignen kann.

*) Lord *Edward Bulwer Lytton*, Staatsmann, Mitglied des Parlaments seit 1852, sehr bekannter Romanschriftsteller und englischer Dichter, Verfasser des „*Rienzi*“, „*Zanoni*“, „*Eugen Aram*,“ etc. † 1874. Siehe „*Men of the Time*,“ 1872 und *Allibone's* „*Wörterbuch lebender Schriftsteller*.“ —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen,

In jenen constitutionellen Idiosyncrasien habe ich nun, gleichviel ob die durch sie oder von ihnen dargestellten Erscheinungen unter die Bezeichnung des Hellsehens, der Geister-Manifestationen, oder der Zauberei classificirt wurden, stets ein verhältnässig merkwürdiges Uebergewicht elektrischen Fluidums gefunden; und die Erscheinungen sind mehr oder weniger auffällig im Verhältniss zur Electricität der Atmosphäre. Daher scheinen die beachtungswerthesten Darstellungen in den trockenen Winternächten von New York gewonnen worden zu sein.

Ich möchte rathen, dass, wenn eine Anzahl nüchtern denkender Personen diese Erscheinungen zu erforschen wünschen sollte, dieselben damit beginnen sollten, alle vorgefassten Urtheile zu verabschieden und in einer von Leichtgläubigkeit ganz freien Gemüthsstimmung zu verharren; vor Allem aber recht sorgfältig sich zu hüten, nicht sogleich auf den Schluss hinüber zu springen, dass Geister einer anderen Welt bei der Sache betheiligt seien. Diejenigen, welche diese Meinung annehmen, hemmen alle echt wissenschaftliche Forschung und sind der Gefahr ausgesetzt, in ganz gefährliche und unheilvolle Irrthümer des Verhaltens verstrickt zu werden. Sie werden in den Glauben hineingetäuscht, dass sie Voraussagungen hören und Rathschläge erhalten von Wesen, welche weiser sind, als sie selbst, und indem sie darnach handeln, können sie leicht in Schande und Ruin verwickelt werden. Ich habe dergleichen Fälle erlebt.

Es ist jetzt wie in den Tagen der mittelalterlichen Zauberei, in denen die geglaubten Teufel die sie Anrufenden mit Gaukeleien täuschten und betrogen; wo durch diese abnormalen Medien eine einzige Wahrheit verkündigt wird, werden gleich darauf 100 Lügen geäussert; die Leute sind wie in den Träumen fähig, sich der Wahrheit zu erinnern und Lügen zu vergessen. Und was die erhaltenen Antworten betrifft, welche von angeblich weiseren Geistern ausgehen, als die lebenden sein sollen, so ist beachtenswerth,

dass Trivialität oder Platttheit und Leere der Gedanken die herrschenden Charakterzüge der Offenbarungen sind, und dass von ihnen noch kein Gedanke vorgebracht worden ist, welcher nicht schon in der Welt zuvor war.

Zu Denen, welche da glauben, dass sie mit den Geistern der Todten verkehren, möchte ich nur sagen: „Seid so streng bei Eurer Kreuz- und Quer-Prüfung dieser angeblich abgeschiedenen Seelen, als Ihr sein würdet bei derjenigen eines Anspruchmachers auf Euer Eigenthum auf Grund seiner Identität mit irgend einem lange verschollenen Erben“, und die sich Mittheilenden werden bald durch jede derartige praktische Jury als Betrüger enthüllt werden.

Das Wort „Spiritualismus“ sollte an und für sich selbst schon nicht bei einer vernünftigen Forschung zugelassen werden. Natürliche Wirkungskräfte sind offenbar bei allen Erscheinungen (wenigstens soweit ich Zeuge derselben war) Geistern zugeschrieben worden.

Wenn Stoffe von einem Ende des Zimmers zum andern hin bewegt werden, so muss diess durch eine materielle Wirkung geschehen — obgleich sie so unsichtbar sein mag, wie ein elektrisches oder odisches Fluidum — und der Stoff des menschlichen Gehirnes ist immer nöthig, um dem Hörer oder Zuschauer einen Eindruck zuzuführen.

Wenn eine Untersuchung nach dem vernünftigen Sinne angestellt würde, mit dem Metaphysik, Mechanik und Physiologie studirt werden, so wäre es möglich, dass noch manche nützliche Entdeckungen gemacht werden könnten; bei jeder anderen Weise der Untersuchung ist meine Ueberzeugung, dass das Resultat wirkliche Philosophen enttäuschen und nur zur Vermehrung unnützen und unheilvollen Aberglaubens führen wird.

Ihr

ergebener Diener

Lytton.

9.

Schreiben des Mr. John Jones.*)

Enmore Park, S. Normwood, den 28. Februar 1869.

Geehrter Herr! — Sie haben die Erlaubniss, die im „Spiritual Magazine“ veröffentlichte Erzählung **) über die Vorfälle, welche sich in meinem Hause ereigneten, zu benutzen. Ich bin Willens, mit meiner Familie eine Erklärung vor einer öffentlichen Behörde über ihre Richtigkeit abzugeben. Meine Mutter, welche auf ihrem Stuhle in die Luft erhoben wurde, lebt noch und ist gesund (und 84 Jahr alt).

Ich konnte nicht umhin, über den Gedanken Ihres Comités zu lächeln, das eine so grosse Menge Thatsachen sammeln will, als es aus alter und neuer Zeit zusammenbringen kann. Ei, Sie würden einen oder zwei Schiebkarren dazu nöthig haben. Die Bibel ist voller Thatsachen; „Plutarch's Leben“ enthält viele Beispiele; das Leben aller leitenden theologischen Führer wurde durch Geisteranweisungen gelenkt. Man lese ihre Biographien, selbst wenn man sie ihrer vielen übernatürlichen Vorfälle entkleidet hat.

Wenn Sie sich die neun Bände des „Spiritual Telegraph“ verschaffen, welcher zu New York erschienen ist; ferner Gouverneur Tallmage's „Anhang“ zu Linton's „Heilung der Nationen“; weiter Richter Edmonds' „Einleitung“ zu seinem

*) Siehe zweiter Theil, die Zeugnisse sub 10 und 29, S. 78 und 190.

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

**) Die hier angedeutete Erzählung wurde von Mr. Jones in seiner mündlichen Berichterstattung vor dem Comité im zweiten Theil sub Zeugnis Nr. 10 im Wesentlichen wiedergegeben und ist auf Seite 78 ff. zu finden.

Anmerkung der englischen Herausgeber.

Buche: „Spiritualism“ *); *R. Dale Owen's* Buch: „Fehltritte an der Grenze einer andern Welt“; *Redman's* „Mystische Stunden“, — so werden sie in diesen eine solche Menge von Zeugnissen finden, welche jedes ausserordentliche Comité überzeugen können, dass diese Erscheinungen von unsichtbaren Wesen hervorgebracht werden, welche uns sehen und unsere Gedanken erkennen, und da wir sie nicht sehen können, uns zu stören oder zu helfen im Stande sind, wenn sie diese Sorge auf sich nehmen wollen.

Um Ihnen in etwas behüflich zu sein, sende ich Ihnen eine Abschrift meines Buches: „Das Natürliche und das Uebernatürliche.“ Die Abschnitte über das Uebernatürliche werden Ihnen von Nutzen sein. Für die auf einer Liste der Innenseite des Umschlags angemerkten und genannten Vorfälle kann ich bürgen.

Gestatten Sie mir, Ihnen als Comité dringend die Annahme des einzigen Planes zu empfehlen, durch den Sie für sich selbst zu Thatsachen gelangen können, indem Sie besonders mit Mr. *Home* eine Sitzung abhalten.

Seien Sie recht wachsam. Seien Sie auch argwöhnisch, aber zeigen Sie es nicht. Handeln Sie als vornehme Herren. Drücken Sie Ihren Argwohn nur in Gedanken aus, wenn Sie einen solchen hegen, und Sie werden eine sichtbare Antwort erhalten. So wird Ihnen gezeigt werden, dass Ihre Gedanken wahrgenommen werden — von wem? — von intellectuellen und intelligenten Wesen.

Ich verharre, geehrter Herr! als
Ihr

An
G. W. Bennett, Esq.,
Ehren-Secretair.

treu ergebener
J. Jones.

*) Deutsch erschienen unter dem Titel: „Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von *John Worth Edmonds*.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872.) —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

10.

Schreiben des Dr. Jacob Dixon.

No. 8, Great Ormond Street, W. C.
den 3. März 1869.

An

G. Wheatley Bennett, Esq.

Ehren-Secretair der Dialekt. Gesellsch.

Geehrter Herr! — Ich danke Ihnen für den Empfang Ihrer höflichen Mittheilung des Zweckes Ihres Comité's.

Für meinen eigenen Theil begann ich den Prozess der Untersuchung vor 18 Jahren, als ich 45 Jahre alt war, und ich setze denselben noch fort. Ich bin erfreut zu hören dass auch Andere forschen, besonders Männer von dialektischer Begabung, obgleich ich nicht der Ansicht bin, dass das Verfahren auf dem Wege der Nachfrage und des Rechtsspruches das beste sei. Ein Comité zur völligen und unpartheiischen Prüfung (und Beurtheilung) schliesst ein solches Verfahren in sich — ein Verfahren, wodurch entschieden werden soll, ob das Thatsache sei, was von Tausen-

*) Dr. Jacob Dixon, Verfasser von „Untersuchungen über die ursprünglichen Gesetze, welche Gesundheit und Krankheit bestimmen und lenken,“ von „Die Ursache und Heilung der Cholera,“ von „Führer zur Behandlung und Wartung von Neugeborenen und Kindern,“ von „Hygiénisches und medizinisches Hellsehen,“ u. s. w.

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

den von Menschen, die ebenso scharfsinnig wie das Comité selbst sind, als Thatsache bezeugt worden ist!

Es scheint mir, dass ein gewisser Grad von Zweifel an den Zeugnissen sich schon durch die Ernennung eines solchen Comité's kund giebt, und dass eine solche Verwerfung derselben sich sogar nothwendig auf das Zeugniß des Comité's selbst erstrecken wird. Wenn das Comité gewisse in Rede stehende Thatsachen als wahr hinstellt, wird die Majorität Ihrer Gesellschaft und der ausser ihr befindlichen, wenn es nicht alles Vorhergehende als Lüge verwirft, das Comité in ihre Liste von Dummköpfen, Opfern und Narren mit aufnehmen; wenn es aber die Thatsache nicht beglaubigt, so wird es die Unwissenden in ihrer theoretischen Leugnung derselben bestärken, aber es wird darum keineswegs die Menschen nichtwissend machen über das, was sie wissen.

Ich sehe, dass das Comité diesem Dilemma nur auf einem einzigen, mir scheinbar vernünftigen Wege entrinnen kann, nämlich dem, keine Meinung oder kein Urtheil auszusprechen; aber, nachdem es die vor dasselbe gebrachten Thatsachen festgestellt, damit zu schliessen, der Gesellschaft die Annahme gleichzeitig auftretender achtbarer Zeugnisse über diesen Gegenstand, wie über jeden anderen, sowie das Studium der Thatsachen den einzelnen Mitgliedern selbst anzuempfehlen.

Ich betrachte es jedoch schon als ein Zeichen der Neigung, solche Zeugnisse annehmen zu wollen, indem das Comité selbst durch Sie um persönliche Erfahrungen bittet.

Ich für meinen Theil würde die meinigen gern ausführlich niederschreiben, wenn diess nur meine Geschäfte gestatteten; auch kann ich Ihnen keinen von den Bänden des „Spiritual Magazine“ senden, welche verschiedene Erzählungen meiner Erfahrung enthalten; ich will Sie nur um Annahme eines kleinen, Ihnen durch dieselbe Post zugesendeten Buches*)

*) „Bekenntnisse eines die Wahrheit Suchenden“ — Confessions of a Truth Seeker. — Anmerk. d. englischen Herausgeber.

bitten, welches eine kleine Erzählung von mir enthält, die Sie auf Seite XXIII—XXXII finden werden. Das Comité möge es seiner Beachtung für ebenso würdig erachten, als jedes andere kleine Ding, welches eine Wahrheit andeutet. Bei diesen Erscheinungen habe ich stets Wichtigkeit auf Gedanken, Gefühle, oder Wissen gelegt, welche nachweislich nicht Sache der Ihnen vorgeführten Personen waren.

Das kleine Buch („Bekenntnisse eines die Wahrheit Suchenden“) ist von *Thomas Shorter**) geschrieben; er war Jahre lang, bis sein Augenlicht schwach wurde, Secretair des Arbeiter-Vereins und würde sein kleines Buch mit seinem eigenen Namen veröffentlicht haben, wenn es nicht wegen der Stellung gewesen wäre, die er innehatte. Das Buch enthält sein Zeugnis, welches interessant und für Forscher anregend ist. Es war hauptsächlich mein Zeugnis, welches ihn dazu brachte, den Gegenstand in seinen Gedanken zu einem endlichen Abschlusse zu bringen. Seitdem hat er noch ein schätzbares Octav-Büchlein: „Die beiden Welten“ betitelt, geschrieben, welches der Bibliothek der Dialektischen Gesellschaft nicht fehlen sollte.

Ich verbleibe, geehrter Herr! treulichst

Ihr

ergebener

J. Dixon.

*) Siehe dessen Schreiben sub Nr. 5, Seite 11. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

11.

Schreiben des Mr. Newton Crosland.

*Lynton Lodge, Vanbrugh Park Road, Blackheath,
den 6. März 1869.*

Geehrter Herr! — Ich habe das Vergnügen, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 5. d. M. anzuzeigen, (welches durch einen merkwürdigen Zufall an meinem Geburtstage datirt ist).

Alles, was ich und meine Frau von den Thatsachen des Spiritualismus kennen, ist in meinem Essay über „Geister-Erscheinungen“ (Apparitions) enthalten; und das Buch meiner Frau führt den Titel: „Licht im Thale“.*)

Indem ich mich zu früh auf das Feld der Vertretung und Vertheidigung des Spiritualismus wagte, verlor ich jährlich über 600 Pfund Sterling. Die Folge davon ist, dass

*) Mrs. *Camilla Crosland*, noch besser unter ihrem Mädchen-Namen *Miss Toulmin* gekannt, hat viele Beiträge in periodische Zeitschriften, besonders in *Chombers'* und in das „*People Journal*“ geliefert, einige Jahre hindurch den „Gefährten für Frauen“ (*The Ladies' Companion*) herausgegeben und „Denkwürdige Frauen“, „*Hildred, die Tochter*“, u. s. w. verfasst. Die von ihr hauptsächlich ausgewählten Themata sind die Prüfungen der Armen und der politische und soziale Fortschritt des Volkes. — Siehe „*Men of the Time*“, 1872. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

ich jetzt schwer zu arbeiten gezwungen bin und weder Zeit noch Musse habe, mich der Belehrung Anderer über einen Gegenstand zu widmen, den ich für tief, verwickelt, lehrreich, bezaubernd und veredelnd halte. Die Thatsachen des Spiritualismus sind für mich ebenso gewiss und unbestreitbar wie die der Multiplications-Tabelle; und noch heute gefragt zu werden, ob ich an dieselben glaube, wirkt gleich belustigend auf mich als die Frage um die Gründe meiner Meinung, dass $12 \text{ mal } 12 = 144$.

Eine Andeutung muss ich jedoch ertheilen, und die ist, dass der Gegenstand nicht ohne das sorgfältigste, mühsamste und eifrigste Studium zu erfassen und zu bemeistern ist. Es kostete mich 18 Monate geduldiger Nachforschungen, um die einfachen Elemente des Gegenstandes zu erlernen. Die Religions-Philosophie, welche den äusseren Erscheinungen zu Grunde liegt und von denselben an die Hand gegeben wird, ist von dem vortrefflichsten und gültigsten Werthe. Es belustigt mich daher immer, wenn ich sonst gescheite Leute von einem Gelangen zu einem Schlusse schon nach wenigen Stunden der Prüfung reden höre. Wir haben daher sorgfältig den Pfad für den Fortschritt unserer Untersuchung auszuwählen. Er soll uns in eine Welt des Lichtes und der Schönheit leiten; sonst können wir nur zu leicht in den Sumpf eines gefährlichen Unsinns gerathen.

Ich verbleibe, geehrter Herr! treulichst

Ihr

An

G. W. Bennett, Esq.

ergebener

Newton Crosland.

12.

Schreiben des Mr. Robert Chambers.*)

St. Andrews, den 8. März 1869.

Geehrter Herr! — Für einen Jeden, welcher die Untersuchung anzustellen wünscht, von der Sie sprechen, kenne ich kein Buch, das der Beachtung würdiger wäre, als

*) Dr. *Robert Chambers* wurde zu Peebles in Schottland im Jahre 1802 von unbemittelten Eltern geboren, besuchte die Hochschule zu Edinburgh, wurde mit 16 Jahren Buchhändler auf eigene Faust, hatte dabei mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen, gab eine kleine periodische Zeitschrift: „Das Kaleidoskop“ heraus, dessen letzte Nummer Ende 1821 erschien, schrieb mit 20 Jahren seine „Illustrationen zum Verfasser des *Waverley*“ (*Walter Scott*) und bald darauf seine „Traditionen von Edinburgh“, welche ihn mit dem Letzteren befreundet und selbst berühmt machten. Es folgten nunmehr rasch auf einander: 1824 die „Feuer in Edinburgh“, 1825 „Spaziergänge in Edinburgh“, 1826 „Schottische Volkslieder“, 1827 „Bilder von Schottland“ und darauf die „Geschichte der Schottischen Rebellionen“, das „Leben *Jacob's I.*“, drei Bände „Schottischer Balladen und Gesänge“, und vier Bände seines „Biographischen Lexikons ausgezeichneter Schotten.“ Auch war er einige Zeit Herausgeber des „*Edinburgh Advertiser*.“ 1832 gab er in Gemeinschaft mit seinem Bruder *William*: „*Chambers' Edinburgh Journal*,“ sechs Wochen vor dem Erscheinen des „Pfennig-Magazins“, heraus. Ausserdem schrieb er noch eine Anzahl Erziehungsschriften, eine „Geschichte Schottlands“, eine „Cyklopädie der englischen Literatur“, und 1864 ein „Tagebuch“ in 2 Bänden, über dessen Sammlung er in London vor geistiger Ueberanstrengung erkrankte. Er zog sich nach St. Andrews in Schottland zurück, woselbst er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und literarischen Verdienste von der dortigen Universität 1863 zum Doctor der Rechte und von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Edinburgh zum Ehren-Mitgliede ernannt worden war. Nachdem er zwei

Mrs. *De Morgan's* Werk: „Von der Materie zum Geiste.“*) Die „Ereignisse in meinem Leben“ von Mr. *D. D. Home* sind für den Forscher nicht minder wichtig. Was die Theorie betrifft, deren Sie erwähnen,**) so weiss ich, dass sie von dem jüngst verstorbenen Professor *Gregory* vollkommen angenommen war. Er hat über sie eine Vorlesung in Edinburgh gehalten, aber, wie ich glaube, dieselbe niemals veröffentlicht. Meine eigene Meinung ist, dass ihre Identität (wesentliche Uebereinstimmung mit einander) mit der Zeit bewiesen werden wird.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft hat die individuelle Meinung keinen Einfluss. Jedermann muss für sich selbst prüfen und zur Ueberzeugung gelangen. Es wäre jedoch gut, dass neue Forscher vor zu grossem Vertrauen auf Aussprüche gewarnt würden, denn dieselben sind eben so oft falsch als wahr.

Ich verharre, geehrter Herr! als

Ihr

An

ergebener Diener

G. Wheatley Bennett, Esq.

R. Chambers.

Mal Wittwer geworden, starb er am 17. März 1870, 68 Jahre alt. — Er ist Verfasser der von *Carl Vogt* übersetzten „Naturgeschichte der Schöpfung“ (s. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft.“ Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872, pag. XV. u. a. a. O.) und hat die Vorrede zur Autobiographie *Home's* geschrieben und derselben den Titel: „Ereignisse in meinem Leben“ beigelegt.) Siehe: „The Spiritualist.“ Januar 1871, Seite 130.) In seinem gerichtlich abgelegten Zeugnisse über *Home* erklärte er: — „Ich habe Mr. *Home* viele Jahre lang gekannt und halte ihn für einen untadelhaften Character.“ —

Anmerk. des Herausgeb. im Deutschen.

*) Ueber *De Morgan* und seine Gattin siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) Seite 6, und Anmerkung zum Schreiben sub No. 3, Seite 7 des vorliegenden dritten Theiles. —

Anmerk. des Herausg. im Deutschen.

**) Die magnetische Theorie, durch welche Professor *Gregory* und Andere die spirituellen Phänomene zu erklären versucht haben. —

Anmerk. des Ehren-Secretairs.

13.

Schreiben des Mr. W. M. Wilkinson.

*No. 44, Lincoln's Inn Fields, London W. C.,
den 12. Mai 1869.*

G e e h r t e r H e r r ! — Ich bin ausser Stande, Ihr Comité zu besuchen, aber anstatt meines mündlichen Zeugnisses sende ich Ihnen ein geschriebenes, dessen Wahrheit ich Ihnen versichere. Da manche Leute auf ein unter der Verantwortlichkeit eines Eides abgelegtes Zeugnis mehr Werth legen, so kann ich Sie auf mein beschworenes Zeugnis im Processe *Home c/a Lyon* verweisen, sowie auch auf die gerichtlichen Zeugenaussagen des Mr. *Robert Chambers*, *Gerald Massey*, Mr. *Cromwell F. Varley*, Dr. *Gully*, Mr. *S. C. Hall* und Mrs. *S. C. Hall*. Diese sind in der letzten Juni-Nummer des „*Spiritual Magazine*,“ nebst dem Zeugnisse des Professors *De Morgan* und einem lehrreichen Berichte, wie der Spiritualismus von Professor *Tyndall* und seines Gleichen betrachtet wird, aufzufinden. Diese Nummer ist vergriffen, aber einige Herren Ihres Comité's werden sie ohne Zweifel besitzen. Ich empfehle diese beschworenen Zeugnisse Ihrer Erwägung.

Wenn Ihr Comité uns mit seinem Berichte über die Existenz einer geistigen Welt, sowie darüber, ob sich jemals übernatürliche Erscheinungen ereignet haben, beglückt

haben wird, so fürchte ich, wird die Frage noch immer da stehen, wo sie zuvor stand. Das Publikum wird Sie für eine Reihe Dummköpfe halten, wenn Sie zu Gunsten derselben berichten, und ich würde Sie für nicht weiser erachten, wenn Sie den entgegengesetzten Weg einschlägen. Somit haben Sie überhaupt keine angenehme Aufgabe vor sich, wenn Sie sich im geringsten darum kümmern, was die Leute von Ihnen sagen werden.

Ihr

An

ergebener

G. Wheatley Bennett, Esq.

W. M. Wilkinson.

H. M. Customs.

14.

Beigefügte Abhandlung des Dr. Lockhart Robertson.*)

(Aus dem „*Spiritual Magazine*“ vom April 1860.)

Die folgenden Beispiele der physischen Manifestationen des (sogenannten) Spiritualismus ereigneten sich im Hause des Schreibers dieses an den Abenden des 25. und 26. Februar 1860 in Gegenwart zweier Freunde und seiner selbst durch die Mediumschaft des *J. R. M. Squire, Esq.*, der gegenwärtig auf Besuch in England ist, zu Boston in den Vereinigten Staaten. Der Schreiber dieses Berichtes verpfändet feierlichst sein Ehrenwort für die strenge und buchstäbliche Genauigkeit und die sorgfältige Erwägung jeder in ihm enthaltenen und von ihm wie von seinem Freunde aufgestellten Behauptung. Er hat die physischen Manifestationen, deren Zeuge er bei diesen beiden Gelegenheiten war, klassifizirt, wodurch sie weit leichter sich berichten lassen, als wenn ein strenges chronologisches Detail gegeben würde.

1) Klopfen. — Die Klopflaute auf den Speisetisch waren laut, häufig wiederkehrend und intelligent, d. h. sie antworteten auf Wunsch des Mediums, ahmten seine Klopfl-

Dr. med. *J. Lockhart Robertson*, Mitglied des Königl. Collegiums der Aerzte, wurde jüngst von dem Lord-Kanzler zu der hohen Stellung eines Gouvernements-Inspectors über sämtliche Irrenhäuser Gross-Britaniens befördert. —

Anmerk. d. Herausg. im Deutschen. .

laute nach, klopften die geforderten Zahlen und ertheilten Antworten durch das Alphabet auf gestellte Fragen.

Schreiber dieses ist gewiss, dass kein Versuch auf Seiten des Mr. *Squire*, dergleichen Klopflaute, welche er hörte, künstlich hervorzubringen, Erfolg gehabt haben würde.

2) Tischrücken. — Der Speisetisch, ein grosser schwerer, 5 Fuss breiter und 7 Fuss langer Eichentisch, wurde häufig emporgehoben und im Zimmer umherbewegt, was durch keine der vier anwesenden Personen geschah. Desgleichen wurde ein Schreibtisch, an dem die vier Zeugen selbst sassen, zweimal mit einer seltsamen überirdischen Leichtigkeit umgeneigt, bis er auf dem Fussboden anlangte. Diese beiden Thatfachen, die Klopflaute und die Bewegungen, können, wie Schreiber dieses völlig gewiss weiss, nur von denen angenommen werden, welche Glauben haben sowohl an die Genauigkeit seiner Darstellung, wie an seine Beobachtungsgabe und sein Vermögen, Betrug zu entdecken. Was folgt, erfordert nur Glauben an die Wahrhaftigkeit seiner Erzählung.

3) Schreiben durch eine unsichtbare Wirkungskraft. — Mr. *Squire* hielt einen Bleistift auf einem Blatt Papier mit einer Hand unter dem Tische. Es wurde schnell und hörbar darauf geschrieben und dann gewaltsam seiner Hand entrissen und quer durch das Zimmer geworfen. Auf einer Seite stand der Zuname des Schreibers und auf der anderen: „O weile du.“ (Ueber dem Kamin Sims im Speisezimmer befindet sich ein illuminirter Schirm mit dem Psalmverse: „O weile du, Friede des Herrn!“ u. s. w.)

Weiter legte der Schreiber unter den Speisetisch bei zwei Gelegenheiten ein Stück weisses Papier und einen Bleistift aus Cedernholz. Das zum Theil durch Holz genährte Feuer brannte hell. Die vier anwesenden Personen bildeten einen Kreis mit ihren Händen auf dem Tische. Das Schreiben wurde deutlich auf dem Papiere gehört. Bei Untersuchung des Blattes war das Wort „Gott“ drei-

mal mit zitternder Hand, und ein anderes Mal des Schreibers Zunamen darauf geschrieben.

Kein Anwesender hatte die geringste Gelegenheit, auch nur das Blatt zu berühren, weder vorher, noch nachdem es Schreiber unter den Speisetisch gelegt hatte.

4) Läuten von Glocken, Spielen eines Accordeons, Zerschneiden des Cedernholzbleistiftes etc. — Während eine kleine Handglocke auf das Papier unter den Tisch gestellt, und die Hände aller vier anwesenden Personen die ganze Zeit über wie zuvor auf dem Tische in einem Kreise gehalten wurde, ward die Glocke häufig und laut geschellt; die erbetene Anzahl von Glockenschlägen wurde ertheilt, und dann die Glocke selbst im Zimmer umhergeschleudert und von einer unsichtbaren Kraft auf den Tisch geworfen. Ein ähnlich wie die Glocke niedergelegtes Accordeon wurde von keiner menschlichen Einwirkung oder Kraft gespielt, und es wurde ebenfalls frei umherbewegt und gespielt, während es Schreiber dieses in seiner Hand hielt. Die dadurch hervorgebrachte Empfindung glich dem Anbeissen eines starken Fisches an die Angelschnur. Die Glocke wurde umhergestossen, herumgedreht und mit ihr gespielt, als ob ein Affe sie in seiner Pfote hätte, und ebenso auch in ein Taschentuch gehüllt, welches auf dem Boden lag. Der Cedernholz-Bleistift wurde auf den ausdrücklichen Wunsch des Schreibers dieses entzweigebrochen und die eine Hälfte auf den Tisch geworfen. Die Stühle und ein Buch wurden quer durch das Zimmer geschleudert, fielen aber dabei so leicht auf, als ob sie Kleidungsstücke wären. Während so mit der Glocke gespielt wurde, wurde Schreiber dieses fünf mal deutlich auf dem Beine unter dem Tische berührt. Das Gefühl davon war höchst unangenehm. Mr. *Squire* wurde auch um diese Zeit, so weit diess Schreiber dieses nach dem Klange der Stimme im Finstern beurtheilen konnte, etwa zwei Fuss hoch in die

Luft erhoben. Diese Erhebung ward begleitet von einem merklichen Schauern und von nervöser Aufregung.

5) Hebung von Gewichten und Zerbrechen eines grossen Tisches. — Ein schwerer kreisrunder Tisch, der aus Birkenholz fest construiert war, wurde einen Luftsprung hoch erhoben und auf das Bett geworfen, wobei nur die linke Hand des Mr. *Squire* auf seiner Oberfläche lag, während seine andere Hand festgehalten und seine Beine an den Stuhl gebunden waren, auf dem er sass. Der Tisch wurde hierauf noch zweimal bis zum Kopfe des Schreibers und des Mr. *Squire* erhoben. Nur eine starke, auf die vordere Seite der kreisrunden Tischplatte angewandte Kraft hätte dieses Resultat hervorbringen können. Diese Kraft hätte Mr. *Squire*, wie aus seiner Stellung ersichtlich ist, (indem er nahe bei dem Schreiber dieses an einem Punkte der Rundplatte mit gebundenen Händen stand,) nicht ausüben können. Die Anstrengungen des Schreibers dieses, um diese Erhebung des Tisches zu verhindern, hatten keinen Einfluss auf die fremde unsichtbare Kraft, welche angewandt wurde, um den Tisch auf diese Weise gegen seinen Wunsch und seine Kraft dennoch zu erheben.

Auf des Schreibers Begehr wurde dieser Tisch nachher zerschmettert und zerbrochen,*) und ein Stück davon

*) Die in diesem Abschnitt berichteten Phänomene wurden alle im Finstern verrichtet, mit einem Schirm vor dem Kaminsfeuer und in Gegenwart der ganzen Gesellschaft, von der von Zeit zu Zeit eine Kerze angezündet wurde. Die Hände des Mr. *Squire* wurden vom Schreiber festgehalten, welcher die positive Gewissheit hat, die ein Zeuge möglicherweise haben kann, dass Mr. *Squire* zur Hervorbringung dieser Phänomene weder etwas helfen oder beitragen konnte, noch diess auch wirklich versucht hätte.

Schreiber dieses kennt selbstverständlich den Einwand, dass die Finsterniss eine günstige Gelegenheit zum Betrüge darbot, und weiss, dass nur der Glaube an seine Ehrlichkeit als Zeuge und seine Fähigkeit als Erforscher der Phänomene, gegenüber all' seinen früheren Vorurtheilen und Anschauungen, den Leser zu dem Urtheil bestimmen kann,

quer durch das Zimmer geworfen, wobei der Tisch zur Zeit von dem Schreiber und Mr. *Squire* festgehalten wurde. Dieses geschah in der Zeit von einer halben Minute. Schreiber dieses hat seitdem sich vergebens bemüht, mit aller seiner Kraft auch nur eines der übrig gebliebenen Tischbeine zu zerbrechen. Das eine zerbrochene war quer durch die Holzfaserung zerbrochen. Das Geräusch, welches der von unsichtbarer Kraft umhergeworfene und geschlagene Tisch auf dem Fussboden verursachte, während Schreiber dieses Mr. *Squire's* Hände hielt, war wirklich furchterregend und geheimnissvoll, und es war für Mr. *Squire* unmöglich, Theil an dieser Operation genommen zu haben.

6) Mediumistisches Schreiben. — Das plötzliche Ergreifen der Hand des Mediums mit dem Verlangen, zu schreiben, und das Schreiben selbst muss man sehen, um es zu glauben. Schreiber dieses begnügt sich, indem er diesem Berichte drei auf diese Weise geschriebene, und dann mit einiger Schwierigkeit hervorbuchstabirte Botschaften beifügt. Sie erscheinen ihm überhaupt nicht des geistigen Ursprungs würdig, der ihnen von Mr. *Squire* und den Spiritualisten zugeschrieben wird, noch weniger betrachtet er sie als einen Betrug. Er fühlt sich überzeugt, dass sie von Mr. *Squire* geschrieben wurden, indem seine Hand etwas niederschrieb, wovon sein Geist keinerlei Bewusstsein hatte. Sie lauten: —

„A. — Ich wünsche nicht, mich Ihnen aufzudringen, meine Herren! aber ich werde zu einer späteren Zeit im Stande sein, Ihre Vorstellungen über diesen Gegenstand ziemlich zu erweitern, und werde diess auch fernerhin thun.

wie weit er diese Frage zu entscheiden im Stande ist. Er ist positiv der Meinung, dass ein derartiger Betrug überhaupt ganz unmöglich und unausführbar gewesen wäre.

„B. — Ich weiss sehr wohl, was ein mit Wissen erfüllter Geist am meisten bedarf, und ich bin für meinen Theil recht stolz hinzuzufügen, dass ich vielleicht eine höhere Achtung vor solchen hege, als mein Freund, der Rechts-Anwalt, und deshalb dürfen Sie glauben, dass ich, wenn wir uns jemals wieder treffen sollten, ich dieses Ihres Bedürfnisses mich erinnern werde.

„C. — Freundliche Herren! wollen Sie mir erlauben, Ihnen für Ihre strenge Aufmerksamkeit zu danken und, wenn ich es darf, Ihren Tisch zu bedauern. Möge eine gütige Vorsehung Sie leiten und beschützen und Sie in *Jesus Christus* bewahren.“ —

Während diese Bogen unter der Presse sind, hatte Schreiber dieses noch eine Gelegenheit, am Abende des 16. März die Wahrheit dieser Erscheinungen in den Gemächern eines Juristen am Tempelhofe zu erforschen. Zwei selbstständige Zeugen, er selbst und Mr. *Squire* waren anwesend. Es genüge hier zu erwähnen, dass abermals die verschiedenen Phänomene des Klopfens, Tischrückens, Schreibens einer unsichtbaren Kraft, Anrührens, Läutens einer Glocke und des mediumistischen Schreibens der wiederholten und eingehendsten Forschung unterworfen wurden.

Schreiber dieses kann nur den Ausdruck seines unbedingten Glaubens wiederholen, dass diese Erscheinungen von einer unsichtbaren Wirkungskraft hervorgebracht wurden, und dass es gänzlich ausser Mr. *Squire's* Kraft lag, dieselben durch Gaukelei zu Stande zu bringen, selbst wenn er diess zu thun gesonnen gewesen wäre. Es möge ihm noch gestattet sein, seinen Eindruck auszusprechen, dass ein jeder mit Mr. *Squire* Bekannte ihn sofort auch nur des scheinbaren Versuchs eines solchen Betrugs freisprechen würde. Doch ist dieses hier von keinem Einfluss, insofern für ein solches Unterfangen keine günstige Gelegenheit sich darbot.

Schreiber dieses mitgetheilten Berichtes versichert wiederholt feierlich die Wahrheit aller hier detaillirten Vorfälle, welche in seinem eigenen Hause und in seiner Gegenwart wie in dem seines Freundes sich vollzogen. Er kann jetzt eben so wenig mehr die physischen Manifestationen des (so genannten) Spiritualismus bezweifeln, als er irgend eine andere Thatsache, wie z. B. den Fall eines Apfels auf den Boden, wovon ihn seine Sinne unterrichteten, bezweifeln würde. Wie schon zuvor behauptet worden ist, war keine Oertlichkeit noch Gelegenheit vorhanden, bei diesen physischen Manifestationen irgend welche Gaukelei noch Betrug auszuüben. Er kennt zwar noch aus jüngster Erfahrung die Unmöglichkeit, irgend Jemand durch blosses Erzählen von anscheinend so aller unserer Kenntniss der die physische Welt regierenden Gesetze widersprechenden Ereignissen überzeugen zu können; aber er berichtet diese Thatsachen mehr als einen Act der Gerechtigkeit für Diejenigen, deren ähnliche Darstellungen er sonst bezweifelt und geleugnet hatte, als mit dem Wunsche oder der Hoffnung, Andere davon zu überzeugen. Doch kann er nicht bezweifeln, dass schliesslich die Thatsachen noch werden anerkannt werden, von deren Wahrheit er so durchaus überzeugt ist.

Man gebe diese physischen Manifestationen zu, und eine fremdartige und weite Welt der Forschung ist unserem Studium eröffnet. Dieses Gebiet ist dem materialistischen Geiste der letzten zwei Jahrhunderte neu, der sogar in den Schriften von Theologen der englischen Hochkirche alle geistigen Manifestationen und Wirkungskräfte, sowohl guter als böser Art, bezweifelt und leugnet.

Aber für den gedankenvollen Leser des Wortes Gottes ist die Anerkennung geistiger Wirkungskräfte keine neue Lehre, noch auch ist sie es für den Durchforscher der Kirchengeschichte. Die Schriften der Kirchenväter sind voller Darstellungen spiritueller Manifestationen. Sonderbar genug finden wir in der Apologie des *Tertullian* eine Hinweisung auf physische Manifestationen, welche den hier be-

trachteten ähnlich sind. Jedem, der von christlichen Wundern spricht, sagt er, dass sie von Personen nachgeahmt worden seien, welche unter Bildung einer Kette mit ihren Händen vermittelt wahrsagender Tische und Stühle wunderbare Manifestationen erhalten hätten. In dem Berichte der Apostelgeschichte (XVI., 16) von der mit dem Geiste *Python* (d. i. dem Orakel zu Delphi*) besessenen Magd und von den bösen Geistern, welche von jüdischen Exorcisten beschworen wurden (VIII, 7; XIX, 13), wird in beiden Fällen von den Geistern als von Persönlichkeiten gesprochen, welche den Herrn *Jesus* und den Apostel der Heiden anerkennen. Es ist interessant, die Commentare der Gottesgelehrten, welche das Vorhandensein geistiger Wirkungskräfte zugeben, mit denen solcher zu vergleichen, welche dieselben leugnen. Die mühevollen Anstrengung des gelehrten *Lardner* in seinem Werke: „Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte,“ die Kraft jenes Geistes *Python*, welcher in der Magd zu Philippi hauste, hinweg zu erklären, ist ein seltenes Beispiel, wie Menschen die klare Erzählung der Heiligen Schrift verdrehen, um sie ihren eigenen Begriffen und theologischen Lehrsätzen anzupassen.

Bei einer Ueberschau dieser neuen Gedankenwelt, welche sich ihm durch die hier berichteten physischen Manifestationen eröffnete, erachtet es Schreiber dieses als seiner Stellung schuldig, sich deutlich zu erklären, dass er nicht die Auslegung annimmt, welche die sich selbst Spiritua-

*) Die Meinung der Gelehrten ist über das Orakel von Delphi getheilt, ob es die Kraft der Beantwortung von Fragen in Betreff der Zukunft wirklich besessen habe, oder nur ein geschickter Priesterbetrug gewesen sei. *Cicero's* Zeugniß lautet ganz bestimmt: — „Manet id quod negari non potest, nisi omnem historiam perverterimus, multis saeculis verax fuisse id ora culum“ — (d. h. „es kann durchaus nicht geleugnet werden, wenn wir nicht das Zeugniß der ganzen Geschichte verwerfen wollen, dass dieses Orakel durch viele Jahrhunderte hindurch als ein wahrhaftes gegolten“). Folgende war *Milton's* Ansicht: — „Die Orakel sind unvernünftig“ u. s. w., u. s. w.

listen nennende amerikanische Secte über diese Erscheinungen giebt. Er glaubt nicht, dass die Klopflaute, das Tischklopfen und die seltsamen phantastischen Vorgänge, welche er hier berichtet hat, Wirkungen von Geistern Hingeshiedener sind, noch dass diese sich bemühen, mit den Lebenden in Verkehr zu treten. Noch weniger ist er darauf vorbereitet, die Lehre anzunehmen, dass die nichtssagenden ganz gewöhnlichen evangelischen Ausprüche, welche durch mediumistisches Schreiben und Klopfen verkündet werden, Mittheilungen vom Geiste Gottes seien, der die Wahrheit der Offenbarung bestätigen wolle. Es ist vielmehr seine Meinung, dass die Lehre der Spiritualisten, wie sie in den amerikanischen und englischen Schriften zu Tage treten, in den wenigen Fällen, in denen sie sich über gemeine Leichtgläubigkeit erheben, zu materialistischen Anschauungen der widersprechendsten Art gelangen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese weitläufige Frage einzugehen; nur bei Erwähnung seines Glaubens an die hier berichteten physischen Manifestationen hält Schreiber dieses es für seine Pflicht, als Mitglied der Kirche von England sich gegen die Zumuthung zu verwahren, dass er deshalb die Ansichten amerikanischer Professoren annehme, welche über solche Manifestationen berichtet und theorisirt haben.

Schreiber dieses möchte schliesslich noch hinzufügen, dass ihn die seltsamen physischen Manifestationen, die er berichtet hat, weit mehr an die tollen Streiche *Puck's* in *Shakespeare's* „Mitsommernachtstraum“, oder an die wilden Scenen in *Faust's* „Walpurgisnacht“, als an sonst etwas erinnern.

In jedem Falle glaubt er, dass die Vernunft das höchste Attribut seiner Natur und das zurückgespiegelte Bild seines Schöpfers sei, und kann unmöglich Offenbarungen einer geistigen Natur, welche mit seinen intuitiven Vorstellungen von der Natur und den Attributen Gottes im Widerspruch stehen, als Ausflüsse des Geistes Gottes betrachten. Er kann keine Würde göttlicher Kraft im Zerbrechen von

Cedernholz-Bleistiften und Tischen, noch im Läuten von Glocken, noch deren Weisheit in den milden Mittheilungen mediumistischer Schriften finden. Er glaubt, dass, wenn Gott ihm zu offenbaren gedächte, dass dieser Spiritualismus das Werk seines heiligen Geistes war, Er Seinen Willen nicht in der hier berichteten, ganz heidnisch-orakelhaften Weise kundgegeben haben würde. Er verfehlt, etwas göttlicher Weisheit oder göttlicher Kraft Aehnliches in diesen unvernünftigen mediumistischen Schreibereien und ungeheuerlichen physischen Phänomenen zu erkennen, und wünscht die Mithilfe besser Begabter als er, um die Natur der unsichtbaren Wirkungskraft zu erklären, deren Zeuge er hier gewesen ist. Sein eigener Eindruck ist, dass diese Kraft der im delphischen Orakel und der von alten Beschwörern und Zauberern offenbarten ähnlich ist, und er glaubt, dass der Geist *Python*, welcher durch die Menschwerdung beschwichtigt wurde, wieder mit einem Theile seiner alten Kraft aufgelebt ist.

J. Lockhart Robertson, M. D.
Hayward's Heath,

Ich war im Hause des Dr. *Robertson* anwesend, als die von Seite 38—43 beschriebenen Phänomene stattfanden, und ich bestätige hiermit die Wahrheit dieser seiner Bericht-erstattung. Die andere anwesende Person war Mr. *Critchett* Hilfs-Secretair der Gesellschaft der Künste.

W. M. Wilkinson.

15.

Schreiben des Dr. Charles Kidd.

Geehrter Herr! — Ich glaube, dass die Dialektische Gesellschaft viel Gutes gethan hat durch Erforschung der sogenannten spiritualistischen Phänomene. Manche Erscheinungen sind offenbar mesmerischen Ursprungs, wieder andere sind dem zuzuschreiben, was wir als das kleine Uebel epileptischer und hysterischer Nervenstörungen (möglicherweise auch als die neutestamentliche Besessenheit durch einen bösen Geist) anerkennen müssen; die Mehrzahl derselben bilden jedoch offenbar „subjective“ Phänomene, wie wir solche täglich an chloroformirten Patienten erleben, und die auf tausenderlei Weisen durch äusserliche Einflüsse, die phrenologische Gestalt des Kopfes, u. s. w. modificirt werden.

Es herrscht noch viel Unschuld unter den eigentlichen Spiritualisten in Betreff der Subjectivität und Objectivität der Phänomene; denn als ich einem der Häupter der spiritualistischen Gesellschaft unlängst diesen meinen eben ausgesprochenen Gedanken ausdrückte, gab er zu oder rühmte sich vielmehr, dass er nichts über die Funktionen des Gehirnes wüsste, noch worin subjective Eindrücke sich von objectiven unterschieden. Dennoch haben wir subjective Eindrücke in Träumen. Wir heben zuweilen im Traume schnell eine Handvoll Sovereigns vom Boden auf, und doch

wissen wir, dass letztere nur als eine subjective Vision existiren. Brauche ich erst die feststehende und beinahe handgreifliche Wirklichkeit zu erwähnen, auf die uns jeder Hospital-Patient im *Deliriums tremens* führt, wenn er mit dem Dichter und dem Liebhaber vor lauter Einbildung luftigen Gestalten —

„Ein örtlich Dasein und selbst Namen giebt?“

Aber es war vergebens, mit dem anerkannten Hauptführer der Spiritualisten darüber vernünftig zu sprechen, denn dieser gab nur heraus und schrieb bloss ab, was Andere ihm sagten, und konnte selbst nichts weiter entdecken.

Halten Sie mich, wie bisher, für
Ihren

Sackville Street,
den 30. Juni 1869.

treu ergebenen
Dr. med. Charles Kidd.

Nachschrift. — Sie können einen Patienten, der unter theilweiser Chloroformirung in einem sogenannten Todtenschlafe liegt, durch eine besondere äusserliche Manipulation des Kehlkopfs u. s. w. ein Lied zu singen veranlassen, ebenso wie Sie einer Person in einem gewöhnlichen Traume die Vorstellung, als falle sie über eine Klippe herab, durch Rücken derselben auf die gefährliche Kante des Bettes unter Erweckung des halb instinctiven, halb vermutheten Reflexgefühls des Fallens beibringen können. Dieses sind von einem Anderen hervorgebrachte subjective Eindrücke; sie sind nicht genau dieselben, wie spiritualistische Offenbarungen, aber sie kommen diesen sehr nahe.

16.

Schreiben des Mr. F. Fusedale.

*No. 8, Southampton Row, Holborn,
London, W. C., den 9. Juli 1869.*

Geehrter Herr Dr. *Edmunds*! — Da ich Ihren Namen in der jüngsten Besprechung über spirituelle Phänomene finde und ein tiefes Interesse an der Sache fühle, so nehme ich mir die Freiheit, über diesen Gegenstand an Sie zu schreiben. Ich kann behaupten, dass ich mit dem Spiritualismus bereits ungefähr acht oder neun Jahre bekannt bin und die verschiedenen Phasen desselben hinreichend genug gesehen habe, um mich von der Wahrheit desselben zu überzeugen. Aber was ich Ihnen zu berichten wünsche, fand in meiner eigenen Familie vor etwa zwei oder drei Jahren statt. Doch lassen Sie mich Ihnen zuvor sagen, dass meine Frau die Gabe, Geister zu sehen, schon Jahre lang besessen hat und dieselben zu sehen fortfährt, obgleich das, was ich Ihnen erzählen will, ungefähr um die vorher angegebene Zeit stattfand. Ich kann sagen, dass die Erscheinung von meiner Frau, deren Schwester, einem Mädchen von damals ungefähr zwölf Jahren, und dreien meiner eigenen Kinder, einem Knaben von ungefähr eilf, und zwei Mädchen von verhältnissmässig etwa fünf und acht Jahren gesehen wurde. Der Anfang dieser ausserordentlichen Manifestationen begann mit Verrückung des Mobiliars der Schlafzimmer im obersten Stocke des Hauses, wo wir alle schliefen. Die Tische, die Waschoilette und der Spiegel wurden beständig im Zimmer herumbewegt, und der Spiegel wie unsere Schmucksachen wurden auf ein

Bett gelegt und dann wieder an ihre Orte zurückversetzt, ohne ihnen jemals einen Schaden zuzufügen; hierauf begann das Klopfen die Treppen hinab, auf allen Stühlen und Tischen, und rings umher in allen Zimmern; und dann fing es an, den Kindern oder meiner Frau kleine Gegenstände wegzunehmen, dieselben eine Zeit lang zu verstecken und sie dann wieder zurückzubringen, und die Kinder wie meine Frau sahen die Sachen, die davon genommen wurden, (so besonders eine Brosche meiner Frau) scheinbar durch feste Substanzen, wie Wände und Thüren, verschwinden; auch nahm es Sachen aus den Händen der Kinder, gleichsam damit spielend, und versteckte sie, um sie dann nach einer kurzen Zeit wieder zurückzugewähren.

Nach diesem begann eine andere Phase. Alle fingen an, die Geister selbst zu sehen; und lassen Sie mich Ihnen mittheilen, dass sie sowohl gute als böse sahen. Die guten waren glänzend, die bösen waren dunkel. Und ich glaube nicht über die Wahrheit hinauszugehen, wenn ich berichte, dass wir uns sechs Monate lang kaum einmal zu Tische setzten, wo wir nicht hörbare Beweise ihrer Gegenwart durch ihr Klopfen auf Tisch und Stühle, wo wir sassen, erhielten, und wo sie uns nicht jede gestellte Frage auf die gewöhnliche Art und Weise durch „Ja“ oder „Nein“ beantwortet hätten; sie zeigten auch den Kindern Bilder an der Wand, und diese sahen letztere mit grossem Vergnügen. Zuweilen schienen die Bilder Scenen ferner Länder, denn sie beschrieben die Art ihres Aussehens, und zuweilen auch Scenen aus dem Geisterlande. Aber ich vergass zu erwähnen, dass wir vier Kinder im Geisterlande haben; das älteste, ein Mädchen, würde zu der vorher von mir angegebenen Zeit ungefähr zwölf Jahre alt gewesen sein, und es schien ihnen immer nahe; denn seine Mutter, meine Frau, erklärte, dass sie es sofort als ihr Kind erkannt habe. Meine eigene Mutter war beständig zugegen, die, wie ich erwähnen will, schon 30 Jahre im Geisterleben zugebracht hat. Sie alle pflegten ihnen abgebildete Scenen in einem

Krystall oder, noch richtiger zu sprechen, in einer einfach von einem Christbaum herabgenommenen versilberten Kugel zu zeigen; ebenso auch die Ereignisse in der Parabel vom verschwenderischen Sohne, welche von unserm Herrn selbst im XV. Kapitel des Evangelium Lukas erzählt wird. Ich habe sie (nämlich die Kinder) in dieser Weise oft eine halbe Stunde lang beschäftigt gesehen, wobei die Szenen beständig wechselten; und lassen Sie mich noch hinzufügen, dass ich anfangs selbst ein wenig bezweifelte, dass die Kinder etwas Wirkliches sähen; dass mir aber die geistigen Freunde erklärten, sie würden mir in dem Krystall *) eine Scene zeigen, um mich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was sie sagten; worauf sie mir eine Scene in den arktischen Regionen darstellten: — ein in Eis eingebettetes Schiff mit Männern an Bord und Hunden, die auf dem Eise zu ihnen kamen, — welche Scene auch die Kinder sahen. An dem Abende, ehe noch etwas Derartiges begann, sagten sie den Kindern, welchen Abschnitt der Schrift sie lesen sollten; und ihr Lieblingsthema war das Kapitel vom verlorenen Sohne, dessen Lesung sie verbesserten, wenn die Kinder es nicht richtig vortrugen. Sie führten auch deren Hände wie beim Schreiben, während sie am Tische sassen, bloss mit ihren Fingern, ohne Bleistift, und wenn die anderen, die daneben sassen, lesen wollten, was sie schrieben, so erklärten sie dabei, dass ihnen diese Schrift in glänzenden Buchstaben auf dem Tische erschiene; auch meine Frau pflegte verschiedene Gegenstände auf dem Tische zu sehen.

Obgleich ich niemals selbst etwas gesehen habe, mit Ausnahme dessen, was ich vorhin erwähnte, so habe ich doch von den Geistern intelligente Mittheilungen durch alphabetisches Klopfen erhalten, und während wir Alle rings um den Tisch sassen, habe ich das Klopfen auf oder unter dem Tische so laut und deutlich gehört, wie es nur die ver-

*) Vergleiche Seite 58. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

einten Anstrengungen von fünf oder sechs Personen hervorbringen würden. Ich habe auch auf Wunsch den Stuhl, auf dem mein kleiner Knabe sass, dessen Beine den Fussboden zu berühren nicht im Stande waren, mehr als die Hälfte quer durch das Zimmer sich fortrücken gesehen, während wir Alle rings um den Tisch sassen, auf dem zur Zeit eine Lampe hell brannte, ohne irgend welche Anstrengung Seitens des Knaben, oder dass irgend ein menschlicher Einfluss nahe gewesen wäre. Ich könnte noch weiter fortfahren, glaube aber genug mitgetheilt zu haben, um zu beweisen, dass das, was ich berichtet habe, Thatsachen sind, und keine Kunststücke noch Betrug, und zwar Thatsachen, welche meinem Geiste die Ueberzeugung beibrachten, wie nahe wir dem Geisterlande sind, und wie und mit welchem Vergnügen unsere geistigen Freunde es lieben, ihre Gegenwart uns bekannt und wirklich hilfreich zu machen auf unserer Wanderung in jenes glänzende und bessere Land, und um durch unverkennbare Beweise die Unsterblichkeit der Seele und ihren ewigen Fortschritt über das Grab hinaus zu erhärten, und so dem Tode seinen Stachel und dem Grabe seinen Sieg zu rauben, und uns immer mehr von den Wahrheiten des Christenthums und von der Liebe unseres himmlischen Vaters zu überzeugen. Ich muss mich entschuldigen, dass ich so lange Ihre Geduld ermüde; aber der Glaube, dass Sie ein eben solcher Forscher nach der Wahrheit sind, wie ich es stets war, ist das alleinige Motiv, welches mich bewogen hat, Ihnen über diesen Gegenstand zu schreiben. Sie haben die Freiheit, jeden beliebigen Gebrauch von meinem Briefe zu machen, wenn Sie glauben, dass hieraus einiges Gute entspringen könnte, und verharre gleichzeitig als

Ihr

treu ergebener

F. Fusedale.

An

Herrn Dr. *Edmunds*.

17.

Schreiben des Mr. Edwin Arnold.*)

*Sidcup Lodge, Sidcup, S. E.,
den 10. Juli 1869.*

Geehrter Herr! — Ich bin jetzt noch niemals im Stande gewesen, meine Absicht auszuführen, Ihnen entweder brieflich oder mündlich mein Urtheil über die Frage der „spirituellen Manifestationen“ auszudrücken. An erster Stelle

*) Mr. *Edwin Arnold*, zweiter Sohn des *Robert Coles Arnold*, eines obrigkeitlichen Würdenträgers für Sussex, geboren am 10. Juni 1832, wurde erzogen in der King's Schule zu Rochester und im King's Collegium zu London und zu einer Stipendiatstelle am Universitäts-Colleg zu Oxford berufen. Im Jahre 1852 erhielt er den Newdigate-Preis für sein englisches Gedicht über das „Gastmahl *Belsazzar's*,“ und wurde im Jahre 1853 auserwählt, den *Earl of Derby* bei seiner Installation als Kanzler der Universität zu begrüßen. Er graduirte ehrenvoll im Jahre 1854. Als er das Colleg verliess, wurde er zum zweiten Lehrer in der englischen Abtheilung der Schule König *Edward des Sechsten* zu Birmingham angestellt und später zum Director des Gouvernements-Sanskrit-Collegiums zu Poona in der Präsidentschaft Bombay ernannt, welchen Posten er während des indischen Aufstandes inne hatte und im Jahre 1860 aufgab. Er hatte viele Beiträge in kritische und literarische Journale geliefert, und ist der Verfasser von „*Griseldis*, ein Drama,“ und von „Erzählenden und lyrischen Gedichten,“ sowie von einigen prosaischen Werken, deren hauptsächlichste sind: „Die Erziehung in Indien,“ „Die *Euterpe* des *Herodotus*,“

muss die grosse Ausdehnung des Gegenstandes, und in zweiter, meine unaufhörliche Beschäftigung dieses erklären und entschuldigen. Indem ich jedoch begreife, dass Ihre Forschungen ihrem Abschlusse entgegendrängen, fühle ich mich verbunden, Ihnen eine Darstellung meiner Ansicht mitzutheilen, da Sie mich unter Ihre citirten Zeugen aufgenommen haben und ich bei einer beträchtlichen Anzahl von mehr oder minder merkwürdigen Sitzungen zugegen gewesen bin. Die langen und sorgfältigen Nachforschungen, welche Ihr Comité angestellt zu haben scheint, macht es weniger wichtig, dass ich, wie ich beabsichtigte, meine eigenen Erlebnisse als Beobachter der angeführten Phänomene wiederhole. Alles, was ich zu sagen wünsche, und Alles, was ich (ohne Vorbehalt und ohne die in einem so beschränkten Raume unmöglichen Erklärungen sagen kann) ist dieses: dass ich viele der „Manifestationen“ für echt, unleugbar und durch kein bekanntes Gesetz, oder heimliches Einverständniss, oder getroffene Vorbereitungen, oder Sinnestäuschung erklärbar erachte; ja ich halte es sogar für meine Pflicht und für im Interesse der Männer der Wissenschaft und Bildung, diese Untersuchung selbst anzustellen und weiter fortzusetzen als eine solche, welche mit Ehren die Grenze des Lächerlichen überschritten hat. Ich bin nicht geneigt, das, was ich für wahrhafte Phänomene erachte, als irgend wie für übernatürlich anzu-

eine Uebersetzung mit Anmerkungen, „Die Hitopadésa oder der indische Jugendfreund,“ mit einem Wörterbuch in Sanskrit, Englisch und Murathi. Die beiden letzteren Werke wurden in Indien veröffentlicht. Mr. *Arnold* hat auch eine metrische Uebersetzung des klassischen Sanskrit-Werkes: „Die Hitopadésa,“ unter dem Titel: „Das Buch der guten Rathschläge,“ herausgegeben: ferner eine „Geschichte der Administration Indiens unter dem jüngst verstorbenen Marquis von *Dalhousie*,“ 1862 — 4; desgleichen auch eine populäre Abhandlung mit auserlesenen Stellen von den „Dichtern Griechenlands.“ Er ist gegenwärtig Leitartikelschreiber an einem Haupt-Tages-Journale Englands (*The Daily Telegraph*). — Siehe: „Men of the Time,“ 1872. —

Anmerk. des Herausg. im Deutschen.

sehen, sondern vielmehr als anfängliche Beweise geistiger und vitaler Kraftäusserungen, welche bis jetzt weder richtig begriffen, noch regelrecht ausgeübt wurden. Mit Bezug auf die vermeintliche Dazwischenkunft und Einwirkung abgeschiedener Geister vermag ich nichts gegen die Analogie der Natur darin zu erkennen; aber es ist diess für mich noch keine erwiesene Thatsache durch das, wovon ich selbst Zeuge war. Die Anschauung, der ich meinen Namen beizufügen bereit bin, ist folgende: — Mit dem Gestrüpp grosser Unwissenheit und beklagenswerther Thorheit und Täuschung verbinden sich eine Menge wohlbegründeter, unleugbarer und durch keine bestehende philosophische Erklärung zu begründender Thatsachen, welche Thatsachen eine neue Welt der menschlichen Forschung und Erfahrung zu eröffnen versprechen, im höchsten Grade interessant sind und die Vorstellung von der Fortdauer des Lebens zu erhöhen und vielleicht den Materialisten mit dem Metaphysiker wieder zu versöhnen trachten.

Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihr

treu ergebener

Edwin Arnold,

Magister der freien Künste.

18.

Schreiben des Mr. J. Hawkins Simpson.*)

An

Den 19. Juli 1869.

Dr. med. *James Edmunds*, Esq.

Geehrter Herr! — In Erwiderung auf Ihr Schreiben vom 17. d. M. kann ich (wie ich schon früher bemerkte) leider keine Zeit finden, eine Abhandlung zu schreiben, um Ihnen dieselbe zugehen zu lassen, noch auch

*) Mr. *J. H. Simpson*, ein Elektriker, Erfinder eines Druck-Apparates für Entfernungen durch den Telegraphen. (Siehe „Der Ingenieur“, Zeitschrift vom 15. November 1867.) Sein Schreiben an den Herausgeber des „*Human Nature*“ über *Home* und die an ihm im Januar und Februar 1868 beobachteten Erscheinungen lautet folgendermaassen: —

Geehrter Herr: — In Erwiderung auf Ihr geschätztes Schreiben vom 18. d. M. wünsche ich Ihnen mitzutheilen, dass ich mich noch nicht im Stande fühle, über den Gegenstand des Spiritualismus viel zu sagen, was Diejenigen interessiren würde, welche etwas Genaueres und Entscheidenderes zu wissen wünschen als den allgemeinen Verlauf von Beschreibungen physischer wie geistiger Phänomene. Nachdem ich sorgfältig die verschiedenen, Mr. *Home's* Mediumschaft zugeschriebenen Phänomene geprüft, finde ich nach meinem Manuscripte, dass schon die blosse Beschreibung derselben mit den gedrängt geschriebenen nothwendigen Anmerkungen über 100 Seiten füllen würde; ohne jedoch auf die geistige und physische Erklärung derselben einzugehen, kann ich nicht absehen, wie Männer der Wissenschaft das geringste Interesse bei Lesung hundertfältiger Wiederholungen von

kann ich Ihnen meine „Anmerkungen“ zur Einsicht vorlegen, weil es Randbemerkungen von meist persönlichem Character sind. Ich glaube, dass es nicht leicht sein würde, in eine klarere, oder genauere und unterscheidendere Sprache, als die in meinen Anmerkungen gebrauchte, die Beschreibung der Phänomene zu bringen, welche ich mit der Absicht sichtete, um durch sie einiges Licht auf die Art und Weise ihres Entstehens geworfen zu erhalten. Wenn ich Ihnen sage, dass die Ansicht einer grossen Landschaft, wie eine solche einmal meinem Gehirn sich einprägte, Jedermann in einem dunklen Zimmer in einem runden Krystalle *) vollkommen sichtbar gemacht wurde, obgleich die die Gesell-

Beispielen sich umherbewegender Möbel und Geräthe u. s. w. finden können. Dass die physikalischen Wirkungen in Mr. *Home's* Fall ohne Hilfe von Elektrizität, Eisen-Magnetismus, oder Apparaten irgend welcher Art hervorgebracht werden, bin ich wohl überzeugt. Auch bin ich des guten Glaubens, dass kein einziger, der sie sieht, einen Zweifel hegen kann, wenn er nicht ein Halbwisser ist, der die Leute auf eine tadelnswürdige Weise irre zu führen vermag, wie jüngst in einer Institution stattgefunden hat — deren Vorsteher eines Tages beschämt sein werden über ihre falschen Kunstgriffe. Ich glaube, dass wenigstens neun Zehntel der durch Mr. *Home* hervorgebrachten Phänomene eines Tages als ganz ausser Zusammenhang mit der durch entkörperte Geister entliehenen Hilfe werden nachgewiesen werden; und es ist zu bedauern, dass erklärte Spiritualisten, denen doch die Last des Beweises obliegt, nicht bessere Beweise (von wissenschaftlichem Werth) zu Gunsten ihres Glaubens zu liefern versuchen, als sie aus Werken, wie die von *Edmonds, Tuttle, Hare, Wallace*, u. s. w., gesammelt werden können. Sie werden aus diesen Beobachtungen finden, dass ich der Meinung bin, es werde wenig Fortschritt in wirklicher Kenntniss über diesen Gegenstand gemacht werden, (der Theorien darüber sind bereits mehr als genug,) bis nicht sowohl die Medien als auch die Mitglieder von Cirkeln besser, als gegenwärtig der Fall zu sein scheint, für intelligente und geduldige Beobachtung geschult sind.

„Ihr

„treulichst ergebener

(Siehe „The Spiritual Magazine“
Nro. 30, Juni 1868.)

„*J. Hawkins Simpson.*“

*) Vergl. Seite 52. — Der Herausgeber im Deutschen.

schaft bildenden Mitglieder einander gegenüber befindliche Plätze einnahmen und Niemand, ausser Mr. *Home*, welcher den Krystall hielt, sich innerhalb drei Fuss vom Krystall befand, so werden Sie mir zugeben, dass sich hier ein Feld der Forschung eröffnet, welches unsere Kenntnisse von geistiger Thätigkeit u. s. w. mit ihren Resultaten nur zu vermehren vermag.

Auf ähnliche Weise werden Farben erzeugt, obgleich ich nicht finden konnte, dass irgend ein damals anwesendes Gehirn die erregende Ursache war. Jede Farbe des Regenbogens wurde glänzend wiedergegeben, besonders das Violett von einem ganz dunklen Charakter, und zwar deshalb, (wie hervorgeklopft wurde,) „um das Violett so zu zeigen, wie es von entkörpernten Geistern gesehen wird.“ Ich drücke keinerlei Meinung über die Intelligenz aus, welche diese wundervollen Phänomene lenkt, von denen die des Lichtes, der Farbe und der Musik ausgezeichnet schön sind, weil ich entschlossen bin, nichts für zugestanden zu erachten; doch kann ich zuverlässig behaupten, dass ein geduldiges und ernstes Studium des Gegenstandes durch eine disciplinirte Körperschaft eine Aufklärung desselben bringen würde, welche nur zum Segen der Menschheit gereichen könnte. Träume, Gedanken, Erziehung, Gedächtniss und selbst Krankheiten und Uebel, welche jede Abweichung von den Naturgesetzen begleiten, würden durch Tausende von gewissenhaft angestellten Experimenten noch besser begriffen werden.

Aber welche Geduld ist auf Seiten der Beobachter und der Medien, und welche Zurückhaltung bei Aufstellung vereinzelter Behauptungen erforderlich!

Treulichst

Ihr

J. Hawkins Simpson.

19.

Schreiben des Mr. Andrew Glendinning.

*Joy Bank, Port Glasgow,
den 30. August 1869.*

An
den Ehren-Secretair
des Comité's über Spiritualismus.

Geehrter Herr! — Ich ersehe, dass Sie schriftliche Mittheilungen auf Ihren jüngsten Aufruf in Betreff des Spiritualismus in Empfang nehmen. Wenn diess der Fall ist, und wenn es von einigem Interesse für Sie ist, so will ich Ihnen nähere Nachrichten von einem Hause in Port Glasgow, welches in dem Rufe steht, dass es darin spuke, darüber mittheilen, was sich vor einigen Jahren zutrug und was ich mit Hilfe der Polizei untersuchte.

Ich bin treulichst

Ihr

ergebener

Andrew Glendinning.

(Nebst beifolgendem Bericht.)

„Im April 1864 entstand eine beträchtliche Aufregung unter den in Scott's Lane zu Port Glasgow wohnenden Leuten in Folge von Geräuschen, welche in einem von dem

Gärtner *Hugh McCardle* und seiner Familie bewohnten Zimmer vernommen wurden. Die Klopflaute wurden fast allnächtlich durch ungefähr zwei Wochen gehört, und nachdem sich das Gerücht davon durch die Stadt verbreitet hatte, versammelten sich grosse Massen von Männern und Frauen in der Gasse von ungefähr sieben Uhr Morgens bis zehn Uhr Abends. Die Treppe, die Hausflur und die anderen Zimmer waren oft gedrängt voll, und die Polizei ging oft gelegentlich durch die Gasse, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ich besuchte das Haus, um die Sache zu untersuchen, und erhielt den Beistand des Mr. *James Fegan*, eines Specereikaufmannes. Während ich im Zimmer auf den Beginn der Geräusche wartete, kam der Polizeisergeant *James McDonald* und ein Constabler herein. Ich theilte dem Sergeant *McDonald* meinen Zweck mit, und da er begierig war, das Gaukelspiel herauszufinden, wenn es ein solches wäre, so willigte er darein, mir beizustehen. Die Klopflaute begannen um 9 Uhr und dauerten länger als eine Stunde. Die ersten Töne waren einem auf rohen Brettern hervorgebrachten Kratzen ähnlich; dann erfolgte ein Klopfen wie mit einem schweren Hammer auf den Fussboden und unter dem Bette, welches unmittelbar über der äusseren Treppe stand. Sergeant *McDonald* und ich ergriffen ein Licht und leuchteten unter das Bett, genau über der Stelle, von der die Töne ausgingen. Mr. *Fegan* stand an der Vorderseite des Bettes. *J. F. Anstruther*, Esq., und eine Anzahl von Personen befanden sich in dem Zimmer neben dem Constabler. Belehrt, dass Klopflaute als bejahende oder verneinende Antworten auf Fragen ertheilt worden seien, stellten wir eine gute Menge Fragen und wünschten, dass drei Klopflaute für „Ja“ und einer für „Nein“ gelten sollten. Die Klopflaute erfolgten rasch und laut, und wurden oft schon ertheilt, bevor die Frage noch ganz ausgesprochen war. Während einer Pause in der Fragestellung schienen die Klopflaute den Tact zu der Melodie: „Es ist kein Glück im Hause“ zu schlagen; ich

pfiff diese Weise, und die Klopflaute wurden dabei immer lauter und begleiteten meinen Rythmus. Ich pfiff noch andere Melodien, wie z. B. „Lass uns gehn nach Kelvin's Hain, gutes Mädchen du!“ u. s. w., u. s. w., und stets hielten sie, mit dem zweiten Verse beginnend, genauen Tact dabei inne. Wir stellten einige Fragen in einem ganz leisen Tone — einem Wispern ähnlich, wobei unsere Stellung derart war, dass Niemand unsere Lippen sich bewegen sehen konnte, woraus er die Natur unserer Fragen hätte errathen können, aber es machte diess keinen Unterschied in Bezug auf die Klopflaute. Als es zehn Uhr auf der Stadtglocke schlug, schien jeder Schlag von einem Tone in der Wand über dem Bette begleitet zu werden. Wir verschafften uns eine Pickhaue und rissen damit einen Theil des Fussbodens an der Stelle auf, wo das Klopfen vor sich ging; die Töne änderten ein wenig ihren bisherigen Ort, aber zuweilen waren sie dieselben, als ob eine Person schwer auf dem Rande des Loches hämmerte, welches wir in den Fussboden gemacht hatten.

Wir untersuchten genau den Fussboden, die Wände, die Zimmerdecke u. s. w.; wir nahmen die Kinder, welche bereits schliefen, aus dem Bett und hoben die Bettdecken, Matrazen, den Bettboden, kurz Alles heraus, wovon wir nur irgend denken konnten, womöglich die Ursache des Klopfens zu entdecken. Andere (unter denen sich Polizei-Constabler und der Superintendent befanden) untersuchten den Flur, das Treppenhaus und die Keller; sie versuchten auch durch Klopfen an verschiedenen Orten ähnliche Töne hervorzubringen, aber ohne den geringsten Erfolg.

„(Unterzeichnet) *Andrew Glendinning*
zu *Port-Glasgow*.

„Den 15. October 1866. — Das Vorhergehende ist ein Um- und Abriss aus mir kurz nach diesen Vorfällen geschriebenen Briefen.

„(Mit Initialen:) *A. G.*“

„Den 16. October 1866. — Wir bezeugen feierlich, dass die vorhergehende Darstellung, welche von Mr. *Andrew Glendinning* niedergeschrieben ist, ganz genaue und correcte Mittheilungen enthält.

„(Unterzeichnet:) { *James McDonald,*
vormals Sergeant zu Port-Glasgow.
James Fegan,
Specereikaufmann daselbst.“

Port-Glasgow, den 16. October 1866.

„Wir versichern auf das gewissenhafteste, dass ausser den Klopflauten, welche von vielen Leuten in dem Hause, in dem wir im April 1864 wohnten, und ausser einigen Vorfällen, welche nur einem Theile von uns bekannt wurden, verschiedene Artikel von ihren Plätzen aus umhergestreut wurden, als ob sie von einer Person geworfen würden, wiewohl Niemand dem Orte nahe war, von dem aus sie geworfen wurden; es waren diess kleine Stücken Kohlen, zerbrochenes Geschirr und Kartoffeln. Wir sahen auch zu Zeiten hinter dem Bett hervor eine Hand erscheinen und sich auf und ab bewegen, und wenn wir zuweilen dieselbe zu fangen versuchten, so konnten wir diess doch nicht; denn, wie schnell wir auch mit unseren Händen nach ihr fuhren, sie verschwand immer eben so schnell, und wir fühlten dann nur die kalte Luft. Und zuweilen, wenn die Stunden auf der Stadtuhr schlugen, wurden leise Klopflaute auf der inneren Scheidewand, zwischen dem Bett und dem Kleiderschrank vernehmlich. Diese Dinge wurden sowohl von Fremden und Nachbarn, wie von uns selbst, gesehen und gehört. Und

wir erklären hiermit feierlichst, dass wir selbst keines dieser Dinge thaten, noch veranlassten, noch zuliessen, und dass wir keine Idee haben, wie wir uns dieselben erklären sollen, da sie uns ganz geheimnissvoll waren.

„Für sich selbst und seine Familie unterzeichnet sich

„*Hugh McDonald.*“

„*Port Glasgow, den 16. October 1866.*

„Ich habe den Gärtner *Hugh McCardle* eine Zeit lang gekannt, und nach meinem besten Wissen und Glauben ist er ein ehrlicher, nüchterner, fleissiger, gerader und wahrhafter Mensch.

„(Unterzeichnet:) *James Fegan.*“

20.

Schreiben des Mr. George Henry Lewes. *)

*The Priory, No. 21, North Bank,
Regent's Park, den 21. December 1869.*

Geehrter Herr! — Obgleich meine Gesundheit mir nicht gestattet, am Abend auszugehen, und noch andere Gründe vorhanden sind, weshalb ich nicht geneigt bin, die spiritualistischen Erscheinungen noch weiter in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erforschen, in welchem sie noch nicht ehrlich von dem Verdachte gereinigt sind, von der unbewussten Mitwirkung der Antheilnehmenden, wenn nicht gar von der positiven Täuschung eines derselben herzurühren, so bin ich doch erfreut, von der ernsten Absicht zu vernehmen, mit der Ihr Comité die Sache erforscht; denn mit Männern wie Mr. *Wallace* und Mr. *Crookes* haben wir ein Recht, ein definitives Resultat zu gewärtigen.

In Bezug auf Ihren Wunsch, dass ich noch einige weitere Beweise beibringen sollte, kann ich nur sagen, dass dieser Fall genau so erforscht werden sollte, wie jeder andere Fall von Männern der Wissenschaft erforscht werden würde.

*) Cfr. das Schreiben desselben sub Kap. 2, Seite 4 des vorliegenden Theiles. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

I. Von vornherein haben wir Phänomene, deren Art und Weise der Hervorbringung wir nicht kennen. Aber die spiritualistische Logik verwechselt durch einen gewöhnlichen Trugschluss die Ursache, die wir nicht kennen, mit einer unbekannten Ursache. Wenn ich die Ursache eines Fleckens auf eines Bulldoggen Auge nicht kenne, so bin ich nicht berechtigt zu schliessen, dass die Ursache ausserhalb der Gesetze der Physiologie liegt — eine unbekannte Ursache ist. Wenn ich auf gleiche Weise nicht weiss, wie Tische gerückt und Stühle in die Luft zu springen veranlasst werden, so ist diese meine Unwissenheit kein Grund zu dem Schlusse, dass die Ursache davon ausserhalb der gewöhnlichen Gesetze der Physik liege. Um dieses zu wissen, muss ich vorerst positiv wissen, was die Ursache ist. Die gewöhnlichen Gesetze der Physik erklären diese Phänomene nicht! Wenn Sie die Phänomene auf ihre Ursache — auf Betrug, oder auf allzu gespannte Aufmerksamkeit, oder auf was es immer sein mag — zurückführen, so genügen die gewöhnlichen Gesetze.

II. Wenn alsdann die einzig gewisse Thatsache unsere Nichtkenntniss der Mittel und Wege ihrer Hervorbringung ist, so haben wir womöglich zu ermitteln, welches diese Mittel und Wege sind. Jede aufgestellte Hypothese muss zwei Erfordernisse erfüllen. Erstens muss sie die Erscheinungen erklären; zweitens muss sie nicht bloss eine wahre Ursache sein, sondern auch eine in Wirksamkeit nachgewiesene.

Nehmen wir einmal an, die Kraft sei eine magnetische. Um diese Annahme zu rechtfertigen, müssen wir zeigen, dass die Erscheinungen denen des Magnetismus gleichen, den Gesetzen des Magnetismus folgen, durch Magnetismus hervorzubringen sind. Hat irgend Jemand schon dieses zu thun versucht?

Demnächst müssen wir zeigen, dass der Magnetismus wirklich in Wirksamkeit ist. Ich könnte z. B. als Hypothese aufstellen, dass der Stuhl deshalb in die Luft sprang, weil

ein Kobold ihn empor hob. Wenn ein Kobold anwesend wäre, und wenn er die Kraft dazu hätte, so könnte diese Wirkung erfolgen. Aber Sie würden deshalb noch nicht an die Gegenwart eines Kobolds glauben, weil seine Annahme Sie in den Stand setzen würde, die Phänomene zu erklären. Was ich von Magnetismus und Kobolden gesagt habe, lässt sich auf alle anderen hypothetisch aufgestellten Agentien anwenden. Keine noch so kühne Vermuthung darf verworfen werden, wenn sich dieselbe nur bewahrheiten lässt; eine Vermuthung, die sich nicht bewahrheiten lässt, ist keines Augenblickes Beachtung werth.

Das Comité gleicht daher einem Menschen in Gegenwart einer Erscheinung, welche allen denen ungleich ist, die er bisher studirt hat. Er kennt die Mittel ihrer Hervorbringung nicht, und hat herauszufinden, wenn er diess kann, welche es sind.

In meiner Erfahrung, und dieselbe ist gross gewesen, haben sich die Mittel ihrer Hervorbringung stets entweder als überlegter Betrug erwiesen, der von der unbewussten Mithilfe der Zuschauer unterstützt wurde, oder als die wohlbekannten Wirkungen überspannter Aufmerksamkeit. In den Fällen, die ich nicht untersucht habe, können die Mittel andere gewesen sein; über diese Fälle muss ich daher schweigen.

Ihr

treu ergebener

George Henry Lewes.

21.

Schreiben des Professors John Tyndall*)

London, den 22. December 1869.

Geehrter Herr! — Sie erwähnen in Ihrem Schreiben an mich dreier Herren, deren zwei mir persönlich bekannt sind und für welche beiden ich eine aufrichtige Hochachtung hege.

Das Haus eines derselben, nämlich das des Mr. *Wallace*, habe ich bereits besucht und habe dort die Bekanntschaft der Dame gemacht, welche das werthgeschätzte Medium zwischen Mr. *Wallace* und dem Uebernatürlichen war.

Und wenn ich ernstlich von Mr. *Crookes*, dem Herausgeber der „*Chemical News*“ (Chemischen Neuigkeiten), aufgefordert würde, Zeuge von Erscheinungen zu sein, welche nach seiner Meinung dahinstreben, die Existenz irgend einer (magnetischen oder anderen) Kraft zu beweisen, die bis jetzt von Männern der Wissenschaft noch gar nicht anerkannt ist, so würde ich dieser seiner Einladung gehörige Achtung zollen.

*) Siehe: „*Der Spiritualismus und die Wissenschaft.*“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872), S. 15 u. s. w. —

Anmerk. des Herausg. im Deutschen.

Aber fassen Sie meine Stellung richtig auf: vor länger als einem Jahre erzeugte mir Mr. *Cromwell Varley*, einer der grössten modernen Spiritualisten, die Ehre eines Besuches und wandte damals einen Vergleich an, der, obgleich meiner spirituellen Kraft schmeichelnd, mich dennoch als für spirituelle Forschungen ungeeignet hinzustellen scheint. Er sagte, dass meine Anwesenheit bei einer Sitzung einem grossen Magneten unter einer Anzahl kleinerer gliche. Ich brächte Alles in Verwirrung. Dennoch drückte er die Hoffnung aus, dass vielleicht noch Anordnungen getroffen werden könnten, um mir die Phänomene zu zeigen, und ich drückte meine Bereitwilligkeit aus, Zeuge solcher Vorfälle sein zu wollen, welche Mr. *Varley* mir zu zeigen für werth erachten würde. Ich bin seitdem noch nicht von Mr. *Varley* mit einem Besuche wieder beehrt worden.

Ich bin gegenwärtig vollkommen Willens, die persönliche Einladung des Mr. *Crookes* anzunehmen, wenn er glauben sollte, dass er mir Phänomene von dem Charakter zeigen kann, die Sie beschreiben.

Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

ergebener Diener

John Tyndall.

An

G. W. Bennett, Esq.

22.

Schreiben des Dr. William B. Carpenter.*)

Universität London, Burlington House, W.

den 24. December 1869.

Geehrter Herr! — Meine Zeit ist bei weitem zu voll in Anspruch genommen von meinen officiellen Pflichten und wissenschaftlichen Leistungen, um mich in den Stand zu setzen, des Weiteren auf eine Darlegung meiner An-

*) Dr. med. *William Benjamin Carpenter*, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der Linné'schen und Geologischen Gesellschaft, Physiolog, Sohn des verstorbenen Dr. *Lant Carpenter* zu Bristol, geboren im Jahre 1813, wurde zuerst in Bristol, dann am Universitäts-Colleg zu London und zuletzt auf der Universität zu Edinburgh ausgebildet, wo er im Jahre 1839 zum Doktor der Medicin promovirte, und in Bristol seine Praxis begann. Nachdem er sich entschlossen hatte, sich bloss wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten hinzugeben, ging er im Jahre 1843 nach London und wurde bald darauf zum Examiner in der Physiologie und vergleichenden Anatomie an der Universität zu London und zum Professor der Medicinischen Jurisprudenz am dasigen Universitäts-Colleg ernannt. Diese Aemter versah er so lange, bis er im Jahre 1856 zum Registrar der Londoner Universität erhoben wurde. Er ist der Verfasser der „Prinzipien der allgemeinen und vergleichenden Physiologie“, der „Prinzipien der menschlichen Physiologie“, eines „Handbuchs der Physiologie“, von „Das Mikroskop und seine Enthüllungen“ und einer „Einleitung in das Studium der Foraminiferen.“

sichten in Betreff der sog. spirituellen Manifestationen einzugehen. Aber ich kann im Allgemeinen erklären, dass ich mich durch persönliche Nachforschung überzeugt habe, dass, während eine grosse Anzahl von solchen Erscheinungen das Resultat absichtlichen Betrugs, und viele andere das von Selbsttäuschung sind, es gewisse Phänomene giebt, welche ganz echt sind und als passende Gegenstände für ein wissenschaftliches Studium betrachtet werden können. Meine Nachforschungen haben mich jedoch zu dem Schlusse geleitet, dass die Quelle dieser Erscheinungen in keiner Mittheilung von ausserhalb liegt, sondern dass sie von dem subjectiven Zustande des Individuums abhängt, welcher je nach gewissen anerkannten physiologischen Gesetzen wirksam ist. Diese habe ich in einem Artikel über Mesmerismus, Electro-Biologie, u. s. w., den ich für das „Quarterly Review“ im October 1853 schrieb, auseinandergesetzt; und ich habe bis jetzt noch keinen weiteren Grund gefunden, die darin ausgedrückten Meinungen zu modificiren.

Ich bin jedoch seitdem mit vielen Thatsachen bekannt geworden, welche mich zu dem Glauben führten, dass der Prozess, welchem ich den Namen: „Unbewusste Cerebration“ gegeben habe, und von dem Sie einen Bericht in beifolgen-

mehrerer alphabetischer Abhandlungen in der „Cyclopaedia der Anatomie und Physiologie,“ in den Berichten der britischen Gesellschaft, im „Quarterly Geological Journal“ und in den „Philosophischen Verhandlungen.“ Im Jahre 1861 erhielt er den Königlichen Orden vom Rathe der Königlichen Gesellschaft für seine Leistungen in der physiologischen Wissenschaft. Im Jahre 1868 und in den beiden folgenden Jahren nahm er einen Hauptantheil an den von Ihrer Majestät zur Erforschung der Tiefsee ausgerüsteten Expeditionen, welche zu Resultaten von grosser Wichtigkeit für die physikalische und biologische Wissenschaft geführt haben. Seine Berichte über diese Expeditionen sind in den Verhandlungen der Königlichen Gesellschaft enthalten. Der Ehrengrad eines Doctors der freien Künste und Wissenschaften wurde ihm von der Universität zu Edinburgh am 1. August 1871 ertheilt. — Siehe: „Men of the Time,“ (Männer der Gegenwart), 1872. Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

der Abhandlung finden werden, grösstentheils zur Erzeugung der als spiritualistisch bekannten Phänomene beiträgt.

Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihr

gehorsamer Diener

An

William B. Carpenter.

G. Wheatley Bennett, Esq.

(Die Abhandlung folgt bei.)

„Des Menschen bewusstes Leben besteht wesentlich in einer Wirkung und Gegenwirkung zwischen seinem Geiste und Allem, was ausserhalb desselben liegt, — dem Ich und Nicht-Ich. Aber diese Wirkung und Gegenwirkung kann in seinem gegenwärtigen Zustande des Daseins nicht stattfinden ohne die Vermittelung eines materiellen Instruments oder Werkzeugs, dessen Funktion es ist, den Abgrund zwischen dem individuellen Bewusstsein und der äusseren Welt zu überbrücken und sie auf diese Weise in wechselseitige Communication zu bringen. So lange daher entweder der geistige oder der körperliche Theil des Menschen unter Ausschluss des anderen studirt wurde, konnte kein wahrer Fortschritt in der psychologischen Wissenschaft gemacht werden; und so kam es, dass die überwundenen Streitigkeiten zwischen den Spiritualisten und den Materialisten, in welchen die Streitenden auf beiden Seiten nur auf die entgegengesetzte Natur von ihrer Seite aus blickten, jedes anderen guten Resultats baar waren ausser dem, Phänomene zur Anschauung zu bringen, welche sonst der Entdeckung entgangen sein möchten. Aber der Psycholog, welcher seinen Gegenstand mehr im Lichte der fortgeschrittenen Philosophie des heutigen Tages erblickt, welche die Materie nur als das Vehikel der Kraft betrachtet, hat keine Schwierigkeit herauszufinden, wo beide Reihen Streitender entweder

im Recht oder im Unrecht waren; und indem er die Grundlage seiner Wissenschaft breit und tief in die ganze Constitution des individuellen Menschen und in seine Verhältnisse zur Welt ausser ihm verlegt, geht er darauf aus, dieselbe mit den ihm von der Erfahrung gelieferten Materialien, seien diese nun geistig oder körperlich, normal oder abnormal, aufzubauen, wobei er keine noch so seltsame Thatsache ignorirt, welche durch gültige Zeugen bewiesen werden kann, noch irgend eine annimmt, die, gleichviel durch welche Autorität geheiligt, nicht die Probe einer gründlichen Untersuchung bestehen wird.

„Lediglich im Hinblick auf die Beförderung einer solchen Psychologie wünscht der Verfasser eine Lehre in bestimmtere Anerkennung zu bringen, welche den Metaphysikern Deutschlands von *Leibnitz* an bis zur Gegenwart unter den Namen: „latentes Denken,“ oder „vorherbewusste Seelenthätigkeit“ bekannt geworden ist und in diesem Lande durch Sir *William Hamilton* systematisch erklärt wurde; während sie in physiologischer Sprache als „unbewusste Thätigkeit des Gehirns,“ oder noch genauer, als „unbewusste Cerebration“*) bezeichnet werden kann. Ihm selbst scheint es von geringer Folge, ob diese Lehre in metaphysischen oder in physiologischen Kunstausrücken vorgetragen werde, wenn sie nur eine anerkannt positive wissenschaftliche Basis hat. Aber

*) Dr. *Laycock* brachte in einem gediegenen Essay über die „Reflexwirkungen des Gehirns,“ den er im Jahre 1844 veröffentlichte, eine Anzahl Phänomene zusammen, welche seine Ausdehnung der Lehre der Reflexwirkung vom Rückenmarkstrange bis zum Gehirn rechtfertigten; da er aber keinen Unterschied machte zwischen der Reflexwirkung der sensoriellen Ganglien (des sensori-motor) und der des Cerebrum (grossen Gehirns oder des ideo-motor), und dabei nicht ausdrücklich behauptete, dass beide ohne Bewusstsein stattfinden könnten, so wurde von ihm zur Zeit nicht angenommen, dass er diesen Satz behauptete, obgleich aus seinen folgenden Darstellungen zu Tage tritt, dass er ihn bestimmt im Sinne hatte. Verfasser dieses, welcher schon lange vorher die Lehre von den sensoriellen Ganglien gelehrt hat und durch Dr. *Laycock's* Urtheil davon überzeugt wurde, dass sie sich bis auf das Cerebrum erstrecken

da in den schon lange in diesem Lande herrschenden philosophischen Systemen das Bewusstsein fast gleichförmig als die Basis aller streng geistigen Wirksamkeit angenommen worden ist, so scheint es passend, alle diejenigen Operationen, welche unter diesem Niveau liegen, als Funktionen des Nerven-Systems zu bezeichnen. Und es liegt, wenn wir uns dem Gegenstande von der physiologischen Seite aus nähern, folgender Vorthail für uns darin, — dass das Studium der automatischen Wirkungen der übrigen Theile des Nerven-Systems einen Schlüssel liefert, durch dessen Vermittelung wir zum wissenschaftlichen Aufschlusse mancher Phänomene gelangen können, welche sonst dunkel und sinnlos für uns bleiben würden.“

In Bezug auf einen von ihm am 12. März 1852 gehaltenen Vortrag: „Ueber den Einfluss der unbewussten Eingebung, die Muskelbewegung unabhängig vom Willen zu modifiziren und zu leiten,“ erinnerte Dr. *Carpenter* seine Zuhörer daran, dass auf die darin aufgestellte Lehre der Wirkung des *ideo-motor's* schon von Professor *Faraday* hingewiesen worden sei, dass sie eine angemessene wissenschaftliche Begründung der Erscheinungen des „Tischrückens“ und „Tischklopfens,“ welche sich bald nachher epidemisch entwickelten, gebe. „Während die gewöhnlichen Phänomene des Tischklopfens eine höchst merkwürdige Menge von Erläuterungen dieses Princip's gewähren, haben gelegentlich Fälle in der Erfahrung von Personen stattgefunden, welche über dem Verdacht einer absichtlichen Täuschung erhaben sind, bei denen die von den Bewegungen der Tische ertheilten Antworten nicht nur den Fragenden unbekannt, sondern sogar im Widerspruch mit ihrem derzeitigen Glauben waren und sich

könnten, wurde durch eine Betrachtung der anatomischen Verhältnisse des Cerebrums zu den sensorischen Ganglien zu dem Glauben geführt, dass eine Aufeinanderfolge von Veränderungen in dem ersteren automatisch stattfinden könnte, deren Resultate nur zum Bewusstsein sich erheben könnten; und dieser Art von Thätigkeit gab er die Bezeichnung der „unbewussten Cerebration“

doch nachher als wahr erwiesen. Dergleichen Fälle bieten typische Beispiele von der Lehre der „unbewussten Cerebration“; denn bei mehreren von ihnen war man im Stande, deutlich zu zeigen, dass die Antworten, obgleich sie gegen den damaligen Glauben der Fragesteller waren, dennoch wahre Thatsachen berichteten, die man früher gewusst hatte, welche aber aus dem Gedächtniss verschwunden waren, wobei die Ueberreste dieser vergessenen Eindrücke Gehirnveränderungen Entstehung gaben, welche die Antworten lieferten ohne ein Bewusstsein auf Seiten der Träger der verborgenen Quellen ihrer Wirksamkeit.“

Um jedoch diese Lehre in ihrer eigentlichen wissenschaftlichen Fassung mit einer bestimmten physiologischen Basis aufzustellen, wiederholte Dr. *Carpenter* das, was er als die Fundamental-Sätze in Betreff der ersten oder ursprünglichen, und der erworbenen oder sekundären automatischen Wirkungen der Hauptzweige der cerebro-spinalen Centren betrachtet. Diese können eingetheilt werden in: —

1. Die Rückenmarkssäule (mit Einschluss des verlängerten Marks);
2. Die sensoriellen Ganglien;
3. Das Cerebellum (kleine Gehirn);
4. Das Cerebrum (grosse Gehirn).

„Wenn wir das Cerebellum ausser Acht lassen, dessen Function bis jetzt noch nicht befriedigend bestimmt worden ist, und wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die anderen Centren heften, so finden wir, dass jedes derselben ausser seinen ursprünglichen oder primären automatischen (selbstthätigen) Wirkungen zum Werkzeuge einer Reihe sekundärer automatischer Wirkungen wird, welche, obgleich sie ursprünglich vom Willen angeregt werden und stets unter seiner Herrschaft bleiben, gewöhnlich ohne eine Willens-thätigkeit verrichtet werden.“

„So besteht die primäre Function der Rückenmarkssäule als eines unabhängigen Centrums in der Verrichtung

der Athmungs- und Schling-Bewegungen, welche für die Erhaltung des Lebens wesentlich sind; und bei vielen der niederen Thiere ist es gewiss, dass die gewöhnlichen Bewegungen der Ortsbewegung denselben ursprünglichen automatischen Character besitzen. Beim Menschen wird jedoch die Kraft, diese Bewegungen zu verrichten, durch einen Prozess der Erziehung erworben; wenn jedoch einmal die Nebeneinanderordnung beider begründet worden ist, so werden die Bewegungen automatisch verrichtet — und sie setzen ihre durch einen Willensact verursachte Thätigkeit so lange fort, bis sie durch einen anderen Willensact aufgehoben wird. Hiervon gewinnen wir täglich Erfahrungen in der Fortsetzung der Thätigkeit des Gehens, während die Aufmerksamkeit genau und beständig mit einem inneren Gedankenzuge beschäftigt ist; jede Bewegung regt die folgende an; und die Wiederholung dieses Vorgangs wird so lange fortgesetzt, bis die Aufmerksamkeit zurückgerufen und der automatische Impuls oder selbstthätige Trieb von der Herrschaft des Willens wieder aufgehoben wird.

„Die ursprüngliche automatische Thätigkeit der sensorischen Ganglien dagegen scheint hauptsächlich mit Schutzbewegungen verknüpft zu sein, wie diess z. B. beim Niesen, welches durch die Anwendung von Reizmitteln auf die Nasenschleimhaut zu Stande kommt, oder beim Schliessen der Augenlider während eines Lichtblitzes der Fall ist. Aber ihre sekundäre automatische Thätigkeit kann deutlich verfolgt werden in der Lenkung der gewohnten Bewegungen der Ortsbewegung, welche unter den vorher dargestellten Zuständen verrichtet werden. So geht ein Mann in tiefe Gedanken verloren durch eine vollgedrängte Strasse, ohne seine Nebengänger zu stossen oder selbst gegen die Laternenpfähle anzurennen; er verfolgt die Richtungslinie, welche ihm die bekannteste ist, selbst wenn er vom Anfang seines Weges an eine andere Linie zu nehmen beabsichtigt hatte.

„Der Einfluss der durch Erfahrung erworbenen Gewohnheiten, welche beim Menschen die Stelle der intuitiven (anschauenden) Vermögen der niederen Thiere einnehmen, wird besonders gut aus der Nebeneinanderordnung der Gesichts- und Tast-Wahrnehmungen erkannt, durch welche wir unsere Begriffe von den Formen und Verhältnissen äusserer Objecte erwerben und unsere Muskelbewegungen in Uebereinstimmung mit diesen Begriffen bringen. Ein so eben erst aus dem Ei gekrochener Vogel wird mit vollkommener Zwecksicherheit ein Insekt aufpicken; aber ein Kind hat lange zu lernen, ehe es nach einem in seinen Bereich gehaltenen glänzenden Gegenstande greift, wobei es im allerersten Falle sichtlich unfähig ist, sowohl seine Entfernung zu schätzen, als auch die zu seiner Erreichung nöthige Muskelthätigkeit in Anwendung zu bringen. Und die Beobachtung zahlreicher Fälle, bei denen das Gesicht erst erhalten wurde, nachdem durch das Getast bereits eine vollkommene Vertrautheit mit den äusseren Objecten erworben war, befähigt ihn zu der positiven Behauptung, dass kein Gegenstand sofort durch das Gesicht allein erkannt werden kann, wenn er das erste Mal unter solchen Umständen erblickt wird.*)

„Diese Classe von Thatsachen ist bei unserer gegenwärtigen Untersuchung von grosser Wichtigkeit; denn wir haben hier einen bestimmten Fall vor uns, wo Urtheile auf der Basis einer erworbenen Erfahrung durch einen Prozess gebildet werden, von dem wir, selbst wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf ihn richten, ganz und gar nichts wissen. So z. B., wenn

*) So wurde vor ungefähr drei Jahren ein Fall von Mr. *Critchett* veröffentlicht, bei dem er erzählt, dass eine junge Frau, die ihr Gesicht erst im Alter von 19 Jahren erhielt, von einer ihr zum ersten Mal vorgehaltenen Scheere, obgleich sie deren Gestalt und Metallglanz richtig beschrieb, nicht die geringste Vorstellung hatte, dass es dasselbe Werkzeug sei, mit dem sie stets umzugehen gewohnt war; als ihr aber mitgetheilt wurde, was es war, lachte sie, wie sie es nannte, über ihre eigene Dummheit.

wir die Vorstellung einer festen Gestalt durch die geistige Verbindung zweier unähnlicher Bilder im Stereoskop erhalten, scheint diese Vorstellung so nothwendig und unmittelbar zu sein, dass ihre Bildung als das Resultat einer ursprünglichen Anschauung vermuthet werden könnte, wenn wir keine Mittel hätten, die vorhergehenden Stadien des Prozesses aufzufinden und uns so zu überzeugen, dass sie sekundär oder erst angeeignet sei. Das Vermögen, dem dieselbe zuzuschreiben ist, kann die Resultante unserer ganzen vorhergehenden Beziehung in dieser Richtung genannt werden; was uns nicht bloss befähigt, die Formen und Verhältnisse der Gegenstände zu erkennen, von denen wir eine vorhergehende Kenntniss haben, so dass sie in einem gewissen Grade von dem einzelnen Bilde eingegeben werden, sondern auch (so zu sagen) Formen und Verhältnisse zu erzeugen, von denen das einzelne Bild uns keine entsprechende Vorstellung giebt. Der Physiolog kann kaum zweifeln, dass, da das Nervensystem, gleich jedem anderen Theile des Organismus, in die Art und Weise hineinwächst, in der es gewöhnlich ausgeübt wird, hier ein gerader Kanal vermittelnder Thätigkeit die Stelle des in einem Kreise herumgehenden einnimmt, durch welchen der Prozess ursprünglich verrichtet wurde; so dass die erworbene Anschauung des Menschen in Bezug auf die Formen und Verhältnisse der äusserlichen Objecte eine eben so sichere und directe wird, wie die ursprüngliche Anschauung der niederen Thiere, während sie die letztere wahrscheinlich noch weit an Vollständigkeit und Tragweite überragt.

„Das Verhältniss des Cerebrums oder eigentlichen Gehirns zum Rückenmarkstrange und den sensorischen Ganglien kann nur gehörig studirt werden durch das Licht der vergleichenden Anatomie; und aus dieser erfahren wir, dass es, anstatt (wie früher angenommen wurde) das Centrum des ganzen Systems und in directer Verbindung mit den Sinnesorganen und dem Muskelapparate zu sein, ein hin-

zugefügtes Organ ist, dessen Entwicklung ein ziemlich constantes Verhältniss zu dem Grade zu tragen scheint, in welchem die Intelligenz den Instinct als Quelle der Thätigkeit überragt. Die Ganglien-Masse, welche über die Oberfläche seiner Hemisphären ausgebreitet ist, und in der ihre Kraft wohnt, ist mit der sensoriellen Gegend an ihrer Basis (welche das wirkliche Centrum der Zusammenneigung für die sensoriellen Nerven des ganzen Körpers bildet) durch Verbindungs-Fasern verknüpft, welche *Reil* schon seit lange mit weiser Vorsicht „Nerven der inneren Sinne“ genannt hat; und ihr anatomisches Verhältniss zum Sensorium ist auf diese Weise genau das nämliche, wie das der Netzhaut, welche eine mit dem Sensorium durch den Gesichtsnerven verknüpfte Ausbreitung von Ganglien ist. Daher kann mit Grund vermuthet werden, 1) dass, da wir nur der Gesichtseindrücke auf die Netzhaut uns bewusst werden, wenn ihr Einfluss auf das centrale Sensorium übertragen worden ist, wir ebenso auch nur uns der ideenartigen Veränderungen in den Gehirn-Hemisphären bewusst werden, wenn ihr Einfluss auf dasselbe Centrum übertragen worden ist; 2) dass, da Gesichts-Veränderungen, von denen wir nichts wissen, in der Netzhaut stattfinden können, entweder durch eine zeitweise Unthätigkeit des Sensoriums (wie z. B. im Schläfe,) oder durch die Inanspruchnahme der ganzen Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung hin, ebenso auch ideenartige Veränderungen im Cerebrum stattfinden können, hinsichtlich deren wir zur Zeit ohne Bewusstsein sein können aus Mangel an Receptivität von Seiten des Gehirns, deren Resultate aber in einer späteren Zeit sich dem Bewusstsein als durch einen automatischen Prozess hervorgearbeitete Ideen darstellen, von denen wir keine Kenntniss haben.

„Dass das Cerebrum gleich den Nerven-Centren, auf denen es lagert, eine eigene automatische Thätigkeit besitzt, kann von Denen nicht bezweifelt werden, welche den Phänomenen des Somnambulismus (seien dieselben nun

natürlich oder künstlich herbeigeführt) beigewohnt haben, bei denen die lenkende und beherrschende Kraft des Willens vollständig aufgehoben erscheint und die Gedankenreihen der Leitung irgend einer vorherrschenden Idee oder irgend einer Eingebung von Aussen folgen. Es giebt wohlbeglaubigte Fälle, bei denen eine solche automatische Thätigkeit nicht nur Resultate entwickelt hat, welche an sich selbst vollkommen waren, sondern diese durch einen kürzeren und geraderen Process ausgewirkt hat, als im wachen Zustande für möglich gehalten ward; das Sichentziehen von allen zerstreuenden Einflüssen schien dabei jene ungestörte Thätigkeit des geistigen Mechanismus (wenn ein solcher Ausdruck gestattet ist) zu begünstigen, welcher der geeignetste Zustand für den Erfolg der Operation ist. Aber in allen solchen Fällen folgt die automatische Thätigkeit dem Laufe der gewohnten Denkrichtung und drückt das Resultat der ganzen vorhergehenden Erziehung und Schulung des Geistes aus, welche unter Leitung des Willens vor sich gegangen ist. Der Rechtsgelehrte hätte in seinem Schläfe keine so glänzende Meinung niederschreiben können, welche die Schwierigkeiten eines verwickelten Rechtsfalles löst, wenn er nicht fleissig sein Fachurtheil geübt hätte, wodurch sie ausgearbeitet wurde; noch auch hätte der Mathematiker in demselben Zustande nicht bloss mit vollkommener Correctheit eine längere Berechnung, die ihm im wachen Zustande nicht gelang, ausführen, sondern auch noch directere Mittel, sein Resultat zu erreichen, auffinden können, wenn seine vorhergehende Erziehung nicht von der Art gewesen wäre, dass sie seine selbständige Kraft entwickelt hätte.

„Mit einem solchen Beweise, dass das Cerebrum automatisch arbeiten kann, kann es weiterhin noch (auf die bereits dargelegten Gründe hin) als physiologisch wahrscheinlich betrachtet werden, dass eine solche automatische Thätigkeit unbewusst stattfinden könne; und Thatsachen, welche innerhalb der Erfahrung eines Jeden liegen, scheinen diesen Schluss zu rechtfertigen. So wird, wenn wir ver-

sucht haben, uns eines Namens, einer Phrase, oder eines Vorfalls zu erinnern, und wir dabei vergeblich alle Hilfsmittel angewendet haben, auf die wir nur verfallen können, um die gewünschte Idee in unser Gedächtniss zurückzurufen, nachdem wir den Versuch bereits als unnütz aufgegeben, dieselbe oft ganz von selbst eine kurze Zeit nachher, gleichsam plötzlich vor unserem Bewusstsein aufblitzend erscheinen: und zwar geschieht dieses, wenn auch der Geist zur Zeit von einem ganz anderen Gedankenzuge vollständig in Anspruch genommen ist, so dass kein vermittelndes Glied entdeckt werden kann, wodurch das Resultat mit Bewusstsein begriffen worden ist. Nun scheint es in diesen Fällen wahrscheinlich, dass der Schwung der Thätigkeit, den wir im ersten Falle absichtlich veranlasst haben, seine Bewegung fortgesetzt hat, wenn wir ihm auch unsere Aufmerksamkeit entzogen haben, und in Folge dieser Sichselbstüberlassung nur um so regelmässiger von statten geht; denn die Erfahrung lehrt, dass wir viel wahrscheinlicher und eher die verlorene Idee wiedergewinnen, wenn wir uns um sie zu bekümmern aufhören, als wenn wir sie aufzufinden suchen, — ähnlich wie ein Reiter, der sich in einer unbekannten Gegend verirrt hat, weit wahrscheinlicher seinen Heimweg finden wird, wenn er die Zügel seinem Pferde freigiebt und es selbst seinen Lauf nehmen lässt, als wenn er sich bemüht, immer einen Weg um den anderen aufzusuchen.

„Dieselbe Art und Weise der Thätigkeit scheint einen grossen Antheil bei jedem Prozesse der Erfindung zu haben, sei diese nun künstlerisch, poetisch, oder mechanisch; denn es können zahlreiche Fälle citirt werden, bei denen, nachdem der zu erreichende Zweck dem Geiste eine Zeit lang ohne unmittelbares Resultat vorgehalten worden ist, das Resultat sich plötzlich entweder bei dem ersten Erwachen aus dem Schlafe, oder inmitten einer ganz verschiedenen Beschäftigung dargestellt hat. Und es ist eine ganz gewöhnliche Erfahrung der Erfinder (seien es Künstler,

Poeten, oder Mechaniker), dass, wenn sie durch irgend eine Schwierigkeit zum Stillstand gebracht wurden, der Knoten sich weit wahrscheinlicher (so zu sagen) von selbst lösen wird, wenn die Aufmerksamkeit vollständig von ihm abgezogen wird, als wenn die Bemühungen anhaltend fortgesetzt werden.

„Dasselbe scheint von denjenigen Akten des Urtheils zu gelten, bei denen eine grosse Menge einander widersprechender Gedanken mitbetheiligt sind, und bei denen wir uns längere Zeit nehmen, um zu einem Schlusse zu kommen. Sehr gut hat *Abraham Tucker**) von dieser Klasse von Fällen gesagt: „dass wir bei all unserer Sorgfalt, unsere Stoffe zu verdauen, diess doch nicht vollständig im Stande sind; aber nach der Ruhe einer Nacht, oder nach einer Erholung, oder nachdem der Geist in eine ganz andere Denkrichtung geleitet worden ist, findet er, dass dieselben sich während seiner Abwesenheit von ihnen neu angeordnet haben, und zwar in einer Weise, welche fast mit einem Blick alle ihre gegenseitigen Verhältnisse, Abhängigkeiten und Folgen übersehen lässt, — was zeigt, dass unsere Organe in dem Augenblick nicht stille stehen, wo wir mit ihrer Anwendung inne halten, sondern die Bewegungen fortsetzen, in die wir sie versetzt haben, auch nachdem wir sie aus dem Gesichte verloren, wodurch sie erst recht mit einer Glattheit und Geschmeidigkeit arbeiten und in eine weit regelmässigere und geordnetere Haltung gerathen, als wir sie mit all unserem Geschick und Fleisse hätten bringen können.“ Die Erfahrung zeigt, dass die gesündesten Urtheile eines wohl disciplinirten Geistes also gebildet werden; ebenso sollten alle in Erwägung zu ziehende Gedanken zuvörderst dem Geiste gehörig vorgestellt und dann sich selbst

*) In seinem Werke: „Die Verfolgung des Lichtes der Natur,“ 2. Ausgabe (1805,) Kap. X, §. 4, Band I, pag 248, des Originals.

überlassen werden, während man seine Aufmerksamkeit auf eine andere Beschäftigung richtet; und wenn für diese unbewusste Abwägung die gehörige Zeit gelassen wird, so finden wir, wenn wir zu diesem Gegenstande zurückkehren, dass die Richtung, in welcher dann unser Geist gravitirt, ein weit sicherer Führer ist, als irgend eine Entschliessung, die wir unter dem Drucke des Willens gefasst hätten.

Diese unbewusste Thätigkeit des Gehirns wird jedoch oft ausgeübt, um unserem Urtheile eine schiefe Richtung zu verleihen, von der wir ganz ohne Kenntniss sein können. Fast Jeder wird so mehr oder weniger von den ihm frühzeitig eingeprägten Gewohnheiten des Denkens und Fühlens beeinflusst; und das Urtheil ist besonders geneigt, sich nach ihnen zu richten, wenn die gewöhnliche Kraft des Geistes von physischen oder moralischen Ursachen niedergedrückt ist. Diese Art der Verkehrung kann so entschieden üble Wirkungen zur Folge haben, dass sie zum Verdacht eines Mangels an Ehrbarkeit oder Ehrlichkeit führt, welcher ganz unbegründet sein kann; während die wirkliche Quelle davon tief unten in jener Schicht der geistigen Constitution liegt, welche die Resultate jener frühen Einflüsse darstellt, für die das Individuum selbst nicht verantwortlich ist. Somit schärft, wie Mr. *Lecky* gezeigt hat, die Lehre von der unbewussten Cerebration (Gehirnthätigkeit) eine Duldung nicht bloss für die Unterschiede des Glaubens, sondern auch die der Moral ein.

„Eine der am häufigsten wiederkehrenden Formen der unbewussten Gehirnthätigkeit ist die des sogenannten „gesunden Menschenverstandes,“ der für uns in einer grossen Menge von Fällen entscheidet, bei denen wir es nicht erst für nöthig erachten, die Frage einer logischen Erörterung zu unterwerfen. „Dieser gesunde Menschenverstand“ nun ist, so zu sagen, eine erworbene Anschauung, die Resultante der ganzen vorhergehenden Geistesthätigkeit in Verbindung mit der des Gehirns, welches ihr Werkzeug ist.

Sein Werth wird in Folge dessen abhängen von der Natur der Erziehung und der Disciplin, welche die Verstandeskräfte erhalten haben; und es kann ohne Zögern versichert werden, dass, wo diese Kräfte ursprünglich gut und durchgängig wohl ausgebildet und geübt waren, das Urtheil des gesunden Menschenverstandes jedenfalls sogar noch höher steht als dasjenige, welches durch einen mühsamen Prozess des Schliessens zu Stande kommt, worin ein noch schärferer Denker fast immer noch einen Irrthum zu entdecken im Stande sein wird. Auf diese Weise ist die Entscheidung des gesunden Menschenverstandes hinsichtlich der Existenz einer äusseren Welt von grösserem praktischen Werthe, als alle Argumente aller Logiker, welche die Basis unserer Glaubens an dieselbe erörtert haben.

„Wenn es daher wahr ist, dass jede Form der Anschauung, ob ursprünglich oder erworben, sich auf den immer fliessenden Unterstrom zurückführen lässt, welcher als „unbewusste Cerebration“ oder als „vorherbewusste Seelenthätigkeit“ bezeichnet werden kann, ähnlich wie wir die Bezeichnungen: „Physiologie“ oder „Metaphysik“ gebrauchen, so erhebt sich naturgemäss die Frage, welche Kraft wir haben, ihren Lauf zu leiten oder zu beherrschen, oder ihre Kraft zu stärken oder zu unterdrücken.

„Wir haben nicht jene directe Meisterschaft über sie, welche wir durch eine entschlossene Ausübung unseres Willens über unsere bewusste Thätigkeit erlangen können. Wir können nicht die schöpferische Kraft des Genius, wenn wir sie nicht unserer Constitution angeboren besitzen, so erwerben, dass wir uns selbst zu grossen Poeten, Künstlern oder Musikern erheben; noch auch können wir uns durch Praxis jene besondere Einsicht gewinnen, welche den wissenschaftlichen Entdecker der höchsten Klasse characterisirt, noch jenes Genie, welches den grossen mechanischen Erfinder auszeichnet; denn diese Gaben sind von der Natur der Instincte, welche durch angemessene Ausbildung entwickelt und gekräftigt werden können, aber die keine

Cultur von selbst hervorbringen wird, ebenso wenig als wie eine Kornsaat entstehen kann, wo nicht zuvor gesät worden ist. *)

„Doch wenn wir auch nicht schaffen können, so können wir doch wenigstens das Schöne bewundern, das Wahre erkennen und das Gute schätzen lernen; und diese Kraft der Werthschätzung wächst und vermehrt sich in dem Verhältniss, als sie richtig ausgeübt wird. Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf die höchsten Ideale der Kunst richten und uns dem Einflusse jener niedrigen Formen derselben entziehen, welche sich auf irgend eine Weise mit den gröberen Theilen unserer Natur verbinden, um so gründlicher wird unsere anschauliche Werthschätzung dessen sein, was edel und erhebend ist, um so gründlicher unser anschaulicher Ekel vor Allem, was gemein und niedrig ist. Und je mehr wir so in der Verfolgung der Wahrheit getreu, streng und beharrlich danach streben, uns aller selbstischen Zwecke, aller bewussten Vorurtheile zu entkleiden, desto mehr werden wir finden, wie wir fortschreitend befreit werden von jenen unbewussten Vorurtheilen, welche uns als Resultate früherer Missrichtung und irriger Denkgewohnheiten anhaften und welche unserer Existenz weit gefährlicher sind als diejenigen, gegen welche wir uns wissentlich auf die Hut stellen. Und so auch wird bei den Urtheilen in Bezug auf uns oder auf Andere, hinsichtlich deren wir Alle täglich an die Leitung unseres gesunden Menschenverstandes appelliren, die Sicherheit dieser Leitung von dem Grade abhängen, in dem wir gewohnt waren, die Ausbildung unserer Urtheilskraft richtig zu erstreben, um jede Frage weit mehr nach ersten Principien, als nach den Geboten einer vermeintlich zeitgemässen Schicklichkeit zu prüfen,

*) Man vergleiche hierzu die Lehre von *Davis* in seinem „Arzte“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873) über den Einfluss des Willens auf die unwillkürlichen Muskeln und Nerven. Siehe Seite 354 u. a. a. O. Desgleichen *Davis*’ „Reformator.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1867).

Anmerk. des Uebers.

vor Allem aber „gerecht zu sein und Niemanden zu fürchten.“ Und jeder so stetig und ehrlich verfolgte Weg der Selbst-Disciplin strebt nicht bloss, den geistigen Blick des Individuums aufzuhellen, sondern auch das Geschlecht zu veredeln; und zwar durch Entwicklung jener Kraft unmittelbarer Einsicht, welche in des Menschen höchster Daseinsphase nicht nur die mühevollen Operationen seines Verstandes überflüssig machen, sondern ihm auch Wahrheiten und Herrlichkeiten einer unsichtbaren Welt offenbaren wird, welche der Verstand hienieden nur „wie in einem Spiegel, räthselweise“ zu schauen vermag.

„W. B. C.“*)

*) Wir verweisen hier noch auf die in den „Psychischen Studien“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, Jahrg. 1874) enthaltenen Artikel von und über Dr. med. *William B. Carpenter's*, Mitgliedes der Royal Society zu London, „Theorieen der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthatigkeit (Cerebration),“ Seite 172, 174, 218, 269, 316, 363, 458, 462, 509. Anmerk. des Uebers.

23.

Schreiben des Mr. T. Adolphus Trollope.*)

Villino Trollope, Florence, den 29. December 1869.

Geehrter Herr! — In Erwiederung auf Ihren Brief vom 17. kann ich nur sagen, dass ich wenig oder nichts zu meiner früheren Darstellung, in deren Besitz Sie sind,

*) Mr. *Thomas Adolphus Trollope*, Sohn des verstorbenen Mr. *T. A. Trollope*, eines Rechtsgelehrten, und der Mrs. *Trollope*, einer wohlbekannten Schriftstellerin, geboren am 29. April 1810, wurde zu Winchester und in Alban's Hall zu Oxford unter Dr. *Whateley*, nachmals Erzbischof von Dublin, erzogen. Gegen das Jahr 1840 veröffentlichte er zwei Bände über Britanien, denen 1841 zwei über das westliche Frankreich folgten, worauf er seinen Wohnsitz in Florenz nahm und eine Reihe von Werken über die Geschichte dieses Landes schrieb. Seine „Eindrücke eines Wanderers in Italien“ erschienen 1850; „Das Mädchenalter der *Catharina von Medici*, eine Erzählung,“ „Ein Jahrzehnt Italienischer Frauen“ und „Toscana im Jahre 1849“ erschienen 1859; „*Filippo Strozzi*: eine Geschichte der letzten Tage der alten italienischen Freiheit,“ und ein Buch über das berühmte Venetianische Inderdict, betitelt: „*Paul*, der Papst, und *Paul*, der Mönch,“ 1860; „*La Beata*, eine Novelle,“ 1861; „Beschwerliche Wanderfahrten in Umbrien und in den Pontinischen Sümpfen“ und „*Marietto*, eine Novelle,“ 1862; „*Giulio Malatesta*, eine Novelle“, 1863; „*Beppo*, der Conscribirte, eine Novelle,“ und „*Lindisfarn Chase*, eine Novelle“, 1864; Geschichte des „Reichthums von Florenz seit der frühesten Unabhängigkeit dieser Commune bis zum Falle der Republik im Jahre 1531,“ in vier Bänden, 1865; „*Gemma*, eine Novelle,“ 1866; „*Schloss Artingall*, eine Novelle,“ 1867; „*Die Traumzahlen*, eine Novelle,

hinzuzufügen habe. In Bezug auf die Sitzungen bei Mrs. *Guppy* kann ich nur sagen, dass die grösste Wachsamkeit auf Seiten Derer, welche Theil an ihnen nahmen, auch nur eine Spur von Betrug zu entdecken verfehlt hat. Die physischen Erscheinungen, welche (im Finstern) stattfanden,

und „*Leonora Casoloni*, eine Novelle,“ 1868; „*The Garstangs of Garstang Grange*“ 1869; und „*Die Abtei Durnton*“ 1871. Mr. *Trollope*, der sich mit Miss *Garrow*, einer Verfasserin verschiedener Werke über Italien, verehelichte und von ihr 1865 als Wittwer zurückgelassen ward, schloss eine zweite Ehe mit einer Tochter des Mr. *Thomas L. Ternan* im October 1866. Er liefert regelmässige Beiträge zur periodischen Literatur. — Siehe: „*Men of the Time*“, 1872. —

Mr. *Wallace* giebt in No. 19 des „*Spiritualist*“ v. J. 1872 pag. 148 noch folgende Notiz von ihm: — „*T. A. Trollope* studirte in Oxford und ist der wohlbekannte Verfasser zahlreicher Werke von hoher Vorzüglichkeit in den Abtheilungen der Reiseliteratur, der Dichtung, der Biographien und der Geschichte. Im Jahre 1855 schrieb er einen Brief an Mr. *Rymer* zu Ealing, welcher im „*Morning Advertiser*“ veröffentlicht wurde und in *Home's* „*Ereignisse in meinem Leben*“ (2. Ausg. pag. 252) abgedruckt ist, in welchem er die Ungenauigkeit und Unehrlichkeit von Sir *David Brewster's* Bericht über die Erscheinungen nachweist, welche sich in Gegenwart Beider in *Rymer's* Hause zutrugen, und den er mit folgenden Worten beschliesst: — „Ich würde, verehrter Herr, nicht Alles thun, was, wie ich glaube, die Pflicht in diesem Falle von mir erheischt, wenn ich ohne die höchst feierliche Versicherung schliesen sollte, dass ich nach den vielen Gelegenheiten, bei denen ich die von Mr. *Home* erzeugten, oder in seiner Anwesenheit vor sich gehenden Phänomene sah und erforschte, vollständig überzeugt bin, dass, möge ihr Ursprung, ihre Veranlassung, Ursache und Natur sein, welche sie wollen, dieselben nicht durch Betrug, Maschinerie, Gaukelei, Illusion oder Kunstgriffe von seiner Seite bewerkstelligt werden.“ — Ebenso sagt er in einem Briefe an das „*Athenaeum*“ acht Jahre später (datirt aus Florenz vom 21. März 1863): — „Ich bin bei sehr vielen Sitzungen Mr. *Home's* in England, bei vielen in meinem eigenen Hause in Florenz, bei einigen in dem Hause eines Freundes in Florenz zugegen gewesen Mein Zeugniß lautet dahin: Ich habe physikalische Thatsachen gesehen und wahrgenommen, welche, wie ich glaube, nach allen bisher bekannten und allgemein angenommenen Gesetzen der Physik ganz und gar unerklärlich sind. Ich verwerfe ohne Zögern die Theorie, welche solche Thatsachen als durch den besten Sachverständigen von Gaukelkünsten bekannte Mittel hervorgebracht betrachtet.“ — Eine so positive

sowie das plötzliche Fallen einer grossen Menge Narcissen, welche das ganze Zimmer mit ihrem Geruch erfüllten, waren ausserordentlich und nach jeder gewöhnlichen Theorie der Physik unerklärlich. Das Zimmer, in welchem dieses stattfand, ist sorgfältig von mir, und Mrs. Guppy's Person ebenso sorgfältig von meiner Frau untersucht worden. Mit Bezug auf metaphysische Erscheinungen wurde ein Versuch, Verkehr mit anderen Intelligenzen als die im Körper lebenden zu unterhalten, von einer Dame, an die eine Mittheilung gerichtet wurde, als ausserordentlich erfolgreich und als durch die Ereignisse bewiesen erhärtet. Bei mir selbst und meiner Frau schlugen alle solche Versuche total fehl. Ich habe jüngst eine Sitzung bei Dr. Willis in Boston gehabt. Die physischen Manifestationen (im Dunkeln) waren merkwürdig und überraschend. Die Versuche hinsichtlich geistiger Mittheilungen schlugen gänzlich fehl.

Das Resultat meiner bisherigen Erfahrung ist in Kürze dieses, dass die physischen Erscheinungen, die häufig auftreten, in vielen Fällen nicht das Resultat eines Taschenspielerkunststücks sind, und dass Diejenigen, welche sie mit gehöriger Aufmerksamkeit gesehen haben, überzeugt sein müssen, dass keine Analogie zwischen ihnen und den Kunststücken professioneller „Beschwörer“ herrschen. Ich kann auch erwähnen, dass *Bosco*, einer der grössten Professoren von Zauberkunststücken, die man jemals gekannt hat, in einem Gespräch über diesen Gegenstand ganz und gar die Vorstellung von der Möglichkeit, dass solche Erscheinungen,

Meinung, wie diese, von einem Manne von solcher Auszeichnung, welcher durch acht Jahre wiederholte Gelegenheit fand, die Phänomene zu prüfen und über sie nachzudenken, muss zuverlässig als von höherem Werth gelten, denn die entgegengesetzte Meinung, die so häufig von Solchen vorgebracht wird, welche sie entweder gar nicht, oder höchstens nur bei einer oder zwei Gelegenheiten gesehen haben. — Siehe: *A. R. Wallace* in seiner Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874) Seite 51. — Man vergleiche auch im zweiten Theil die Anmerkung, sub Zeugniss 16, Seite 97.

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

wie ich sie von Mr. *Home* erzeugen sah, durch eines der Hilfsmittel seiner Kunst verrichtet wurden, verworfen hat. Welcher Art von Wirksamkeit diese Resultate zuzuschreiben sind, habe ich keine Vorstellung, und ich spreche auch keinerlei Meinung darüber aus; obgleich ich (insofern das Wort „übernatürlich“ nach meinem Dafürhalten einen ausdrücklichen Widerspruch in sich selbst enthält) glaube, dass die Einräumung der Existenz von Erscheinungen die Zugabe in sich schliesst, dass sie natürlich, oder in Uebereinstimmung mit irgend einem Naturgesetze sind. In Bezug auf die metaphysischen Erscheinungen habe ich, obgleich ich Zeuge vieler seltsamen Dinge war, niemals welche kennen gelernt, welche die Möglichkeit des Irrthums oder des Betrugs befriedigend ausschlossen.

Gestatten Sie mir hinzuzufügen, dass, wenn Sie es für geeignet erachten sollten, einen öffentlichen Gebrauch von diesem Briefe zu machen, ich sie bitten muss, ihn, wenn überhaupt, vollständig zu drucken.

Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

gehorsamer Diener

T. Adolphus Trollope.

24.

Schreiben des Professors Th. H. Huxley.*)

No. 24 Abbey Place, den 2. Januar 1870.

Geehrter Herr! — Ich bin nicht Willens gewesen, Ihren Brief vom 18. December 1869 hastig zu beantworten, und ich verschob deshalb meine Antwort bis zu meiner Rückkehr von einer kurzen Abwesenheit von London.

Wenn die Herren, deren Sie erwähnen, und vor deren Urtheil und Fähigkeiten ich alle Achtung hege, im Laufe von einigen Monaten nicht im Stande gewesen sind, für sich selbst zu befriedigenden Resultaten zu gelangen und solche dem wissenschaftlichen Publicum befriedigend darzulegen, so würde es reine Anmaassung bei mir sein, die Hoffnung zu hegen, dass ich mehr Erfolg erzielen würde ohne eine noch viel grössere Aufwendung von Zeit und Unkosten. Aber für dieses Jahr sind meine Zeit und Kräfte bereits so vollständig im Voraus in Anspruch genommen, dass es fast an Tollheit grenzen würde, wenn ich eine Untersuchung von einem so delikaten und schwierigen Charakter unternehmen wollte. Das einzig sichere Resultat hiervon würde eine unbestimmbare Reihe von Angriffen von Seiten Derer sein, von denen ich zufällig abweichen möchte.

Ich hoffe, für diesen wie für jeden anderen Gegenstand

*) Siehe Desselbigen Schreiben sub Kap. und Seite 1 nebst Anmerkung. — Anmerk. d. Herausg. im Deutschen.

der Ueberzeugung vollkommen offen zu sein; aber ich muss Ihnen frei bekennen, dass mich dieser nicht interessirt, und dass ich es deshalb als ein Mann der Wissenschaft für meine Pflicht gegen das Publicum erachte, durch Thätigkeit in anderen Richtungen weit besser für dasselbe wirksam zu sein.

Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

An

treu ergebener

G. W. Bennett, Esq.

T. H. Huxley.

25.

Schreiben des Mr. Charles Bradlaugh.*)

Tottenham, den 16. April 1870.

Geehrter Herr! — Ich bedaure sagen zu müssen, dass ich bei dem Sub-Comité, dem ich (es war das mit Mr. *Home*) beiwohnte, obgleich ich bei allen seinen Zusammenkünften zugegen war, keinen Grund hatte, der mich angeregt hätte, Etwas zu Ihrem „Bericht“ beizutragen. Eine derartige Bewegung und ein solcher Ton, wie sie vorkamen, als ich zugegen war, waren von einem zu unbedeutenden Charakter, um zu einem anderen berechtigten Schlusse zu kommen, als dass sie leicht ohne ausserordentliche Mittel erzeugt worden sein konnten. Ich entfernte mich von den allgemeinen Zusammenkünften, wo die Erscheinungen, schlicht weg gesprochen, in das Gebiet des Unmöglichen übergingen, d. h., wo angebliche Geister-Blumen und Früchte in den Schooss des Mediums geworfen wurden. Wenn Mr. *Home* noch weitere Sitzungen gegeben hätte, so würde ich denselben beigewohnt haben, weil er die vollste und leichteste Gelegenheit zur Untersuchung gewährte.

Ihr

An
G. W. Bennett, Esq.

treu ergebener
Charles Bradlaugh.

*) *Charles Bradlaugh*, ein sehr bekannter englischer Publicist und republikanischer Agitator, Herausgeber des Journals „The National Reformer.“

Anmerk. d. Herausg. im Deutschen.

26.

Schreiben des M. Léon Favre. *)

No. 1, Place Vintimille, Paris, den 13. Juni 1870.

Mein Herr! — Ihr Comité appellirt an die Ueberzeugten und bittet, dass alle Diejenigen, welche Gewissheit von den Erscheinungen, deren Beobachtung die ernstesten Geister beschäftigt, sich haben erwerben können, ihren Glauben daran dadurch wollen bezeugen kommen, dass sie ihn mit ihrem Namen unterzeichnen.

Ich beeile mich, mein Herr! so unbekannt ich bin, Ihnen diese Erklärung zu geben, welche für mich eine Gewissensbefriedigung ist.

Ich habe lange minutiös und gewissenhaft die spiritualistischen Phänomene studirt. Ich habe mich nicht allein von ihrer unwiderleglichen Realität überzeugt, sondern ich habe auch die tiefe Ueberzeugung gewonnen, dass sie von den Seelen Derer hervorgebracht werden, welche die Erde verlassen haben und — noch mehr — dass sie nur durch sie hervorgebracht werden können.

*) *Léon Favre*, Bruder des berühmten *Jules Favre*.

Anmerk. d. Herausg. im Deutschen.

Ich glaube daher an die Existenz einer unsichtbaren Welt, welche der Welt entspricht, die unsere Blicke wahrnehmen. Ich glaube, dass die Bewohner jener Welt zum grössten Theil die alten Bewohner der Erdkugel sind, und ich glaube an die mögliche und erwiesene Communication beider Welten mit einander.

Ich bin, mein Herr! zu allen Versicherungen und Bestätigungen bereit, welche Sie zur Verbreitung der Wahrheit für nützlich halten, und ich bitte Sie, die Versicherung meiner fast brüderlichen Hochschätzung entgegenzunehmen, mit der ich verharre als

Ihr

An

ergebener

Herrn *G. W. Bennett*, Esq.
Secretair des spiritua-
listischen Comité's der
Dialektischen Gesell-
schaft zu London.

L. Favre Clavairoz,
General-Consul von
Frankreich.

Geschichte eines Spiritualisten.

Von *Léon Favre*.

(In's Englische übersetzt von *J. H. Gledstones* aus dem französischen Original im „Magnetiseur de Genève“ und nachgedruckt in der „Revue Spiritualiste“ im Jahre 1868 u. 69. Siehe „Human Nature“, No. 43/45 pro 1870 und No. 54/57 pro 1871.)

Im Beginn des Jahres 1858 langte ich in Havanna an, woselbst ich bei der Gräfin *de Gaalon* mich aufhielt. Drei Tage vor meiner Abreise fragte sie mich, ob ich jemals einen Tisch hätte rücken sehen, und auf meine verneinende Antwort schickte sie nach einem dreibeinigen Ecktischchen, auf das wir unsere Hände legten; nach einigen Minuten fühlte ich, dass sich das eine Bein hob, und da ich glaubte,

dass diess vielleicht durch das Gewicht der Hände meiner Gefährtin verursacht würde, wandte ich alle meine Kraft an, dem entgegen zu arbeiten. Die Bewegung fuhr jedoch trotz meiner Bemühungen, sie zu verhindern, fort, und ich war erstaunt, den Tisch zuerst den Tauf- und dann den Zunamen meines Vaters durch Klopfen hervorbuchstabiren zu hören. Die Unterhaltung begann, und mein Erstaunen vermehrte sich, als man dem Tische Fragen stellte und Antworten von einer Art erhielt, welche genau derjenigen entsprach, die ich von meinem Vater hätte erwarten können, wenn er am Leben geblieben wäre.

Am nächstfolgenden Tage sass Fräulein *de Gaalon*, ein Mädchen von acht oder neun Jahren, mit mir am Tische. *Therese* war ein weit kräftigeres Medium als ihre Mutter, und ich kann den grossen Einfluss bezeugen, den sie hatte sowie die Vergeblichkeit meiner Bemühungen, ihm entgegenzuwirken. Es kündigte sich ein Geist an. „Wer bist du? — ein Mann?“ — „Nein.“ — „Eine Frau?“ — „Nein.“ „Was denn?“ — „Ein Kind.“ — Und der hervorbuchstabirte Name erinnerte mich an die Existenz einer Schwester, welche drei oder vier Jahre alt starb vor mehr als fünfzig Jahren. Es ist ganz sicher, dass ich nicht an dieses Kind dachte, das ich kaum gekannt hatte, und von dem ich nur eine ganz unvollkommene Erinnerung hatte. Ich setzte meine Fragen fort, aber sie war unfähig, dieselben zu beantworten, indem sie ihre überaus grosse Jugend als Grund ihrer Unfähigkeit vorgab. Ich fragte sie, ob sie den Geist meiner Mutter herbeibringen könne. Dieses übernahm sie sofort zu thun; und wenige Minuten später machte der Tisch einen plötzlichen Sprung, und meiner Mutter Taufname wurde buchstabirt; hierauf begann eine merkwürdige Unterhaltung, indem meine Mutter nur von Familien-Angelegenheiten sprach, und die Fragen und Antworten waren nicht allein um ihrer grossen Genauigkeit willen merkwürdig, sondern sie trugen auch unverkennbar den Stempel ihrer Individualität.

Diese beiden Sitzungen versetzten mich über alles Maass in Erstaunen. Die grosse Bewegung, die ich empfand, wird vielleicht Denen, welche mit dieser Art von Erscheinungen bekannt sind, kindisch, und Denen, welche ihre Möglichkeit ganz leugnen, lächerlich erscheinen; aber Alles, was ich sagen kann, ist, dass das, was ich erlebt hatte, alle meine Gedanken in einen Zustand der Verwirrung setzte. Meine Wirthin hatte kein Interesse, mich zum Proselyten zu machen, und noch weniger ihre Tochter — sie waren nur durch ein liebenswürdiges Verlangen bewegt, meine Neugier zu befriedigen. Weder die Eine, noch die Andere kannten meine Familie, und hatten auch nichts von der nur mir allein klaren Unterhaltung meines Vaters und meiner Mutter verstanden. Ich hatte dem Sicherheben des Tisches mit weit grösserer Kraft widerstanden, als *Therese* angewendet haben könnte, wenn sie sich den Scherz hätte erlauben wollen. Ich erhielt damals die Gewissheit einer ausserhalb *Therese* und mir selbst waltenden Kraft, und diese Kraft musste intelligent sein, da sie Fragen beantwortete und stellte. Wie sollte ich mir eine solche Erscheinung erklären? Ich bin ein Forscher und Alchemist; das Unbekannte hat eine mächtige Anziehung für mich, und die Lösung des ersten Warum oder Weshalb befriedigt mich nicht. Ich muss bis zum äussersten Umfange meiner Fähigkeit prüfen. Ausserdem bin ich die letzten 35 Jahre Magnetiseur gewesen, und ich habe dadurch eine solche Zähigkeit des Willens und eine solche Kraft der Concentration oder inneren Sammlung gewonnen, dass ich durch nichts mich entmuthigen lasse. Ich war entschlossen, dieses aufregende Problem, welches meine gewöhnlichen Vorstellungen verwirrte und zum Theil das Thor der Ewigkeit öffnete, zu lösen. Um dieses Zweckes willen war es nothwendig, dass ich allein meiner eigenen Erfahrung und dem Beweise meiner eigenen Sinne vertraute; von ihnen aus leite ich erst die Thatfachen ab, die ich nur allein annehme (und dieses ist eine Regel, die ich mir selbst gegeben habe, bis

zu einer Zeit, wo eine bessere Erkenntniss ein noch grösseres Licht auf den Gegenstand werfen wird.

Als ich mit diesem Entschlusse Tampico erreicht hatte, begann ich einen kleinen Tisch zu magnetisiren. Alle Tage durch drei Monate hindurch hielten ich und noch eine Person unsere Hände auf ihn. Sicher war unser Wille stark und unser Verlangen gross, dessenungeachtet hatten wir keinen Erfolg; indess setzten wir unsere Sitzungen fort, und drei Monate nach unserem ersten Versuche wurde das Tischbein sanft in die Höhe gehoben und der Name meiner Mutter hervorbuchstabirt.

Wir gingen jetzt auf eine gewissenhafte Prüfung der Kraft ein, die sich offenbarte, und da wir vor allen Stücken uns nicht selbst zu täuschen wünschten, so verfolgten wir sowohl den Plan, verschiedene Theile des Tisches zu wiegen, als auch den, unsere Finger ganz lose darauf zu legen, um uns zu versichern, dass wir nicht die Ursache der Bewegung waren. Bald bewiesen uns nun heftige, tolle und unwiderstehliche Sprünge, dass das, was stattfand, nicht nur vom Willen unabhängig, sondern sogar im Widerspruch mit ihm war. Wir konnten nicht länger die Existenz einer thätigen Kraft, noch die ihres unabhängigen Characters bezweifeln. Aber welches war die Natur dieser Kraft? War sie Magnetismus, Electrizität, Ausfluss eines Fluidums unter bisher nicht verstandenen Bedingungen? Wir blieben nicht bei dem kindischen Schlusse stehen, dass diese Phänomene das Resultat einer erhitzten Einbildung oder unbewusster Bewegungen waren. Solche kinderhafte Einwürfe werden schon durch die geringste ernsthafte Beobachtung zerstört. Wir schickten nach bereits über diese Gegenstände veröffentlichten Büchern — nach der „Review of Spiritualism“ zu New-Orleans, welche von einem ausgezeichneten Manne, Mr. *Barthet*, herausgegeben wurde und jetzt nicht mehr erscheint; nach der „Revue Spirite. Journal d'Études Psychologiques“ zu Paris, mit welcher ein tiefer Gelehrter und gewissenhafter Mann, *Pierart* in Verbindung steht, dessen

wissenschaftliches Magazin der Beachtung aller Forscher nach Wahrheit würdig ist; nach allen Werken *Allan Kardec's*, welcher das anerkannte Haupt einer beträchtlichen Anzahl von Schülern und der Urheber des Namens „Spiritismus“ geworden ist.

Wir lasen mit Begier, Erstaunen und Zweifel, weil wir dabei so verschiedenen Lehren begegneten; denn in Amerika nennen sie sich „Spiritualisten“ und leugnen eine Aufeinanderfolge von Existenzen; während sie sich in Frankreich „Spiritisten“ nennen und das unbestreitbare Dogma der Reincarnation behaupten.

Hier sehen wir also eine Scheidung der Ansichten über denselben fundamentalen Glauben von dem gegenseitigen Verkehr der Geister; das heisst, dass die Seelen Derer, welche auf Erden in einer sichtbaren Form gelebt haben, dieselbe noch immer bewohnen und unter eigenen Bedingungen noch immer im Stande sind, auf den Stoff einzuwirken. „Sprich zu ihnen, und sie werden dir antworten,“ sagt *Kardec*; und sicher gingen diese Worte direct an liebende Herzen und konnten nur an all die Sorge erinnern, welche der Tod auf Erden verursacht hat. Ist dieses Alles utopisch? — eine Illusion enthusiastischer Seelen? Hat es eine Offenbarung der Zukunft gegeben, oder verfolgen wir nur eine Chimäre?

Ich begab mich nun mit aller Glut an die Erforschung dieses Gegenstandes; schon von vornherein wurde ich von den Widersprüchen, den vermeintlichen Hypothesen und den als Wirklichkeiten dargestellten Unmöglichkeiten aller Arten betroffen, durch welche die Weisen sich bemüht hatten, die spirituellen Phänomene zu erklären. Ich will jedoch nicht dem Fortschritt und der Entwicklung meiner Ueberzeugungen vorgreifen. Ich hatte damit begonnen, den unwidersprechlichen Beweis einer Bewegung zu erwerben, welche den Tisch ohne, und thatsächlich gegen meinen Wunsch bewegte. Der Tisch wurde zuweilen so unlenkbar, dass alle Kraft, deren ich Herr war, nicht dazu genügte

um ihn zu beruhigen; und da meine Lebensgefährtin so skeptisch war, dass selbst die beständige Wiederholung dieser Scenen sie zu überzeugen verfehlte, und auch ihre Kraft mit der meinen vergeblich vereinte, so wurde es ganz klar, dass eine verborgene Kraft existirte, welche im Stande war, sich dann zu offenbaren, wenn wir unsere Hände auf den Tisch legten; aber gerade wenn die Erschütterungen am heftigsten wurden, war es nur nothwendig, unsere Hände zu erheben, um alle Bewegung zu hemmen. War diess nur eine Wirkung des Magnetismus? Die Erscheinung der magnetischen Anziehung ist wohl bekannt. Kann nicht ein centrifugales Gesetz als das genaue Gegentheil des Gesetzes der Schwerkraft, welches *Newton* entdeckte, existiren, und welches nur offenbar wird unter gewissen noch nicht verstandenen Bedingungen, die aber das Leichterwerden der Tische und lebenden Körper erklären würden? Wir konnten diesen Zweifeln nicht widerstehen, welche sich unserem Geiste im Anfang unserer Erfahrungen aufdrängten, und wir bewillkommneten sie als einen Schutz gegen die Möglichkeit, dass wir uns selbst täuschten oder von einem Betrüge getäuscht wurden. Sicher lag der von dem Tische hervorbuchstabirte Name meiner Mutter in meiner Seele; konnten wir nicht unbewusst auf den Tisch gedrückt und ihn genau bei den erforderlichen Buchstaben angehalten haben?

Es geschah erst auf Grund einer näheren Prüfung, dass wir uns zu überzeugen im Stande waren; und indem wir niemals eine dritte Person zuliessen, setzten wir mit Ungeduld unsere Forschung nach Wahrheit weiter fort. Neue Erscheinungen boten sich dar, uns vollkommen unbekannte Namen wurden von dem Tische hervorgeklopft, während die geliebten Wesen angehörenden unsere Herzen mit der Erinnerung an sie bewegten. Merkwürdig war, dass die Bewegung des Tisches getreu die Natur der Person andeutete, welche ihn vermuthlich als Werkzeug gebrauchte, und schon durch seine Oscillation, ohne Worte zu benutzen,

verrieth, ob der Geist unser Gebet für ihn verlangte, ob er glücklich oder unglücklich, und ob er ein Fremder oder ein Freund war. Nach einer solchen sechsmonatlichen Erfahrung kamen wir zur Kenntniss aller dieser Details, ohne den ernstesten Zweck unserer Untersuchung aus dem Auge zu verlieren. Ein eigenthümlicher Umstand ereignete sich, welcher dahin führte, den Glauben zu begründen, welcher allmählich in uns erwuchs. Der Tisch erzählte uns eine sehr verwickelte Geschichte über einige unserer intimen Freunde, welche fünf Tausend Meilen entfernt lebten. Die Namen, die Orte, die Details und die Analyse des Characters waren alle skrupulös genau; die Ereignisse voll sich vermehrenden Interesses konnten möglicherweise unseren Vorausblick in die Zukunft beeinflusst haben. Jeden Tag, an dem der Tisch mit demselben Gegenstande beschäftigt war, behaupteten die Geister steif und fest, dass Alles, was sie sagten, wahr sei. Wir harrten mit Begierde der Ankunft des Briefes, welcher entweder bestätigen oder verneinen sollte, was uns mitgetheilt worden war. Er traf endlich ein, und es lag nicht ein wahres Wort in dieser ganzen Mystifikation, welche drei Monate hindurch stattgefunden hatte. Wir hatten nur einfach einen Roman gehört, und nur um uns noch gründlicher zu täuschen, waren die Namen von Freunden und Bekannten frei benutzt worden.

Nun erhebt sich die Frage: Wer oder was täuschte uns? Wenn die Namen meines Vaters und meiner Mutter angekündigt wurden, und wenn sie auf unsere Fragen in einer Weise geantwortet hatten, welche eine Kenntniss dessen andeutete, worauf wir hingewiesen hatten, vermuthete ich die Möglichkeit einer Gedankenübertragung. Es war schwierig zuzugeben, dass der Tisch in einen Somnambulen verwandelt war; aber konnte er nicht ein Conductor sein und einer von uns ihn beeinflusst haben, so dass er eine unbewusste Erschütterung durch irgend ein unbekanntes Gesetz des Magnetismus erhielt? Aber wie sollten wir uns den Roman erklären? Wie die Geschichten über jene

Freunde und Verwandten, welche ihr gewöhnliches Leben 5000 Meilen entfernt von uns zubrachten, nicht im geringsten die Rolle träumend, die sie als spielend dargestellt wurden, und in der ihre Gewohnheiten und Neigungen stets durch und durch verkehrt auftraten. Unser Interesse wurde ganz durch die Beschreibung der wichtigen Ereignisse erweckt, welche in Scene gesetzt, und bei denen alle Details mit einer so ins Kleinste gehenden Genauigkeit bei Dingen, mit denen wir vertraut waren, beschrieben wurden, dass wir es schwierig fanden, mit unserem Glauben in Bezug auf Angelegenheiten zurückzuhalten, über die wir nichts wussten. Konnten wir vernünftigerweise unserer eigenen Einbildung eine Erfindung zuschreiben, durch die wir düpirt wurden? Welche Kraft von uns hätte bei dieser Manifestation angewendet werden können? Wir waren gezwungen anzuerkennen, dass dieser Roman von Wesen ausser uns verfasst und herausgegeben worden, und dass wir nur die Zuhörer waren, welche vor Neugier und Erwartung auf die Ereignisse zitterten, die ein unsichtbarer Verfasser vor uns entrollte. Es gab also einen Verfasser und eine Kraft, und da der Tisch nur ein Instrument gleich der Feder war, welche in diesem Augenblick meine Gedanken niederschreibt, so muss auch ein uns unsichtbares und äusserliches intelligentes Wesen dabei thätig gewesen sein. Und was noch besser ist, die Geschichte war nicht ganz eine Erfindung. Die Namen, die Charactere, die Gewohnheiten und die Wohnorte der dramatischen Personen waren mit einer Genauigkeit geschildert, welche eine intime Kenntniss der Umstände verriethen. Wer konnte dieses dem unsichtbaren Wesen offenbart haben? Entweder las und zog es die Elemente seiner Einbildung aus den Vorrathskammern unseres Gedächtnisses, oder es versetzte sich in die Nähe Derer, welche es auf die Bühne brachte, und beobachtete so, was es beschrieb. Alle diese Fähigkeiten verriethen eine Kraft der Seele, welche bekanntlich nur ein Hellsehender besitzt; aber woher und was ist diese Kraft? Wir waren dann an

erster Stelle gezwungen anzuerkennen, dass eine von unserem Willen unabhängige Kraft auf den Tisch einwirkte, und dass diese Kraft intelligent war und alle Attribute eines anwesenden, aber unsichtbaren menschlichen Wesens darstellte. Wir setzten unsere Experimente weiter fort, und sie bestätigten diese doppelte Hypothese, so dass unsere Vernunft uns zwang, sie wenigstens vorläufig als wahr anzuerkennen. Der Tisch antwortete in allen Sprachen, enthüllte in unserem Gedächtniss verborgene Namen und gewährte die Erscheinung von Geistern, welche kommen, ohne gerufen zu werden, Rath ertheilen oder Worte der Neigung sprechen, die Zukunft vorhersagen, sich einer absoluten Unabhängigkeit erfreuen und genau so handeln, als ob sie noch lebten.

Eines Tages kam ein Mexikaner, um die Geister zu befragen; der Name seiner Mutter wurde buchstabirt, und sie ertheilte ihm einen Rath voll Weisheit und so entsprechend, dass er in Thränen ausbrach. Er erzählte uns, dass, als er auf dem Lande bei seiner Mutter war, er sie aufrecht zu Füßen seines Bettes stehend zu sehen glaubte; sobald er aufgeregt emporsprang, verschwand die Erscheinung. Die Thür war inwendig verriegelt; dennoch ging er in das Zimmer seiner Mutter, die er ruhig schlafend fand. Er kehrte in sein Zimmer zurück; aber kaum war er in sein Bett gelangt, als dieselbe Gestalt wieder erschien, aber diesmal zu Häupten des Bettes und sich über ihn beugend, wobei er deutlich folgende Worte vernahm: — „*Manuel*, ich sterbe!“ — Furchtbar erschreckt, stand er abermals auf, fand wieder seine Thür verschlossen und ging in das Zimmer seiner Mutter, welche ihn ausschalt, dass er sie störte, und ihn in sein Zimmer zurückschickte. Am nächst folgenden Tage wollte er fischen gehen; seine Mutter hielt ihn jedoch zurück und bat ihn, bei ihr zu bleiben; er willigte ein, dieses zu thun, obgleich nicht gern, denn er hielt ihre Bitte für unvernünftig. Wenige Minuten nachher sprang sie auf, that einige Schritte, fiel in die Arme ihres Sohnes und rief aus: — „*Manuel*, ich sterbe!“ — und starb.

Sie können sich die Bewegung dieses jungen Mannes denken, den wir zum ersten Male sahen und dem der Tisch unter dem Namen seiner Mutter Rath ertheilte und zu ihm über Dinge sprach, mit denen nur er allein bekannt war. Wir waren passive Zuschauer, die Gedanken wurden zwischen *D. Manuel* und dem Tische ausgetauscht, an dem wir sassen, wobei der junge Mann seine Fragen in Gedanken stellte. Diese Unterhaltung hatte keinen Sinn für uns. Es ist unmöglich zu glauben, dass unsere Einbildung etwa eine grössere Rolle als die *Manuel's* in diesem Dialog spielte, denn er berührte weder uns, noch den Tisch. Wo sollten wir die Person sehen, mit der wir Verkehr unterhielten? Sie muss irgendwo, wenn auch unsichtbar gewesen sein. Ich will einhalten mit der Zahl der Fälle, die ich citire, und ich will nur einige von ihnen erwähnen, welche mich dahin geführt haben, zu der Meinung zu kommen, die ich über diesen Gegenstand habe.

Hundertmal haben wir den Beweis erhalten, dass wir Verkehr mit einem unsichtbaren Wesen gehabt haben, das den Tisch als ein Mittel der Offenbarung gebrauchte. Ich will einen einzelnen Fall unter den vielen berichten, die ich besitze, und die ganz zu Diensten meiner Leser stehen, wenn sie dieselben zu wissen wünschen. Mein Empfangszimmer war, wie diess in den tropischen Gegenden stets der Fall ist, sehr gross. Alle Abende waren ungefähr zwanzig Personen in jener freien und gefälligen Manier versammelt, welche in der Gesellschaft von Creolen so angenehm ist; einige von ihnen lasen, andere wieder spielten Karten oder Piano, je nach ihrem Geschmack. Eines Abends sassen zwei junge Deutsche in einer Ecke des Zimmers und befragten den Tisch; ein lebhafter deutscher Dialog hatte begonnen, und da es nichts ungewöhnliches war, so beschäftigt zu sein, schenkte Keiner von den Anderen dem, was sie thaten, irgend welche Beachtung, da es ja doch nur die unmittelbar Betheiligten interessirte. Plötzlich fiel es einer Dame ein, welche mitten im Zimmer plauderte, in Gedanken eine

Frage an den Tisch zu stellen, so, dass sie, ohne ihr Gespräch mit ihrer Umgebung zu unterbrechen, sich an den unsichtbaren Operator wendete, worauf der Tisch sogleich seine halbbegonnene Phrase in deutscher Sprache unterbrach und Französisch zu sprechen begann. Dieses war den Deutschen unbegreiflich und nur der Dame klar, insofern es eine angemessene Antwort auf ihre Frage war; mehrere Minuten lang dauerte die Unterhaltung in Gedanken auf ihrer Seite fort, während die Bemerkungen des Tisches von den beiden jungen Leuten ruhig niederschrieben wurden, die ganz ohne Kenntniss dessen, was stattgefunden, ausser Stande waren, die Absicht dessen zu begreifen, was sie niederschrieben.

„Gestatten Sie mir, ernste Forscher nach Wahrheit, welche sich nicht schon von vornherein entschlossen haben, Alles zu leugnen, was nicht mit ihren vorgefassten Ideen übereinstimmt, zu fragen, wie Sie diesen Gehorsam auf Seiten des Tisches erklären, dass er in Gedanken gestellte Fragen beantwortet? Wenn nichts weiter, als nur eine einfache Bewegung, ohne eine gemachte intelligente Mittheilung, in Betracht zu ziehen wäre, dann könnte man sagen, das Gesetz der Anziehung, oder irgend ein anderes Gesetz, sei in Kraft gewesen; aber hier ward ein Ideenaustausch und ein Dialog unterhalten — aber zwischen wem? Nicht zwischen zwei jungen Leuten, welche allein den Tisch berührten, und welche zu ihrem grossen Erstaunen eine für sie ganz unbegreifliche Antwort erhielten. Die Mittheilung konnte also an sie nicht gerichtet worden sein, da sie ruhig am Tische sassen und über die Bedeutung der Mittheilung vollkommen unwissend waren. Noch auch kann eine Gedankenübertragung stattgefunden haben; denn wenn der Tisch nur ein Conductor für eine derartige Mittheilung gewesen wäre, so müssten sie gewusst haben, was sie gefragt, und im Stande gewesen sein zu antworten, wie in dem Falle eines Hellsehenden, welcher die Gedanken einer Person lesen kann, deren Haar oder Handschuh er

in Händen hält, ohne dass er verlangt, dass sie dieselben laut ausspreche. Diese Erscheinung, von welcher wir sprechen, ist von einer dem Somnambulismus so verschiedenen Natur, dass in dem Augenblicke, wo die Dame ihre Gedanken an den Tisch zu richten nachliess, dieser seine Unterhaltung in deutscher Sprache wieder aufnahm, so dass die jungen Männer im Stande waren, ihre unterbrochene Mittheilung weiter zu vernehmen. Wenn nun das Gespräch nicht mit ihnen gehalten worden wäre, so müsste es mit dem Tische selbst gehalten worden sein, der allein zu wissen schien, was vorgegangen war, und der auf Fragen in einer zusammenhängenden und logischen Weise antwortete. Da der Tisch (der doch nichts weiter ist als ein träger Stoff) nur ein Mittel der Mittheilung gewesen sein konnte, so ist man die Existenz einer anderen Person anzunehmen verpflichtet; denn ohne eine solche würde ein solcher Dialog unmöglich gewesen sein: diese Person also fängt den Gedanken auf und macht Gebrauch von dem Tische als einer anerkannten Art und Weise der Beantwortung. Wenn der Dialog nur aus Fragen und Antworten bestanden hätte, so könnte man vermuthen, dass die Uebereinstimmung nur eine zufällige sei, aber die Zufluchtnahme zum Zufall als einer Erklärung ist unzulässig, wenn, wie sich oft im Laufe der Unterhaltung ereignet, die Verhältnisse sich umkehren — das heisst, wenn der Tisch der Fragende wird und in einer unerwarteten Weise den Gegenstand der Unterhaltung wechselt. Ich citire nur eine Erfahrung dieser Art; sie wiederholte sich jedoch so oft, als die Dame das Experiment ohne eine Variation im Resultate versuchte. Die Leute rings um den Tisch waren über die Bedeutung dessen, was gesagt wurde, ganz im Dunkeln, da der Tisch stets genau in Uebereinstimmung mit dem Gedanken der Dame antwortete, wie excentrisch auch die absichtlich gestellte Frage gewesen sein mag, um den Tisch in einen Irrthum zu verstricken.

Noch ein Mittel der Mittheilung ist angewendet worden,

nämlich die Planchette oder der Psychograph, durch den ich ähnliche Erfahrungen erhielt, als die des Tisches waren. Beim Abbé R., einem Schreib-Medium, ward ich Zeuge einer höchst ausserordentlichen Erscheinung. Mit seiner linken Hand auf einer Planchette und mit einem Bleistift in seiner Rechten, schrieb er mit seinen beiden Händen in zwei Sprachen über zwei verschiedene Gegenstände, während er selbst die ganze Zeit über energisch redete. In diesem Falle war seine vollständige Passivität unbestreitbar; denn er redete ganz unbefangen, ohne im geringsten zu wissen, was er schrieb. Man sagt von *Cäsar*, dass er die Gewohnheit hatte, sieben Secretairen zu gleicher Zeit in sieben verschiedenen Sprachen zu dictiren. Dieses war eine blosser Wirkung des Gedächtnisses, während in dem Falle beim Abbé zu gleicher Zeit zwei verschiedene Gegenstände in zwei verschiedenen Sprachen geschrieben wurden. Kann dieses einer Wirkung des Gehirns zugeschrieben werden, wenn man sieht, dass er ganz und gar nicht wusste, was seine Hände schrieben, da er die ganze Zeit über mit Lebhaftigkeit über einen dritten Gegenstand sich unterhielt, der seine Aufmerksamkeit beschäftigte? Müssen wir da nicht die Gegenwart einer unsichtbaren Intelligenz anerkennen?

Sechs Monate lang setzten wir unsere Experimente fort, und hunderte von Namen, zuweilen bekannt, zuweilen unbekannt, wurden abwechselnd hervorbuchstabirt. Es wurden Vorhersagungen gemacht, wie z. B. die Ankunft eines fremden Fürsten in Mexico; und sicher hätte im Jahre 1858 noch Niemand daran denken können. Alle Tage verrieth das unsichtbare Wesen Namen und antwortete auf in Gedanken gestellte Fragen. Ich muss bekennen, dass uns eine Menge Falschheiten, und Leute, die noch lebten, todt gesagt wurden. Dieselben Fragen wurden von dieselben Namen annehmenden Geistern auf verschiedene Weisen beantwortet. Kurz, während wir uns über jeden Zweifel von der Dazwischenkunft einer dritten Person überzeugten, konnten wir nicht vermeiden, auch ein Gemisch widersprechender Meinungen und

ganz Gewöhnliches wahrzunehmen, was alle Hoffnung ausschloss, dass unser Wesen im Stande sei, auch nur das geringste Licht aus dieser Art der Mittheilung zu erhalten.

Wir begannen schon dessen müde zu werden, als eines Abends der Einfluss, welcher sich für den Geist meiner Mutter erklärte, zu mir sagte: — „Fasse Muth und schreib!“ Mr. *Kardec's* Schluss schien mir richtig, wenn er sagt, dass eine Kraft, die von einem Tische Gebrauch macht, um sich mitzutheilen, diess ebenso gut mit einem Bleistift im Stande ist. Vor meinen Augen hatte die Tisch-Manifestation stattgefunden, und ohne dass ich über die Ursache befriedigt und aufgeklärt war, widerstritt die Möglichkeit einer noch directeren Thätigkeit meiner Vernunft nicht; obendrein war meine Neugierde erregt.

Zwanzig Tage lang hielt ich zu derselben Stunde eines jeden Tages einen Bleistift zwischen meinen Fingern zwanzig Minuten lang, mit Begierde auf das Eintreten der Erscheinung wartend. Gegen das Ende dieser Periode begann ich eine Art von Erstarrung des Armes und der Hand zu fühlen — eine Art nervöser Vollheit kam über mich, und ich empfand gleichsam eine innere Anschwellung, dann eine Neigung, meine Hand zu bewegen, obgleich nur zeitweise, so dass gerade, wenn ich glaubte, eine unsichtbare Kraft wäre bereit, Besitz zu ergreifen, ein entgegengesetzter Einfluss den Antrieb neutralisirte. Endlich bewegte sich meine Hand entschieden und schrieb den Namen meiner Mutter in grossen Buchstaben; in demselben Augenblicke wurde ich von einer Bewegung ergriffen, die mich fast weinen machte, und die ich weder bemeistern, noch mir erklären konnte. Meine Hand war bis jetzt noch ungeschickt, sich dem Einflusse hinzugeben, und so wurden die Buchstaben nur langsam und mit Schwierigkeit gemacht. Am Schlusse von acht Tagen wurde mein Arm plötzlich erhoben und veranlasst, in der Luft eine Anzahl unsichtbarer Linien zu zeichnen. Ich wurde von der Vorstellung beeindruckt, dass diess eine Anzeige wäre, wie ich fortfahren solle, näm-

lich: mit meinem Arm entfernt vom Tische zu bleiben, so dass die Hand vollständig in Freiheit sein sollte. Ich nahm diesen Plan mit Erfolg an. Ich schrieb mit einer Geschwindigkeit, welche der Tollheit glich. Ich war ein Schreib-Medium. Was ist ein Medium? Der Name erklärt sich selbst. Das Medium ist nur ein Instrument oder Werkzeug; in dem Fall eines Hellsehenden ist es anders, denn seine eigenen Fähigkeiten sind allein im Spiel, und das Resultat ihrer Ausübung muss seinem eigenen Geiste zugeschrieben werden; während das Medium nichts zu thun hat, als passiv zu bleiben und sich bereit zu halten, jeden Eindruck aufzunehmen, der gegeben werden mag. Die Medien zerfallen gewöhnlich in zwei Klassen: — in mechanische und intuitive. Die erstere Klasse hat keine Kenntniss von dem, was die Hand schreibt, während ihr Geist keine Kenntniss von dem nimmt, was geschehen soll. Die intuitive Klasse wird mit den Worten beeindruckt, ehe sie dieselben niederschreibt. Ich habe Grund zu glauben, dass die mediumistischen Fähigkeiten eben so sehr, wie die Individuen, von einander abweichen. Jeder helle Somnambule hat eine persönliche Eigenthümlichkeit, welche sich in seinem abnormalen Zustande zeigt; so zeigen in gleicher Weise die Medien verschiedene Phasen in ihrer Art und Weise, Manifestationen zu verursachen, indem alle verschieden organisirt und moralischen wie materiellen Einflüssen unterworfen sind. Ihre verschiedenen Phasen der Mediumschaft kommen und gehen ganz unabhängig von ihrem Willen und ohne dass ihr Wesen fähig ist, solche Veränderungen zu erklären. Ich war intuitiv, denn ich wusste nicht nur, was ich schrieb, sondern ich wusste auch, was ich schreiben sollte. Dieses verursachte mir grosse Schwierigkeiten; denn wie sollte ich das, was von meinem eigenen Gehirn ausging, von dem unterscheiden, was mir eingegeben wurde? — oder in der That, welchen Beweis hatte ich, dass es überhaupt eine Eingebung gab, oder dass Alles, was ich schrieb, nicht das unbewusste Product meines eigenen Gehirns war?

Als der Tisch mein Medium war, benutzte ich alle möglichen Mittel, um die Thatsache der Gegenwart einer intelligenten Kraft zu begründen. Betrug lag ausser aller Frage, denn zuweilen versuchte ich mit meiner ganzen Kraft vergeblich, den Tisch noch immer festzuhalten, wenn er auch nur von den Fingerspitzen zweier Personen leicht berührt war. Mir wurde ein schwerer Tisch zerbrochen, nachdem er in einer heftigen, und ich kann hinzufügen, schrecklichen Weise herumgesprungen war, ohne Rücksicht auf meine Bemühungen, ihn von seinen wüthenden Evolutionen zurückzuhalten. Ich hatte einen Tisch Takt schlagen gesehen, während eine Melodie auf dem Piano gespielt wurde, wobei er der Weise mit merkwürdiger Genauigkeit folgte, zu Zeiten hüpfte und allen Versuchen, ihn zu zügeln, widerstand. Ich hatte einen Tisch mit einer auf ihm stehenden Lampe sich jedesmal feierlich vom Boden erheben gesehen, wenn der Name Gottes ausgesprochen wurde, ohne die Lampe zu stören. Ich hatte einen Tisch, auf dem ein Mann von 180 Zollpfund Schwere sass, in einem grossen Zimmer so schnell herumrennen gesehen, dass zwei junge Mädchen, welche ihre Finger auf ihm hielten, kaum gleichen Schritt mit ihm halten konnten. Ich hatte denselben Tisch, von eines starken Mannes Armen und in Folge dessen ganz vom Boden entfernt emporgehalten, sich so wüthend schütteln gesehen, dass der skeptische Träger desselben, der ihn in die Luft hielt, ihn fallen zu lassen genöthigt war, worüber er ganz ausser sich gerieth und von seinen fruchtlosen Bemühungen seine Bewegungen zu hemmen, ganz mit Schweiss bedeckt war. Er war gezwungen, sich für geschlagen zu bekennen, und in schmerzlicher Verlegenheit, einen so seltsamen Vorgang bei einem trägen Objecte zu erklären. Ich hatte die Tische hundertmal auf in Gedanken gestellte Fragen antworten hören, sie zu angedeuteten Plätzen gehen, Charactere uns unbekannter Personen beschreiben und sogar die Zukunft vorhersagen sehen.

Ich hatte die Thatsache einer Wirkung, welche nicht

meine eigene, sondern eine ihr entgegengesetzte war, über allen Zweifel begründet, sowie dass letztere einen vollkommen eigenen bestimmten Willen ausübte. So konnte ich nicht die Anwesenheit eines Agens leugnen, welches den Tisch als ein Mittel der Offenbarung benutzte; wenn diess aber eine Frage der Anschauung war, so konnte ich mich nicht überzeugen, dass eine andere Wirksamkeit als mein eigenes Gehirn dabei thätig war. Ich beobachtete meine Empfindungen und bemerkte, dass ich nach wenigen Minuten, wenn ich mich zum Schreiben niedersetzte, von einem unbeschreiblichen Fluidum umgeben war, das gar sehr demjenigen glich, welches ein Magnetiseur von sich ausströmt. Ich habe mich hundertmal dem magnetischen Einfluss hingegen, und ich bin bis zu dem Grade sensitiv, dass ich sagen kann, welcher Finger das meiste Fluidum aussendet. Ich bin mit allen Empfindungen der Erstarrung, Unempfindlichkeit, des prickelnden Stechens, des Anschwellens und mit dem seltsamen, aber angenehmen Gefühl bekannt, welches Einen unter dem Einflusse eines Magnetiseurs beschleicht. Wenn ich leidend war, hatte ich die Gewohnheit, mich selbst zu magnetisiren, und ich bemerkte, dass diess bei mir Wirkung hatte. Um in den Zustand der Entzückung zu gelangen, schloss ich meine Augen und betete. Nach einigen Minuten kam ein zuerst kaum wahrnehmbares, aber allmählich zunehmendes nervöses Zittern über meinen ganzen Körper. Es fanden keine äusserlichen Contractionen statt, sondern ich empfand innerlich ein Gefühl der Vollheit, welches zu beschreiben unmöglich ist; mein Kopf schien grösser zu werden, und mein ganzer Arm wurde von der Schulter bis zu den Fingern heftig schmerzend. Die Hand mit dem unteren Elbogen lag auf dem Tisch, daselbst gleichsam durch ein furchtbares Gewicht festgehalten, obgleich ich zur selben Zeit eine allmähliche Neigung von ihrer Seite empfand, emporgehoben zu werden; die Nerven in meinem Kopfe schienen starr zu werden, und alle meine Gesichtsmuskeln trugen das Aussehen eines unter magne-

tischem Einflusse Befindlichen. Plötzlich, als ich es am wenigsten erwartete, wurde meine Hand mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit einen Satz niederschreiben veranlasst, welcher in dem nämlichen Augenblicke in einer deutlichen Weise meinem Gehirn sich eindrückte.

Dieser Bewegung ging oft mehrere Minuten lang in meinem Gehirn und Kopf ein grosser Schmerz voraus, wenn die innere Anschauung (Intuition) nicht gelang. Oft wurde ich von einer plötzlichen und unbeschreiblichen Freude überwältigt — ein unaussprechliches Gefühl der Glückseligkeit kam über mich, und ich hätte gern sterben mögen. Diese Empfindung war das sichere Zeichen der Ankunft eines höheren Geistes, welcher so seine Anwesenheit anzukündigen schien. Ich verlor niemals mein Selbstbewusstsein. Wenn Jemand zu mir sprach, oder wenn es nothwendig war, mich wegen etwas Unvorhergesehenem zu stören, so begab ich mich an die erforderliche Beschäftigung mit einem vollkommen verfassungsfreien Geiste, sobald ich aber den Bleistift wieder ergriff, wurde ich auch wieder in Besitz von der Kraft genommen, und die unbeendigte Phrase wurde vervollständigt, als ob keine Unterbrechung stattgefunden hätte. Es war offenbar, dass ich mich nicht in meinem gewöhnlichen Zustande befand. Ich fühlte deutlich einen Einfluss, und in der automatischen Bewegung, welche meinen Arm erhob, lag eine Andeutung derselben Kraft, welche, wie ich mich vergewissert hatte, im Tisch existirte. Ich versuchte mit aller meiner Kraft meine Hand auf dem Tische zu halten aber trotz aller meiner Anstrengungen wurde sie immer wieder von dem Tische emporgehoben. Die Vorstellungen, welche in meinen Kopf kamen, und welche ich geistige Mittheilungen (Communicationen) nennen will, waren von unendlicher Mannigfaltigkeit. Da ich ein Magnetiseur war, so hatte ich die Gewohnheit, meine Gedanken auf eine entschlossene Weise zu concentriren; aber wenn ich mit aller meiner Willenskraft verlangte, dass die Mittheilung von einer solchen oder solchen Natur sein möchte, so war ich

niemals im Stande, sie etwas Anderes aussagen zu lassen, als was sie ursprünglich beabsichtigte. Drei Jahre lang beobachtete ich diese despotische und unabhängige Art und Weise, ihre eigene Idee auszuführen. Ich war nicht immer intuitiv, denn die Mittheilung begann oft durch ein mechanisch von meiner Hand geschriebenes Wort oder einen Satz, ohne dass ich wusste, was beabsichtigt war. Bei diesen Gelegenheiten schrieb ich mit grosser Schwierigkeit und fühlte einen heftigen Schmerz in der Schulter, in der Biegung des Armes und oft in der Brust; ich empfand eine schmerzliche Zusammenziehung längs des Armes und eine Art von Zerren ohne Zwang; aber sobald ich nur gewahr wurde, was geschrieben werden sollte, hörte aller Schmerz auf, und meine Hand flog über das Papier, verband alle Buchstaben mit einander ohne Punktirung und mit einer meinem normalen Zustande ganz unvergleichlichen und unmöglichen Geschwindigkeit.

Ich wollte meinen Entschluss, praktisch zu untersuchen, nicht aufgeben, wie ich von Anfang an beschlossen hatte; denn ich war stets in Furcht, von meiner Einbildung getäuscht zu werden. Ich konnte jedoch nicht umhin zu bemerken, dass etwas Ungewöhnliches stattfand, noch war es ganz unwahrscheinlich, dass diese Erscheinungen aus derselben Ursache entsprangen, welche die des Tisches hervorbrachten. Es fand eine merkwürdige Aehnlichkeit statt zwischen dem Erheben meines Armes und der Bewegung des Tisches — zwischen dem mechanischen Schreiben und der Art und Weise, wie der Tisch buchstabirte. Was verursachte diese muskularen Zusammenziehungen, wenn ich mich in einer behaglichen Lage befand, welche darauf berechnet war, Ruhe hervorzubringen? War die Kraft, welche sich augenscheinlich in dem Tische offenbarte, die nämliche, welche meine Organe beeinflusste? Ich war vollkommen passiv geworden, während eine von meinem Willen unabhängige Thätigkeit von meinem Organismus Besitz ergriffen hatte, — es wurde von mir Gebrauch gemacht ohne meine

Erlaubniss und wider meinen Willen. Die Frage war, ob dieser Einfluss mit Intelligenz und logischer Beharrlichkeit handelte? Wenn alles dieses nichts weiter war als nur nervöse Zusammenziehungen, — wenn die sich widersprechenden Beobachtungen dem Zufall oder der Uebereinstimmung zugeschrieben werden konnten, so würde ich nur im Stande sein, einen eigenthümlichen pathologischen Zustand anzuerkennen, der von unbekannten Ursachen hervorgebracht wurde, aber eben so wenig ein Gegenstand des Interesses war, als so manche andere ebenso verschiedenartige und gleich wenig verstandene nervöse Erscheinungen. Wenn aber auf der anderen Seite die nervösen Bewegungen und anderen Symptome, die ich so eben erst beschrieben habe, eine besondere Bedeutung hatten, — wenn die Besitzergreifung unserer Individualitäten immer dasselbe Resultat hervorbrachte, — wenn ich eine unabhängige Intelligenz in seiner Thätigkeit entdeckte, — dann war ich mit Gewalt dazu getrieben, auf die Existenz einer unbekannten Kraft zu schliessen, welche mich auf Untersuchung davon überzeugete, dass sie ein Wesen war, das auf mein Gehirn und meinen Organismus in derselben Weise einzuwirken vermochte, in der ich sie auf träge Materie einwirkend gesehen hatte, wenn sie den Tisch benutzte. Zuweilen zeigte sich mir ein geliebter Name und vertraute mir irgend eine unerwartete Nachricht; zuweilen kündigten sich vollkommen fremde an und erheischten unsere Gebete; und zuweilen begannen historische Charactere von ihren eigenen Zeiten und von der Gegenwart zu reden; gelegentlich machten auch scherzhafte Geister mit wundervoller Geschwindigkeit übermässige Spässe und Witze.

Ich hatte niemals eine Zeile von einem philosophischen Schriftsteller gelesen, noch weit weniger besass ich theologische Kenntnisse. Ich glaubte an Gott, bezweifelte aber die Unsterblichkeit der Seele, da ich niemals einem Beweise derselben begegnet war, sondern nur sentimentale Versuche kannte, das Herz zu rühren, keineswegs aber, die

Vernunft zu überzeugen. Gross war mein Erstaunen, zu finden, dass diese Fragen sich an Grösse und Erhebung in dem Verhältnisse darstellten und entwickelten, als meine Intelligenz fähig wurde, diese von einem unsichtbaren Wesen ertheilten Lehren zu fassen. Mehrere Male, wenn ich eine wichtige Frage gestellt hatte und die Antwort mit Ungeduld erwartete, wurde der Geist, welcher mir zu antworten begonnen hatte, durch eine Order von seinem höheren Geiste an ihrer Fortsetzung behindert. So z. B. fragte ich eines Tages in Betreff der Seele, und befahl dem Geiste, gebieterisch, mir zu antworten, aber sobald meine Hand zu schreiben begann, wurde sie plötzlich emporgehoben. Ich brachte sie wieder auf das Papier zurück, dem Geiste mit aller Kraft, die mir zu Gebote stand, befehlend, den Satz zu beenden. Nachdem meine Hand dreimal aufgeklopft worden war, als ich sie wieder mit grosser Schwierigkeit auf das Papier zurückversetzt hatte, wurde mit grossen Buchstaben geschrieben: — „Die Zeit ist noch nicht gekommen. Du würdest es nicht verstehen.“ Dieses ereignete sich nicht bloss einmal, sondern viele Male — in der That so oft, als meine Seele in ihrem Wissensdrange nach Lösungen gesucht hat, welche nicht gegeben werden können.

Bei anderen Gelegenheiten wurden in der Entfernung stattfindende Ereignisse enthüllt, wie z. B. die Ankündigung der Siege von Montebello, Magenta und Solferino. Vorhersagungen zukünftiger Ereignisse wurden gemacht, wie z. B. von dem Kriege in Italien, welcher im Jahre 1858 vorhervorkündigt wurde; ebenso eine Vorhersage über meine persönlichen Angelegenheiten, welche neun Monate nach ihrer Enthüllung wahr wurde. Dann kam eine Menge muthwilliger Geister, um uns mit ihrem unerschöpflichen Scherz zu belustigen, wobei sie die vollständigste Unabhängigkeit in ihrer Unterhaltung verriethen. Die Geister zollten meinen eigenen Gedanken nicht die geringste Aufmerksamkeit, sondern trieben meine Hand gegen meinen Willen zum Ausdrücke von Gedanken wider meine Ueber-

zeugungen, welche sie logisch umstürzten, ungeachtet aller von mir gemachten Anstrengungen, um sie zu vertheidigen.

Nach einer dreijährigen Erfahrung kam ich zu dem Schlusse, dass es eine von uns unabhängige intelligente Kraft gab, welche mit uns verkehren konnte. Ihre Existenz schien mir befriedigend erwiesen durch ihre Intelligenz und ihre unabhängige Natur; die erstere Eigenschaft konnte nicht geleugnet werden, seit ich Belehrung über Gegenstände erhalten hatte, mit denen ich niemals Gelegenheit gehabt bekannt zu werden, und die daher nicht aus mir selbst gekommen sein konnte; während die letztere Eigenschaft gleichmässig begründet wurde durch die merkwürdige Selbstständigkeit der Mittheilungen, durch das Schauen in die Zukunft und die vollständige Verwerfung meiner Gedanken, welche bis dahin scheinbar auf Wahrheit gegründet waren. Diese Unabhängigkeit zeigte sich auch in der Art und Weise, wie ich beeindruckt wurde. Ich vermied absichtlich daran zu denken, welches die Antwort auf eine Frage sein mochte, indem ich an eine ganz andere Sache dachte, während dessen mir plötzlich der Satz und das Subject gegeben wurden. Meine Hand schrieb mit einer Geschwindigkeit, dass kein Stenograph es mit ihr aufnehmen konnte; und auf all den langen Seiten, die so schnell geschrieben als gedacht wurden, war niemals weder ein Wort, noch eine Phrase zu ändern. Zuweilen konnte ich nichts erhalten trotz meines heissen Verlangens; zuweilen hörte plötzlich aller Eindruck inmitten einer Phrase auf. Dieses plötzliche Nachlassen des Einflusses, sowohl am Tische wie im Gehirn, ist ein alltägliches Ereigniss, wogegen weder Gebet, noch Sammlung des Geistes, noch magnetische Verbindung von Nutzen sind. Es offenbart sich, wann und wie es will, noch hat Jemand die Kraft, es zu unterdrücken, wenn es seine Zeit für gekommen erachtet. Als ein Schreib-Medium war ich sein Werkzeug, und mein Wille war zu kraftlos, um es unter seinen Zwang zu beugen.

Nach dreijähriger Mediumschaft liess mein Gehirn nach, eindrucksempfänglich zu sein, und mein Arm, sich magnetisch besessen zu fühlen, und ich selbst hörte auf, ein Schreibmedium zu sein; meine Einbildung, mein Wille, meine magnetische Kraft haben sich nicht vermindert; und obgleich mein Glaube fest begründet ist, so fühle ich doch keinen Einfluss mehr — mein Gehirn gehört mir wieder allein, und mein Arm bewegt sich nicht mehr. Wenn die eindrucksempfängliche Natur meines Nerven-Systems die alleinige Ursache dieser Erscheinung wäre, so würde man doch glauben können, dass die beständige Neigung meines Geistes, mit einer zunehmenden Ueberzeugung über die geistige Natur dieser Dinge zu forschen, meine Fähigkeiten zur weiteren Entwicklung treiben würde. Aber nichts derart. Wie kommt das? Die von Denen, welche die Möglichkeit der Mittheilung einer unsichtbaren Welt leugnen, gegebenen Erklärungen sind sicher noch weit schwieriger zu verstehen und noch weit minder einfach zu erklären, als die spiritualistische Theorie.

Ich glaube nicht an Wunder. Die Erscheinungen, welche so genannt worden sind, sind durch unbekannte Gesetze bewirkt worden; das Wunder verschwindet, sobald das Gesetz verstanden wird. Es giebt nichts Uebernatürlichen, es giebt nur Unbekanntes, welches zu entdecken unsere Aufgabe ist. Es war mir klar, dass die Gesetze, welche die Erscheinungen des Tisches lenkten, dieselben waren als die, welche die Schreib-Medien beeinflussten. Die Beraubung der Fähigkeit, welche ich besessen hatte, war mir ein unwiderleglicher Beweis, dass ich diese Fähigkeit ja doch besessen hatte.

Als ich nach Paris kam, hatte ich Gelegenheit, Zeuge von Manifestationen noch einer anderen Art zu werden — es war das Klopfen; bisher hatte ich nur das Kippen erlebt. Dieses System ist jetzt etwas so gewöhnliches, dass es mir nutzlos erscheint, es erst zu erklären. Ich will nur

bemerken, dass es etwas höchst Seltenes und Interessantes ist, die Geister zu hören, wie sie die Töne der Arbeits-
säge, der Eisenbahn, des Trommelwirbels u. s. w. nachahmen. Ich bin bei den *Davenport'schen* Sitzungen nicht zugegen gewesen, habe aber ähnliche Manifestationen erlebt, welche mich dahin führten, an die Möglichkeit und Echtheit solcher Erscheinungen wie die ihrigen zu glauben. Es muss bekannt werden, dass sie nur geringe offene Aufnahme in Frankreich fanden, wo sie sofort als Charlatane verdammt wurden, ohne dass eine ruhige Erforschung ihrer Ansprüche auf Mediumschaft stattfand. Ein alter Major des ersten Kaiserreichs, *M. Dufare*, interessirte sich am Spiritualismus. Er fand in seinem eigenen Hause zwei Kinder, deren ältestes erst zehn Jahre alt war. Sie sassen rings um einen Tisch von vier Quadratfuss, ohne eine Schublade. Ich band ihre beiden Hände auf eine solche Weise zusammen, dass sie dieselben unmöglich auseinander machen konnten, und steckte sie unter den Tisch, sie mit einem leichten Tuche bedeckend. Ich bewachte sie aufmerksam; keins von ihnen regte sich im geringsten. Nach ungefähr fünf Minuten rief eins von den Kindern mit sanfter Stimme: „Es ist geschehen,“ und als man das Tuch von ihnen abnahm, fand ich alle meine Knoten aufgelöst. Dann wurden sie wiederum von einer unsichtbaren Macht (nicht mit so vielen Knoten, als ich gemacht hatte, aber auf eine solche Weise, dass sie sich nicht bewegen konnten,) zusammengebunden. Es war mir klar, dass die Kinder sich nicht selbst banden und aufknüpften. Was war das nun für eine Kraft, welche diese Erscheinung zu Stande brachte? Es scheint mir, dass weder Einbildung, noch Electricität im Stande sein würde, diess zu thun. Es war nothwendig, Zuflucht zu einer Wirkungskraft zu nehmen. Diese Nothwendigkeit erwies sich mir durch alle Sitzungen hindurch, denen ich beigewohnt hatte, und diese Wirkungskraft muss den unseren ähnliche Vermögen gehabt haben. Alles zeigte mir, dass sie im Vollgenusse des freien Willens, der Unabhän-

gigkeit und Intelligenz war. Aber was ist diese Kraft? Weder *Kardec*, noch *Pierart*, noch die Amerikaner haben eine Lösung dieses Problems gegeben, welche die experimentelle Wissenschaft bestätigen könnte. Nach meiner Meinung kann der Mensch nur die Wahrheit in dem Verhältniss fassen, als er sie zu fassen befähigt ist.

Eine wichtige Thatsache setzte mich in Erstaunen; es war diess die sich widersprechende Natur mediumistischer Schriften. Geister, die sich mit demselben Namen unterzeichneten, stellten einander ganz entgegengesetzte Behauptungen auf. Man möchte glauben, dass alle Meinungen, Leidenschaften und Extravaganzen der Menschheit sich in diesen verworrenen Mittheilungen von jenseits des Grabes widerspiegeln. Es war ganz unmöglich, aus diesen sich widersprechenden Lehren die Elemente einer Wissenschaft, einer Doktrin, oder eines Dogma herauszuziehen. *M. Kardec* hat sich bemüht, ein Formular aufzustellen und einen Grundpfeiler zu errichten. Wenn er aber auch viele Nachfolger in Frankreich und Italien hat, so hat er doch fast ganz Amerika und England wider sich. Auf diese Weise können wir zu keinem Schlusse kommen. Aber bei all dieser allgemeinen Nichtübereinstimmung besteht doch eine Wahrheit, welche universal und ohne Ausnahme dieselbe zu sein scheint. Alle, welche durch Kippen, Klopfen, oder Schreiben zu uns reden, sprechen einmüthig: — „Wir sind die Seelen Derer, welche gelebt haben!“ — Daran ist weder zu zweifeln, noch ist dem zu widersprechen; hier liegt ein beständiges Zeugniß vor, das sich durch fünfzehn Jahre nicht verändert hat und welches in allen Theilen der ganzen Erdkugel zu finden ist; und als ein Beweis seiner Echtheit sind diese Kräfte aus eigenem freien Antrieb gekommen und haben die Medien in einer ihnen unbekannten Handschrift schreiben lassen welche vorgeblich die Schrift eines Kindes oder hingeschiedenen Gatten eines der Anwesenden war, welche von sonst Niemand bekannten Dingen redeten. Solche Beweise wie diese, muss

man zugeben, sind wohl berechnet, einen Trauernden wegen des Verlustes eines theuren Freundes zu trösten; denn der grosse Kummer, den wir beim Verluste eines Geliebten empfinden, beruht in der Furcht, ihn nie wieder zu sehen.

Kurz, jenes Leben scheint dem irdischen mit all seinen Interessen, Launen und Empfindlichkeiten zu gleichen und stets unsichtbar um uns her fortgeführt zu werden als das genaue Gegenstück der uns erscheinenden sichtbaren Seite. Es scheint mir, dass eine solche Einstimmigkeit der Behauptung in Bezug auf diese Phänomene von uns nicht missachtet werden sollte. Wenn wir uns überzeugt haben, dass die Hallucinations-, die Leichtgläubigkeits- und die Folgen der Einbildung-Theorie, welche von oberflächlichen oder partheiischen Beobachtern vorgeschützt wird, unter dem Drucke einer gewissenhaften Prüfung vernichtet ist, — wenn wir die Wahrscheinlichkeit der Existenz einer Kraft zugeben, welche so gut, wie wir selbst, lebt und handelt, um den Beweis einer Fortdauer des Lebens jenseits des Grabes zu liefern, — so schickt es sich wenigstens für uns, wie ich glaube, zu fragen, ob nicht eine Offenbarung aus der anderen Welt möglich ist?

Fortsetzung der Geschichte eines Spiritualisten.

(Entnommen aus No. 54, 55 und 57 des „Human Nature“ von 1871. Die letzte Abtheilung dieser interessanten Arbeit erschien in No. 45 vom December 1870. Der Uebersetzer *J. H. Gledstones*, Esq., war gezwungen, mit seiner englischen Uebertragung abzubrechen, da das Original während des Krieges nicht bezogen werden konnte.)

Keine Manifestation findet statt ohne die Hilfe von Organen, und die geringste Veränderung in ihrer Wirkung schliesst eine analoge Abweichung in ihrer Manifestation in sich. Auf diese Verschiedenheit der Organisation basirt eben mein gelehrter Freund *M. Chavée* die Verschiedenheit des Geschlechts. Die Arier und Semiten nehmen das Verb und das Pronomen in einem verschiedenen Sinne. Diese

verschiedene Art und Weise, sie zu betrachten, wird nothwendig hervorgebracht durch die Unähnlichkeit der Organisation ihrer Gehirne, welche nur im Stande sind, Manifestationen in Uebereinstimmung mit ihrer Structur hervorzubringen. Die logische Folge dieses unbestreitbaren Princip ist, dass die Identität der Manifestation Identität der wirkenden Ursache in sich schliesst. Wenn also die Kraft, welche sich durch Medien offenbart, denkt, spricht, combinirt, urtheilt, fühlt und sich an Dingen interessirt wie wir, so müssen wir auch annehmen, dass sie Organe von derselben Natur wie die unseren besitzt. Kurz, ohne Organe könnte es keine Manifestationen geben, und ohne Organe von derselben Natur könnte es keine Aehnlichkeit der Thätigkeit geben. Die vollkommene Uebereinstimmung in der Manifestation berechtigt uns also, an die Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen organischen Uebereinstimmung zu glauben. Die einhelligen Versicherungen der durch Medien wirkenden Kräfte können daher classificirt werden unter die der Prüfung würdigen Hypothesen, und die beharrliche Art und Weise, mit der die Erscheinungen fortfahren, berechtigt uns, diese Hypothesen unter die Zahl der anerkannten Wahrscheinlichkeiten aufzunehmen. Jene vorurtheilslose Wissenschaft, welche sich frei macht von den Fesseln der Schule und sich nicht einschüchtern lässt von leerem Geschrei, sich nur mit dem Studium der Vergangenheit beschäftigend, um die Zukunft vorherzuverkünden — erforscht kühn das Unbekannte und unterstützt (ohne es vielleicht zu ahnen) die so eben ausgesprochenen Gedanken. In seiner Vorlesung vom 12. Mai 1858 stellt M. *Chavée* folgende Fragen auf: — 1) Ist es möglich für ein individuelles Wesen, in der Schöpfung ohne irgend einen Organismus zu existiren? 2) Sollte die Annahme eines ätherischen unsichtbaren Organismus im Menschen, dessen bildende Elemente den Sinnen nicht wahrnehmbar sind, als den gewöhnlichen Gesetzen der Chemie, Physik, oder Wissenschaft im Allgemeinen widersprechend betrachtet

werden? 3) Giebt es in diesem Leben Fälle in der positiven Pathologie, welche uns lehren, dass der Organismus, welcher auf Denjenigen folgt, den wir jetzt benutzen, gelegentlich von sich selbst, oder doch beinahe so wirkt, dass er gleichsam den Schimmer eines höheren Organismus veräth, als unser gegenwärtiger ist? — Auf die erste Frage antwortet M. *Chavée* verneinend; seiner Meinung nach giebt es kein individuelles Wesen ohne einen Organismus, denn er glaubt, die Seele existire niemals allein als einfacher Geist, ganz von allem Organismus losgetrennt; in seinem gegenwärtigen Zustande habe der Mensch zwei Organismen, den irdischen, welcher unter die Kenntnissnahme der Sinne fällt, und den ätherischen, welcher unsichtbar ist; bei der Auflösung des ersteren behalte die Seele den zweiten weiter fort. Der berühmte Vorlesende antwortet auf die zweite Frage mit der Behauptung, dass Niemand einem bekannten Gesetze der Wissenschaft, der Chemie, der Physik, der Mechanik u. s. w. widerspricht, wenn er die Existenz eines ätherischen oder elektrisch-leuchtenden Organismus zugiebt. Die dritte Frage beantwortet er bejahend, indem er den Satz aufstellt: Ja, es giebt Fälle in der positiven Pathologie, in denen wir den höheren Organismus wahrnehmen und seine Thätigkeit beobachten können, während der niedrigere, welcher den Sinnen wahrnehmbar ist, nicht mehr in Funktion ist. Diese Fälle sind der natürliche und magnetische Somnambulismus und die Verzückung. So leitet uns die Beobachtung zu dem Schlusse, dass es ein zukünftiges Leben giebt. Hier haben wir einen grossen Mann, einen encyklopädischen Gelehrten, welcher die wissenschaftliche Möglichkeit der Existenz unsichtbarer Wesen behauptet, die mit ihrer Wirkungssphäre angemessenen Organen versehen sind. Wir können alsdann auch einige Aufmerksamkeit der einstimmigen Erklärung Derer zollen, welche behaupten, dass sie Geister seien. „Wir sind die Seelen Derer, welche gelebt haben.“ Bis zur gegenwärtigen Zeit ist noch keine plausiblere Erklärung dieser Erschei-

nungen geliefert worden. Solche Erklärungen, wie sie geliefert worden sind, haben entweder die höchste Unwissenheit auf Seiten Derer, von denen sie ausgingen, verrathen — was fürwahr unbegreiflich ist, wenn wir die mit ihnen verknüpften achtbaren Namen erblicken, — oder ein entschiedenes unnachgiebiges Vorurtheil gezeigt; und gelegentlich begegnen wir Menschen, welche sich auf die unehrlichste Weise bemühen, der sie anleuchtenden Wahrheit dadurch zu entinnen, dass sie die phantastischsten Hypothesen aufstellen, welche weit weniger zulässig sind, als die bereits gegebene (spiritualistische) Lösung.

Weder Vernunft, noch Beobachtung, noch Wissenschaft sind mithin dem Glauben entgegengesetzt, dass der Mensch den Tod des Körpers überlebt, und dass er, versehen mit unseren gegenwärtigen analogen Organen, im Stande sein könne, sich uns durch seiner neuen Sphäre angepasste Mittel zu offenbaren. Ist es möglich für Jemanden, sich eine Vorstellung von dieser ausser-irdischen Existenz zu bilden? Es ist offenbar, dass wir noch weit entfernt sind von der experimentellen Methode, weil alle unsere Behauptungen noch in die Region der reinen Spekulation gehören. Wenn wir jedoch diesen nothwendigen Vorbehalt gemacht haben, so ist es interessant, die Systeme zu prüfen, welche das Geheimniss zu lösen versucht haben. Zwei Schulen sind im Widerspruch mit uns, und unter den verschiedenen Characteren, aus denen sie gebildet sind, ist eine Unzahl schwankender Glaubensbekenntnisse zu finden, denen ein bestimmtes Credo noch immer Zweck der Forschung ist. Sie wollen uns sagen, was nach ihrer Meinung die Mission und Zukunft der Seelen ist. Unsere Vernunft muss über die respectiven Verdienste dieser Schulen entscheiden, so weit wir in dem gegenwärtigen beschränkten Zustande unseres Wissens zu beurtheilen und zu behaupten im Stande sind, welche von ihnen sich der Wahrheit am meisten zu nähern scheint.

Die Spiritistischen und Spiritualistischen Schulen stimmen in den Fundamental-Punkten der Existenz Gottes und der

Unsterblichkeit der Seele überein. Beide gestehen zu, dass es eine überirdische Existenz giebt; räumen ein den wechselseitigen Einfluss der Sichtbaren und der Unsichtbaren auf einander; die Möglichkeit, dass sich die letzteren offenbaren; ihre allmähliche Reinigung und ihren unendlichen Fortschritt. Sie weichen jedoch radikal von einander ab hinsichtlich der Art und Weise ihrer Reinigung, und die Folgen dieser Verschiedenheiten sind beträchtlich. Die Ungleichartigkeit, welche das allgemeine Gesetz erschaffener Dinge ist, hat die Aufmerksamkeit einiger exaltirter Seelen auf sich gelenkt, und sie fragen sich um den Grund dieser unendlichen Skala von traurigen oder glücklichen Neigungen, welche von einer unerbittlichen Hand verhängnissvoll auf der Claviatur der Menschheit vertheilt sind. Sie sehen, dass des Menschen Entschlüsse, Klugheit, Bemühungen und Tugend so oft unzureichend sind, ihm das Glück zu verschaffen, welches häufig auf Unwürdige herabregnet, gleichsam als ein bitterer Sarkasmus auf die göttliche Gerechtigkeit. Sie haben sich zu entdecken bemüht, woher die eingeborenen Ideen kommen, und das Streben nach Herrschaft und Tyrannei, welche die Seele entweder erheben, oder sie unwiderstehlich dem Bösen geneigt machen; und in ihrer Unfähigkeit, den Schlüssel zu diesem Räthsel zu finden, haben sie geschlossen, dass es ein Motiv für dieses unverdiente Unglück geben, und dass der Endzweck gerecht und heilig sein müsse, wie Alles, was die göttliche Sanction erhält. Sie glauben, in den Druidischen Geheimmitteln und alten primitiven Religionen das Geheimniss, die Erklärung dessen gefunden zu haben, was ihrer peinlichen Ungewissheit ein Ende setzen muss, und sie verkünden als ein Dogma die Re-incarnation oder Wiederverkörperung der Seelen nach dem Tode, und eine Aufeinanderfolge zusammenhängender Existenzen durch die ganze Ewigkeit. Nach ihnen wird die Seele abwechselnd zwischen Licht und Finsterniss ein doppeltes, aber getheiltes Leben führen, dessen Knoten im Himmel geschürzt und auf Erden gelöst wird, indem das

irdische Leben nur das Mittel der Reinigung, die den Seelen dargebotene Gelegenheit ist, um sie fähig zu machen, die relative Vervollkommnung zu erreichen, welche der Zweck ihrer Bemühungen ist; und da eine Existenz nicht genug ist, um das durch die Abkochung der Materie verursachte Böse zu überwinden, so muss es eine Aufeinanderfolge von Lebensweisen geben zu dem Behufe, die schwache oder irrende Seele von den in früheren Existenzen begangenen Irrthümern zu erlösen. Bei jeder Befreiung aus ihrer Umhüllung gewinnt die Seele die Erinnerung an alles das wieder, was vorgegangen, was aber zeitweise in der Materialität des irdischen Organismus verloren gegangen ist. Mit einem Blicke, der von seinem Anfangspunkte ausschweift, überschaut sie den durchwanderten Weg; und das erworbene Licht, das stets nach jeder siegreich überwundenen Prüfung zunimmt, weist hin auf die neue Prüfung, die bestanden werden soll; ich sage, die bestanden werden soll — denn es liegt ganz in der Wahl einer jeden Seele (je nachdem sie durch ihren inneren Muth und ihr edles Aufstreben dazu sich angeregt fühlt), ihr Dasein auf den Fortschritt hinzuleiten, nach dem sie trachtet, worin erst ihr eigentliches Verdienst besteht. Beständigen Fortschritt und allmähliche Reinigung erringt sich die Seele, welche sich in den Kampf von freien Stücken einlässt. Sogenannte eingeborene Ideen, die Verschiedenheit der Stellung und Intelligenz, das ganze Gesetz der Ungleichartigkeit sind durch dieses System erklärlich. Alles unverdiente Unglück ist eine Sühne; Gedanken sind nur Erinnerungen; das Leiden ist ein allmächtiges Fahrzeug, um auf ihm zum Glücke zu gelangen. Da es keinen Fortschritt giebt, welcher nicht vollständig ausgeführt worden ist, so findet sich eine Seele, die in einem Kampfe über ihre Kraft untergeht, nach ihrem Tode in derselben Lage, in der sie sich vor ihrer Prüfung befand, aber sie hat die Wahl, eine andere Existenz einzugehen, um eine höhere Stellung zu gewinnen.

Die spiritualistische Schule verwirft gänzlich das Dogma

der Reincarnation. Ueber den Einwurf, so stark er auch sein mag, der Unmöglichkeit einer Veredlung hinweggehend, wo die Erinnerung fehlt, dessen einfache Erwähnung schon hinreicht, um seinen Werth zu zeigen, nimmt sie ihren Standpunkt auf zwei Fundamental-Principien, um die Hinfälligkeit dieses Glaubens zu beweisen. Das Haupt-Argument der Reincarnations-Gläubigen ist die Nothwendigkeit einer Reinigung auf Erden. Die Seele ist nach ihnen nur bestimmt zu unendlichem Fortschritt im Guten und nur durch Kampf fähig zum Fortschritt, da das irdische Leben offenbar zu kurz ist, um ihr zu gestatten, das erforderliche Werk zu vollbringen; wenn nun die Erde nur das alleinige Theater dieser Kämpfe wäre, so ist es gewiss, dass die Seele auf sie zurückzukehren haben würde, bis sie ihre Mission erfüllt hätte. Aber bei Reproducirung alter Dogmen haben sie es vernachlässigt zu prüfen, ob es in der That nothwendig sei für die Seele, an diese Erde gekettet zu sein, um ihr allmähliges Aufsteigen zum Unendlichen zu bewirken. Wenn diese Nothwendigkeit nicht existirt, wenn die von irdischen Fesseln befreite Seele in einer anderen, ihren neuen Pflichten angepassten Sphäre ihren Kampf fortsetzen kann, gleichzeitig ihr volles Gedächtniss der Vergangenheit bewahrend, — wo herrscht da die Nothwendigkeit für dieselbe, die materielle Kette ihres ersten menschlichen Organismus, eine wahre Sisyphuslast wieder auf sich nehmen, welche sie ewig in dieselben Irrthümer wieder zurückfallen, und stets von denselben Leidenschaften bestürmt werden lassen würde — da sie ja doch nichts von den Leiden und Kämpfen ihrer vermeintlichen Vorexistenzen weiss? Die spiritualistische Schule leugnet diese Nothwendigkeit; sie lehrt, dass das irdische Leben ein Anfang ist, in dem sich die Rudimente des Zukünftigen zuerst bilden; sie behauptet, dass jenseits des Grabes eine Sphäre ist, wo die Seele mit ihrer höheren Mission angemessenen Organen versehen lebt, und dass die Erinnerung an das Vergangene zu gleicher Zeit als ein Reiz zum Verkehr mit den Lebenden und als ein Ansporn

dient, sie noch entschlossener den Pfad zur Vollkommenheit verfolgen zu lassen, welcher immer deutlicher sichtbar für sie wird. Sie behauptet, dass die Seele am Tage nach ihrem Tode ein überirdisches Leben zu führen beginnt, welches im Anfange nur das Seitenstück dessen ist, was so eben hinter ihr liegt, und noch immer aus Neigungen zusammengesetzt ist und Lust hat, sich mit den Angelegenheiten der Lebenden zu befassen, und so lange, bis sie gereinigt worden, durch die spezifische Schwere ihrer neuen Organe, welche noch immer dem Gesetze der Attraction unterworfen sind, an diese Erde gebunden ist. Die Höhe, welche die Seele erklommen hat, zeichnet sich besonders aus durch volle Erinnerung, Freiheit von den ihrer groben Umhüllung anhaftenden Instincten und Bedürfnissen, eine klarere Wahrnehmung der Wahrheit und eine allmähliche Emancipation von ihren Ausgangspunkten. Sie hat nicht wieder für sich eine Kette zu schmieden, welche sie mit verbundenen Augen herumträgt, um eine Arbeit zu verrichten, von der sie nichts weiss. Stark in ihrem freien Willen, erleuchtet durch einen Strahl von Oben, schreitet sie auf dem ihr eröffneten Wege weiter fort. Dort findet sie, wie auf Erden, Schwierigkeiten zu überwinden, welche jede Stufe zum Unendlichen kennzeichnen; dort ist sie auch dem Lobe und Tadel (einem ausgezeichneten Kennzeichen ihrer eigenen Freiheit) unterworfen; aber diese Kämpfe und Siege, und diese Fehlversuche werden unterstützt durch die Rückerinnerung an die Niederlagen und Triumphe der Vergangenheit. Befreit vom Rauche der Erde, wird die Seele nicht mehr abwechselnd dunkel und glänzend sein. Der einmal erworbene Lichtstrahl behält seinen Glanz bei, und der Fortschritt erfolgt durch ein aufsteigendes Gesetz, welches kein Hinderniss kennt. In Betreff ihrer Reinigung hat also die Seele nicht diesen schmerzvollen Kerker nöthig, welchen ihr die Reincarnations-Gläubigen auferlegen, indem sie diese Anschauung von den Alten entlehnen. Ihre Lehre ist nicht mehr nöthig, die Ungleichartigkeiten zu erklären, deren Ursache sie vergeblich

aufsuchen. Das Gesetz, welches sie lenkt, nimmt seinen Ursprung in der höchsten Harmonie des Ganzen, obgleich die Art und Weise seiner Wirksamkeit bisher der Erforschung unseres beschränkten Verstandes entgangen ist. Was wir wissen, und diess möge uns für jetzt genügen, ist, dass das Böse nicht als mein Princip existirt; alles, was schlecht ist in unseren moralischen und materiellen Verhältnissen, ist das Resultat einer Disharmonie, eines Mangels an Gleichgewicht in den verschiedenen Kräften, welche alle nach ihrer höchsten Entwicklung streben; und es ist ja gerade die Mission des Menschen, diesen Antagonismus abzuschaffen und alle Kräfte anzustrengen, sich zu dem einen Endzweck zu vereinen, nämlich zu dem seiner eigenen Glückseligkeit. Die Ungleichartigkeit der Fähigkeiten und Stellungen ist nothwendig für diese ungeheure Maschine, in der jedes Atom seine besondere Pflicht erfüllt. Sie würden jedoch als unrecht vor dem Angesichte Gottes erscheinen, wenn sie nicht das Gegengewicht einer verschiedenen Verantwortlichkeit hätten. Das göttliche Gesetz hat keine Verbindung mit dem sozialen Gesetze; dieses letztere, dessen einziges Grundprincip (in Ermangelung aller Liebe) die Selbstvertheidigung ist, berücksichtigt einfach nur Thatfachen. Die Umgebungen, die Neigungen, das Schicksal können nicht in seine Berechnungen eintreten. Es ist nicht so bei Gott. Jeder Mensch ist nur verantwortlich für das Werkzeug, das er erhalten hat, und jede seiner Handlungen wird gewissenhaft auf der Wage der himmlischen Gerechtigkeit gewogen. Alles hat seine Erklärung im göttlichen Plane, das Verbrechen so gut wie die Tugend; aber um das Ganze zu verstehen, müsste man Gott selbst sein. Der Mensch nimmt nur den unendlich kleinen Theil wahr, welcher für die Mission nothwendig ist, der ihm verliehen wurde; aber diese Mission wird selbst grösser im Verhältniss, als seine Intelligenz wächst, und die Disharmonie ist bestimmt, allmählig aus der Welt zu verschwinden im genauen Verhältniss zu der von der Menschheit gemachten Anstrengung, das Gesetz Gottes zu

verstehen und auszuüben. Elend, Ungleichheiten, unerklärliches Unglück gehören einem vorübergehenden Zustande an und wohnen dem allgemeinen Fortschritte erschaffener Dinge wesentlich inne; sie sind die Hindernisse, welche die menschliche Seele überwinden muss, um zu ihrem Glücke zu gelangen, und nicht die ewigen und unveränderlichen Werkzeuge, welche bestimmt sind, den Wiedergeborenen oder Reincarnirten in ihrem Kampfe zur Vollkommenheit als Prüfungen zu dienen. Der endlos aufwärtsgehende Fortschritt der Seele zu Gott kann also vollbracht werden ohne jede Zuflucht zu der Nothwendigkeit einer Wiederkehr zu den Elementen, welche sie einst von sich selbst klar abgeschüttelt hat.

Aber die spiritualistische Schule nimmt ihren Standpunkt auf einem noch weit stärkeren, noch viel tieferen und zwingenderen Argumente, um die Doktrin zu widerlegen, welche eine so hervorragende Stelle in der neuen Lehre eingenommen hat. Sie sträubt sich gegen die Vernichtung der menschlichen Individualität und setzt an ihre Stelle die Vorstellung eines Zustandes, wo die Seele vom Körper getrennt ist, den sie nur ein als einfaches Hilfsmittel behandelt und nach ihrem Gefallen für die Rolle, die er zu spielen berufen ist, verändert und modelt. Kurz, die Reincarnations-Gläubigen lehren, dass die Seele in den Zwischenstadien ihrer aufeinander folgenden Existenzen ganz und gar nur Seele ist. Daher komme es, dass sie klar sehen und, vom erreichten Punkte aus das durchwanderte Gebiet überschauend, sich für die Natur der Prüfung entscheide, der sie sich noch zu unterziehen habe, und nicht bloss das wieder zu beginnende Leben, sondern auch die Organe wähle, welche ihr als Werkzeuge dienen, wobei sie bei ihrer Reincarnation das Geschlecht je nach dem Siege wechsle, den sie davonzutragen hat. Diese Verwandlung der Seele ist sicher unverträglich mit der Fortdauer der Individualität. Der Mensch ist weder Leib noch Seele; er ist auch keine Zusammensetzung aus zwei Substanzen: er ist eine unauflösliche Amalgamation oder Verquickung; seine Individualität kommt

nicht aus seiner Seele. Die Seele, als ein Strahl von Gott, ist dieselbe bei allen Menschen, ist mit denselben Attributen versehen, erfreut sich überall derselben Rechte. Das, was den Unterschied, oder mit anderen Worten, was die Individualität bildet, ist Fähigkeit. Im Stoffe liegt keine Individualität, denn die Individualität ist entstanden durch Beschränkung, und die Gestalt giebt derselben ihr unterscheidendes Merkmal. Der Stoff, aus dem der menschliche Organismus gebildet ist, ändert sich eben so wenig in seinem Wesen als die Seele, welche von Gott kommt. Aber die Seele ist einzig in ihrer Natur, wie sie es in ihrer Wirksamkeit ist, während der Stoff mannigfaltig ist in seinen Manifestationen, und jede Manifestation einer Kraft entspricht, die verschiedenen Verbindungen dieser unendlich abgestuften Kräfte aber so viele Individualitäten erzeugen, als es Unähnlichkeiten giebt, und so immer nur ein einzelnes Abbild einer jeden Verkörperung liefern. Aehnlich Allem, was seinen Geist betrifft, ist jeder Mensch auch wieder unähnlich Allem durch die Totalität der Kräfte, welche seine Fähigkeiten bilden. Der Tod, welcher die grobe Umhüllung zerstört, gestattet dem inneren Organismus, welcher auf erstere folgt, seine Lichtstrahlen auszusenden. Nichts wird jedoch in seiner Erscheinung verändert, nur der Mechanismus wird vervollkommnet, den die Seele alsdann leichter benutzt; das Verhältniss der Fähigkeiten bleibt dasselbe und bewahrt den Stempel, welcher das Wesen zu ein und derselben Person durch die ganze Ewigkeit hindurch macht. Die Pflicht der Seele ist es also, allmählich ihren ursprünglichen Organismus zu modifiziren, um ihr Wirken immer mehr in Uebereinstimmung zu bringen mit der Mission, welche Gott ihr anvertraut hat, und welche sie selbst zeigt durch die Fähigkeiten, mit denen sie versehen ist. Diese Mission währt durch Alles.

Einige Worte werden ohne Zweifel hinreichend sein, zu beweisen, dass das System der Reincarnation diese ewige Dauer des Daseins vernichtet, um dafür eine Verwirrung der Individualitäten zu setzen, wo die Seele allein eine

Rolle spielt, in welcher sie vermeintlich für sich selbst eine Individualität darstellt, welche sie in Wirklichkeit nicht besitzt, da diese dem Menschen nur durch die organische Verbindung angehört, mit welcher er begabt ist. Es ist unmöglich zu behaupten, dass es nicht so viele Individualitäten gebe, als es Existenzen giebt, da in jeder derselben die Seele mit einer Form bekleidet und mit einem verschiedenen Mechanismus versehen ist. Sie leugnen also, dass es eine amalgamirte (verschmolzene) Individualität gebe; denn sie behaupten, dass nur die Seele das Individuum sein könne. Wenn es die Seele ohne den Körper ist, der doch das Individuelle ist, so muss sie beschränkt sein, denn solches ist das Gesetz aller Individualisation. Um beschränkt zu sein, muss sie Substanz sein; und worin unterscheidet sie sich in diesem Falle von einem Körper?

Die spiritualistische Schule verwirft mithin die Reincarnation ganz aus dem doppelten Grunde, weil die Reinigung der Seele stattfinden kann ohne eine Aufeinanderfolge von Existenzen, und weil diese Lehre die menschliche Individualität vernichtet, deren erste Verschmelzung ihr Typus auf ewig bleibt.

Aber welches auch immer der Schluss sein mag, zu welchem man gelangt, die beiden Schulen stimmen, wie ich oben gesagt, nicht nur in der Anerkennung der Unsterblichkeit der Seele, sondern auch in der Möglichkeit der gegenseitigen Mittheilung zwischen den Todten und den Lebendigen überein. Diese Möglichkeit (welche die Wissenschaft vorherzusehen scheint und in Zukunft eingeräumt werden wird) verwandelt sich fast in eine Gewissheit für alle Diejenigen, welche die Phänomene, die ich behandelt habe, mit Beharrlichkeit erforscht und ohne Vorurtheil erwogen haben. Mehr als drei Millionen Gläubige, welche unter allen Nationalitäten zerstreut sind, bezeugen, welche Bedeutung ihnen jetzt von dem menschlichen Verstande und Gefühle beigelegt wird. Eine solche in so hohem Maasse von ausgezeichneten Männern gezollte Anhänglichkeit, welche ihnen binnen zehn Jahren einen so beträchtlichen Beifall

zu gewinnen im Stande war, sollte die Aufmerksamkeit des gewissenhaften Denkers auf sich ziehen. Nachdem wir die Gründe gezeigt haben, welche die Existenz der Erscheinungen begünstigen, ist es nicht ohne Interesse, zu prüfen, welches jetzt ihr Werth für die Gesellschaft sein mag, und welches die bestimmten Resultate dieser Wissenschaft sind, die sich allmählig immer weiter verbreitet trotz der Sarkasmen und des vergeblichen Zorns, die ihren Fortschritt aufzuhalten trachten.

Man kann sich nicht verhehlen, dass der Weg mit Irrthum bedeckt ist, denn unbewölkte Wahrheit erscheint selten den Menschen. Es ist ihre Aufgabe, sich ihrer Intelligenz zu bedienen und die Wahrheit von Irrthum zu trennen; aber wenn menschliche Schwäche und Leidenschaft dazwischen treten, sind sie nur sehr langsam im Stande, die Wahrheit hervorzugestalten. Die Möglichkeit eines Verkehrs mit den Todten muss zuerst liebende Seelen berühren, denn es liegt in der Vorstellung einer ewigen Trennung etwas so Schreckliches — die Angst, ein geliebtes Wesen verschwinden zu sehen, ist so tief, dass jede Annahme, Alles, was zu einer Wahrscheinlichkeit der Wiedervereinigung strebt, von gebrochenen Herzen innigst bewillkommnet werden sollte. Die Gefühle sind mächtiger als das Nachdenken, und die Prüfung scheint einer Mutter, die sich vorstellt, dass sie ihrem Sohne lauscht, sowie dem Gatten, welcher fühlt, dass sein angebetetes Weib weiter lebt, unnütz. Durch die Liebe hat dieser neue Glaube seinen Weg gemacht, und der Trost, den er bringt, wird als ein unermesslicher erfunden für alle Die, welche, ohne Hoffnung trauernd, plötzlich, zuweilen vermittelt eines Tisches, zuweilen durch eines Mediums Hand, den Charakter, die Neigung und den Ausdruck Derjenigen wieder erkannt haben, die sie für ewig vernichtet glaubten. Die autorisirten Religionen bieten so wenig Gewissheit — das Unbekannte lagert sich mit einer so dicken Finsterniss über das Leben, welches jenseits des Grabes folgt, — der Glaube, welcher dasselbe erhellen sollte, ruht auf so gebrechlichen Grundlagen, dass die

Ankündigung der Möglichkeit einer geistigen Mittheilung nothwendig die Wirkung einer Offenbarung hat, welche blindlings von allen Denen angenommen worden ist, die das Glück gehabt haben, sich damit in einer Weise verknüpft zu finden, welche nicht gerade in directem Widerspruche mit den Geboten der Vernunft steht. Nach den liebenden Seelen kommen die unentschlossenen und schüchternen; die Anzahl schwacher Gemüther, deren Lebensrichtung nur unvollkommen vorgezeichnet ist, ist gross; die Unentschlossenheit, welche aus einer unvollkommenen Erziehung hervorgeht, — aus einem Leben unter Solchen, bei denen Recht und Unrecht schlecht definirt sind, oder aus rein organischen Ursachen, — macht sie besonders eindrucksempfänglich und geneigt, einen äusseren Antrieb zu erhalten. Diese letzteren suchen gleich den ersteren im Wunderbaren die Kraft, an der sie selbst Mangel leiden, und heften sich mit Enthusiasmus an das, was sie ihnen ohne Prüfung oder selbst ohne den Gedanken gewährt, dass eine Controlle nothwendig sein könne. Dann kommen die glühenden Seelen, welche, genievoll und enthusiastisch, einen Schimmer des Fortschritts erhaschen, den eine allgemeinere Kenntniss der Phänomene hervorbringen würde, — diese werden jedoch oft ebenso intolerant gegen das, was sie ohne Ueberlegung behaupten, wie die Leugner, welche schon ihren Geist voreingenommen haben, oder die grosse Zahl vorgeblicher Forscher, die in Wirklichkeit darüber erschreckt scheinen, etwas zu entdecken.

Ein gewöhnlicher Glaube, wie er sich aus der Lehre der katholischen Kirche herleitet und der den Gedanken verkündet, dass nach dem Tode eine vollständige Rückkehr der Seele zur Geistigkeit stattfindet, hält dafür, dass die Entfernung des Hindernisses des Körpers augenblicklich in dem Wesen eine höhere Intelligenz entwickelt, welche in gar keinem Verhältnisse steht zu der durch die irdischen Organe offenbarten: dieses veranlasst ein blindes Vertrauen auf jeden Ausspruch aus der anderen Welt, und zuweilen

geht diese moralische Blindheit soweit, dass sie ein gänzlich Verzichtleisten auf Vernunft und freien Willen verursacht. Ich habe einfach gesinnte Leute gefunden, welche nichts thun konnten, ohne ihren Tisch zu befragen, oder zu ihrem erwählten Medium zu laufen, und die beklagenswerthesten Folgen gingen aus dieser Vernichtung eigenen Willens hervor. Es ist, als ob diese unverantwortlichen Seelen ein Joch zu tragen hätten, und man kann ganz ebenso sehr ein Sklave religiöser Principien als irdischer Interessen sein. Es ist überaus nöthig, einer Tendenz entgegen zu wirken, welche zu Thorheit und Dummheit führt, was hinreichend sein wird, die so wenig verstandene Wahrheit in Betreff des Zustandes der Seele nach dem Tode zu begründen. Es ist ein grosser Irrthum, anzunehmen, dass das Verschwinden der körperlichen Umhüllung und ihr Ersatz durch den inneren Organismus, der Seele intuitive Erkenntniss verschafft. Wenn der Mensch stirbt, um seine Existenz in einer anderen Sphäre fortzusetzen, weiss er nichts mehr, als er den Tag wusste, an dem er begraben wurde, denn der Grad des Lichtes, welcher seinen dortigen Ausgangspunkt erhellt, steht in genauem Verhältniss zu dem, der ihn auf Erden erleuchtete. Zwar ist er befreit von der materiellen Natur und ihren Anforderungen, aber der Fortschritt, den er gemacht hat, ist ganz physisch — die bessere Stellung, die er einnimmt, giebt ihm weder Tugend noch Wissen. Nur durch seine eigenen Bemühungen auf Erden kann er grösser, besser, oder reiner werden; nachdem er sie verlassen hat, nimmt er wohl deutlicher das Ziel wahr — es ist ihm leichter, seine Kräfte zu concentriren, und er hat weniger Hindernisse, seinen Willen zu handhaben, aber diess ist auch Alles. Nur durch eine lange und fortgesetzte Arbeit, durch unaufhörlichen Kampf schüttelt er sich nach und nach die Kette ab, welche ihn an die Erde fesselt, — er bewohnt sie noch immer so lange, als materielle Instincte und selbstsüchtige Gefühle stärker sind, als der Instinct der Liebe

und himmlischer Antrieb. Nur die vollständig gereinigten Seelen trennen sich von der Erde durch eine höhere Anziehung und gehen dorthin, wohin Gott sie sendet. Die grosse Masse, welche die Schwelle des Todes überschreitet, ist gekennzeichnet mit dem Merkmale „nothwendiger Reinigung.“ Wenn wir die Möglichkeit eines Verkehrs mit den Abgeschiedenen dieser Erde zugeben, so findet dieser Rapport nur mit der Masse mehr oder weniger Befleckter statt. Die grosse Mehrzahl mediumistischer Mittheilungen sind beständig mit dem Stempel der Gemeinheit gekennzeichnet. Die überirdische Gesellschaft liefert nur ein Durchschnittsverhältniss, das in vielen Hinsichten niedriger ist als die gegenwärtige Entwicklung unserer Intelligenzen; wenn in langen Zwischenräumen eine erhabene Anschauung auf diese monotonen Gemeinplätze folgt, so rührt diess daher, dass es eine Hierarchie unter den Seelen giebt, und dass dort wie hier ein Fortschritt stattfindet. Aber wie klein man auch immer diese Menge von Belehrung durchsiebt, welche liebende und leichtgläubige Seelen täglich erhalten, man findet die Geister einmüthig in Bezug auf die Moralgesetze, für die sie auf eine unverkennbare Weise Gehorsam predigen. So unendlich getheilt sind sie in einzelnen Dingen, dass, wenn sie einmal Fundamental-Stellungen verlassen, Wahrheiten und Irrthümer abwechselnd verschrieen und gepriesen werden, was einen wahren Thurmbau von Babel darstellt, wo alle Leidenschaften und Thorheiten der Menschheit zu finden sind. Zuweilen vermischt sich mit ihnen ein prophetisches Licht, dessen Vorhersagung erfüllt wird; aber was für Falschheiten, welche studirte Gaunerei, welcher infame Betrug werden mit der Farbe der Wahrheit ausgesendet! Kann ein vernünftiges Wesen solche Lehrer wie diese zu Führern nehmen? Die Prüfung, welche die Erfahrung nothwendig veranstalten muss, wird die Gedankenlosigkeit bloszstellen, deren eine grosse Menge von Gläubigen schuld sind. Gott hat bei der Schöpfung des Menschen beschlossen, dass es für ihn nicht nöthig sein solle, für sich die Richtschnur aufzusuchen,

welche ihn zur Glückseligkeit leiten wird. Er hat ihm ein Gewissen gegeben, welches entscheidet, was Recht und Unrecht ist, und einen freien Willen, der das eine oder das andere wählt. Alle menschlichen Ereignisse liegen innerhalb menschlicher Voraussicht, und das Gehirn ist so construirt, dass es allen Lebensbedürfnissen genügt. Die willkürliche Entsagung des eigenen Willens ist eine schuldhafte Schwäche, ein Vergessen der eigenen Würde und ein Aufgeben der Attribute, mit denen die Seele begabt ist. Die Offenbarung der Zukunft würde das Gesetz der Verantwortlichkeit beseitigen — sie würde jeden Antrieb lähmen, keinen Raum für die Hoffnung übrig lassen, und das Vorherwissen des sich zu einem bestimmten Termine ereignenden Unglücks würde die Menschheit mit einer Atmosphäre der Verzweiflung umgeben. Es ist eine Güte von Seiten der Allbarmherzigkeit, vor uns die Zukunft verborgen zu haben, und der kostbare Schleier, welcher das Unbekannte verhüllt, lässt uns volle Freiheit für menschliche Anstrengungen, da einzusehen ist, dass die Menschen gegenwärtig noch zu roh sind, um sich einer Arbeit ohne Hoffnung auf die Erndte der Früchte zu widmen. Ohne Zweifel wird der Tag kommen, an dem ein starker Glaube an ein anderes Leben nur als eine hilfreiche Entschädigung für die Leiden, welche diese irdische Phase erfüllen, betrachtet werden wird.

Die Gewissheit einer fortdauernden Existenz, welche dem Tode alles das nimmt, was unheilvoll ist, und den bis jetzt vollendeten Fortschritt unfehlbar am Horizont unserer Gedanken erglänzen lassen wird, muss der menschlichen Seele gestatten, noch klarer die allgemeinen Folgen der harmonischen Verkettung wahrzunehmen, d. h. einen Einblick in die Zukunft zu gewinnen. Es wird dann keine Gefahr mehr sein, die Todten zu befragen; jetzt aber ist es kindisch, diess zu thun, denn sie antworten fast immer auf die räthselhafte Weise der alten Orakel. Dieses ist gefährlich für schwache Seelen, welche sich von falschen Anweisungen beeinflussen lassen und unter der Herrschaft dieser Illusion wichtige Pflichten

vernachlässigen können. Jeder Mensch sollte überzeugt sein, dass seine Seele ein directer Strahl von Gott ist, und er sollte der Prüfung seiner Vernunft Alles unterwerfen, was dazu dient, die Richtschnur seines Verhaltens anzudeuten, ob dieselbe nun von dieser oder der anderen Welt ausgeht. Nichts sollte ihm über das Licht gehen, das er in sich selber trägt. Vor Allem sollte er sich nicht von einem hochtönenden Namen bestricken lassen, ein Missbrauch, der leicht zu entdecken ist, sobald die Geister ihn treiben.

Es ist in der That merkwürdig, dass alle berühmten Männer, die Weisen des Alterthums, die Heiligen und Engel eine thätige Rolle unter den Schreibstiften der Medien spielen. Obgleich sie sich oft widersprechen, indem sie genau entgegengesetzte Antworten über dieselben Gegenstände ertheilen, giebt es doch einfältige Seelen, welche von der Ehre ihrer Unterschrift in Verwirrung gesetzt sind, und deren Stolz geschmeichelt ist, dass sie in Verkehr mit so erhabenen Persönlichkeiten stehen. Ach, es ist diess eine Illusion, die aus dem Herzen hervorgeht und welche zu zerstören schmerzlich ist, aber das „Redet mit ihnen und sie werden Euch antworten“ der spiritistischen Schule ist eine Utopie. Es giebt kein sicheres Mittel, die Identität der Geister zu beweisen. Als unwiderlegliche Beweise hat man betrachten zu müssen geglaubt das selbständige Auftreten des geistigen Verkehrs, die Aehnlichkeit der Schrift, die Analogie zwischen den ausgesprochenen Gedanken und dem Character der angerufenen Person, die Offenbarung von nur dem Forscher bekannten Thatsachen; diese alle sind Anzeichen, aber keine Beweise. Möglicherweise tragen die Geister, ob sie angerufen werden oder von freien Stücken kommen, wirklich den Namen, den sie beanspruchen, aber es ist unmöglich, diese Thatsache für gewiss festzustellen. An jedem Tage mediumistischer Erfahrungen sieht man die Geister einen Namen annehmen, der ihnen nicht gehört, und man muss stets in Gedanken tragen, wie wenig verfeinert das Gebiet ist, das von einem

grossen Theil der Seelen der unsichtbaren Welt bewohnt ist. Aber selbst wenn wahrhafte Geister gefunden werden — denn in dem Leben, welches folgt, begegnet man wie auf dieser Erde allen Arten, und unter ihrer Zahl giebt es viele, welche täglich zur Läuterung hintrachten, — welches Kriterium giebt es zur Erkenntniss der Identität? Die Selbstständigkeit ihres Auftretens? Die lässt sich auf Alle anwenden. Die genaue Nachahmung der Handschrift des Gestorbenen? Wie wissen wir denn, dass die Geister, welche die Materie handhaben, wie es ihnen gefällt, nicht in gewissen Grenzen die Fähigkeit der Nachahmung besitzen, wie wir sie selbst haben? Die Aehnlichkeit der Charactere und der offenbarten Wahrheiten? Wir sehen ja hienieden schon unsere Hellsehenden die Gedanken Derer lesen, mit denen sie in Rapport sind. Mit unendlich feineren Organen begabt, besitzen denn die Geister nicht dieselbe Fähigkeit, wie sie in der That täglich durch ihre Klopflaute zeigen, und sind sie denn nicht im Stande, in unserem Gehirne die Thatsachen zu entdecken, welche sie gebrauchen, um die Rolle zu spielen, die sie angenommen haben? Können sie nicht ebenfalls die Gedanken anderer Geister lesen und diese uns mittheilen, indem sie auf diese Weise uns Gedanken aus zweiter Hand überliefern? Wo beginnt und wo endet das Mögliche? Alles ist noch embryonisch in den Phänomenen, und jeder Embryo verbirgt ein Geheimniss. Unsere Enkelkinder werden vielleicht lächeln, wenn sie unser Zögern und unsere Befürchtungen wahrnehmen werden; ungeachtet unseres gegenwärtigen Zweifelns und Tappens muss unsere Forschung eine ernste Prüfung begleiten, und wir müssen bekennen, dass wir von dem Unbekannten umgeben sind. Warum ist bei einem Medium eine gewisse Fähigkeit zu finden, während deren Natur bei einem anderen verändert ist oder ganz verschwindet? Warum ist die mediumistische Kraft oft gross im Verhältniss zu dem geringen Grade der Moralität oder Erkenntniss? Warum ist diese Fähigkeit den glühendsten Gebeten und den über-

zeugtesten Schülern versagt, während sie Personen verliehen ist, welche nicht danach verlangt haben oder ihr sogar widerstehen? Warum ist Dunkelheit oft eine nothwendige Bedingung für Experimente? Weshalb lähmt die Gegenwart von Skeptikern die Medien in einem solchen Grade, dass die Nachforschenden, obgleich sie guten Glaubens und voll Verlangen nach Ueberzeugung sind, doch in sich selbst das Hinderniss bergen, welches ihr Ueberzeugtwerden verhindert?

Dergleichen Fragen könnten unendliche aufgeworfen werden. Die Antwort scheint mir einfach folgende zu sein: — die Verbindung zwischen den Lebenden und Todten ist zwar so alt wie die Welt, aber sie beginnt erst jetzt wissenschaftlich erforscht zu werden. Diese Frage wird ihren Platz einnehmen unter den der menschlichen Betrachtung würdigen Gegenständen; aber nur ganz allmählich werden durch Beobachtungen die Gesetze, welche sie lenken, verstanden werden. Dessenungeachtet enthält, wie dick auch die Wolken sein mögen, welche noch immer unsere Unterscheidung dieser Gesetze verhindern, welche Gefahr auch immer die schwachen und in üblem Gleichgewicht befindlichen Seelen zu bedrohen scheinen mag, dieses Verhältniss zwischen den Lebenden und Todten den Keim eines unermesslichen Fortschritts, dessen Wichtigkeit zu erkennen es uns von jetzt ab gestattet ist. Er könnte sofort praktisch nützlich gemacht werden; denn da die überirdische Welt aus einer Hierarchie von Intelligenzen besteht, welche der unsrigen ähnlich ist, und da sie dieselben Bande der Sympathie an sich tragen, weil sie uns auf Erden vorausgegangen sind, so können wir ihre Liebe anrufen, und ohne uns über eine Identität zu beunruhigen, welche immer zweifelhaft ist, können wir das Licht, die Warnungen und Hilfeleistungen aller Arten, welche die guten und glücklichen Unsichtbaren stets uns zu gewähren trachten, zu benützen suchen. Es ist vor allen Dingen nöthig sich zu merken, dass man sich nicht der Enttäuschung hingeben darf, der man bei den Prüfungen zu begegnen sicher ist,

und die uns über dieselben zu einem negativen Schlusse führt. Eine einzige beglaubigte Thatsache ist mehr werth, als hundert Fehlversuche, denn sie ist ein Zeugniß der Möglichkeit; während der Nichterfolg nur aus den angewendeten Mitteln oder aus den durch anwesende Personen erzeugten Schwierigkeiten hervorgeht. Ich muss jetzt wieder einige Fälle anführen, und ich will deren zwei von einer verschiedenen Art wählen.

Mr. *L.* aus Corfu beanspruchte seines Vaters Vermögen, wegen dessen Uebernahme sich Schwierigkeiten erhoben, und es schien, als ob er nahe daran wäre, seinen Prozess ganz zu verlieren in Folge der Abwesenheit gewisser Papiere, welche unerlässlich waren, worauf sein Vater aus freiem Antriebe durch den Tisch mit ihm verkehrte und ihm nicht nur andeutete, wo die Papiere zu finden waren, von denen jede Spur verloren schien, sondern auch seinen Sohn in Führung der Angelegenheiten anwies und diess mit solchem Erfolge that, dass ihm die Erbschaft zufiel.

Ich beschränke mich auf dieses einzige Beispiel, obgleich ich eine grosse Zahl derselben Art anführen könnte, aber es ist nicht so sehr eine Mannigfaltigkeit von Thatsachen, als nur die Erkenntniss erforderlich, dass eine Thatsache authentisch ist; denn ein einziger gut bezeugter Fall entspricht anderen von einer ähnlichen Natur; und von diesem einen wird uns die Möglichkeit und ihr Nutzen gezeigt. Es ist noch der Erwähnung werth, dass Mr. *L.* unter seines Vaters Einfluss fand, dass er ein Medium für Klopf-laute war, so lange seine Interessen auf dem Spiele standen, dass aber diese Fähigkeit nur so lange bei ihm blieb, als ihm guter Rath nöthig war, und sofort gänzlich verschwand, als der Zweck erreicht war, um nie wieder zurückzukehren.

Der andere Fall ist persönlich, und damit seine volle Bedeutung gewürdigt werden kann, muss ich auf einige Details eingehen. Im Jahre 1826 befand ich mich zu Leghorn. Ein Hummer, der wahrscheinlich in einem schmutzigen Kupfergefässe gesotten worden war, vergiftete mich.

Ich wurde jedoch durch eine energische Behandlung gerettet, aber nicht ohne dass das Gift schreckliche Zerstörungen in mir anrichtete, mein Magen ruinirt ward und sich die ausserordentlichsten Symptome zeigten. Ich hatte eine Entzündung des Magens, welche sieben Jahre lang dauerte, und auf welche nervöse Beschwerden, sonderbare Lethargien und krankhafte Symptome folgten, die jeder Diagnose trotzten: die Krisen waren von schrecklichen Eigenthümlichkeiten begleitet; zuweilen rollten meine Augen convulsivisch, Todesblässe überzog meine Gesichtszüge, welche von schmerzlichen Zuckungen verzerrt wurden, meine Wangen wurden augenblicklich hohl; zuweilen wurden meine Glieder steif, mein Körper starr, mein Kopf schlug gegen die Wand, und ich blieb so starr wie ein im kataleptischen Zustande Befindlicher; zuweilen fühlte ich, wie die Krankheit mich gleich einem Raubvogel ergriff, meine Eingeweide, meinen Magen und meine Brust zusammenkrampfte. Der Anfall dauerte immer höchstens eine Stunde, aber die Verwüstung, die er in dem System anrichtete, blieb. Oft veranlasste er eine Gesichtszerrüttung, welche mich jeden Gegenstand dreifältig sehen liess, stets eine augenblickliche Erschöpfung und Niederlage meiner Kraft; meine Verdauung war zerrüttet, und wie vorsichtig ich auch immer sein mochte, ich konnte mich doch niemals vor diesen Anfällen hüten. Ich bin ihnen überall in der Ruhe, sowie auch während mein Geist und Körper in Paris und auf dem Gipfel der Cordilleren thätig waren, ohne augenscheinlichen Grund oder sichtbare Ursache unterworfen gewesen.

In Bolivia jedoch, wo ich mich beinahe neun Jahre lang aufhielt, schien die Krankheit etwas von ihrer Stärke verloren zu haben, obgleich sie sich von Zeit zu Zeit inmitten verhältnissmässiger Ruhe wieder zeigte. Ich wurde nach Tampico versetzt, wo mich die Nothwendigkeit, ein tödtliches Fieber zu überwinden, zum Gebrauche beträchtlicher Dosen Chinin zwang. Ich wurde gerettet, aber die Krankheit kehrte mit ihrer ursprünglichen Heftigkeit zurück.

Bei meiner Rückkehr nach Paris bekämpfte ich diese grausame Plage ohne Erfolg. Die Crisen wurden von längerer Dauer; bisher hatten sie doch nicht länger als höchstens eine bis zwei Stunden gewährt, sie dauerten aber jetzt zwölf bis fünfzehn Stunden. Der Krampf zeigte sich plötzlich bisweilen im Magen, bisweilen in der Brust, weniger oft im Kopfe. Alle meine Nerven wurden in einem solchen Grade zusammengezogen, dass sie einem Rosenkranze glichen, für jede Berührung höchst empfindlich waren und sich auch in den Wellenlinien einer Schlange bewegten; dann wurde ich von Krampf und hysterischem Brechen ergriffen, welches, nachdem es den Magen seines Inhalts entleert hatte, so starke Convulsionen erregte, dass die Gefahr des Berstens eines Blutgefässes drohte. Es war schrecklich, mein gelbes und verzerrtes Antlitz zu sehen; ich rang mit dem Ersticken am Drucke des Gases, welches nicht entweichen konnte; ein kalter Schweiss bedeckte meinen Körper, und es schien den Anwesenden, als ob ich im Sterben läge; aber allmählich wurden die Symptome milder, die Krämpfe liessen nach und eine Art Ruhe kehrte zurück, nur meine Hinfälligkeit war unermesslich. Ein allgemeines Gefühl, als ob ich innerhalb und ausserhalb meines Körpers vollständig zerquetscht wäre, war höchst schmerzvoll. Ich konnte nicht sprechen, der Schlund war entzündet, die Augen geschwollen und mit Blut unterlaufen. Dieser Zustand heftigen Schmerzes, welcher nur erträglich schien, wenn er mit dem des Anfalles selbst verglichen wurde, dauerte von drei bis zu acht Tagen und endete allmählich damit, dass er mich in meinem gewöhnlichen Zustande zurückliess. Man kann sich leicht denken, dass ich Alles versuchte — die Allopathie, die Homöopathie, die Hydropathie, den Magnetismus, das Hellsehen, die Electricität, Abreibungen, heisse Bäder, die ganze Empirie oder Erfahrungswissenschaft — ich hatte alle diese mit einer skrupulösen Beharrlichkeit geprüft, welche aber nur die Nichtwirksamkeit aller angewandten Heilmittel bewies. Ich führte ein

ungesundes Dasein, als ich nach Corfu geschickt wurde. Das Klima brachte keine Veränderung in diese schreckliche nervöse Störung, auch waren weder Hitze, noch Kälte, noch Verdauung eine Veranlassung zu derselben. Die Krämpfe fuhren fort mich zu martern — ich hatte Anfälle von fünfzehn, siebzehn bis sechsundzwanzig Stunden Dauer. Im Anfange modifizierte zuweilen eingenommenes Eis den Anfall; ich wendete auch mit einigem Erfolge Chlorodynum an, aber seine Wirkungen hörten bald gleich allen anderen Heilmitteln auf, nur anfangs erleichternd, aber bald ihre Kraft verlierend. Ich hatte den Erfolg, die ersten Anfälle zwei, vier bis acht Tage lang zu verhindern, aber als ob die zurückgeworfene Krankheit mit vermehrter Kraft zurückgekehrt wäre, wurde ich am Ende dieser Periode von einem plötzlichen Krampfe überwunden, von dem mich keine Anstrengung befreien konnte. Was meine Freunde erschreckte, war, dass die Anfälle jetzt in immer kürzeren Zwischenpausen eintraten. So lange als zwei oder drei Monate zwischen ihnen lagen, gab es Zeit für mich, meine Kraft wieder zu gewinnen und mich für den Kampf vorzubereiten; aber ich wurde besorgt, als ich fühlte, dass eine Aufeinanderfolge von weniger heftigen Anfällen zwischen den grossen Angriffen hereinbrachen, denn dieses beraubte mich aller Kraft, ihnen zu widerstehen. Es wurde mir ganz offenbar, dass, wenn kein Heilmittel für dieses Stadium der Dinge gefunden würde, ich immer schwächer werden und erliegen müsste. Selbstverständlich hatte ich mich des Wissens der ausgezeichneten Doctoren bedient, an denen Corfu keinen Mangel hat. Einer der berühmtesten, wohlbekannt durch seine Schriften und Kenntnisse, Dr. *Cogevina*, war mir sowohl Arzt als Freund. Er beklagte seine Unfähigkeit, eine so furchtbare Krankheit heilen zu können, aber seine Wissenschaft konnte ihn nach den fruchtlosen Versuchen, welche allenthalben gemacht worden waren, sehr wohl im Stiche lassen. Er fand mich immer schlimmer, zwar weniger heftigen Anfällen unter-

worfen, aber solchen, welche alle drei oder vier Tage wiederkehrten und mich gegen einen noch furchtbareren Anfall kraftlos liessen.

Dr. *Cogevina* gehörte zu jener Klasse von Geistern, welche nichts vollkommen befriedigt, sondern die stets weiter forschen und gründlich prüfen; er war einer von den Aerzten, deren unabhängiger Geist dem Joche der Schulen entflieht und jedes Mittel zur Heilung anwendet, welches auch immer sein Ursprung sein möge. Er hatte bereits seine Ansichten in einem gediegenen Werke über Magnetismus in Gemeinschaft mit dem berühmten Professor *Orioli* niedergelegt. Als ein gewissenhafter Magnetiseur hatte er mit der Heilmediumschaft nicht unbekannt bleiben können, und seine Aufmerksamkeit war auf die Möglichkeit gerichtet, diese Kräfte zur Bewirkung von Heilungen zu benützen. Von der Zeit meiner Ankunft an setzte er sich in Verbindung mit einem von dem Geiste eines Doktors inspirirten Medium. Ich befolgte einige Zeit seine Instruktionen, ohne eine Besserung zu erfahren, und nach zwei Consultationen bei ihm gab ich seine Behandlung ganz auf. Ein Jahr später starb das Medium, und der Geist, welcher es beeinflusst hatte, ging über auf dessen Nichte, ein sanftes und bescheidenes junges Mädchen, welches von dem durch ihren Fleiss errungenen Ertrage einer kleinen Elementarschule für junge Mädchen lebte. Stolz, aber mildthätig, war *Caterina* glücklich, Gutes zu thun, und wurde schon von dem geringsten Anerbieten einer Belohnung beleidigt. Sie war ein mechanisches Medium und hatte keine Kenntniss von dem, was sie schrieb, — was oft Französisch geschah, von dem sie nur wenig verstand, und in englischer Sprache, die sie gar nicht kannte. Ihre Ehrlichkeit, Zartheit und Aufrichtigkeit sind niemals von Jemandem bezweifelt worden. Ich hatte sie nur ein einziges Mal in einem Cirkel für Manifestationen gesehen.

Eines Abends nach ungefähr einem Jahre, dass ich den Vorschriften des Geistes zu folgen aufgehört hatte,

während Doctor *Cogevina* bei ihr war, um sich mit *Giaferro* über einen seiner Patienten zu berathen, unterbrach der Geist plötzlich das laufende Gespräch mit den Worten: — „Freund, ich habe ein Heilmittel für Deinen Patienten *Léon* gefunden; und hierauf erklärte er ihm, wie ich den Apparat von *Mansdorf* gebrauchen solle, die Pole umgekehrt, und den negativen Pol zu oberst anstatt des positiven gestellt, anders als es der Erfinder beabsichtigt hatte. Ein Ertrinkender hält sich an einem Strohhalm fest, und so befolgte ich die Instruction des Geistes, dessen Persönlichkeit hinreichend seltsam ist, um einige Worte zu verdienen. Er erklärte, sein Name wäre *Giacomo Giaferro*, er sei zu Venedig im Jahre 1418 geboren und 1510 im Alter von 92 Jahren zu Verona gestorben, woselbst er praktischer Arzt gewesen. Im Allgemeinen ist das Verfahren der Geister von Doctoren ähnlich dem der Hellsehenden; sie inspizieren oder beichtigen den Patienten und verschreiben ihm die Heilmittel, ohne ihn zu nöthigen, ihnen eine Krankheitsbeschreibung zu geben. *Giaferro* handelte gleich einem lebenden Doctor, denn der Patient war genöthigt, ihm seine Beschwerde zu beschreiben, ohne das geringste Detail auszulassen. *Giaferro* hörte aufmerksam auf den beschriebenen Fall, aber er sah selten eine Phase vorher, welche unerwartet auftreten mochte. Ich versammelte oft drei bis vier Doktoren in meinem Hause, um sein Urtheil zu verstärken. Ich habe sie oft mit ihm streiten hören, und nachdem sie einen Patienten ein zweites Mal in Folge seiner Bemerkungen auskultirt hatten, haben sie anerkennen müssen, dass sie im Unrecht waren, und dass er — *Giaferro*, der Unsichtbare, — Recht hatte. Seine Urtheile waren durch eine merkwürdige Klarheit gekennzeichnet, und fast immer beobachtete ich, dass die Aerzte mit ihm über die eigentlich zu befolgende Behandlung übereinstimmten. Sein Character war heftig und von einer ausserordentlichen Empfänglichkeit; voller Neigung für die, mit denen er sympathisirte, konnte er keine Ironie noch Zweifel

vertragen; einen in gutem Glauben erhobenen Widerspruch konnte er hinnehmen, aber sobald er bemerkte, dass Spott oder vorurtheilsvoller Unglaube auf ihn gerichtet wurde, verschwand er und konnte durch keine Bemühung oder Aufforderung zur Rückkehr bewogen werden. Unter die Leitung dieses unsichtbaren Doctors, der zuerst von meinem Freunde *Cogevina* angeleitet wurde, stellte ich mich, wie bereits erwähnt, am 5. März 1868. Die Anweisung von *Mansdorf* umkehrend, liess er mich das Silber auf den Magen und das Zink unter die Sohlen der Füsse legen, und begann sie zuerst zehn Minuten lang anzuwenden, bis sie, alle Tage um zehn Minuten zunehmend, auf neun Stunden kamen. Einen Zeitraum von drei Monaten hindurch prüfte er mich zwei Mal die Woche unter Assistenz des Dr. *Cogevina*, und nachher allein, wobei er die Pole wechselte, auf den Magen zuweilen den positiven, und zuweilen den negativen Pol setzte, die Dauer ihrer Anwendung verschieden einrichtete oder einige Tage lang ganz aussetzte und mich dabei innerlich hauptsächlich mit Wismuth, Magnesia und dem Codeine von *Berthé* behandelte. Am Ende von drei Monaten erklärte er, dass ich von meinen Krämpfen geheilt sei, welche niemals wiederkehren würden. Er setzte den Gebrauch des Apparates bis December fort und vergrösserte allmählig den Zwischenraum zwischen den einzelnen Anwendungen, bis er sie ganz aufhob. In Wahrheit war ich geheilt.

Geheilt von einer unsichtbaren Hand, nachdem ich, während ich alle bekannten medizinischen Behandlungen versucht, zwei und vierzig Jahre lang gelitten hatte! Es ist unmöglich, hier die so sorgfältige Aufmerksamkeit, die ausserordentliche Zartheit, die Verschwendung von Liebe zu schildern, welche diese längere Behandlung begleitete. Dieses Mannes Seele schien mir überall zu folgen und über mir zu wachen, und (obgleich Skeptiker darüber lächeln mögen) sie verband sich mit der meinen in einem heiligen und ewigen Verhältniss. Dieses ist jedoch noch nicht Alles, denn ich habe noch eine andere Erscheinung zu berichten,

welche noch mehr Ungläubige finden wird, und diese ist eine geheimnissvolle Magnetisation, welche die Geister an mir verrichteten. Eingangs dieses Berichtes beschrieb ich die Empfindungen, die ich hatte, wenn ich bei Sammlung meiner selbst und bei Anrufung der Unsichtbaren um ihren Beistand die magnetische Woge erkannte, welche ähnlich derjenigen war, die von den Händen eines irdischen Magnetiseurs ausgeht, gleich der meiner Mutter z. B., die mir gelegentlich meine Leiden erleichtert hatte.

Nachdem *Giaferro* dieses Heilmittel empfohlen, wurde ich alle Tage magnetisirt. Ich fühlte drei verschiedene Wellen, die eine sanft, kühlend, liebkosend, aber oberflächlich; die andere so zu sagen bis auf's Mark prüfend und eindringend; während die dritte, wenn ich mich so ausdrücken darf, mehr materiell und zu gleicher Zeit kräftig und unwiderstehlich war, und mich gleich einem reissenden Waldbach überfluthete. Ob dieses die wohlwollende Einwirkung dreier verschiedener Freunde oder die verschiedenartige Thätigkeit eines einzigen war, ich weiss es nicht; *Giaferro* schrieb sich jedoch selbst den letzteren Einfluss zu, welcher mein Haupt vor der Gluth, mit der er für meine Erleichterung arbeitete, zu beugen veranlasste.

Sobald die ersten Symptome des Krampfes erschienen, rief ich nach meinen unsichtbaren Magnetisirenden, welche in ihrer Freundlichkeit niemals verfehlten, zu meiner Hilfe herbeizueilen und gegen den Anfall, welcher meine Nerven zusammenzuknoten begann, dass sie in meinem Magen und in meiner Brust anschwellen, vermittelt kräftiger magnetischer Ströme so wirkten, dass der verzweifelte Kampf stets erfolgreich endete. Ich erkannte sogar (was unglaublich scheinen mag) die doppelte Wirkung des physischen Schmerzes und der Qual und einer gewissen moralischen Ruhe, des Resultates der gewährten Erleichterung, welche den nervösen Krampf derart modifizierte, dass diess mich deutlich die Freude geniessen liess, so beschützt zu sein. Es war nicht möglich, der Einbildung die Empfindung meiner Leiden

zuzuschreiben; diejenigen, welche mich so oft besuchten, wurden nicht von den schrecklichen Verzerrungen getäuscht, welche die Heftigkeit des Schmerzes verriethen, für den, wie sie wussten, kein gewöhnliches Heilmittel geschaffen war. Noch ein anderer unleugbarer Beweis wurde gegeben: — jeder Krisis, wie lange sie auch gewährt haben mochte, folgte eine Reaction im Verhältniss zur Heftigkeit des Anfalls; es lag keine Mannigfaltigkeit in den Symptomen dieser zweiten Phase, von der ich oben gesprochen habe. Die Krämpfe, welche unter dem unsichtbaren magnetischen Einflusse verschwanden, hinterliessen nachträglich nur die unverkennbare Spur ihres Anfalls in dem Zustande innerer und äusserer Schmerzhaftigkeit, die ich empfand, und welche ganz genau dieselbe war wie die, welche bereits auf die furchtbarsten Anfälle gefolgt war. Ich fühlte die Nachwirkungen des Schmerzes, welchen ich hätte erdulden sollen, anstatt dessen ich jedoch nur jene seltsame Erleichterung empfand. Ich unterzog mich alle Tage dieser magnetischen Thätigkeit. Die Krämpfe, welche zuerst oft zurückkehrten, wurden stets überwunden; später erschienen sie in kürzeren Intervallen, und zuletzt kam der Tag, an dem *Giaferro* zu mir sagte: „Nimm Deine Platten ab, Du bist geheilt.“ Seit dieser Zeit sind sie niemals wiedergekehrt.

Meine Heilung wurde somit durch die doppelte Wirksamkeit einer verwickelten medizinischen, und einer unsichtbaren magnetischen Behandlung vor den Augen einer ganzen Stadt bewirkt, welche die Seltsamkeit des Schauspiels aufmerksam machte und welche seine Phasen mit beträchtlichem Interesse verfolgte. Ich konnte keinen Zweifel hegen über den Einfluss des Wellenfluidums, dessen Natur und Wirkung ich jeder Zeit analysirte, aber es war ganz etwas anderes, in Bezug auf seine Quelle Gewissheit zu erlangen. Woher kam es? Kam es von mir selbst, aus meinem Willen, oder sonst woher — aus irgend einem anderen Willen als meinem eigenen? Ich bin stets geneigt zu zweifeln, so lange meine Vernunft keinen sicheren Fusshalt der Be-

stätigung gefunden hat, aber ich kenne nichts Stärkeres als das Zeugniß der Sinne. Ich räume den inductiven Beweis ein, aber nur als einen logischen Rückhalt, welcher der erwarteten Bestätigung noch besonders zu Hilfe kommt. *Giaferro* erklärte sich selbst für einen von den drei Geistern, dessen wohlwollende Dazwischenkunft mein Leiden erleichterte; aber wer kann die Wahrheit dieser Behauptung verbürgen?

Als ich eines Abends allein mit meiner Frau war, kündigte sich plötzlich ein Krampf an. Es war gegen zehn Uhr. Ich streckte mich auf mein Lager und rief sogleich nach *Giaferro*. Am Ende von zehn Minuten war ich von der Woge eingehüllt, die ich seinem Einflusse zuschrieb — eine Viertelstunde später stand ich auf und trank mit meiner Frau gemeinschaftlich Thee. Ich war geheilt.

Am nächsten Morgen erhielt ich einen Brief von *Caterina*, in welchem sie mir mittheilte, dass inmitten einer Sitzung, die sie einem Patienten gab, welcher *Giaferro* consultirte, der letztere plötzlich schrieb: „Ich muss Dich verlassen und zu meinem Freund *Léon* gehen, welcher nach mir ruft,“ und dass *Giaferro* damit verschwand. Es war gerade zehn Uhr.

In diesem Falle war keine Verabredung, keine Täuschung der Einbildungskraft möglich. Ich rief nach *Giaferro*; er kam; ich erkannte seinen Einfluss, und seine Dazwischenkunft erwies sich mir durch die Sorgfalt, mit der er selbst andeutete, was sich ereignet hatte. Ich wusste nicht, dass *Caterina* ihn gerade consultirte, noch auch hatte sie wissen können, dass ich krank war. Ich hatte sie während des Tages nicht gesehen, und überdiess empfand ich zehn Minuten vor dem Anfall gar keine Symptome seiner Annäherung. Ich habe damals den Beweis für mich gefunden, dass die magnetische Welle nicht von mir selbst ausging. Dieser Beweis verstärkte noch einen anderen, den ich im Hintergrunde hielt, weil er nicht durch die Sinne beweisbar war, obgleich er eine Wahrscheinlichkeit enthielt, die mich ihn zu erwähnen zwingt.

Als *Giaferro* mir die Benutzung der Platten verordnete,

wobei er täglich die Zeit ihrer Anwendung verlängerte, bis sie auf neun Stunden stieg, da ich sie beim Schlafengehen anlegte, bemerkte ich, dass es mir unmöglich sein würde, in jeder Nacht genau in dem rechten Augenblicke zu erwachen, um sie mir abzunehmen. „Ich will dich aufwecken,“ versetzte er. Und in der That wurde ich in jeder Nacht zur bestimmten Zeit, gewöhnlich schon fünf Minuten früher aufgeweckt und hatte noch Zeit, auf meine Uhr zu sehen und den Apparat abzunehmen. Hat die hungerissene Einbildung die Kraft, den Schlaf auf diese Weise täglich in verschiedenen Intervallen zu unterbrechen? Wenn es zur selben Zeit gewesen wäre, so würde der Körper die Gewohnheit erworben haben, aber *Giaferro* änderte beständig die Zeit und wechselte mit der Länge der Anwendung. So war mein Körper in die Angelegenheit nicht verflochten, noch auch war es mein Wille, denn ich ging sorglos schlafen mit der Ueberzeugung, dass mein Beschützer daran denken würde.

Aus dem vorausgeschickten langen Berichte folgt nach meiner Meinung unwiderleglich, dass die Kraft, deren Wirkungsweise ich mich zu erklären bemüht habe, einen beträchtlichen praktischen Nutzen haben kann, nämlich den, Krankheiten zu heilen. Ich glaube, dass es nöthig ist, sich mit dem Beistande eines intelligenten Doktors zu versehen, um die Behandlung zu controlliren, sowie jeder kluge Mann thut, wenn er einen Somnambulen befragt. Die Thatsache wird jedoch begründet, dass der Spiritualismus entweder durch seine Einsicht in Privatangelegenheiten oder durch die Erleichterung von Leiden Kräfte von grösstem Interesse darbietet, und aus diesem Grunde ist seine Verbreitung bestimmt, die allgemeine Glückseligkeit der Menschheit zu vermehren. Dieses sollte hinreichend sein, seine Prüfung von Seiten denkender Männer zu erlangen, und doch ist diess nur die geringste Seite der Frage, deren Wichtigkeit immer grösser erscheint, je mehr man sie untersucht. Um sie ganz zu erfassen, dürfen wir uns nicht von den klein-

lichen Folgen beeinflussen lassen, welche sich den gegenwärtigen irdischen Interessen anheften, sondern wir müssen prüfen, ob diese Phänomene nicht den Grund ihres Daseins aus noch erhabeneren und für die Zukunft der Menschheit fruchtbareren Quellen herleiten.

Es ist merkwürdig, dass jene beiden grossen göttlichen Modalitäten, welche wir wegen der Armuth unserer Sprache Geist und Materie nennen, und welche in ihrer gemeinsamen Wesenheit eins und nur in ihren Manifestationen verschieden sind, sich einer Abwechselung in den Phasen ihrer Entwicklung zu unterziehen scheinen. Das höhere Gesetz der Wirkung und Gegenwirkung scheint sich fast über diese Modalitäten emporzuschwingen und dieselben zu einer aufeinander folgenden Bewegung von Antrieb und Hemmung zu zwingen. Als ob im Anfange die Constitution der Menschheit nicht stark genug wäre, eine gleichzeitige doppelte Anstrengung zu ertragen, scheint jede Modalität abwechselnd alle ihre Kräfte zu absorbiren und die erhabenere Höhe nur durch Arbeit von höchster Anstrengung zu erreichen im Stande zu sein. Es würde jedoch ein Irrthum sein anzunehmen, dass die Kraft, welche zeitweise durch einen glänzenden Strahl verfinstert wird, aus diesem Grunde mit ihrer verborgenen Thätigkeit nachlässt, was sie veranlassen wird, in dem erforderlichen Augenblicke wieder zu erscheinen. Diese beiden Kräfte sind solidarisch, und während die eine, welche in aufwärts gerichtetem Fortschritt begriffen ist, die Negation der Bewegung zu sein scheint, welche ihr folgt, findet man, dass sie sich durch eine unbewusste Arbeit schon auf den Weg des Fortschritts in entgegengesetzter Richtung vorbereitet. So sind in ihrem anscheinenden Kampfe Geist und Materie weit entfernt davon, einander zu benachtheiligen, vielmehr von gegenseitiger Hilfe für einander, und fesseln abwechselnd den Kopf und das Herz der Menschheit durch einen unwiderstehlichen Einfluss, indem sie letztere den Pfad erklimmen lassen, der zu Gott führt. Nur durch Kenntniss wird Alles erworben, und um

Gott zu erkennen, des Menschen höchstes Ziel, ist es nothwendig, dass das Licht Alles klar machen sollte, was von Ihm ausgeht. Es erleuchtet nach und nach die verschiedenen Facetten des menschlichen Verstandes, welcher es so bei jeder wechselseitigen Entwicklung auf einander folgender Erhebungen hilfreich benutzt. Um aber genau die abwechselnde offenbare Wirksamkeit dieser beiden mächtigen Hebel göttlicher Kraft zu würdigen, ist es nothwendig, sich über den Streit emporzuschwingen, den ihre doppelte Anstrengung erzeugt. Ihre Manifestation, obgleich im Beginn der Menschheit noch fast verwirrt, wird immer kenntlicher in dem Verhältniss, als dieselbe mit der Zeit fortschreitet; die Perioden, zuerst von einer unermesslichen Länge, werden immer kürzer; sie treiben und drängen einander fast in unseren Tagen, wo der menschliche Geist, die Bande seiner ersten Kindheit abschüttelnd und begierig, Alles kennen zu lernen, tapfer streitet, um von Gott die Lösung jener räthselhaften Probleme zu erringen, die sich jeden Augenblick vor ihm erheben. Keine Wahrheit darf vor ihm verborgen bleiben, und in Verfolgung derselben reißt sie der Geist durch einen unaufhörlichen und unwiderstehlichen Antrieb an sich.

Es ist eine Bedingung, dass die Erleuchtung nicht plötzlich stattfinden, sondern dass sie langsam zunehmen und in einer parallelen Linie mit der Entwicklung der Organe einhergehen soll, und aus diesem Grunde geschieht es, dass der Hebel der materiellen Kräfte gleich einem unerlässlichen Instrumente beim Tagen der Geisteskraft wieder erscheint. Es ist die Wissenschaft, welche beauftragt ist, in diesem anscheinenden Antagonismus oder Widerstreit die Harmonie wieder herzustellen. Die jüngsten Arbeiten der Anthropologie haben hinreichend bewiesen, dass ein allmählicher und beständiger Fortschritt von einem primitiven Schädel an bis hin zu einem solchen, welcher dem Menschen des heutigen Tages angehört, stattfindet und dass die Entwicklung des Verstandes in genauem Verhält-

niss gewesen ist mit der Vervollkommnung seines Organs, eine schlagende Bestätigung der Lehre, welche der Seele zwar die Fülle ihrer Attribute zuschreibt, aber ihre Manifestationen der Zartheit des Instrumentes unterordnet, das sie zu ihrer Verfügung hat. Diese Untersuchungen erklären zu gleicher Zeit, wie der Hebel „Geist“ unaufhörlich arbeitet, um die Materialien zu modifiziren, die er besitzt, und deren unendliche Vervollkommnungsfähigkeit zu einer immer vollkommeneren Entwicklung er kennt, wovon die Folge ist, dass alle materiellen Verbesserungen, alle Entdeckungen in den Künsten und Wissenschaften, wie fern sie auch noch von ihrem Ziele zu sein scheinen, nichtsdestoweniger wirklich zu ihm hinleiten. Aber jede Entdeckung erfordert ein Nachdenken, eine verborgene Thätigkeit, während welcher der Fortschritt des Geistes fast unsichtbar bleibt bis zu dem Tage, an dem er sich auf eine schlagende Weise offenbart. Die menschliche Seele, beherrscht von den gebieterischen Bedürfnissen des Apparates, den sie an sich trägt, beschränkt sich auf den Ausdruck des Glanzes, der in langen Intervallen ihre Geschichte durch eine neue Befreiung kennzeichnet. So wie das Licht stärker wird, wird sie auch besser diese doppelte Arbeit in Uebereinstimmung mit der doppelten Natur des Menschen wahrnehmen und die Unzulänglichkeit jener Gegensätze, welche auf Unkosten der anderen jede der Modalitäten aufzuheben suchen, die nur zwei Ausdrücke einer Einheit sind, verstehen lernen.

Aber es ziemt mir nicht, das eine doppelte Thätigkeit zu nennen, was aus dieser Einheit hervorgeht. Richtig zu sprechen, giebt es nur eine einzige, nämlich die, welche vom Geiste ausgeht. Die Materie ist in der That lebendig, und da sie diess ist, so ist sie auch mit den Kräften versehen, welche ihr angemessen sind, aber ihre Rolle als Werkzeug verdammt sie, passiv zu sein, und sie bedarf der Inspiration, um fortzuschreiten. Unveränderlichen Gesetzen unterworfen, hilft sie durch ihre vibrirenden Kräfte der lenkenden Thätigkeit; aber sie ist des freien Willens beraubt, und nur ein

mit freiem Willen begabtes Wesen ist würdig, sich zu Gott zu erheben. Die Betrachtung der Harmonie ihres Fortschrittes und der Unendlichkeit ihrer Manifestationen hat ausgezeichnete und aufrichtige, aber unentwickelte Geister getäuscht, welche die Bewegung für das Bewegende angesehen haben. Jedes Ding hat den Grund seines Daseins in dem Ganzen des göttlichen Planes, und die Kühnheit Derjenigen, welche die Modalität „Materie“ vergöttern, bereitet ohne ihr Wissen der Modalität „Geist“ einen sicheren Triumph vor. Die Materie schreitet in beständigem Fortschritt stets zum Geistigen hin, und da nur der Geist das Ideal erfassen und es in seiner Aufstrebung besitzen kann, so folgt daraus, dass alle Entdeckungen in der Wissenschaft, welche ein neues Gesetz vorhersehen oder offenbaren, alle in den nützlichen Künsten mit Erfolg gekrönten Anstrengungen eine Befruchtung der Materie durch den Geist sind; und obgleich die Materie als vorwaltend strahlend erscheinen mag, so ist diess doch nur Schein, denn sie spielt niemals eine andere Rolle als die eines Werkzeugs. Aber die Verherrlichung der Werke Gottes durch die Materie ist ebenso unerlässlich wie ihre Erfassung durch den Geist, und das ist es, was den Systemen, welche ihren Glauben auf die beschränkten Wahrnehmungen der Sinne basiren, den Grund ihres Daseins verleiht. Ihre Mission ist, zu studiren und der Analyse der menschlichen Vernunft die ganze Maschinerie darzustellen, welche die Welt in Bewegung setzt. Sie dringen auf Harmonie derselben und haben zuweilen den Erfolg, ihre Gesetze zu entdecken, und leisten einen ausgezeichneten Dienst durch Popularisirung ihres Wissens, denn die Menschheit schreitet nur fort durch Lernen. Sie haben den Erfolg, die Thatsache des Daseins zu begründen, aber sie sind unfähig, dasselbe mitzutheilen. Der göttliche Hauch fehlt, und in dem verhängnissvollen Kreise, den sie sich selbst gezogen haben, würde ihr Werk todt bleiben, wenn sie nicht in andere Gebiete eindringen, um den Funken zu ergreifen, ohne den

sie es nicht thun können. Seit den letzten fünfzig Jahren hat die Reaction wider den Spiritualismus sich mit solcher Kraft erhoben, materielle Entdeckungen haben so vollständig den ganzen Kreis des menschlichen Verstandes umspannt, dass eine grosse Zahl ausgezeichneter Geister sich hat bezaubern lassen von der Betrachtung dieses unerwarteten und grossartigen Schauspiels, während die Masse ihrer Anhänger, die ohne Ueberlegung folgt, sich gleich einer schrecklichen Fluth erhebt und selbst den Namen Gottes in den Spekulationen der Menschheit hinwegzuspülen droht. Aber sie befinden sich auf der unpässirbaren Linie, welche ihnen das ausgleichende Gesetz nicht zu durchkreuzen gestattet. Die Periode der materiellen Ausdehnung nähert sich ihrem Ende; sie hat die Keime der Verwandlungen, die sie enthielt, hervorgetrieben; weit fruchtbarer als ihre Vorgängerinnen, hat sie die Welt mit unbekannten Werkzeugen bereichert. Sie hat die Mittel modificirt, den Organismus entwickelt, sein künftiges Aufsteigen vorbereitet und steht so eben im Begriff, der Thätigkeit der geistigen Periode Platz zu machen, deren Ankunft sich ankündigt durch eine Erregung von einer so intensiven Natur, wie sie noch keine Epoche erfahren hat, und deren Resultat sein wird: ein klareres Verständniss des Menschen und Gottes — ein Schritt im Voraus gethan zu ihrer ewigen Vereinigung. Freiheit! Freiheit des Denkens, des Forschens, des Wählens und des Glaubens — diess ist der Ruf der Kämpfer, welche von allen Seiten emporspringen und aus den Gestalten des reich ausgestatteten alten Glaubens hervorgehen. Der blinde Glaube, dessen Mission nothwendig gewesen ist während der Kindheit des menschlichen Verstandes, giebt jetzt Raum der strengen und gewissenhaften Forschung nach Wahrheit. Ihn von der Masse Religionen zu trennen, welche ihn einhüllen, die Seelen um den Rand des Verderbens zu versammeln und der göttlichen Spur zu folgen, welche die lenkende Thätigkeit des Geistes im Leben der Materie zeigt, — dieses ist die von

dieser Periode zu spielende Rolle, von der wir vorerst nur einen Schimmer ihres ersten Funkelns gewinnen. Aber kein Leben ohne Liebe und ihre universale Ausdehnung — die Solidarität, welche wirklich Alles in sich vereinigt, was im Universum zittert; dieses ist auch ein neues Dogma, welches man zu beweisen anfängt; und die Lösung desselben muss den Menschen zum Glauben an Gott führen.

Die in unserem Blicke sich spiegelnde Welt ist nur ein Atom im Raum, und die in uns vibrirenden Aufstreben drängen selbst über seine Grenzen hinaus. Wir suchen nicht jene Weltkugeln, Brüder der unsrigen, zu ignoriren, auf denen ebenfalls denkende und liebende Wesen gleich uns selbst existiren. Wir beschränken sogar nicht einmal unseren Trieb auf das, was unser Blick erreichen kann — auf das, was die Astronomie uns zu enthüllen vermag. Wir müssen die ganze Schöpfung kennen lernen, um das Unendliche zu befriedigen, dass wir in uns tragen; an der universalen Quelle der Liebe dürstet unsere Seele nach Befriedigung. Wir begegnen einem unübersteiglichen Hinderniss in der Kürze unseres Lebens und in der Niedrigkeit der Fähigkeiten, die wir besitzen. Müssen wir deshalb diesen Hoffnungen entsagen und nur einen Schimmer von diesen Wundern unser eigen nennen, um vom Schmerze überwältigt, dass wir ihnen niemals nahen dürfen, zurückzusinken? Führen die materialistischen Schulen, deren Lehren bereit scheinen, in Alles einzudringen, zu einem solchen negativen Resultate?

Aber an diesem Punkte erscheint dasjenige Phänomen, dessen Entwicklung zu folgen ich mich gewissenhaft bemüht habe. Der Spiritualismus erhebt sich und sagt: — „Das Leben des Menschen auf der Erde ist nur ein Anfang, zu kurz, um es zu verstehen, zu entdecken und zu beweisen — es währt durch die ganze Ewigkeit; zu erkennen und zu lieben ist sein Zweck, und die Befriedigung dieses doppelten Verlangens wird die Belohnung seiner Mühen sein.“

Im Mittelalter nahm der Glaube die Stelle der Vernunft ein. Die Massen glaubten und gehorchten. Die Erscheinungen, welche wir beschreiben, fanden eben so wie jetzt statt, aber die Unwissenheit sah in ihnen eine specielle Thätigkeit Gottes oder des Teufels. Das Uebernatürliche beherrschte die Menschheit, deren Intelligenz nicht stark genug war, den Zustand der Prüfung zu vertragen. Das Werkzeug verbessert sich, die Erziehung schreitet fort, das Verständniss eröffnet sich, und die experimentelle Wissenschaft, befreit von der Aufsicht, an die der Geist so lange gebunden war, trägt überall hin die Leuchte ihrer Forschung und beansprucht ausschliessliche Herrschaft. Eitler Irrthum! Diese Kraft kann sich nur entwickeln auf der gemeinsamen Thätigkeit der beiden Weisen göttlicher Manifestation, und der Spiritualismus stützt sich genau auf die Wissenschaft hinsichtlich des Beweises der Erscheinungen, welche den Glauben der Menschheit auf eine höhere Ebene erheben müssen. Bisher haben die Religionen, welche die Welt entzweiten, zwei Principien eingeräumt, deren Beweis unseren groben Sinnen unangreifbar erschien — ein Gott als reiner Geist und Quell alles Guten und eine Materie, zwar von ihm geschaffen, aber dennoch die Ursache aller Sünde. Daher ein ewiger Antagonismus zwischen diesen beiden Kräften, die Theorie vom Satan und die logische Nothwendigkeit, jene Kraft zum Vortheile derjenigen zu vernichten, welche heiligt.

Aber in dem Verhältniss, wie die menschliche Intelligenz fortschreitet und wächst, tritt die Wahrheit hervor und leuchtet immer heller. Der Spiritualismus entdeckt ihn in der Einheit der menschlichen Amalgamation aus Leib und Seele, einem treffenden Symbol der Einheit Gottes, welche zu gleicher Zeit Materie und Geist umfasst. Es hat immer Gläubige an die Unsterblichkeit der Seele gegeben, und die Lehre dieser Doktrin ist so alt wie die Welt; aber die Beweise derselben sind aus Quellen des Gefühls gewonnen worden, welche von einer gewissen lo-

gischen Deduction aus den Zuständen des menschlichen Lebens unterstützt worden sind. Das Zeugniß der Sinne fehlte in dieser Sache — als Werkzeuge der Sünde wurden sie von dieser Apotheose ausgeschlossen. Wenn man sie jedoch im Gegentheil gut aufnimmt und von ihnen die Geheimnisse der Zukunft verlangt, wird der Spiritualismus Erfolg haben und zu seinem Rechte gelangen. Die Erfahrungen, die ich berichtet habe, zeigen uns beständig die Materie in Berührung mit dem Geiste. Der Beweis der Einwirkung des Unsichtbaren auf das Sichtbare beruht nicht mehr bloss auf einer theoretischen Spekulation. Wir berühren es, wir fühlen es, wir machen uns vertraut mit ihm durch alle unsere Organe. Und es ist nicht länger mehr nur der Beweis der Unsterblichkeit des ätherischen Theiles, welcher in uns wohnt, von dem wir unwiderlegliches Zeugniß haben, wir haben auch den Beweis von der Unsterblichkeit des Individuums, was ein unermesslicher Unterschied und gewaltiger Fortschritt ist; denn die durch Verschmelzung von Leib und Seele erzeugte Individualität wird durch Fähigkeiten bestimmt. Diese Fähigkeiten sind das Resultat materieller Organe. Hier haben wir also ewig mit dem Geist gesellte Materie, rein, wie er, in seiner Wesenheit, fortschreitend unter seiner Leitung und gestempelt mit einem Siegel, dessen einzige Veränderung nur Vervollkommnung seiner selbst ist.

Aber zu gleicher Zeit erscheinen Solidarität und Liebe. Im Verhältniss als ein Wesen steigt und die Wonne empfindet, noch inniger mit Gott vereinigt zu sein, — in dem Verhältniss, als es die gemeinsame Thätigkeit der beiden grossen Modalitäten wahrnimmt, fühlt es sich noch inniger vereinigt mit Allem, was existirt. Und da die beiden grossen Kräfte und die zwei einander entsprechenden Freuden Erkenntniß und Liebe sind, so begreift es in dem Verhältniss, als es immer reiner wird, immer besser und zeigt seine Dankbarkeit durch Thaten der Liebe. Es fühlt, dass es von Gott, seinem Urquell und Ideal, ausgeht; es

ist mit der ganzen Schöpfung verknüpft, welche keinen anderen Ursprung noch Ende hat.

Die Einheit der Elemente der Bildung verschiedener Welten erzeugt unter ihnen ein unauflösliches Band der Verwandtschaft. Trotz der Niedrigkeit unserer Organe behaupten wir diese universale Gemeinschaft, und wir bewundern sie unter dem Namen eines harmonischen Ganzen. Die Welten unterscheiden sich von einander nur in der Verbindung, in der Mischung ähnlicher Elemente, aus denen sie zusammengesetzt sind. Dasselbe Gesetz beherrscht das Atom wie das Ganze, und es ist diese doppelte Einheit der Bildung und Lenkung, welche die universale Solidarität oder Zusammengehörigkeit erzeugt. Eine jede Welt ist mit den übrigen Welten durch das Gesetz der Anziehung und Verwandtschaft verbunden. Aber der Wirbel, zu dem sie gehört, ist an sich selbst wieder in Berührung mit anderen Wirbeln, und diese Anhäufung von Kräften, diese Anziehung und dieser Austausch von Kräften des allgemeinen Lebens theilt sich selbst weiter mit und vermehrt sich stets vom Centrum aus, welches das Individuelle ist für die Peripherie, die das Unendliche bildet, und lässt dieses All erzittern in einem gemeinsamen Herzschnge, zu derselben Bestimmung aufstreben und immer emporsteigen nicht nur mittelst der Kraft, welche in ihm selbst liegt, sondern auch durch die, wenn auch unbewusste, Unterstützung, welche die Welten, ihre von Ewigkeit her geborenen und durch alle Ewigkeit weiter zu gebärenden Brüder, ihm verleihen! Ihr gemeinsamer Ursprung und die Gleichzeitigkeit ihrer Anstrengungen erzeugt jene Liebe, welche sich durch Anziehung im allgemeinen Leben offenbart. So ist es auch mit der menschlichen Individualität. Solidarisch verbunden mit seines Gleichen während der Periode seines irdischen Entstehens, erhebt sich der Mensch im Verhältniss, wie er sich läutert, und sieht den Kreis seiner Sinnesempfindungen immer grösser werden. Und da die Kraft der Thätigkeit in Verbindung mit immer höherem Wissen

zunimmt, und da die Kraft der Liebe, welche die Folge vermehrten Wissens ist, in sich selbst ihre Belohnung trägt und als ein Antrieb zu einem beständig aufsteigenden Fortschritte dient, so ist der auf Erden so winzige Mensch bestimmt, fortschreitend in Erkenntniss, Liebe und Offenbarung zu glänzen. Ein gewiss recht bescheidener Anfang, aber eine unermessliche Zukunft; denn allmählich muss er in Verkehr treten mit allen durch den Raum zerstreuten Welten und in der unbegrenzten Ausübung der dreifaltigen Fähigkeit leuchten, deren Wachsthum seine Glückseligkeit durch die ganze Ewigkeit verursachen wird.

Léon Favre Clavairoz,
General-Consul von Frankreich.

27.

Schreiben der Mrs. Laetitia Lewis.

*Erchless Castle, Beauly, Invernesshire,
den 20. November 1870.*

Geehrter Herr! — Nachdem ich die Artikel über den Spiritualismus in dem Journale „The Queen“ (Die Königin) mit grossem Interesse gelesen, erlaube ich mir, Ihnen meine persönliche Erfahrung über den Gegenstand zur Benutzung für die Dialektischen Gesellschaft zu übersenden. Ich muss Sie benachrichtigen, dass ich kein Medium bin und keinen Glauben an Geister hegte, bis ich fast wider meinen Willen überzeugt wurde. Während ich in meiner Heimath in Süd-Wales im Frühlinge dieses Jahres lebte, widerfuhren mir und meiner Tochter ganz von selbst die wunderbarsten spirituellen Manifestationen. Ich schliesse hier die Abschrift eines Briefes bei, den ich zur Zeit an einen geistlichen Verwandten schrieb. Ich gebe meinen Namen und meine Adresse, sowie auch die Namen der betreffenden Individuen, die Sie wohl selbstverständlich geheim halten werden. Ich thue diess, um Sie von der Genauigkeit der dargestellten Thatsachen zu überzeugen.

Laetitia Lewis,
zu Stradey, Carmarthenshire.

Abschrift eines Briefes,

den ich an einen nahen Verwandten schickte, welcher Geistlicher in der Englischen Hochkirche ist.

Mein Verehrtester! — Da ich Sie für einen streng gesinnten Mann halte und Sie als das geistliche Haupt der Familie (im kirchlichen Sinne des Wortes) betrachte, so schreibe ich jetzt an Sie, um Ihnen folgende „spirituelle Manifestationen“ zu berichten, welche mich so in Aufregung versetzten, als ich das letzte Mal hier war. Ich hatte keinen Glauben an die Geister, sondern bin stets ungläubig gewesen, wenn ich von anderer Leute Glauben hörte. Ich benachrichtigte zur Zeit Viele aus unserer Familie brieflich von den hier vorkommenden seltsamen Ereignissen, so dass Sie vielleicht schon gehört haben werden, wie ich gezwungen war, mein Schlafzimmer zu wechseln, weil ich nicht schlafen konnte. Wenn das Feuer aus war, erweckten mich so beständige Geräusche, dass ich stets Zündlichter in schnellen Brand setzte und irgend ein wildes Thier im Zimmer zu sehen erwartete; so gross war das Rasseln und Schleudern, als ob ein unwirsches Ungeheuer sich umherbewegte. Auch erschien ein ganz ausserordentlich glänzendes Licht auf der Innenseite der Bettvorhänge; dieses Licht haben sowohl ich als mehrere andere Personen im Hause zu verschiedenen Zeiten, aber nicht in demselben Zimmer gesehen. Es ereigneten sich noch viele andere sehr sonderbare Vorgänge, die zu zahlreich sind, um sie hier zu erwähnen, deshalb will ich nur einen oder zwei Fälle berichten. Eine Kerze sahen wir sich selbst entzünden; die Fransen meines Sophas wurden auf die sonderbarste Weise bei Nacht von unsichtbaren Händen zusammengebunden; meine Kleider, welche auf diesem Sopha geordnet hinterlassen waren, waren beständig mit auf die wunderbarste Weise verkehrten Büchern

u. s. w. vermengt. Der genaue Abdruck der Hand eines Skeletts wurde auf dem Glase eines Buchkästchens in diesem selben Zimmer gesehen.

Ich war wirklich erfreut, meine Schwester zu Henbury am 20. April besuchen zu können, denn ich glaubte, meine Ruhe würde dort nicht gestört werden; aber zu meiner Ueberraschung kamen (zwei Mal vor Mitternacht und zwei Nächte nach einander) an Thüren und in Wänden ganz laute Schläge, welche mich gewaltig beunruhigten, und die Kleider waren wie früher in Unordnung gebracht. Seit dieser Zeit ist mir nichts wieder vorgekommen.

Der erste Brief, den ich in Paris Anfang Mai von meiner (zu Stradey) verheiratheten Tochter erhielt, bestätigte, dass das Klopfen in ihrem Zimmer auf die demonstrativste Weise in der Wand und in allen Theilen des Zimmers — häufig während des Tages, aber mehr noch während der Nacht begonnen hatte. Sie war beinahe eine Woche ohne Schlaf und hatte den Muth, am Tage mit diesem geräuschvollen Geiste durch Vorsagen der Buchstaben Versuche zum Reden anzustellen; aber obgleich Klopflaute antworteten, konnte sie doch nichts durch das Alphabet ausrichten. Dieses dauerte etwa vierzehn Tage lang oder noch länger, wobei das Klopfen immer heftiger wurde. Als sie eines Tages zu schreiben begann, wurde zu ihrer grossen Ueberraschung, Furcht und Verwunderung ihre Hand gezwungen, Buchstaben zu machen, welche sie nicht lesen konnte; Worte wurden gebildet, aber sie konnte sie nicht herausbringen. Folgendes war der erste Satz, den sie mit Mühe las: — „Wirst Du zu glauben anfangen, dass ich gegenwärtig bin? Mein Geist ist unruhig, bis ich mein Geheimniss offenbart habe. *Benj. Way*.“ Dann wurde auf ihre Bitte der Name „*Benjamin Way**)“ voll ausgeschrieben. Sie fragte dann: „Bist Du Onkel *Ben*?“ — „Ja, ja, theures Kind!“ Seiten

*) *B. Way* ist der Name meines ältesten Bruders, der vor mehreren Jahren verstorben war, und seine Unterschrift ist genau der seinigen gleich, als er lebte.

wurden geschrieben, und sie stellte eine grosse Menge Fragen; diese brachten stets die Antwort: „Du musst mich nicht quälen“, „Gehe zum Teufel!“ Der Geist schrieb nieder, woher er kam; aber dieses, sowie noch andere vergangene Ereignisse in seinem Leben lehne ich ab mitzutheilen. Meine Tochter weinte Tage lang und war fürchterlich entsetzt. Ihr Weinen plagte den Geist so sehr, dass die Klopflaute ihr allenthalben je länger je mehr folgten, und dann beim Wiederschreiben sagte er: „Was, Du weinst schon wieder? Du quälst mich so sehr, Du liebes, theures Kind, nimm es mir nicht übel!“ Diese eine Mittheilung musste ich anführen, da sie so sonderbar ist und offenbar die Ursache von des Geistes Unbehaglichkeit war; sein Zweck war sein letzter Wille, und wo er zu finden war, indem er seinen Aufbewahrungsort in einem grossen zinnernen Kästchen beschrieb. Der Geist kam zu mir, weil ich seine Lieblingsschwester war, liess aber ab, mich zu beunruhigen, da ich so entsetzt war. Meine Tochter, welche wohlweislich sich von diesem höchst beharrlichen Geiste zu befreien trachtete, bat ihn, einer Sitzung beizuwohnen, die, wie sie von ihrem Gatten gehört hätte, in der Nachbarschaft von Manchester gegeben werden sollte. Das Medium war Mrs. —, eines Geistlichen Frau zu W—. Der Mann meiner Tochter, Mr. M—, welcher einige Manifestationen zu sehen wünschste, (da er an Geister nicht glaubte,) bat einen Freund, ihn mitzunehmen, da er die Leute nicht kannte. Ich muss Ihnen nun sagen, dass, obgleich meine Tochter ihrem Gatten ihre Unruhe mitgetheilt hatte, sie ihm doch niemals das Geheimniss oder den Zweck seines Willens nannte; nur dass Onkel *Benjamin Way's* Geist ihr unter seinen zahlreichen Manifestationen an sie auch ein Geheimniss offenbart habe. Die erste Sitzung war ganz unbefriedigend. Mrs. —, eine ganz zarte Persönlichkeit, wurde beinahe ohnmächtig von der überaus grossen Heftigkeit, mit der ihre Hand auf den Tisch aufgeschlagen wurde, und alle weiteren Manifestationen wurden unmöglich, mit alleiniger Ausnahme von Klopflauten und

dass Tische gerückt wurden. Einige Tage später wohnte Mr. *M*— einer anderen Sitzung bei. Fragen wurden durch Mrs. — gestellt, welche noch immer ganz schwach war. Wenn der Geist gefragt wurde, ob er derselbe wäre, welcher versprochen habe, ihn dort zu treffen, erwiderte er: „Ja, und ich bin hier.“ Er schrieb hierauf seinen Namen „*Benj. Way*“; was ganz seltsam war, da weder Mr. noch Mrs. — den Namen zuvor gehört hatten. Als ein Beweis verlangt wurde, zeichnete er das Bild des zinnernen Kästchens, was für meine Tochter ein Beweis war, dass das Versprechen des Geistes, der Sitzung bei *W*— beizuwohnen, gehalten worden war; denn wie ich zuvor erwähnte, hatte meine Tochter von dem letzten Willen oder dem Blech-Kästchen ihrem Gatten nichts mitgetheilt.

B. Mittheilungen von Personen, welche nicht Mitglieder des Comité's sind.

28.

Zeugniss der Miss Anna Blackwell.*)

. . . . Die theoretischen Andeutungen der vorhergehenden Seiten**) erklären die sogenannten „spirituellen Phänomene“ als hervorgebracht durch die Bewohner der Geister-Sphäre der Erde vermittelt ihres höheren Einflusses auf die „Fluiden“ und „Kräfte,“ welche die Gesammtheit des planetarischen Daseins bilden; ein Einfluss, der sie in den Stand setzt, 1) auf die Gegenstände um uns her, 2) auf die unsichtbaren materiellen Elemente, welche in der Atmosphäre enthalten sind, 3) auf die Fasern des menschlichen Gehirns und der Nerven — jenes feine und kräftige Agens in Anwendung zu bringen, welches wir aus Mangel an einem besseren Namen das magnetisch-vitale oder elektrisch-vitale Fluidum nennen können (obgleich diese Bezeichnungen sehr weit davon entfernt sind, seine wahre Natur auszudrücken),

*) Siehe die Anmerkung im zweiten Theile sub Zeugniss 32. —
Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

**) Ich habe hier nöthig gefunden, den ganzen vorhergehenden theoretischen Theil der Abhandlung der Miss *Anna Blackwell* als für eine speciell auf das Studium von Thatsachen gerichtete Erforschung zu umfangreich fortzulassen. —

Anmerk. d. Herausgebers im Deutschen.

und welches zum Theil von den Perisprits (Umhüllungen) der Geister selbst, zum Theil von der Atmosphäre, zum Theil vom Nerven-Systeme des menschlichen Körpers ausgeht; 4) durch ihre Kraft, eine kurze Zeit lang die Substanz ihrer fluiden Körperlichkeit zu „materialisiren“ und das Aussehen fast jeder niedrigeren Form, welche sie uns darzustellen wünschen sollten, anzunehmen oder uns wenigstens wahrnehmen zu lassen; 5) durch den ausgedehnten Gesichtskreis der fluiden Sphäre, welche ihnen ein weites Gebiet menschlicher Handlungen und Absichten zeigt, werden sie befähigt, kommende Ereignisse mit mehr oder weniger Correctheit vorherzusehen und, wenn es ihnen gestattet ist, dieselben mit mehr oder weniger Genauigkeit voraus zu verkünden je nach der „Biegungsfähigkeit“ des Organismus des Mediums; 6) durch die rings ausstrahlende Kraft des Perisprit (der Geisteshülle), welcher jede Seele, gleichviel ob sie in fester oder flüssiger Materie eingekörpert ist, mit einer Art magnetischer Atmosphäre umgiebt, welche sich über ihre körperliche Umhüllung hinaus erstreckt und Jeden von uns veranlasst, auf jedes Ding um uns her einen unbewussten Einfluss auszuüben, dessen Qualität, Intensität und Wirkungsweise stets in Uebereinstimmung mit unserem geistigen und moralischen Zustande ist; eine Erklärung, welche auch die Thatsachen der Sympathie und Antipathie, der Vorherempfindungen u. s. w. erläutert, ebenso wie die Schwierigkeit und Ungewissheit, welche die Hervorbringung „spiritueller Phänomene“ als Manifestationen von Geistern, Willenskräften und (oft sehr verwickelten) Wirkungsmitteln begleiten, die nicht von uns ausgehen und nicht nur nicht unter unserer Lenkung stehen, sondern für deren Hervorbringung die Spannung unserer geistigen Fibern, welche ein starkes Verlangen nach ihrem Eintritt zu begleiten pflegt, ein ernstes und oft unübersteigliches Hinderniss bildet.

Unter die erste Abtheilung können die Klopflaute gerechnet werden (die ich hundert Mal gehört habe, wenn ich allein und mit anderen Gegenständen beschäftigt war);

ferner die Verrückung von Gegenständen, das Spielen auf musikalischen Instrumenten, (die Saiten des Pianos in meinem Empfangszimmer waren z. B. bei Licht in Gegenwart mehrerer Personen, deren keine ihm nahe kam, nach einander in der Tonleiter zum Erklängen gebracht worden); das Erschüttern der Zimmer, die Zunahme oder Abnahme an Gewicht und das Schweben von Körpern, „Geisterlichter,“ die Verlängerung des menschlichen Körpers durch die Gegenwirkung oder Verdichtung der Zusammenhangskraft, welche ihre Moleküle in Formen hält, in einer gegebenen Richtung; ferner Heilungen durch eine Wiederanordnung der Moleküle erkrankter Organe; das Erscheinen wirklicher Blumen, Muscheln, Vögel, oder anderer materieller Gegenstände in verschlossenen Zimmern; und im Allgemeinen das, was man gewöhnlich „physikalische Manifestationen“ nennt, die alle erzeugt werden vermittelt Ausströmungen der magnetisch-vitalen Kraft und ebenso auch, wie in dem Falle der Blumen u. s. w., mit Hülfe fluiden Substanzen, welche die Kraft haben sollen, die Sehstrahlen aufzufangen und so vor den menschlichen Augen jedes materielle Object, das mit ihnen bedeckt ist, zu verbergen; die damit verdeckten Substanzen werden vorher von den Geistern in das Zimmer gebracht und dort verborgen gehalten, bis durch die Beseitigung der fluiden Bedeckung diese Gegenstände sichtbar gemacht werden. Ich schreibe der Anwendung der erwähnten Kraft einen sehr heftigen Schlag zu, den ich einst von einem unsichtbaren Agens erhielt und der hinlänglich stark war, um mich mehrere Tage lang krank zu machen; ferner noch die schweren Schläge an den Wänden und Geräthen eines Zimmers im oberen Stock meines Hauses, welche viele Monate lang fast ununterbrochen bei Tag und bei Nacht stattfanden; das Gruppiren in einen Buchstaben und in Ziffern von Stecknadeln, welche ich beim Verlassen des Zimmers auf einen Tisch gestreut hatte, zu dem ich nach ungefähr zwanzig Minuten zurückkehrte und wohin, wie ich bestimmt weiss, kein menschliches Wesen

während meiner Abwesenheit gekommen war; denn die Stecknadeln waren so geordnet, dass sie mir eine Botschaft überlieferten, welche kein menschliches Wesen hätte erinnern, und Niemand ausser mir hätte verstehen können; weiter noch die Erzeugung kitzelnder Töne auf einem Tische meines Besuchsimmers bei Lampenlicht in Gegenwart von sieben Personen, deren Hände sämmtlich vollständig zu sehen waren, welches Kitzeln derart stattfand, als ob Jemand auf seiner unteren Tischblattfläche mit dem Ende eines Schwefelhölzchens schriebe, und das Schreiben wurde während mehr als einer Viertelstunde so vollkommen nachgeahmt, dass wir die grossen und kleinen Buchstaben, das Punkte-Setzen über die *I*'s und das Durchstreichen der *T*'s unterscheiden konnten: bei einer anderen Gelegenheit in Gegenwart von vier Personen, welche alle einige Fuss vom Tisch entfernt standen, den jedoch keine berührte, die Bewirkung „directen Schreibens“ mit einem leichten kitzelnden Tone, der von Allen in einer kleinen verschlossenen Schublade desselben einfachen Tisches, auf dem eine grosse Lampe brannte, unter Umständen gehört wurde, welche es für die Anwesenden absolut gewiss machten, dass das Schreiben durch Thätigkeit eines Geistes und wahrscheinlich durch eine Zersetzung der Bleitheilchen eines Bleistiftes erfolgte, welcher einige Augenblicke vorher mit einigen kleinen Blättern vollkommen weissen Papiers in die Schublade gelegt worden war, und durch eine Ablagerung dieser Theilchen auf das Papier vermittelt eines der galvanischen Versilberung ähnlichen Processes; sowie noch eine grosse Menge anderer Manifestationen der Wirkung einer intelligenten aussermenschlichen Kraft, welche wir durch viele Jahre und oft in der mich selbst, wenn auch noch nicht Andere, wenn ich z. B. ganz allein war, überzeugendsten Weise vorgekommen sind.

Unter die zweite Abtheilung können gerechnet werden die verschwindenden Erscheinungen von Händen, Gesichtern, Vögeln, Thieren, Blumen, u. s. w., welche erzeugt werden

durch eine aus der Atmosphäre hervorgestaltete Verdichtung der materiellen Elemente jener Pseudo-Formationen oder täuschenden Bildungen, denen durch Anwendung der elektrisch-vitalen Kraft auf uns noch nicht bekannte Weise die Geister eine zeitweilige Lebenskraft mitzutheilen im Stande sind, die aber, weil sie keine Seele haben, ohne Bewusstsein oder dauernden Halt sind und sich beim Aufhören der Strömungen, welche ihre Bildung bestimmten, in ihre ursprünglichen Elemente auflösen. Lady D— versichert mich, dass „eine mächtige weisse Blume, so gross wie ein Speiseteller und mit langen purpurnen Staubfäden,“ plötzlich auf einem Stuhle dicht neben ihr eines Abends erschien, als sie in Gesellschaft mit Mr. Home in ihrem Besuchszimmer sass; sie blieb für Beide ungefähr zwei Minuten lang sichtbar, worauf sie „in die Luft zerfloss.“ Sie war wirklich, aber nur für die Zeit ihrer Erscheinung, und würde ohne Zweifel von allen Personen gesehen worden sein, welche hätten gegenwärtig sein können. Das Stückchen Tuch, für Gesicht und Gefühl genau so wie aus Wollé gewoben, welches aus der Luft hervor verdichtet und dann in Gegenwart des Mr. Livermore (zu New York) und mehrerer anderer Personen zerstreut wurde, und die Blumen, welche der nämliche Herr wiederholt hat in der Luft sich bilden und dann hinweg schmelzen sehen, sind Beispiele dieser selben Wirkungsweise.

Im Herbste des Jahres 1867 wurde mir von einem Medium, dem ich gänzlich fremd war, gesagt, dass ich „in sechs Wochen einen geliebten Verwandten sehen würde, welcher erst unlängst in die Geisterwelt zurückgekehrt war. Gegen Sonnenuntergang des letzten Tages der sechs Wochen, als ich in grosser Traurigkeit über die Nichterfüllung dieses Versprechens nachsann, richtete ich zufällig meine Augen auf eins der Doppelfenster eines dem Fenster, an dem ich sass, gegenüberliegenden Hauses, als ich im unteren Theile der länglichen Scheibe rechter Hand ein Bild erblickte, welches genau wie ein lebensgetreues Daguerreotyp des Ge-

sichtes aussah, das ich nicht wiederzusehen so eben zweifelt war, mit dem dunklen unbeständigen Blicke der alten Daguerrotypen, aber ein vollkommenes Ebenbild. Als ich darauf blickte, schwand es hinweg und erschien dann wieder etwas höher in der Mitte der Scheibe; dann verschwand es zum zweiten Male und erschien wieder im oberen Theile der Scheibe, worauf es ganz verschwand. Es schien auf der Scheibe eine Art dunkler Regenbogenfarben zu glänzen, aus denen das Gesicht gebildet wurde; jedes Bild dauerte ungefähr acht Secunden, und jedes wurde dunkler und schwächer als das vorhergehende. Ich glaube, dass diese Wirkung erzeugt worden ist durch die Anwendung halb-materialisirten fluiden Stoffes, dem die unsichtbar Einwirkenden die nöthigen Tonstufen in dem Augenblicke mitzutheilen im Stande waren, als sie mich durch Wirkung auf mein Nerven-System meine Augen unwillkürlich auf das Fenster zu richten veranlassten.

Bald nach dem Tode von *Charles Dickens* stand Mrs. M. G. an der Thür ihrer Pariser Wohnung in der Rue de T—, auf ihre Tochter harrend, welche die Treppe herabkam und vor ihr in den Wagen einsteigen sollte, dabei inzwischen das herrliche Geäder des Schildkröten-Handgriffs eines neuen Sonnenschirmes bewundernd, den sie in ihrer Hand hatte, als sie plötzlich das Bild des betrauten Novellisten, für den sie grosse Neigung hatte, aus der Oberfläche der Schale auf sie blickend sah. Das Gesicht war klein, aber in jedem seiner Züge vollkommen deutlich; und als sie mit äusserstem Erstaunen darauf blickte, bewegten sich die Augen und der Mund lächelte. Ich bin autorisirt zu sagen, dass die erwähnte Dame, deren Anfangsbuchstaben von Vielen werden erkannt werden, alle Fragen zu beantworten bereit ist, welche an sie in Bezug auf die Echtheit dieser Geistes-Manifestation gerichtet werden sollten, die, wie ich glaube, bewirkt worden sein muss durch Bedeckung eines kleinen Theils der Schale mit einem Ueberzug „materialisirter“ fluiden Substanz, und

die Ausführung einer Reihe von Veränderungen oder sogenannten Nachbildern vollzog sich in dieser halb-flüssigen Masse so rasch, dass sie für die Wahrnehmung des Beobachters die scheinbare Bewegung der Augen und des Mundes hervorbrachte; und ich halte es für wahrscheinlich, dass auch andere Personen, wenn sie zugegen gewesen wären, diese beiden so eben beschriebenen „Phänomene“ gesehen haben würden.

Die beiden folgenden Ereignisse ordnen sich unter die dritte Abtheilung. Als ich einst in den ersten Stunden eines Nachmittags nach einer gewissen Stelle in den Schriften der sich einander widersprechendsten Verfasser suchte, traf ich plötzlich auf eine Stelle, welche ich, so bewandert ich auch sonst in den betreffenden Werken war, niemals gefunden hatte. Da die auf diese Weise gefundene Stelle sich direct auf den Gegenstand bezog, mit dem ich mich beschäftigte, so war ich über diese Entdeckung so ergötzt, dass ich, nachdem ich meine Nachforschung wieder aufgenommen hatte, mehrere Seiten zurückblätterte, um sie noch einmal nachzusehen, sie auch auffand, noch drei oder viermal durchlas, einen kurzen Auszug von ihr in meinem Notizbuch machte, und dann erst wieder in meiner Forschung weiter ging. Als ich nun später am Tage die mir noch erforderliche Stelle gefunden hatte, begann ich noch einmal nach derjenigen zu suchen, auf die ich so unerwartet verfallen war; aber zu meinem grossen Erstaunen konnte ich sie nicht mehr finden. Ich brachte den ganzen Abend und beinahe die ganzen zwei nächstfolgenden Tage damit zu, nach ihr zu jagen, aber vergebens, und erst, als ich mich durchgehends vergewissert hatte, dass die betreffenden Schriften keine solche Stelle enthielten, fing ich an die Thatsache zu erkennen, dass die „Einschiebung“ derselben in meinem Gehirne bewirkt worden war; schon die beträchtliche Modification meiner Auffassung dieser Schriften, welche durch die grosse Zahl auf einander folgender Stellen aus ihnen, die ich auf diese Weise zu notiren veranlasst

worden war, bewirkt wurde, erklärte mir das Motiv der Einwirkung der Geister, welche dadurch, dass sie gewisse Fasern meines Gehirns ebenso vibriren liessen, wie sie zum Vibriren gebracht worden wären durch den Anblick der gedruckten Worte, welche ich zu lesen glaubte, auf mein Bewusstsein eine gleiche Wirkung hervorbrachten, wie die vom wirklichen Anblick dieser Worte gewesen sein würde.

Ich schreibe derselben Einwirkung auf die Fasern meines Gehirns das Erscheinen eines Namens zu, den ich eines Tages mit offenen Augen scheinbar in die Luft geschrieben sah, und bei einer anderen Gelegenheit erblickte ich mit geschlossenen Augen auf einer weissen Rolle, über welche sich eine Feder langsam hinbewegte, eine geschriebene Nachricht, welche ich las, während sie geschrieben wurde.

Das Aussehen der Geister „in ihrer Gestalt, während sie lebten,“ oder in jener unbestimmten Verhüllung, welche sie sich nicht bemüht haben, deutlich sichtbar zu machen, ist weit schwieriger zu klassifiziren, weil sie in manchen Fällen, obgleich viele Personen anwesend sein mögen, wenn sie auftreten, nur von Einer derselben gesehen werden und daher subjectiv zu sein scheinen; während sie bei anderen Gelegenheiten von mehreren Personen zu gleicher Zeit gesehen werden und daher objectiv zu sein scheinen. Aber es ist einerseits zu bemerken, dass kein Grund vorliegen kann, weshalb diese Art von Eindruck nicht ebenso leicht auf das Gehirn und die Nerven mehrerer Personen, wie auf die einer Person, ausgeübt werden könnte; und andererseits, dass die Wahrnehmung solcher Erscheinungen, selbst wenn sie bloss subjectiv sind, eine Einwirkung einschliesst und in Folge dessen ein Agens oder Wirkendes als die bestimmende Ursache jener subjectiven Wirkung. Und da in manchen Fällen der so gesehene Geist einen ziemlich starken Beweis seiner wirklichen Gegen-

wart geliefert hat — wie in dem Falle bei Mr. *Robert Dale Owen* *), welcher mir schreibt, dass er jüngst mit sechs anderen Personen „eine schöne weibliche Gestalt in einem leuchtenden Gewande“ aus der Wand eines langen Wohnzimmers heraustreten und dahin schreiten sah, wo sie sassen, „um in seine Hand etwas einer Rose Aehnliches fallen zu lassen,“ worauf sie ihren Gang fortsetzte und durch die Wand am entgegengesetzten Ende des Zimmers verschwand, — so ist es nicht leicht dem Schlusse zu entgehen, dass diese Erscheinungen, obgleich zuweilen subjectiv, zuweilen verursacht werden durch die wirkliche körperliche Gegenwart Derer, welche auf diese Weise im Stande sind, sich uns sichtbar zu machen. Und es scheint wahrscheinlich, dass in dem letzteren Falle eine doppelte Thätigkeit auf Seiten der Geister nothwendig ist, und dass sie sowohl eine theilweise „Materialisirung“ ihrer körperlichen Umhüllung bewirken, als auch eine bestimmende Wirkung auf die wahrnehmenden Organe der menschlichen Wesen ausüben, denen sie sich zu zeigen wünschen.

Von den vielen Geistern, die ich gesehen habe, sind nur zwei die von Personen gewesen, welche mir in meinem gegenwärtigen Leben bekannt waren; die eine von diesen habe ich nur einmal, die andere aber acht mal gesehen.

Als ich mich eines Abends der Thür meines Ankleidezimmers näherte, sah ich plötzlich, dicht vor mir, ein wenig zu meiner Linken, die Gestalt eines Mannes mit dunklen Haaren, in gewöhnlicher Kleidung, so eben im Begriffe, durch die vor mir liegende Wand zu gehen. Sein Kopf war leicht zurückgeworfen, seine Augen waren erhoben, und sein Gesicht trug einen traurigen, träumerischen und starren Ausdruck. Er schien weder mich noch die Wand zu sehen, in die er hineinschritt, als ob sie aus Dampf gebaut gewesen wäre. Die Geister behaupten, dass die compacte

*) Siehe die Anmerkung im II. Theile Anm. sub Kap. 3 S. 31 und 32, sowie Kap. 17, S. 113. — Anmerk. des Uebers.

Materie unserer Sphäre des Daseins für sie eben so unwahrnehmbar sei, wie die fluide Materie ihrer Sphäre für uns, und dass sie mit derselben nur bekannt und in den Stand gesetzt werden, auf sie einzuwirken, durch unsere Geister und Organismen; und dieses schien sicher mit dem in Rede stehenden Geiste der Fall zu sein. Bei einer anderen Gelegenheit sah ich in demselben Zimmer, in der Luft stehend gleich den „Heiligen und Engeln“ auf alten Bildern, eine Gruppe von achtzehn bis zwanzig hübschen jungen Leuten, in weissen Tunikas mit rothen Gürteln und Halbstiefeln, sowie mit seltsamen rothen Hüten mit „Rahm-Schüssel“-Deckeln und ganz breiten goldverschnürten Rändern, und so schief aufgesetzt, das die schmale Goldeinfassung am Rande der Hüte um jeden Kopf eine einem Heiligenschein ähnliche Wirkung hervorbrachte. Die rechte Hand eines Jeden umfasste einen starken Krummstab, der grösser als seine Person und auf den Erdboden gestützt war. Sie sahen aus, als hätten sie auf einem Marsche angehalten, und die Augen Aller waren auf mich mit einem würdigen, ernstesten und ziemlich freundlichen Blicke gerichtet. Nachdem ich sie einige Sekunden lang betrachtet, legte ich meine Hände auf meine Augen; und als ich dann wieder aufblickte, um zu sehen, ob sie noch da wären, sah ich dieselbe Gruppe, aber viel höher, in einer scheinbar weit über der Zimmerdecke befindlichen Höhe, und im Verhältniss viel schwächer. Dieses zweite Gesicht war nur ein augenblickliches; und obgleich ich während dieses Abends mehrere Male in der Hoffnung aufblickte, sie wiederzusehen, so sah ich doch nichts mehr von meinen weissgekleideten Besuchern.

Als eines Nachmittags meine Freundin Lady W— und ihre Tochter in ihrem Empfangszimmer sassen, sahen sie Beide eine ihnen unbekannte weibliche Gestalt das Zimmer durchschreiten und durch die Wand verschwinden.

Jüngst sah bei einem Diner in der Avenue de — Mrs. M. G. eine schöne junge Frau, elegant in Weiss ge-

kleidet, durch das Zimmer schreiten und sogleich zu einer der Thüren hinausgehen. Erstaunt, dass sie durch das Zimmer gegangen war, ohne selbst zu sprechen oder angesprochen zu werden, fragte Mrs. *M. G.* die Wirthin, wer die reizende junge Dame gewesen, die so eben vorübergegangen sei; worauf sie erfuhr, dass die Erscheinung, welche Niemand sonst bei dieser Gelegenheit gesehen hatte, die aber (wie ihr damals zum ersten Male erzählt wurde) oft von anderen Besuchern und von einigen der Diener gesehen worden war, der Geist einer Tochter der Familie war, die vor einiger Zeit unter eigenthümlichen Umständen, welche ihr Wiedererscheinen erklärlich machten, gestorben war.

Eines Tages sah ich gegen 2 Uhr, als ich mich in dem kleinen abgelegenen Hause, welches ich bewohne, allein befand, da mein Dienstmädchen einen auswärtigen Auftrag besorgte, beim Hinausblicken in meinen Garten aus einem Fenster des ersten Stocks ein ganz sonderbar aussehendes, etwas altes Weib, nicht mehr als vier Fuss hoch, vom Kopf bis zu Füßen mit einem höchst sonderbar verkappten Mantel bedeckt, der aus Nanking, und fadenscheinig, und von Sonne und Regen befleckt zu sein schien, so dass man seine ursprüngliche Farbe kaum wieder erkennen konnte, so eben im Begriff, mit langsamem und schwerem Schritt an der Seite des Hauses (das am anderen Ende, wo es von einer hohen Mauer umschlossen ist, keinen Ausgang hat) in den kleinen Gang einzulenken, welcher zur Küchenthüre führt. Die alte Frau war beinahe doppelt niedergebeugt, so dass ich nur den oberen Theil ihres Kopfes und Rückens sah; aber da sie einer Bäuerin zu gleichen schien, obgleich sie in einer Bekleidung kam, wie ich sie niemals ähnlich gesehen hatte, hielt ich es für ausgemacht, dass sie einen schweren Korb mit etwas Verkäuflichem trug, obgleich es mich befremdete, dass sie ihn vor sich her tragen sollte, statt an einer Seite. Da ich gerade damals sehr viel von Verkäufern von Geflügel, Früchten u. s. w., die stets be-

trogen und immer die Gartenthür offen liesen, belästigt wurde, und deren Besuche abzuwehren ich mein Möglichstes that, so eilte ich sofort die Treppe hinab, mich verwundernd, wie die Frau hatte die Gartenthür öffnen können, ohne dass die daran befestigte Alarm-Klingel läutete, und begab mich in die Küche, um ihr zu sagen, dass ich ihre Waaren nicht bedürfe, und sie zu bitten, nicht wiederzukommen, als ich zu meiner Verwunderung fand, dass Niemand da war. Die Gartenthür war verschlossen und keine alte Frau zu sehen. Da es einfach unmöglich war, dass sie entweder die Küche erreicht, oder durch den Garten zurückgekehrt sein konnte in den wenigen Sekunden, welche ich brauchte, um die Küchentür zu erreichen, so hegte ich nicht den geringsten Zweifel, dass ich eine Bewohnerin der anderen Welt gesehen hatte; aber aus verschiedenen Gründen that ich von der Sache gegen Niemand Erwähnung.

Einige Monate später, als ich mich wieder allein in meinem Hause befand, sah ich abermals zur selben Stunde aus demselben Fenster dieselbe alte Frau an dem nämlichen Orte, ganz wie das vorige Mal im Begriff, in den kleinen Gang einzubiegen, in demselben verschossenen Mantel mit dem nämlichen schweren Schritt und sich, wie ich glaubte, über denselben schweren Korb niederbeugend. Diesmal völlig entschlossen, die Natur eines so seltsamen Besuches zu ermitteln, sprang ich die Treppe fast mit einem einzigen Sprunge hinab und stürzte durch die Vordertür in den Garten, sicher in weniger als zehn Sekunden an der Ecke des Hauses anlangend, wo ich sowohl den Garten als auch den Gang mit einem Blick überschauen konnte. Nicht eine Spur von der alten Frau war mehr zu sehen; die Gartenthür war, wie bei der früheren Gelegenheit, geschlossen; und ich kehrte in das Haus mehr wie jemals überzeugt zurück, dass ich einen „Geist“ gesehen hatte. Aber noch immer erwähnte ich gegen Niemand, was vorgefallen war; unter anderen Gründen auch aus dem, weil ich gewiss wusste, dass, wenn das Haus erst in

den Verruf käme, dass es darein „spuke,“ kein Dienstbote in ihm jemals wieder allein bleiben würde.

Das folgende Jahr erhielt ich ein neues, mir zuvor nicht bekanntes Dienstmädchen, welches, in Gartenarbeit sehr bewandert, sofort meinen kleinen Garten in ihre eigene Behandlung nahm. Eines Tages, als sie bereits einige Wochen bei mir gewesen, kam sie plötzlich in das Zimmer, in dem ich schrieb, bleich, in einem Zustande grosser Aufregung und Verwilderung, und theilte mir endlich auf meine wiederholten Fragen, was es denn mit ihr gegeben habe, mit, dass sie „einen Geist gesehen“ hätte.

„Ich war in den Garten gegangen,“ berichtete sie weiter, „und sammelte gerade die Raupen von den Rosenbüschen, als ich plötzlich dicht hinter mir Schritte auf dem Sande hörte; ich drehte mich um, zu sehen, wer das sei, weil ich sehr erstaunt war, dass Jemand hatte hereinkommen können, da ich die Gartenthürglocke nicht hatte klingeln hören; und da glotzte mir ein kleines altes Weibsstück direct ins Gesicht, ungefähr so hoch (wobei sie mit ihrer Hand ungefähr vier Fuss vom Boden zeigte), eine so scheel blickende alte Hexe, über und über mit dem sonderbarsten alten Mantel bedeckt, der aus einer Art ungebleichter Wolle bestand und ganz voller Wetterflecken war. Sie war so ziemlich doppelt gebückt, ungefähr so (was sie wieder mit einer Geberde andeutete), und stützte sich mit ihren beiden Händen auf einen Stab. Sie starrte mir direct in die Augen mit einer sonderbaren Art von Lächeln, halb angenehm, halb böseartig. Ich wollte gerade meinen Mund öffnen, um sie zu fragen, was sie wünschte und was sie durch ihr auf so unverschämte Weise Hereinkommen und Dastehen beabsichtigte, als sie in den Laubengang zurückzugehen schien und dann auf einmal plötzlich verschwunden war! Ich hatte sie für gar nichts anderes gehalten als für ein altes Weib; denn wie konnte ich denken, dass ein Geist ein solches Geräusch auf dem Sande machen würde? Als ich sie aber ungefähr so in den Laubengang zurück-

gehen und dann verschwinden sah, wusste ich selbstverständlich, dass es ein Geist sein musste!“ —

Von dieser Zeit an sah mein Dienstmädchen mehrere Monate lang „die alte Frau“ wiederholt und wurde zuletzt so vertraut damit, sie zu sehen, dass es ihr Kommen gern hatte und sogar schlafen ging, während sie zu Füßen seines Bettes sass. Aber ich sah sie niemals wieder, obgleich ich häufig ihre Gegenwart fühlte; und dass sie zu dem Dienstmädchen und nicht zu mir kam, verrieth ihr jedesmaliges Gehen zur Küchenthür, sobald ich sie sah. Da ich glaubte, dass ihr nur gestattet worden sein konnte, sich uns zu zeigen, damit wir ihr „empor“ helfen möchten, bat ich um die Mitwirkung einiger mediumistischer Freunde, welche regelmässig mehrere Male die Woche über kamen, um bei der geistigen Erziehung unserer seltsamen Besucherin förderlich zu sein. Wir erfuhren durch Klopflaute im Tische, dass sie schon ungefähr 800 Jahre lang die schreckliche Geisterstrafe der „Finsterniss“ für in einer früheren Incarnation von ihr begangene Verbrechen erlitten hatte; dass mein damals als ihre Tochter incarnirtes Dienstmädchen an diesen Verbrechen Theil genommen hatte, mit denen auch ich indirect verknüpft gewesen war. Daher die Nothwendigkeit, dass wir Beide zusammenwirkten in dem Versuche, ihr wahrere Vorstellungen von der Natur des Lebens und von dem Prozesse der Besserung beizubringen, was in der fluiden Welt dem Lichte gleicht. Anfangs war sie verzweifelt und heftig, klopfte auf dem Tische herum und weigerte sich, auf uns zu hören. Aber wir blieben beharrlich, brachten sie allmählich in eine bessere Gemüthsstimmung und hatten zuletzt die Befriedigung, ihr Lebewohl voll Dankbarkeit und Glück zu erhalten, als sie die Oberfläche der Erde verliess, um in eine höhere Region der Geistersphäre aufzusteigen und sich dort für einen neuen Versuch einer Reformation in einem neuen irdischen Leben vorzubereiten.

Wir erzielten auch ähnliche Resultate in dem Fall einiger anderen zurückgebliebenen Geister, welche dieselben

Thaten begangen, und die wir ebenfalls zu behandeln und zu unterrichten hatten, bis wir endlich von ihnen Allen Lebewohl-Botschaften voll Dank und Freude erhielten. Von dieser Zeit an hörten die Geräusche im oberen Theile des Hauses, welche mich so sehr beunruhigt hatten, gänzlich auf.

Nicht das am wenigsten Seltsame der vielen seltsamen Punkte, welche sich bei den Besuchen der „alten Frau“ herausstellten, (die jedoch gegen diese Bezeichnung Widerspruch erhob und uns bat, sie „*Vléha*“ zu nennen, welches nach ihrer Mittheilung ihr Name bei ihrer letzten Incarnation gewesen war,) war ihre Behauptung als Antwort auf unsere Frage, was sie in dieses Haus gebracht hätte, dass sie zu demselben gezogen worden wäre durch die Annäherung der „Sphäre“ des (perispritisches Licht- oder Strahlenschimmers) des Dienstmädchens, welches erst das folgende Jahr in dasselbe kam, und sie erklärte, dass ihre Wahrnehmung der Sphäre desselben der erste Lichtstrahl gewesen sei, den sie seit ihrer Rückkehr in die Geisterwelt gesehen habe. Ich könnte aus meiner eigenen Erfahrung noch ein anderes Beispiel von diesem Vorausstrahlenwerfen „geistiger Sphären“ beibringen, sogar das noch merkwürdiger ist, wenn es der Raum gestattete.

Meine Freundinnen Mrs. G— und Miss B— sassen eines Abends in dieser Stadt zusammen, als der Tisch plötzlich „*Totty*“ hervorklopfte, den Lieblingsnamen von Mrs. G—'s vierjährigem Enkelkinde, welches sich zur Zeit in London befand. „Was! mein geliebter kleiner *Totty*?“ rief Mrs. G. in grosser Bewegung und Bestürzung aus, „befindest Du Dich in der Geisterwelt?“ — „O nein,“ versetzten die Klopflaute, „*Totty's* Körper schläft nur; und *Totty's* Geist kommt zu Dir, geliebteste Grossmama, um Dich zu bitten, u. s. w.“ — Der Inhalt von *Totty's* Bitte bezog sich auf einen Gegenstand, über den Mrs. G. den ganzen Tag eifrig nachgedacht hatte, ungewiss, welchen Weg sie in Bezug auf ihn einschlagen sollte.

Ich bin mehrere Male, wenn ich allein war, von Geistern

angeredet worden; aber — mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo ich von einer anscheinend menschlichen Stimme, die so laut war, wie das Schmettern einer Trompete, in dem Augenblicke überrascht wurde, als in einem fremden Lande eine grosse unerwartete Sorge wie ein plötzlicher Donnerschlag auf mein Leben niederfiel — nur durch das innere Gehör, welches, veranlasst durch geistige Einwirkung auf die Gehörnerven, nur von dem Theile „vernommen“ wird, auf den diese Art von „Ruf“ gerichtet wird. Aber dieses „Gehör,“ selbst wenn es rein subjectiv ist, muss von Denen veranlasst worden sein, welche wussten, was um sie her vorging; denn es verkündete mir, und jedesmal wahrhaft, Ereignisse von lebendiger Wichtigkeit für mich, von denen ich aber keine Kenntniss hatte, und welche damals Hunderte von Meilen entfernt vor sich gingen.

Bei mehreren Gelegenheiten und auf verschiedene Weisen bin ich „gewarnt oder vorher benachrichtigt“ worden über den Tod von Personen in weiter Ferne. Als ich eines Morgens plötzlich erwachte, sah ich auf meine Uhr und fand, dass es halb fünf war. Kurze Zeit darauf, als ich noch wach war, hörte ich ein so schreckliches Klopfen an die (äussere) Wand meines Zimmers, dass ich für gewiss hielt, dass eine nahe Anverwandte, welche damals sehr krank in England lag, im Verscheiden begriffen sei. Beim Frühstück sprach ich von diesem Klopfen zu einer Dame, welche mich besuchte, und ebenso auch zu meinem Dienstmädchen und setzte hinzu: — „Merkt Euch Beide, dass X — wahrscheinlich heute Morgen einige Minuten nach halb fünf Uhr verschieden ist.“ — Zwei Stunden darauf kam ein Telegramm aus England des Inhalts, dass X — an diesem Morgen zwanzig Minuten nach vier Uhr gestorben war.

Wenn es mir der Raum gestattete, könnte ich noch viel mehr Beispiele geistiger Einwirkung anführen, die in den Bereich meiner eigenen Erfahrung oder in den meiner unmittelbaren Freunde kamen. Aber die bis jetzt angeführten mögen als Beispiele der in der gegenwärtigen Abhandlung

niedergelegten Principien genügen, um den Anspruch der spiritistischen Philosophie zu erfüllen, für die „Phänomene“ den Schlüssel zu finden, welche Ihr Comité prüft, dessen edle Initiative in Betreff derselben seinen Namen und Arbeiten zur dauernden Ehre gereichen wird, wenn das Geschrei der Unwissenheit und des Vorurtheils in Bezug auf die glorreichen Thatsachen der Unsterblichkeit unserer Seele und des Verkehrs zwischen den beiden Sphären planetarischen Lebens dahingestorben und vergessen sein wird.

Ich verbleibe, geehrter Herr! treulichst

Ihre

ergebene

Paris, den 7. Juli 1870.

Anna Blackwell.

Abhandlung der Gräfin de Pomar.

An das zur Erforschung des Spiritualismus ernannte
Comité der Dialektischen Gesellschaft zu London.

Meine Herren! — Nachdem ich von einigen Mitgliedern Ihres Comité's ersucht worden bin, einen Bericht von den Sitzungen zu liefern, bei denen ich zugegen gewesen, so habe ich nach gehöriger Ueberlegung der Sache beschlossen, diess unter der Bedingung zu thun, dass mir gestattet werde, meine Ansichten über den Werth der geistigen Mittheilungen darzulegen.

Sitzungen sind sich in allen wesentlichen Stücken einander so sehr gleich, dass nur wenig Gutes aus ihrer Mittheilung hergeleitet werden kann, wenn wir sie nicht in Bezug auf ihren Werth als Beweise der Individualität und Unsterblichkeit der Seele betrachten; dieses ist in der That der wahre Probirstein ihrer Wichtigkeit; und daher muss ich als Einleitung zu meinem Berichte spiritueller Erfahrungen einige Betrachtungen vorausschicken in Bezug auf die vielfältig erhobene Frage, ob die menschliche Seele materiell oder immateriell, sterblich oder unsterblich sei.

Indem ich jedoch dieses thue, glaube ich nicht, dass alle Schwierigkeiten augenblicklich zu beseitigen sind; im Gegentheil gebe ich vollkommen zu, dass Meinungs-Differenzen erwartet werden müssen, und verlange nur die gleiche Zulassung von Seiten Derer, welche meinen Ansichten entgegen sind.

Diejenigen, welche zu dem Schluss gekommen sind, dass die Seele materiell sei in dem Sinne, eine Offenbarung thätiger Materie zu sein, müssen ehrlicher Weise bekennen, dass sie eine grosse Menge Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn sie ihre Ansicht beweisen wollen; und sie sollten daher zugeben, wie ich es thue, dass in Bezug auf alle solche Fragen ein mehr oder weniger ehrlicher Meinungsunterschied herrschen müsse, da nicht alle Menschen gleich sehen und urtheilen können; ein Jeder wird nur nach seiner Fähigkeit urtheilen. Kein Mensch wird erwarten, dass ein blosser Bauer die Gesetze der Elektrizität ebenso gut verstehe, wie ein *Faraday*; und derselbe Unterschied muss existiren bei gut unterrichteten Menschen, denn auch sie befinden sich nicht alle auf derselben Höhe, und daher können sie auch nicht mit denselben Augen sehen.

Die unserem Geiste durch die Werke eines *Rembrandt*, *Rubens*, *Titian* und *Murillo* dargestellten Ideen der Schönheit weichen ebenso weit von einander ab, wie der Stil dieser grossen Maler und die Werthschätzung Derer, welche sie betrachten.

Einige behaupten, dass die deutschen Componisten die besten seien, welche die Welt jemals hervorgebracht hat, Andere sind hinwiederum bereit, zu Gunsten der Italienischen Schule zu kämpfen.

Es giebt Menschen, welche mit *Plato* die Dichter aus der Republik der Literatur verbannen möchten; Andere glauben dagegen wieder, dass sie die ersten und besten Erzieher seien. *Carlyle* wird zuweilen wüthend, wenn er von den schönen Künsten spricht, welche Andere wieder als für das Wohlsein der Gesellschaft wesentlich erachten.

In gleicher Weise unterscheiden sich Menschen von gleicher Redlichkeit in Betreff religiöser Theorien; deshalb gelangt man zu dem allein sicheren Schlusse, dass menschliche Wesen nicht im Stande sind, gleich zu sehen, sondern dass über genau denselben Beweis urtheilende Menschen zu entgegengesetzten Schlüssen gelangen werden, und dass in Folge dessen entgegengesetzte Meinungen herrschen müssen.

Dieses kann jedoch sehr leicht erklärt werden von Denen, welche behaupten, dass unser gegenwärtiges Leben nur eine von einer Reihe von Lebensstufen ist, welche wir ersteigen müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen, und auf deren jeder wir nur zu einer gewissen Höhe von Wachsthum und Entwicklung fähig sind.

Diejenigen, welche den Spiritualismus überhaupt leugnen und glauben, das gegenwärtige Leben sei unser ganzes und alleiniges Dasein, müssen bekennen, dass sie noch einige schwierige Punkte zu erklären haben. Was ist z. B. von dem Gedächtniss zu sagen und dessen Verhältniss zur Materie? Man nimmt an, dass alle unsre geistigen Wahrnehmungen unzertrennlich mit dem Gehirn verbunden sind; dass das, was zuerst von dem leiblichen Auge gesehen, nachher erst von dem geistigen Auge erkannt wird, während doch beide materiell sind; in welchem Falle sich ergeben muss, dass die erhaltenen Eindrücke wirklich der materiellen Substanz eingeprägt werden, so dass das, was die Menschen Erinnerung nennen, buchstäblich nichts weiter ist, als das Hervorbringen der alten geistigen Photographie, welche im Gehirn aufbewahrt wurde.

Es ist jedoch eine physiologische Schwierigkeit mit dieser Annahme verknüpft. Die Physiologen belehren uns, dass der menschliche Körper sich einem beständigen Wechsel unterzieht; dass in jedem Zeitaugenblicke neuer Stoff die Stelle des alten einnimmt, und dass in kurzen Zeiträumen der Körper so vollständig verändert wird, dass nicht ein Atom seines früheren Selbst zurückbleibt. Dieser Wechsel ist, wie sie uns sagen, besonders bei Denen, welche viel lesen und denken, auch in dem Gehirn weit lebhafter, als in anderen Theilen des Körpers, so dass, wie man schliessen muss, eine noch weit kürzere Zeit erforderlich ist, um eine vollständige Veränderung des Stoffes, aus dem das Gehirn gebildet ist, herbeizuführen. Wenn dieses der Fall ist, und kein Physiolog wird es bestreiten, wie kann man erklären, dass wir im Stande sind, uns an Ereignisse

und Scenen zu erinnern, die wir vor dreissig oder vierzig Jahren erlebten und sahen? Die Scenen unserer Kindheit sind unserem geistigen Auge noch sichtbar, und die Laute der Stimme unserer Mutter werden von unserem geistigen Ohre noch ebenso deutlich vernommen, wie vor vierzig Jahren, als sie zum ersten Male durch seine leiblichen Kammern tönten.

Ist es möglich, diese Thatsache durch die materialistische Theorie zu erklären? Um dieses zu thun, ist es nothwendig anzunehmen, dass die alte Materie, welche die ursprünglichen Eindrücke erhielt, diese wieder der neuen einprägte; und dass dieser Prozess jedesmal wiederholt werde, sobald die Molecüle der Materie wechseln, das heist also: zwölf bis fünfzehn Mal in einer Lebenszeit.

Aber wie kann dieses geschehen, und wie können wir ohne Bewusstsein über diesen Process bleiben? Wenn mein Erblicken eines Wasserfalls mit dem leiblichen Auge ein geistiges Bild erzeugt, dessen ich mich mit Vergnügen erinnere, wie kann dieses geistige Bild des Wasserfalls in meinen neuen Gehirnstoff geprägt werden, ohne dass ich des Aktes bewusst werde? Denn das Umprägen muss in allen Fällen, selbst in denen nothwendig erfolgen, bei welchen die erlebte Scene viele Jahre lang nicht in die Erinnerung des Geistes zurückgekehrt ist; und offenbar müssen in solchen Fällen die Vorstellungen der Dinge aus den alten Molekülen in die neuen übergegangen sein, ohne dass unser Wesen auf irgend eine Weise sich dieser Thätigkeit bewusst wurde.

Sicher ist dieses schwerer zu glauben, als die Theorie, dass die Erinnerung das Resultat der Wirkung eines geistigen Elementes in unserer Natur sei, welches wesentlich dasselbe bleibe während seiner Verknüpfung mit dem physischen Körper, dessen Theilchen sich nur beständig verändern.

Aldann besteht die Schwierigkeit darin zu erklären, wie die Materie Vorstellungen erzeugen kann. Ist es nicht unmöglich, von Vorstellungen wie von materiellen Gegenständen zu sprechen? Können wir die mit unseren Gedanken verbundene Ausdehnung oder Schwere begreifen? Von einem

Pfund Sorge, oder von einer Unze Hoffnung zu sprechen, scheint unmöglich; wir können weder Musik noch Poesie vom Felsen oder von der Pflanze erwarten; und doch treten die letzteren beiden in die Composition unserer sterblichen Leiber ein; und es müsste ebenso thunlich sein, die ersteren aus der Erde oder aus Kartoffeln in ihrem natürlichen Zustande zu extrahiren, wie nach deren Verspeisung, wenn die Materie denken und Vorstellungen erzeugen kann.

Selbstverständlich wird man sagen, dass wir nicht eher Vorstellungen von der Materie erwarten dürften, als bevor sie organisirt wird; aber hierbei taucht eine neue Schwierigkeit auf. Die Physiologen behaupten gewöhnlich, dass in der chemischen Zusammensetzung wie in der Bildung keine Verschiedenheit bestehe zwischen dem Gehirn des Eskimo und dem des am höchsten cultivirten Europäers. Ihre Elemente und ihre Art und Weise der Organisation sind dieselben; und doch wie verschieden sind diese Menschen! Aber würde dieses der Fall sein, wenn es wahr wäre, dass die Materie Vorstellungen erzeugt? Sollten nicht dieselben Resultate aus derselben Organisation folgen? Die Frage kann von keinem Gewicht sein, weil es bekannt ist, dass der Inhalt des Schädels mancher Eskimos oder Rothen Indianer mehr wiegt, als die mancher gebildeten Europäer. *Plato* soll einen sehr grossen Kopf gehabt haben; und man hat daraus geschlossen, dass er deshalb zu angestrengtem Denken fähiger gewesen sei. Man hat auch behauptet, dass wir von Menschen mit schmalen Köpfen kein Recht hätten, grosse Werke der Philosophie oder Kunst zu erwarten. Aber ist es nicht wohl bekannt, dass sehr schlechte Menschen grosse Köpfe gehabt haben? Man betrachte die Sammlung von Büsten, von denen der schlechten römischen Kaiser an bis herab zu den modernen Mördern, und wie viele von ihnen wird man finden, welche grössere Köpfe haben als manche, welche edelmüthig für die Hebung des menschlichen Geschlechts gearbeitet haben!

Wenn die Beschaffenheit des Geistes allein aus der

Gestalt des Gehirns hervorginge, so würden wir ein Recht haben, gleiche Resultate von gleichen Gewichtsmassen zu erwarten; dieses ist jedoch nicht der Fall.

Wenn es der Raum gestattete, so könnte noch eine Legion verwandter Schwierigkeiten angeführt werden; es ist jedoch genug gesagt worden, um zu beweisen, dass von den Anti-Spiritualisten Bescheidenheit geübt werden sollte, wenn sie darauf bestehen, was ihnen „Schwäche des Beweises über den Geist“ zu nennen beliebt.

Aber der Spiritualist behauptet nicht, dass er mit keinen Schwierigkeiten zu kämpfen habe; im Gegentheil er gesteht sie ein und weiss, dass es in der Natur der Sache für sie liegt zu existiren; der Spiritualist gesteht ein, dass es unmöglich für ihn sei, die Seele so zu zeigen, wie er ein leibliches Organ aufweisen kann, oder sie so zu analysiren, wie er es mit Gasen und festen Körpern thut. Aber er hat ein volles Bewusstsein von ihrer Existenz; und er ist für die Thatsache empfänglich, dass der Geist allein Zeugniss von sich selbst geben kann. Nur eine Seele kann eine Seele begreifen. Die materiellen Körper können nur geprüft werden von materiellen Agentien; und da das Kleinere das Grössere nicht begreifen kann, so ist es gewiss, dass das Selbstbewusstsein der wahre Beweis von der Existenz der Seele ist.

Wie kann ein Kind einen Erwachsenen begreifen? Kann die niedrigere Natur die höhere begreifen? Versteht der Feigling den Helden? Auf gleiche Weise ist es nur die Seele, welche eine Seele verstehen kann; und begreifen nicht die Seelen je nach den Graden ihrer Entwicklung einander?

Es ist daher nur vernünftig, den Beweis unseres Selbstbewusstseins anzunehmen, wie wir den unseres Nerven-Systems acceptiren; wir fühlen einen Schmerz, können aber das Thatsächliche desselben unseren Nachbarn nicht beweisen; dennoch sind wir durch unser Selbstbewusstsein seiner gewiss.

Wir müssen auf gleiche Weise mit der Frage der Unsterblichkeit verfahren; und es ist ziemlich seltsam, dass

diese Frage überhaupt debattirt werden muss, da die Materialisten, obgleich einen künftigen Zustand des Geistes leugnend, bereit genug sind, ihren Glauben einzuräumen, dass die Materie nicht zerstört werden könne. Wenn diess der Fall ist, wie können sie die Zerstörung ihrer Eigenschaften begreifen? Die Lebenskraft kann Zeitalter hindurch verborgen sein; aber man liefere die zu ihrer Manifestation nothwendigen Bedingungen, und sofort wird sie thätig. In der Hand einer ägyptischen Mumie gefundene Getreidekörner wurden gesät und trugen reichliche Früchte, obgleich Niemand bezweifelte, dass die Körner über vier Tausend Jahre eingeschlossen gewesen waren. Nach den Materialisten ist diese Lebenskraft eine Eigenschaft der Materie; und wenn die Materialisten Recht haben, so ist es auch das Bewusstsein; warum also kann, wenn die erstere so beharrlich ist, das letztere diess nicht auch sein? Scheint es nicht vielmehr, dass es, einmal entwickelt, auf ewig sich weiter entwickeln muss? Die Natur verschwendet nichts, sondern ist ökonomisch in der Benutzung ihrer Materialien; warum wäre also anzunehmen, dass das Atom beharren, aber der Geist, der es studirte, vergehen werde? — dass die Erde bleiben, aber der Genius, welcher die Geheimnisse ihrer Blumen, Bäume und Gesteine löst, untergehen sollte? Geht nicht schon das Bewusstsein vom höheren Werthe unseres inneren Selbst zum Beweise für die Vorstellung, dass die höhere Natur die Wechsel der Materie überleben und in Erkenntniss weiterleben wird, wenn die Stoffe unserer körperlichen Gestalt wieder mit tausend anderen Formen verkörpert sein werden?

An diesem Punkte kommt uns der Spiritualismus zu Hilfe, indem er den Beweis für die Unsterblichkeit der Seele liefert. Unglücklicher Weise sind jedoch die Spöttereien über denselben so zahlreich, dass er die unpartheiische gelehrte Vertretung nicht erhalten kann, die seine grosse Wichtigkeit erheischt; wahrscheinlich in Folge davon, dass er seinem Zeitalter ziemlich voraus geeilt ist, und bis zu

einer gewissen Ausdehnung auf Grund der Betrügereien, welche in seinem Namen verübt worden sind.

Als vorgeschlagen wurde, London mit Gas zu beleuchten, druckte kein geringerer Mann als Sir *Walter Scott* seinen Protest gegen das lächerliche Wagniss, die Strassen einer Stadt mit Rauch zu beleuchten. Was wurde nicht von einem Comité des Hauses der Gemeinen gegen die Eisenbahnen berichtet?! Und wer hat nicht von der Verachtung gehört, welche den ersten Vertreter der Kuhpockenimpfung und des oceanischen Telegraphen traf? Dennoch haben diese Entdeckungen ihren vollen Verlauf genommen, wie ihn auch der Spiritualismus über kurz oder lang nehmen wird, denn nichts kann dem zu seinen Gunsten sich erhebenden Gesamtbeweise widerstehen.

Auch ist dieser Beweis keineswegs so vollständig modern, als manche anzunehmen scheinen; denn in der ganzen Geschichte hat der Glaube geherrscht, dass den Geistern, nachdem sie ihre sterblichen Leiber verlassen, mit Denen, welche sie liebten und welche noch im Fleisch waren, zu verkehren gestattet wurde. *Homer, Herodot, Plato, Cicero* u. A. m. sprechen alle deutlich über diesen von den alten Nationen unterhaltenen Glauben, und wenn wir die Geschichte von *Saul* und *Samuel* und der Hexe von Endor lesen, so können wir darüber nicht zweifeln, was der Glaube des Hebräischen Volkes war.

In der christlichen Welt hat dieser Glaube niemals gefehlt, und zwar nicht bloss, weil es angenehm ist zu glauben, dass die theuren Todten noch immer ein Interesse an unserem Zustande nehmen, sondern wegen des von so vielen der edelsten und reinsten Männer und Frauen hinsichtlich der Thatsache, dass sie so von Geistern besucht worden sind, abgelegten Zeugnisses. Von den Tagen der christlichen Väter an zieht sich eine ununterbrochene Reihe von Zeugnissen über diese Thatsache, und seltsam genug, werden dieselben von Männern getragen, welche für alles Andere, nur nicht für diesen Glauben an den Spiritualismus

Beifall erndten. Wenn sie von dem reden, was sie sahen und erfuhren, so wird ihr Urtheil verworfen, aber man glaubt ihnen ehrerbietig, wenn sie über Gegenstände der Spekulation sprechen.

Es wird hierbei nicht geleugnet, dass sich mit dem vorherbesagten Glauben Irrthümer vermischt haben; aber wofür gekämpft wird, ist dieses, dass, wenn so viele Millionen Menschen, von Tausenden ausgezeichneten Männer geleitet, selbst in directem Verkehr mit den Geistern der Gestorbenen zu stehen glaubten, und wenn die weisesten der menschlichen Lehrer die Thatsachen ihrer Erfahrung berichtet haben, Niemand gerechtfertigt werden kann, wenn er diese Behauptungen leugnet, bis er eine solche Kenntniss von der Oekonomie des Universums gewonnen hat, welche ihn zu behaupten berechtigen wird, dass alle solche Mittheilungen unmöglich seien. Wir müssen zuerst wissen, was möglich ist, bevor wir sagen können, dass solche Besuche unmöglich sind.

Diejenigen, welche die Telegraphen-Systeme entwickelten, kümmerten sich durchaus nicht um die Gegner, welche behaupteten, dass eine solche Art und Weise, Botschaften zu senden, der Natur der Dinge nach „unmöglich“ sei. Sich auf ihre eigene Erfahrung verlassend, obgleich unfähig, die Natur der electrischen Erscheinungen zu verstehen, arbeiteten sie dennoch weiter, und jetzt senden wir unsere Botschaften rings um die Welt.

In Anbetracht „einer so grossen Wolke von Zeugen“ erscheint es fast überflüssig, von meiner eigenen Erfahrung zu sprechen, und doch muss ich diess thun, denn ich weiss aus dem, was für mich unfehlbare Beweise der Wahrheit sind, dass die Geister Verkehr mit uns unterhalten. Ich bezweifelte niemals die Unsterblichkeit der Seele, so dass ich keine Bestätigung dieser Thatsache bedurfte; dennoch bezeuge ich freudig, dass sie mir in grosser Fülle geliefert worden ist. Und um zu zeigen, dass ich nicht selbst getäuscht worden bin, will ich nur eine Thatsache erwähnen.

Während einer Periode von fünf Monaten war ich ein Medium, und selbst wenn ich allein sass, habe ich häufig Mittheilungen erhalten so klar und deutlich, dass ein Irrthum unmöglich war, denn auf diese Weise sind mir Ideen zugeführt worden, welche vorher keine Stätte in meinem Geiste hatten.

Diese Kraft verliess mich plötzlich und ist niemals wiedergekehrt. Wäre es nun ein Fall von Selbsttäuschung gewesen, ist es da nicht klar, dass sie fortgedauert haben würde, da ich sah, dass ich dabei, soweit es Gesundheit, Geisteskraft und Glaube an geistige Mittheilungen betrifft, keine Veränderung zu erleiden hatte?

Dann habe ich wieder in meinem eigenen Hause mit persönlichen Freunden Sitzungen gehalten, wobei kein anderes Medium als ich selbst anwesend war; und die Mittheilungen über abgeschiedene Verwandte und Freunde waren gleich interessant und merkwürdig. Mir sind viele Dinge über dieselben gesagt worden, von denen ich keine vorherige Kenntniss hatte und welche die mit mir Sitzung haltenden Personen nicht gekannt haben konnten, denn die Mittheilungen kamen von Solchen, welche in fernen Ländern gestorben waren, und doch erwiesen sich dieselben als richtig; viele von ihnen waren spanisch. Alles dieses ereignete sich durch meine eigene Mediumschatt.

Ich habe vielen Sitzungen mit mehr oder minder merkwürdigen Resultaten beigewohnt — und ich halte es für Recht zu erwähnen, dass ich mehrere Male mit Mr. *Home* Sitzungen hatte, ohne eine einzige Manifestation zu erhalten, selbst wenn auch der ganze Cirkel aus Freunden und Spiritualisten gebildet war. Bei anderen haben wir die schönsten Manifestationen durch seine Mediumschatt erhalten; wir haben auf diese Weise Botschaften, Bewegungen lebloser Gegenstände und eine in Gefühl und Ausdruck vollkommene Musik auf dem Accordeon bekommen, welches häufig in meiner Hand spielte, wenn ich ihm nahe sass. Von diesen Sitzungen wird es jedenfalls interessanter sein, eine zu er-

wähnen, welche eigentlich nicht „Sitzung“ genannt werden sollte, da wir nicht absichtlich eine solche hielten.

Der Tod war in dem Hause, und der Geliebte, welcher uns verlassen hatte, war noch nicht in seinen Sarg gebettet. Ich sass mit meinem Sohne im Bücherzimmer am Theetische, und wir drängten uns dicht zusammen, wie es der Kummer der Stunde ganz naturgemäss mit sich brachte, als Mr. *Home* unerwartet gemeldet wurde; er war aus einer öffentlichen Vorlesung gekommen, angekleidet, wie er auf der Rednerbühne gestanden hatte, und in Folge dessen unmöglich mit einer Maschinerie versehen, welche so viele Ungläubige an ihm verborgen glauben. Er erfuhr ganz unerwartet das traurige Ereigniss, das sich zugetragen hatte, indem seine ursprüngliche Absicht nur gewesen war, eine Nachfrage an der Thür zu halten. Er zog einen Stuhl an den Tisch neben meinen Sohn und legte zärtlich einen Arm um seine Taille.

Fast unmittelbar darauf wurden Klopflaute auf dem Tische, auf den Leuchtern und in verschiedenen Theilen des Zimmers gehört; wir nahmen die gewöhnliche Methode an, das Alphabet vorzusprechen, und die so erhaltene Botschaft lautete: — „Freuet Euch, seid nicht bekümmert, ich bin nicht abgeschieden;“ direct nach dieser Mittheilung bewegte sich, gleichsam zur Bestätigung dieser Behauptung, der Lieblingssessel des Dahingegangenen, ein grosser Armstuhl, welcher an seinem gewöhnlichen Platze in der Nähe des Fensters am entfernteren Ende des Zimmers stand, in einem Bogen zum Tische, an dem wir sassen, und kam in der Runde herum dicht an meine Seite. Dann bewegte sich ein Sopha quer durch das Zimmer in einer anderen Richtung; während dieses vor sich ging, sassen wir drei immerfort an dem Tische, von dem Mr. *Home* sich nicht hinwegbewegt hatte, seit er sich zuerst an ihm niedergesetzt.

In diesem Falle konnte keinerlei Augentäuschung stattfinden. Eine Sitzung war nicht vorgeschlagen worden; wir

sassen nicht einmal mit auf den Tisch gelegten Händen da, wie es Sitte bei diesen Sitzungen ist, und das Zimmer war hell mit Gas beleuchtet.

Mein Sohn war ziemlich aufgeregt über das, was sich zugetragen hatte. Als ich sah, dass die Kraft so gross war, holte ich ein Accordeon herbei, welches ich für diese Fälle gekauft hatte und welches ich schon zweimal im Laden hatte ändern lassen, da es von den unsichtbaren Spielern als verstimmt erklärt worden war, indem sie uns den thatsächlichen Beweis dafür dadurch lieferten, dass sie die falschen Noten spielten. Ich bat sie hierauf, etwas in Uebereinstimmung mit unseren Gefühlen zu spielen; und es wurde uns eine sehr schöne und feierliche Weise vortragen, während Mr. *Home* das Instrument hielt, welches er nicht nur unter dem Tische, sondern auch horizontal in der Luft, oder über seinem Kopfe that, je nach den Antrieben, die sie ihm gaben. Als sie zu spielen aufhörten, kam es zu mir, und Mr. *Home* hiess mich, es ergreifen, was ich auch that, und hierauf spielte es eine Lieblings-Melodie, um welche ich gebeten hatte, zum Theil in meiner Hand und zum Theil in der seinen, sobald er es mir abnahm, als die Töne in Folge meines Mangels an Kraft schwach geworden waren.

Was konnte ich anderes thun, als dem Beweise meiner eigenen Sinne glauben, welcher bereits durch so viele Andere bestätigt worden war?

Erzählungen dieser Art zu vermehren, ist vergleichungsweise nutzlos; wäre das nicht der Fall, so könnte ich ein grosses Buch mit Berichten merkwürdiger Sitzungen anfüllen, bei denen ich zugegen war; ich ziehe vor, nur einige Bemerkungen über den Werth geistiger Mittheilungen hinzuzufügen, und zwar zuerst hinsichtlich der seltsamen Thatsache, dass auf dieselbe Frage verschiedene Geister verschiedene und bisweilen einander widersprechende Antworten ertheilen. Dieses ist ein Stein des Anstosses für Viele, aber der Grund für diese Thatsache ist klar und nicht weit zu

suchen. Manche Leute glauben, dass, wenn ein Geist den Körper verlassen hat, er sofort erleuchtet und gereinigt sei, so dass er sogleich Alles erfahre, was er nur wissen wolle, und so vollkommen werde. Aber ist das eine vernünftige Annahme? Kann man glauben, dass unmittelbar nach dem Tode die Seele des ungelehrten Schuhputzers plötzlich ebenso erleuchtet werden könne, wie die Seele eines *Shakespeare*? Wer kann sich denken, dass die Seele der *Mrs. Manning* augenblicklich nach dem Tode so verändert werden könne, dass sie ebenso rein und heilig werde wie die der *Mrs. Fry*? In der Ordnung der Natur giebt es keine so plötzlichen Verwandlungen, und wir haben kein Recht, solche nach dem Tode zu erwarten.

Im Gegentheil sollten wir gewärtigen, dass Wachsthum in Erkenntniss und Güte in dem zukünftigen Leben ein ebenso stufenweises ist, wie in dem gegenwärtigen, und wenn dieses der Fall ist, können wir uns sogleich die so häufig von Geistern ertheilten widersprechenden Antworten erklären; wenn einer von ihnen uns soeben erst verlassen hat, so kann er nicht viel mehr wissen, als er wusste, während er noch im Fleische war, und wird daher irren, wenn er von Dingen spricht, die er nur vollkommen verstehen kann, wenn er einen viel höheren Grad des Wissens erreicht hat.

Auf gleiche Weise erfordert die moralische Natur eine lange Zeitperiode, um sich vom Schlechten zum Guten zu wenden, so dass, wenn eine Seele dahinscheidet, während sie noch in Sünde und Falschheit getaucht ist, sie nicht auf einmal rein und wahr werden kann; wenn ein solcher Geist eine Frage zu beantworten aufgerufen wird, so wird er wahrscheinlich eben so unwissend und falsch sprechen, als er diess gethan haben würde, während er noch im Körper war. Dieses erfahren wir aus unserem Verkehr mit der Geisterwelt, und wir glauben, dass sich dieses in Wahrheit so verhalte, weil es mit dem übereinstimmt, was, wie der gesunde Menschenverstand uns lehrt, ebenso der Fall sein muss in jener wie in dieser Welt. Man wird möglicher-

weise sagen, dass dieses mehr oder weniger Zweifel auf alle geistigen Mittheilungen werfen müsse; aber kein Spiritist hat sich jemals eingebildet, dass man sich absolut auf das verlassen könne, was die Geister sagen. Wir müssen fast immer unser eigenes Urtheil in Bezug auf diese Mittheilungen gebrauchen und jede derselben für das nehmen, was sie werth sein mag.

Alle Geister, mit denen ich Verkehr unterhielt, haben mir stets gesagt, dass sie in Erkenntniss und Güte wachsen, und zwar durch Reincarnirung; dass sie so viele Male auf diese Erde zurückkehren, als nothwendig ist, sie in den Stand zu setzen, vollkommen zu werden.

Dieses stimmt ganz mit meiner eigenen tiefen Ueberzeugung überein. Wenn ich gefragt werde, wie lange es dauern dürfte, dass ein Geist die verschiedenen Grade aufsteige, bis er geeignet sei, diese Sphäre zu verlassen, so könnte ich hierauf nichts anderes antworten als dieses, dass es Zeit genug geben wird in der Ewigkeit für die gehörige Vervollkommnung Aller, wie unvollkommen auch immer heute noch ihre Naturen sein mögen, und in dieser Hoffnung und Ueberzeugung bleibe ich zufrieden, ganz gewiss dass eine ewige Bestrafung ganz gegen dass grosse Gesetz Gottes ist, welches auf allen Seinen Werken geschrieben steht — nämlich: das Gesetz des ewigen Fortschritts.

Für die Sünde, die wir begangen haben oder zu begehen geneigt sind, werden wir leiden, bis wir sie gänzlich aus unserer Natur hinausgeschafft haben; das Unrecht, welches wir begangen haben, werden wir sühnen, und wir werden nicht eher loskommen, bis wir den letzten Heller bezahlt haben; aber wir werden ihn bezahlen und freudig auf unserem Wege weiter gehen, wenn wir es weit hinter uns gelassen haben, „immer vorwärtsstrebend zum Ziele,“ wo vollkommene Glückseligkeit uns erwartet, sowie wir weiter gelangen auf unserer langen Pilgerfahrt, eine Glückseligkeit, welche wirklich unser eigen sein wird, weil wir werden für sie gearbeitet und sie verdient haben, und erwachsen

sein werden, um sie zu verstehen und nach ihr zu verlangen, Unsere Glückseligkeit wird sein, allgütig, allweise. allrein, kurz „vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.“ Kann ein einzelnes Leben auf Erden uns hinreichend vervollkommen, um auch nur eine solche Vollkommenheit zu begreifen? Und dennoch wurde uns der Maaszstab verliehen!

In diesen letzteren Tagen ist die Wissenschaft gekommen, um uns auf unserem Wege zu helfen und uns die schwachen Punkte und Kräfte der alten Glaubensbekenntnisse zu zeigen. Aber damit wir uns nicht sollten niederbeugen vor, und uns befriedigen mit der Wissenschaft allein, ist der Spiritismus mit ihr zugleich gekommen; dieselben Entdeckungen in der Electrizität, welche uns befähigen, unsere Gedanken auf die andere Seite der Erde zu entsenden, wurden von *Benjamin Franklin* auch auf die andere Seite des Grabes getragen und dienen auch unseren geistigen Freunden, den kleinen Klopflaut hervorzubringen, welcher einen Schauer der Freude durch unseren Körper entsendet, sobald wir eine telegraphische Botschaft von Denen erhalten, welche vor uns an jenes glänzende Ufer gelangt sind, die da beweist, dass wir noch immer geliebt und in der Erinnerung getragen sind, und dass die Todten nicht todt sind und niemals sterben können; und in dieser Gewissheit verharre ich befriedigt, und bezweifle nicht, dass, wie die Zeit fortschreitet, der Spiritismus noch triumphiren wird, und dass die edle Lehre, für welche sie Zeugniß bringt — die der Reincarnation — von allen Klassen und Ständen der Menschen angenommen werden wird, indem sie ihnen jenen Frieden und Trost gewährt, den noch keine andere Lehre bisher mit Erfolg der Menschheit hat gewähren können.

M. de Medina Pomar.

30.

Abhandlung des M. Camille Flammarion.*)

An den Ehren-Sekretair des spiritualistischen Comité's
der Dialektischen Gesellschaft zu London.

Geehrter Herr! — Anbei übersende ich Ihnen meine Antwort, welche Mademoiselle *Blackwell* auf meine Bitte für Ihren „Bericht“ aus dem Französischen in's Englische übersetzt hat, und die ich Ihnen nunmehr nochmals durchgesehen und gehörig beglaubigt zusende. Ich wünsche, dass dieses kleine Resumé von einigem Nutzen sein möge für die Lösung des Problems, welches Sie beschäftigt.

Ich bitte, empfangen Sie den Ausdruck meiner sympathischen und ergebenen Empfindungen.

Flammarion.

*) *Camille Flammarion*, Astronom, vormalig am Observatorium zu Paris, Professor der Astronomie bei der Polytechnischen Gesellschaft, Akademischer Würdenträger der Universität von Frankreich, Verfasser von „Die Mehrheit bewohnter Welten“, deutsch von Dr. phil. *Hugo Schramm*, (Dresden, *Woldemar Türk*, 1864), „Luftreisen“ von *J. Glaisher*, *C. Flammarion*, *W. von Fonvielle* und *G. Tissandier*.“ Deutsch durch *Hermann Masius*. (Leipzig, *Fr. Brandstetter*, 1872), „Das Reich der Luft.“ Frei bearbeitet von *Wilh. Schütte*. Leipzig, *Brandstetter*, 1874) u. s. w., u. s. w.

Anmerk. des Herausg. im Deutschen.

An *G. W. Bennett*, Esq., Ehren-Sekretair des spiritualistischen Comités der Dialektischen Gesellschaft.

Geehrter Herr! — Ich habe mich wegen meines langen Zögerns bei Beantwortung der Fragen zu entschuldigen, welche Ihr Comité durch Sie an mich zu richten mir die Ehre erwiesen hat. Nachdem ich mehrere Wochen lang auf Reisen gewesen, bin ich seit meiner Rückkehr nach Paris durch die drängende Masse wissenschaftlicher Geschäfte, die sich während meiner Abwesenheit angehäuft haben, so vollständig absorbiert worden, dass ich bis jetzt nicht im Stande war, einen Augenblick zu finden, um Ihnen über den ernstesten und wichtigsten Gegenstand zu berichten, auf den sich Ihr Schreiben bezieht.

Durch die vergangenen zehn Jahre habe ich grosses Interesse an den sogenannten „Spirituellen Phänomenen“ genommen. Jeder Mann der Wissenschaft sollte mit dem alten römischen Schriftsteller sagen: — „*Homo sum, et nihil humanum a me alienum puto*“ (Ich bin ein Mensch und glaube, dass mir nichts Menschliches fremd sei); aber wenn es in früheren Zeiten leicht war, mit einem einzigen Blicke die Gesammtheit des menschlichen Wissens zu überschauen, so ist dieses Wissen doch bereits zu vielfältig geworden, um von einem Geiste ganz erfasst zu werden. In Bezug auf mich kann ich sagen, dass von meiner Kindheit an die Astronomie meine Nächte und meine Tage in Anspruch genommen hat, während das Bestreben, in literarischer Form die Thatfachen dieser erhabensten aller Wissenschaften zu popularisiren, gleichzeitig meine Abende und meine Morgen hinnahm. Unter diesen Umständen brauche ich kaum die Versicherung hinzuzufügen, dass ich nur sehr wenig Zeit gehabt habe, mich etwas Anderem als rein wissenschaftlichen Forschungen zu widmen. Nichtsdestoweniger haben mich die Mussestunden, die ich im Stande gewesen bin,

von Zeit zu Zeit auf das aufmerksame unpartheiische Studium der in Rede stehenden Thatsachen zu verwenden — als da sind: die Bewegungen von Tischen und anderen Gegenständen, Klopflaute und andere Töne, die ohne eine wahrnehmbare Ursache entstehen, Unterhaltungen mit leblosen Gegenständen und die verschiedenen anderen Erscheinungen, welche unter dem Einflusse von Medien hervorgebracht werden, — zu einem Schlusse geführt, welcher in Kürze folgendermaassen zusammengefasst werden kann: —

Unter Denen, welche sich „Medien“ und „Spiritisten“ nennen, giebt es eine beträchtliche Anzahl Personen von beschränkter Intelligenz, die nicht im Stande sind, die experimentelle Methode bei der Erforschung dieser Reihe von Erscheinungen zur Anwendung zu bringen und in Folge dessen oft die Betrogenen ihrer eigenen Leichtgläubigkeit oder Unwissenheit sind; während Andere, deren Zahl ebenso beträchtlich ist, Betrüger sind, deren moralischer Sinn durch die Gewohnheit des Betruges so abgestumpft ist, dass sie unfähig zu sein scheinen, die Scheusslichkeit des verbrecherischen Missbrauches des Vertrauens Derjenigen einzusehen, welche sich an sie um Belehrung oder Trost wenden. Und selbst wenn der Gegenstand ernst und in gutem Glauben erforscht wird, ist die Kraft, welcher man die Erzeugung dieser Erscheinungen verdankt, in ihrer Wirksamkeit so launisch, dass grosse Verzögerungen und Enttäuschungen bei Verfolgung jeder experimentellen Erforschung derselben unvermeidlich sind. Es ist daher keine leichte Sache, die sich so in den Weg des ernstesten Forschers stellenden Hindernisse zu beseitigen, diese Quellen des Irrthums zu ermitteln und zu den echten Manifestationen der in Rede stehenden Phänomene zu gelangen, indem man seinen eigenen Geist sorgfältig gegen allen Irrthum, allen Selbstbetrug bei der methodischen und gewissenhaften Prüfung der Reihenfolge der gegenwärtig unter Betrachtung stehenden Thatsachen zu bewahren sucht. Nichtsdestoweniger zögere ich nicht, meine auf persönliche Prüfung des

Gegenstandes basirte Ueberzeugung auszusprechen, dass jeder Mann der Wissenschaft, welcher die „magnetisch,“ „somnambulisch,“ „mediumistisch“ genannten und andere bis jetzt noch nicht von der Wissenschaft erklärte Erscheinungen als „unmöglich“ darstellt, ein solcher ist, welcher ohne alle Kenntniss dessen spricht, worüber er redet; und ebenso möge auch jeder durch seinen professionellen Beruf an wissenschaftliche Beobachtung gewöhnte Forscher — vorausgesetzt, dass sein Geist nicht von vorgefassten Meinungen eingenommen, noch sein geistiges Auge von jener entgegengesetzten Art von Illusion geblendet ist, welche unglücklicherweise zu gewöhnlich in der gelehrten Welt ist und in der Einbildung besteht, dass uns die Gesetze der Natur bereits bekannt seien, und dass Alles, was die Grenze unserer gegenwärtigen Formeln zu überschreiten scheint, unmöglich sei, — eine radikale und absolute Gewissheit von der Wirklichkeit der angedeuteten Thatsachen sich erwerben.

Nach einer so bestimmten Erklärung ist es kaum nothwendig für mich, die Mitglieder der Dialektischen Gesellschaft zu versichern, dass ich durch meine eigene Beobachtung die absolute Gewissheit von der Realität dieser Erscheinungen gewonnen habe.

Nachdem dieser erste Punkt festgestellt ist, komme ich zum zweiten Punkte Ihrer Frage, nämlich zu dem der Erklärung dieser Erscheinungen.

In Betreff dieses Punktes bin ich noch nicht vorbereitet, eine bestimmte Behauptung aufzustellen; denn es dünkt mir, dass wir noch nicht alle für eine absolute Entscheidung der Frage erforderlichen Elemente besitzen, und dass keine der bisher über diesen Gegenstand aufgestellten Hypothesen betrachtet werden kann als für sich allein, unter Ausschluss aller anderen, eine genügende Erklärung aller Thatsachen des Falles gewährend.

Man hat versucht, diese Erscheinungen dadurch zu erklären, dass man sie „unbewussten Bewegungen“ auf Seiten

des Mediums oder der Personen zuschrieb, in deren Gegenwart sie stattfinden. Viele Männer, die ich hoch schätze, Mitglieder des Instituts, haben diese Theorie angenommen, welche nichtsdestoweniger nur einen sehr kleinen Theil der Thatsachen, die wir betrachten, erklärt, für deren weit grössere Anzahl sie ganz unzureichend ist. Noch eine andere Theorie bezieht diese Erscheinungen auf die Thätigkeit eines nervösen, in einer besonderen Richtung entwickelten Fluidums. Und wieder eine andere bezieht sie auf die organische Elektrizität. Einige Beobachter haben die schwer einzuräumende Theorie einer Collectiv-Hallucination oder gemeinsamen Sinnestäuschung auf Seiten Derer, welche ihre Wahrnehmung dieser Erscheinungen behaupten, aufgestellt. Einige haben sie dem Teufel der kirchlichen Tradition zugeschrieben, Andere dagegen haben in ihnen eine Wirkung der Seelen Verstorbenen erblickt. Meine eigene Meinung geht bis jetzt dahin, dass wahrscheinlich mehrere verschiedene Kräfte bei der Hervorbringung dieser verwickelten Erscheinungen thätig sind.

Die wissenschaftliche Welt ist in Frankreich, wie überall, weit davon entfernt, in Bezug auf diesen Gegenstand einstimmig zu sein. Der Geolog *Delarue*, der weit und breit als Physiolog und Botaniker bekannte Dr. *Puel*, und noch viele Andere, betrachten diese Erscheinungen als eine Wirkung des thierischen Magnetismus. Mein gelehrter Lehrer und Freund am Institute Frankreichs, M. *Babinet*, der sich bemüht hat, mit M. *E. Liais* (jetzigem Director am Observatorium in Brasilien) und mehreren anderen meiner Collegen am Observatorium zu Paris, ihre Natur und Ursache zu ermitteln, ist noch nicht völlig überzeugt von der Mitwirkung der Geister bei ihrer Hervorbringung, obgleich diese Hypothese, durch welche allein gewisse Kategorien dieser Erscheinungen erklärbar sein würden, von vielen unserer ausgezeichnetsten Gelehrten angenommen worden ist; unter Anderen von Dr. *Hoefer*, dem gelehrten Verfasser der „Geschichte der Chemie“ und Redacteur der von *Didot* herausgegebenen „Neuen Allgemeinen Biographie,“ und von

dem fleissigen Arbeiter auf dem Felde der astronomischen Entdeckungen, dessen Tod wir jüngst zu beklagen hatten, M. Hermann Goldschmidt, dem Entdecker von vierzehn Planeten. Bevor wir jedoch die Hypothese, welche die in Rede stehenden Erscheinungen der Wirksamkeit mit uns auf unserem Planeten gleichzeitig existirender intelligenter Wesen zuschreibt, jedoch unter physikalischen Zuständen und in einer von der unsrigen verschiedenen Ordnung von Wahrnehmungen und Thätigkeiten (eine Möglichkeit, auf welche die Entdeckungen hinsichtlich der Verhältnisse der Bewegung vibrirender Körper hinzudeuten scheinen), als bewiesen zugeben können, muss der jetzt zwischen dieser Hypothese und der Gewissheit noch herrschende Abgrund überbrückt werden durch die Entdeckung der Glieder, welche noch immer zur Vervollständigung der Beweiskette mangeln, die uns durch Enthüllung der Natur der Kraft und des *modus operandi*, welcher von diesen Intelligenzen zur Hervorbringung dieser Erscheinungen angewendet wird, diese Hypothese mit der *terra firma* wissenschaftlichen Beweises verknüpfen wird.

Aber obgleich auf diese Weise bei Ermangelung entscheidender Data in Betreff der Ursache der sogenannten „spirituellen Phänomene“ gezwungen, sich jeder bestimmten Behauptung hinsichtlich dieses Theiles des Gegenstandes zu enthalten, kann ich hinzufügen, dass, während die allgemeine Behauptung ihrer geistigen Natur von Seiten der verborgenen Kraft, welche innerhalb des letzten Viertels unseres Jahrhunderts sich so über den ganzen Erdball offenbart hat, einen Zug der Sache bildet, die schon in Folge ihrer Universalität die Aufmerksamkeit des unpartheiischen Forschers verdient, — die Geschichte des menschlichen Geschlechts, von den frühesten Zeitaltern an, Fälle von zusammentreffenden Ereignissen, Voraussetzungen und Vorempfindungen, von in gewissen kritischen Momenten auftretenden Warnungen, von mehr oder minder deutlich gesehenen Erscheinungen liefert, welche auf ebenso glaubwür-

dige Zeugnisse hin wie die, welche wir im Hinblick auf jeden anderen Zweig historischer Tradition besitzen, als in der Erfahrung aller Nationen von selbst auftretend dargestellt sind und daher als die Annahme der Möglichkeit einer Mittheilung zwischen verkörperten und entkörpernten Geistern verstärkend betrachtet werden können. Ich kann auch hinzufügen, dass meine eigenen Untersuchungen in den Gebieten der Philosophie und modernen Astronomie mich persönlich, wie ja wohl bekannt ist, zur Annahme von Vorstellungen in Bezug auf Raum und Zeit, auf die Mehrheit bewohnter Welten, auf die Ewigkeit und Allgegenwart der wirkenden Kräfte des Universums und auf die Unvernichtbarkeit der Seelen wie der Atome geführt haben, welche mich veranlasst haben, das unermessliche Panorama des Daseins von einem rein spiritualistischen Gesichtspunkte aus zu betrachten, in welchem die ewige Dauer des intelligenten Lebens als aus der harmonischen Aufeinanderfolge der siderischen Verkörperungen hervorgehend erkannt wird. Da unsere Erde nur einer von den himmlischen Körpern, ein Bereich planetarischen Daseins, und unser gegenwärtiges Leben nur eine Phase unserer ewigen Dauer ist, so erscheint es nur natürlich (Uebernatürliches existirt nicht), dass eine beständige Verbindung zwischen den Sphären, den Körpern und den Seelen des Universums herrsche, und daher ganz wahrscheinlich, dass das wirkliche Bestehen dieser Verbindung im Verlaufe der Zeit durch den Fortschritt der wissenschaftlichen Entdeckungen bewiesen werden wird.

Es wird schwer sein, die Bedeutung der so der Betrachtung vorgelegten Fragen zu überschätzen; und ich habe mit lebhafter Befriedigung die edle Initiative bemerkt, welche durch Bildung Ihres Untersuchungs-Comité's von Seiten eines Vereins so ausgezeichneten Männer, wie die Mitglieder der Dialektischen Gesellschaft sind, bei der experimentellen Erforschung dieser höchst interessanten Phänomene ergriffen worden ist. Ich bin daher überaus

glücklich, dem Inhalte Ihres Schreibens nachkommen zu können durch Uebersendung meiner bescheidenen Beobachtungen über den in Rede stehenden Gegenstand, und auf diese Weise eine günstige Gelegenheit zu finden, Ihrer Gesellschaft meine aufrichtigsten und besten Wünsche für die schnelle Aufklärung jener Geheimnisse der Natur auszusprechen, welche bis jetzt noch nicht in das Bereich der positiven Wissenschaft gebracht worden sind.

Ich verbleibe, geehrter Herr! treulichst

Ihr

No. 10, Rue des Moineaux (Palais Royal),

Paris, den 8. Mai 1870.

Camille Flammarion.

31.

Abhandlung des Mr. J. Burns.*)

An das Comité der Dialektischen Gesellschaft zur
Erforschung des Spiritualismus.

Meine Damen und Herrn! — Es ist mir von Seiten des gegenwärtig die spirituellen Manifestationen erforschenden Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London der Wunsch ausgesprochen worden, ihm einen Bericht meiner im Spiritualismus gemachten Erfahrungen zu liefern. Ich thue das mit Vergnügen, lasse aber so viele Details aus als möglich, da Sie ohne Zweifel mit Berichten von Phänomenen gewöhnlichen Vorkommens überschüttet worden sind. Ich kann sagen, dass mir keine den Medien eigenthümliche Kraft zu Theil geworden ist, noch dass ich von der Existenz geistiger Wesen anders, als durch die greifbarsten physikalischen Manifestationen überzeugt worden bin; ich bin daher von Natur ungläubig an dergleichen Dinge und in allen Dingen ein Rationalist. Meine persönliche Anwesenheit bei einem spiritistischen Cirkel ist sogar ein Hinderniss für den Erfolg der Phänomene; und diese wie

*) Cfr. sub Kap. 14 des zweiten Theils. —

Anmerk. des Herausg. im Deutschen

andere Thatsachen haben mich zu der Entdeckung geleitet, dass die Mediumschaft nicht von Glauben oder Unglauben abhängt, sondern auf organischen Zuständen oder temperamentellen Eigenthümlichkeiten beruht. Ich bin von dem physiologischen Typus, welcher der Gegensatz der Mediumschaft ist, aber Mrs. *Burns* (meine Frau) und deren Schwestern sind von rein mediumistischem Temperamente; in Folge dessen habe ich ganz specielle Gelegenheit gehabt, mit dem Gegenstande bekannt zu werden, und ich berichte jetzt mehr zu Gunsten dieser Damen als für mich selbst.

Die Mediumschaft ist also eine angeborene, gewissen Individuen eigenthümliche Fähigkeit, welche der spiritistische Cirkel nicht erzeugt, sondern bloss in Thätigkeit ruft. Von Kindheit auf ist Mrs. *Burns* ein Medium gewesen, und in der Dunkelheit des Abends konnte sie die odischen Ausströmungen aus Kirchhöfen schon wahrnehmen, während sie noch Kind war und viele Jahre vorher, ehe vom Spiritualismus etwas gehört wurde. Vor ungefähr acht Jahren sassen während meiner verlängerten Abwesenheit von Hause Mrs. *Burns* und ihre Schwester *Mary* am Tische nach der Weise der Spiritualisten und brachten alle Erscheinungen leicht zu Stande. Ihre Schwester *Caroline* wurde auch als ein kräftiges Medium erfunden, und ein Tisch pflegte im Zimmer herumzuwandern, wenn sie nur einfach ihre Fingerspitze auf ihn legte. Er pflegte sich auch an ihrer Seite niederzulegen, oder seine Beine in die Luft emporzustrecken, seine Platte erdwärts gekehrt, wenn sie es wünschte. Wir empfanden niemals die geringste Beunruhigung bei Pflege dieser Manifestationen, als noch weit interessantere Phänomene auftraten.

Zufällig wurde Miss *Mary* als ein höchst vorzügliches Schreibmedium erfunden. Wenn sie einen Bleistift in ihre Hand nahm, konnte sie automatisch Antworten auf geistig (in Gedanken) gestellte Fragen niederschreiben. Ich habe sie über verschiedene Gegenstände mit einem Bleistift in

jeder Hand schreiben sehen, ohne auch nur im mindesten Acht auf das zu geben, was sie that. In verzweifelten Krankheitsfällen haben wir wiederholt auf diesem Wege ärztliche Vorschriften erhalten, deren Anwendung von unmittelbar günstigen Folgen war. Diese junge Dame hat auch die Gabe, mit Geistern von Angesicht zu Angesicht zu verkehren. Ein Bruder von mir, den sie niemals sah und von dem sie nichts wusste, erschien ihr so und unterhielt sich mit ihr lange Zeit; und die Beschreibung, die sie von ihm gab, und die Nachricht, die sie mittheilte, war ein zureichender Beweis von der Identität des Geistes und von der Thatsache, dass ein Geist in der Materie steckte.

Wir haben auch die Verzückung ausgebildet. Mrs. *Burns* ist gleichzeitig mit Mrs. *Everitt* und Mr. *Cogman* in diesem Zustande gewesen, während sie eine Sitzung zusammen hatten. Sie begegneten sich im geistigen Zustande und sprachen und gingen mit einander. Als sie zum leiblichen Bewusstsein zurückkehrten, gab jedes von ihnen das nämliche Zeugniß in Bezug auf ihre spirituellen Erfahrungen.

Mrs. *Burns* und Miss *Mary* sehen die Geister ganz leicht, wenn sie sich in Verzückung befinden. Vermittelst der letzteren haben sie die Geister gesehen Düfte in der Gestalt von Blumen ausstreuen. Mrs. *Burns* ruft z. B. aus: „Da sind sie, Blumen streuend!“ und augenblicklich wird ein Strom kalter Luft mit den köstlichsten Wohlgerüchen empfunden. Diese Experimente sind wiederholt bei Mrs. *Everitt* und in anderen Cirkeln bewahrheitet worden. Man hat auch die Geister das directe Schreiben hervorbringen sehen, aber die Details des Prozesses sind nicht sehr genau beobachtet worden. Ich war in Mr. *Everitt's* Hause, als der Geist *John Watt* seinen Namen mit einem Bleistift an die Zimmerdecke schrieb. Mrs. *Burns* und zwei andere Hellsehende waren anwesend, und sie alle beschrieben das Ereigniß in dem Augenblicke seines Geschehens, ehe noch das Licht entzündet wurde. Man sieht auch die Geister

körperliche Gegenstände bewegen und Personen im Cirkel berühren. Miss *Mary* sah den Geist den Rock von Mr. *Say's* Rücken ziehen, während dessen Hände gebunden waren, in der von den Gebrüdern *Davenport* gegebenen öffentlichen Sitzung. Sie war auch über das Licht erstaunt, welches aus dem Kabinet drang, während die Manifestationen im Innern desselben vor sich gingen. Mrs. *Burns* sah die Geister in Mr. *Alsop's* Cirkel eine Bibel von über eilf Pfund Schwere vom Bücherbrett bis auf den Tisch tragen. Dieser Prozess des Tragens ist viele Male beobachtet worden. Die Geister legen ihre Hände nicht unter die Gegenstände, wenn sie dieselben tragen; sie legen ihre Finger auf deren Oberfläche und scheinen die Gegenstände durch magnetische Anziehung zu bewegen in derselben Weise, wie die Spiritualisten einen Tisch bewegen, indem sie ihre Finger auf seine Oberfläche legen. Wenn des Geistes Stimme gehört wird, sieht Mrs. *Burns* den Geist den Tisch halten und ihn im Zimmer umherführen. Sie hat auf diese Weise den Geist *John Watt* bei Mrs. *Everitt*, und den Geist *John King* in den bei den Herren *Herne* und *Williams* gehaltenen Sitzungen beobachtet. Sie sah auch, wie die Geister *John Blackburn*, ein Medium aus Halifax, losbanden, welches vorher von einem Geiste auf die ausserordentlichste Weise gebunden worden war, während es sich im Zustande einer Verückung befand. Der Strick wurde von den Geistern durch eine Art magnetischer, aus ihren Händen strömender Anziehung gehandhabt, und nicht durch die gewöhnliche Art der Hebekraft mit den Fingerspitzen.

Wir machen Gebrauch von dieser Fähigkeit des Sehens als eines Mittels der Mittheilung mit den Geistern. Um sie auszuüben, ziehen wir uns in ein verdunkeltes Zimmer zurück, und in kurzer Zeit, wenn die Zustände günstig sind, erscheinen die Geister in Gruppen in der Nachbarschaft von Personen, denen sie anhängen. Durch dieses Mittel sind jetzt verstorbene Personen genau von den Hellsehenden beschrieben worden. Die Geister theilen ihre Informa-

tion mit, indem sie dieselbe auf leuchtende Rollen schreiben, welche schnell lesbar sind. Diese Geister sind von verschiedenen historischen Perioden und Ländern, und ihr Aussehen ist ganz eigenthümlich. Zuweilen schreiben sie durch Miss *Mary's* Hand automatisch und in verschiedenen Stilarten und Sprachen. Bei einer Gelegenheit übersetzte ein Herr eine dieser Mittheilungen: sie war spanisch, und der Geist hatte sich selbst als Spanier beschrieben. In der Verzückerung hat sie auch in verschiedenen Sprachen gesprochen. Ich habe einen Beweis von der Echtheit dieser hellsehenden Beobachtungen erhalten, welchen ich hier detailliren werde.

Mrs. *Burns* und ich waren bei einer Sitzung in Mrs. *Mylne's* Hause in Islington. Eine weibliche Gestalt wurde von Mrs. *Burns*, welche behauptete, dass sie mir verwandt sei, als in meiner Nähe stehend ganz genau beschrieben. Meiner Familien-Verbindungen sind nur sehr wenige, so dass ich keine Schwierigkeit hatte, mir alle in Erinnerung zu rufen, und ich war zu bestreiten gezwungen, dass ich jemals eine solche Verwandte gehabt hatte. Einige Monate später besuchte ich meine Eltern in Ayrshire, begleitet von meiner Schwägerin Miss *Mary*, welche nicht bei der Sitzung zu Islington gewesen war. Wir hielten eine Sitzung, und sie beschrieb denselben Geist als zwischen mir und meiner Mutter stehend und behauptete, dass er eine nahe Verwandte von mir sei, welche von mir angezogen würde in Folge meiner literarischen Kenntnisse. Ich versetzte, dass ich gewiss wüsste, dass hierbei ein Irrthum obwalte, da ich mich keiner solchen Person erinnern konnte, welche ein Mitglied unserer Familie gewesen wäre. Sobald meine Mutter die volle Beschreibung des Geistes hörte, sagte sie, dass sich dieselbe beziehen lasse auf ihre einzige Schwester, welche vor mehr als siebenzig Jahren starb, und von deren Existenz ich niemals gehört hatte. Sie war ein frühreifes Kind gewesen, leidenschaftlich in Bücher verliebt, und starb, als sie noch ganz jung war. Sobald meine Mutter diese

Thatsache anerkannte, sah man, dass der Geist Aeusserungen des Beifalls und Vergnügens von sich gab.

Mrs. *Burns* sieht Geister in Begleitung von öffentlichen Rednern und hat dieselben auch im Theater beobachtet, wie sie die Hauptdarsteller inspirirten. Sie bemerkt, dass sie den Kopf berühren, oder einen weissen Lichtstrahl auf sie niedersenden, wenn ein treffender Gedanke oder eine ursprüngliche Idee geäussert werden soll.

Ich habe viele Fälle physikalischer Phänomene nicht erst erwähnt, welche in unserer Erfahrung vorgekommen sind, da Sie ohne Zweifel reichlich mit dergleichen Berichten versehen worden sind.

Das Resultat meiner Erfahrung ist für meinen Geist die Feststellung der Thatsache gewesen, 1) dass es zwei Arten von Materie giebt: — eine, welche der Körperwelt, und eine, welche der Geisterwelt eigenthümlich ist;

2) dass jeder Gegenstand sowohl einen geistigen als auch einen physischen Zustand hat;

3) dass gewisse Individuen diese geistige Materie auf eine solche Weise von sich geben, dass sie dieselbe als der geistigen Welt eigenthümlich darstellen, was solche Personen zu Medien gestaltet; und

4) dass diese spiritualisirte Form der Materie die ist, aus der die objective Persönlichkeit der Geister gebildet ist; dass sie das Glied ist, welches sie zur Lenkung körperlicher Gegenstände befähigt; und dass sie auch das Band ist, welches den Geist mit der Materie im physischen Zustande verknüpft.

*Nro. 15, Southampton Row,
London, W. C., den 21. April 1871.*

J. Burns.

Ende des dritten Theils.

Bücher-Anzeige.

Von der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland,“ herausgegeben von dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staats-Rath Herrn *Alexander Aksákov* zu St. Petersburg, sind im Verlage bei *Oswald Mutze* in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: —

- 1) *Davis, A. J.*, „**Die Principien der Natur**, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit.“ Deutsch v. *Gr. C. Wittig* und herausg. von *Al. Aksákov*. 2 Bände. 1869. Preis: 16 Mark.
- 2) *Davis, A. J.*, „**Der Zauberstab**. Eine Autobiographie des Hellsehers.“ Deutsch von Denselben. 1868. Preis: 8 Mark.
- 3) *Davis, A. J.*, „**Der Reformator**. Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe.“ Deutsch von Denselben. 1867. Preis: 7 Mark.
- 4) *Davis, A. J.*, „**Der Arzt**. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung.“ Deutsch von Denselben, mit einer biogr. Skizze des 1858 † deutschen Naturforschers *Dr. Chr. Gottfr. Nees von Esenbeck*. 1873. Preis: 8 Mark.
- 5) *Hare, Prof. Robert*, „**Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen**.“ Deutsch von Denselben. 1871. Preis: 4 Mark.
- 6) *Crookes, William*, „**Der Spiritualismus und die Wissenschaft**. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Mit 16 Abbildungen. Deutsch von Denselben. 1873. Preis: 2 Mark.
- 7) *Edmonds, Richter J. W.*, „**Der Amerikanische Spiritualismus**. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.“ Deutsch und herausgegeben von Denselben. 1873. Preis: 4 Mark.
- 8) *Wallace, Alfr. Russ.*, „**Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernaturlichen etc.**“ Deutsch von Denselben. 1874. Preis: 4 Mark.

- 9) **Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) *Erster Theil*: Protokolle der Prüfungs-Experimente über spirituelle Erscheinungen. Preis: Jeder Theil 4 Mark 50 Pf.
- 10) **Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London. *Zweiter Theil*: 33 mündliche Zeugnisse.
- 11) **Bericht über den Spiritualismus.** *Dritter Theil*: 31 schriftliche Zeugnisse verschiedener bedeutender Gelehrten und angesehener Schriftsteller. Deutsch und herausgegeben von Denselben.

Einen vollständigen Prospect aller *Davis'schen* Originalwerke, sowie aller bereits erschienenen und noch herauszugebenden Uebersetzungen der „Bibliothek des Spiritualismus“, desgleichen eine Anzeige der spiritualistischen russischen Ausgaben des Herausgebers, findet man als besonderen Anhang zu *Davis' „Arzt,“* cfr. 4.

In demselben Verlage ist ausserdem zu beziehen:

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene
des Seelenlebens gewidmet.**

I. u. II. Jahrgang 1874—1875.

Herausgegeben u. redigirt von *Alexander Aksákov*, Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg, unter Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten. 1. Jahrgang, seit Anfang 1874, in Monatsheften, (Leipzig, *Oswald Mutze*, u. New-York, *Ernst Steiger*, 1874/75.) Preis: halbjährlich nur 5 Mark für 6 Hefte à 3 Bogen.

Die „**Psychischen Studien**“ befassen sich eingehend mit der experimentellen und kritischen Untersuchung der bisher wenig beachteten Phänomene des Seelenlebens, als da sind: der normale und abnormale Schlaf, Hypno-

tismus, Mesmerismus, verschiedene Verzückungs-Zustände, Sensitivität, Psychometrie, Hellsehen, Sinnestäuschungen, Mediuminismus, psychische Fernwirkung auf leblose Gegenstände, Psychographie, unbewusste Cerebration, etc. etc. Die Worte „Geist, Geister“ werden dabei nur bedingungsweise in dem Sinne „der intelligenten Ursache dieser Phänomene“ angewendet; bis zur Lösung dieses Problems sind diese Worte nur ein bequemer Ausdruck zur Bezeichnung der unbekannten Grösse, welche gefunden werden soll. Die Zeitschrift verfolgt auf diesem Gebiete vorzüglich die Arbeiten von Männern der Wissenschaft, unter welchen wir hervorragende Forscher zählen.

Im I. Jahrgange 1874 befinden sich die experimentellen Untersuchungen von Mitgliedern der Royal-Society zu London über die Erscheinungen von psychischen (materialisirten) Gestalten während der Verzückung der Media, die so eben in England und Amerika das grösste Aufsehen zu erregen anfangen. Im II. Jahrgange 1875 bringt unsere Zeitschrift das Photographiren einer solchen psychischen Gestalt (Namens *Katie King*) mit Hilfe des elektrischen Lichtes durch Mr. *W. Crookes*, Mitglied der Royal-Society zu London; auch den neuesten Artikel des berühmten Naturforschers *Alfr. R. Wallace*: — „Der moderne Spiritualismus und seine Wunder“, eine historische Skizze, die Thatsachen und die Lehre desselben enthaltend — sowie noch viele andere höchst interessante Aufsätze über die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete.

Zusendungen an die Redaction werden portofrei durch die unterzeichnete **Verlagshandlung**, oder an den Secretair der Redaction, Herrn **Gregor Const. Wittig** zu Leipzig, Nürnbergerstrasse No. 35, erbeten.

Ferner sind alle wissenschaftlichen, philosophischen, psychologischen und anderen Werke, welche in das noch wenig gekannte Gebiet der Phänomene des Seelenlebens irgendwie eingreifen, sowohl deutsche als ausländische, aus den nächsten Quellen prompt und billig zu beziehen durch

Oswald Mutze,
Leipzig, Lindenstrasse No. 2.

Zur gefälligen Notiz.

Die Details über die verschiedenen mediumistischen Phänomene und deren experimentelle Untersuchung befinden sich in den Bänden der „*Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland*.“ Das Nähere ist in dem bereits mit Band I. ausgegebenen Anhang enthalten.

Verlag von **Oswald Mutze** in Leipzig.

In Druckvorbereitung befindet sich bei Demselben:

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Präsident der Entomologischen Societät, Mitglied der Königl. Geographischen, der Linne'schen und Zoologischen Gesellschaften zu London, Verfasser von „Der Malayische Archipel“, Beiträge zur Theorie von der natürlichen Zuchtwahl“ u. a. m.

Inhalt: Haltung der englischen Presse gegenüber dieser Frage. — Historische Skizze. — Folgerung aus dem Vorhergehenden. — Beweis der Thatsachen. — Geister-Photographien. — Summarisches über die wichtigeren physischen und geistigen Manifestationen. — Historische Lehren des Spiritualismus. — Moralische Lehren des Spiritualismus.

Wir hoffen, dass dieser Artikel mit um so mehr Interesse gelesen werden wird, als das ältere Werk des Mr. *Wallace* über den Spiritualismus, betitelt: — „**Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen**, welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt“ — das wir vor 4 Monaten (Leipzig, *Oswald Mutze* 1874) in einer besonderen Broschüre in deutscher Uebersetzung erscheinen liessen, und welches im Verein mit dem oben angekündigten Artikel als vorläufig beste Antwort auf Prof. Dr. *Rudolf Virchow's* vielbesprochene Rede „**Ueber Wunder**, gehalten in der 1. allgemeinen Sitzung der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau am 18. September 1874,“ gelten kann, schon beinahe ganz in erster Auflage vergriffen ist und bald eine ebenso grosse Seltenheit sein wird, als die Original-Ausgabe.

Ferner ist soeben in demselben Verlage erschienen:

Die nächste Wissensstufe

oder

Der Fortschritt vom materialistischen zum rationellen Naturalismus.

Von

Dr. Eduard Loewenthal,

Verfasser der Schriften „System und Geschichte des Naturalismus“, „Das Gesetz der sphärischen Molecularbewegung“, „Grundzüge zur Reform und Codificatio des Völkerrechts“ etc.

Preis 7½ Ngr. = 75 Pf.

OSWALD MUTZE, LEIPZIG.

Im Verlag von Oswald Mutze zu Leipzig ist erschienen:

Studien
über
die Geisterwelt.

Von
Adelma Freiin von Vay,
geb. Gräfin von Wurmbrand.

Mit einem Bildniss der Verfasserin, sechs medianimischen Zeichnungen des Barons Ödön von Vay und anderen in den Text gedruckten Figuren.

Zweite Auflage.

27 Bog. gr. 8. Preis: 7 Mk. 50 Ptg.
Eleg. in Goldschn. geb. 9 Mk.

Inhalt: Vorwort der Verfasserin. I. Einleitung. II. Mediumschaft der Adelma Freiin von Vay, geb. Gräfin von Wurmbrand. III. Chronologische Zusammenstellung von Manifestationen aus den Jahren 1865—1869. IV. Erklärungen einiger medianimischer Zeichnungen Ödön Vay's. V. Ueber das Schauen im Wasserglase. VI. Schreibmediumschaft der Frau Baronin Catharina von Vay, geb. Baronin von Geymüller. VII. Das Buch der Kuren. VIII. Noch einige merkwürdige Manifestationen lebender wie abgeschiedener Geister.

Betrachtungsbuch für Alle.

Von mehreren seligen Geistern,
geschrieben durch das Medium
Adelma.

9 Bogen klein 8°. Eleg. brosch. Preis 1 Mk.

Dieses kleine Buch enthält eine reiche Auswahl inniger Gebete für jedes Alter und für jede Lage, wo man Trost und Erhebung sucht. Es dürfte sich wohl auch als Festgeschenk für Spiritisten empfehlen.

Geist, Kraft, Stoff.

Herausgegeben von
Catharina, Adelma und Odön Vay.

Eleg. brosch. 11 Bogen gr. 8°. mit vielen Tabellen und Figuren
nebst dazu gehörigen Erläuterungen.

2. Aufl. Preis 2 Mk. —

Im unterzeichnetem Verlage ist erschienen:

Die Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.

Herausgegeben

von

Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russischem Wirklichem Staatsrath und Herausgeber
der „Psychischen Studien.“

11 Bände.

Näheres im Anhang zu diesem Werke.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

I. und II. Jahrgang 1874 und 1875.

Herausgegeben von Demselben.

Die nächste Wissensstufe

oder

Der Fortschritt vom materialistischen zum
rationellen Naturalismus.

Von

Dr. Eduard Loewenthal.

Inhalt: I. Die politischen und socialen Früchte des plumpen Materialismus. II. Die wissenschaftlichen Früchte des plumpen Materialismus. III. Die nächste Wissensstufe oder der rationelle Naturalismus. IV. Phaenomenal- und Experimental-Psychophysik. V. Stimmen aus der Gelehrten- und Dichterwelt.

Widerlegung

des

Materialismus

durch die natürlichen Offenbarungen des Geistes
oder

Glaube und Wissenschaft.

Leipzig, Ostern 1875.

Oswald Mutze,
Lindenstrasse No. 2.

Buchbinderei
R. Wenzel
Marktplatz 23
8011 Kirchzarten

Aksakov, Aleksandr Nikolaevič, 1832-1903 / Aksakov, Aleksandr Nikolaevič, /
Wittig, Gregor Constantin,

Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen
Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als 'spirituelle
Manifestationen' bezeichneten Phänomene
Bd.: 3

Leipzig 1875

Phys.m. 17 v-12

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11320720-4